



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Sprachidentität von DaF-Lernenden. Eine
Interviewstudie mit italienischen Studierenden“

verfasst von / submitted by

Sandra Lupšić, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

Danksagung

Den Abschluss und die erfolgreiche Fertigstellung meiner Arbeit verdanke ich einigen Personen, bei denen ich mich im Folgenden einzeln bedanken möchte:

Zuerst möchte ich ein großes Dankeschön an meine Betreuerin Frau Dr.ⁱⁿ Karen Schramm aussprechen, die mir die ganze Schaffenszeit über stets zur Seite stand, mich laufend mit ihrem konstruktiven Feedback motiviert hat und immer erreichbar war.

Auch möchte ich mich bei meinen InterviewteilnehmerInnen bedanken, die mir ihre Zeit geschenkt haben und auf diesem Wege der Arbeit ihren Sinn gegeben haben. Die GesprächspartnerInnen konnten mir durch ihren Beitrag in Form von persönlichen Erzählungen wertvolle Ergebnisse liefern.

Der größte Dank gebührt neben meiner Familie meinem Partner, der mir als bester Freund die letzten Studienjahre über beigestanden ist und mir stets Mut zugesprochen hat. Danke auch dafür, dass du immer ein offenes Ohr für mich hattest. Ti si moja snaga – hvala ti!

Um nun zu meiner Familie zu kommen: Meiner Schwester muss ich als meine konstante, treue Korrekturleserin einen eigenen Absatz widmen. Danke von Herzen, dass du auch neben deinen eigenen Verpflichtungen immer akzeptiert hast, meine Arbeiten – und vor allem diese Arbeit – zu lesen und dass du mir immer zur Seite gestanden bist.

Der allergrößte Dank muss meinem Vater und vor allem meiner Mutter zugesprochen werden, ohne die ich heute nicht hier angelangt wäre, wo ich bin. Nach 20 Jahren bin ich an meinem Abschluss angelangt, was ich vor allem dir, Mama, verdanke. Mit dir habe ich zusammen Deutsch gelernt und in Erinnerung daran ist diese Arbeit an erster Stelle dir gewidmet.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, Juni 2019



Sandra Lupšić

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	9
1.1.	Erkenntnisinteresse und Zielsetzung	9
1.2.	Untersuchungsgang	11
2.	Theoretische Einbettung	12
2.1.	Identität	12
2.1.1.	Soziologischer/Psychologischer Ansatz	14
2.1.2.	Sprachidentität und Identität durch Sprache	16
2.2.	Zwei-/Mehrsprachigkeit und Identität	23
2.2.1.	Spracherwerb	24
2.2.2.	Positionierung	26
2.2.3.	Sprachliche Repertoires	30
2.2.4.	Schlussfolgerung in Bezug auf die Identitätskonstruktion	32
3.	Methodologie	34
3.1.	Forschungsdesign	34
3.2.	Gütekriterien	36
3.3.	Datenerhebung	37
3.4.	Datenaufbereitung	41
3.5.	Datenanalyse	43
3.6.	Ethische Überlegungen	45
4.	Auswertung der Interviews	48
4.1.	Kurzprofile der InterviewpartnerInnen	48
4.2.	Spracherwerb und sprachliches Repertoire	54
4.2.1.	Spracherwerb	54
4.2.2.	Sprachliches Repertoire	57
4.3.	Positionierung in der Gesellschaft	60
4.3.1.	Gesellschaft als Ganzes	61
4.3.2.	Selbstpositionierung	62
4.3.3.	Fremdpositionierung	65
4.4.	Identität	71
4.4.1.	Ich-Identität	72
4.4.2.	Gruppenidentität	76
4.5.	Einfluss der Sprachen auf die Identität	81
4.5.1.	Sprachidentität	81
4.5.2.	Multiple Sprachidentität	85
5.	Conclusio	89
5.1.	Zusammenfassung der Ergebnisse	89
5.2.	Kritische Reflexion der Ergebnisse	93
5.3.	Desiderata	94

Literaturverzeichnis.....	95
Tabellenverzeichnis.....	104
Anhang	105
A. Interview-Leitfaden (italienische Version).....	105
B. Informationsschreiben	107
B.1. Deutsche Version.....	107
B.2. Italienische Version	109
C. Einverständniserklärung	110
C.1. Deutsche Version.....	110
C.2. Italienische Version	111
D. Transkripte der Leitfadeninterviews.....	112
D.1. Interview 1 (I1).....	112
D.2. Interview 2 (I2).....	133
D.3. Interview 3 (I3).....	149
D.4. Interview 4 (I4).....	164
D.5. Interview 5 (I5).....	176
D.6. Interview 6 (I6).....	190
Abstract	206

1. Einleitung

1.1. Erkenntnisinteresse und Zielsetzung

Identität ist ein Thema, das schon in den 1970-er Jahren für Forschungsstoff sorgte und es noch immer tut. Durch die Zeit hindurch gab es verschiedene Arten bzw. verschiedene Positionen, aus denen man sich diesem Bereich annäherte. Unter anderem bedingt durch den Wandel der Zeit und damit in weiterer Folge der Globalisierung und dem Einbruch der Moderne existieren verschiedene Theorien zum Konstrukt ‚Identität‘ (vgl. Kresic 2006).

Grundsätzlich handelt es sich bei Identität um das echte Bild einer Person, mit dem sie sich gleichsetzen kann. Oft wird der Begriff mit den Charakteristika Nation, Ethnie, Kultur oder sozialer Stand verbunden (vgl. Hall 1994; Kresic 2006: 56). Demnach wäre die Identität eines Individuums auf diese Eigenschaften zurückzuführen. Dabei spielt auch die jeweilige Erstsprache keine unwichtige Rolle, da sie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe sichert (vgl. Online-Duden; Thim-Mabrey: 5; Oppenrieder/Thurmair 2003: 41-43).

Fakt ist jedoch, dass die Bildung der Identität nicht unbedingt davon abhängig sein muss, welche Nationalität eine Person aufweist. Nicht nur SprachwissenschaftlerInnen, sondern auch SoziologInnen bzw. PsychologInnen haben sich mit diesem Thema beschäftigt. Die letzteren haben identifiziert, dass jedenfalls der Faktor Gruppe die eigene Identität ausmache (vgl. z.B. Tajfel/Turner 1986).

Sprache steht ebenso im Fokus vieler Theorien, die besagen, dass sie die Identität bestimmt. Als SprecherIn einer bestimmten Sprache ist es derselben Person möglich, sich von Anderssprachigen abzugrenzen (Identität durch Sprache) (vgl. Thim-Mabrey 2003).

Das ist auch der Punkt, der Forschende dazu veranlasst, Menschen, die mit zwei Sprachen aufgewachsen sind, zum Thema ihrer eigenen Identität zu untersuchen. Bezugnehmend auf den DaZ-Bereich wurden bereits viele Arbeiten geschrieben, die als Basis Sprechende mit diversen Erstsprachen, die in einem deutschsprachigen Land leben, verwendeten. Als Beispiel ist Lüdis (2007) Artikel zu nennen, welcher sich mit dem Sprachenpaar Schweizerdeutsch-Französisch auseinandersetzt. Besonders ist für ihn wie für andere Schreibende, dass zwei Kulturen/Sprachen im Zuge der Identitätsbildung interagieren.

Im DaF-Feld wurde bis jetzt nicht erforscht, ob und was sich konkret bei DaF-Lernenden und deren Identität „bewegt“, sobald sie Deutsch beherrschen und benutzen. Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, dass Personen, die Deutsch im Ausland erlernen,

mehrsprachig sind, da meist Englisch als erste Fremdsprache erlernt wird (vgl. Thüne 1999: 6-7). In Italien beherrschen zum Beispiel 22 Prozent mindestens zwei Fremdsprachen, wobei Deutsch nur den vierten Platz der gewählten Fremdsprache in der Schule belegt.

Weshalb Italien in den Fokus des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit geraten ist, lässt sich einfach erklären: Zum einen verbrachte ich ein ganzes Jahr in einer italienischen Stadt und zum anderen bin ich seit mehr als zehn Jahren an die italienische Sprache und Kultur gebunden, da ich Italienisch in der Schule lernte und anschließend auch studierte. Da es sich dabei um den Bachelor Transkulturelle Kommunikation handelte, sprachen mich als Masterarbeitsthema verstärkt Themengebiete an, bei denen kulturelle bzw. sprachliche Aspekte im Vordergrund stehen. Deshalb fiel die Entscheidung auf die Sprachidentität, zu der prinzipiell verschiedene Sprachen gehören können.

In Verbindung dazu soll die vorliegende Arbeit italienische DaF-SprecherInnen auf empirischem Wege untersuchen, indem Interviews geführt und analysiert werden. Dies soll einen Versuch darstellen, die Lücke in der Literatur zu schließen und den DaF-Bereich bei Fragen der Identität ebenso ins Zentrum zu rücken, da die Rolle des Deutschen im Prozess der Identitätsbildung ermittelt werden soll. Dabei ist hinzuzufügen, dass individuelle Identitätskonstruktion auf Basis von sprachlich-kommunikativen Einflüssen bisher kaum im Zentrum der Forschung stand (vgl. Kresic 2006: 55). Durch diese Arbeit soll diesbezüglich eine Veränderung veranlasst werden.

Schließlich geht es darum, herauszufinden, ob die Studierenden reflektierend aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit bzw. konkret aufgrund der erlernten deutschen Sprache einen äußerlichen oder innerlichen Einfluss, beispielsweise im Handeln oder Denken, bei sich selbst identifizieren können. Deshalb lautet die Forschungsfrage, die im Fokus des Forschungsinteresses steht:

„Inwiefern spielt das Erlernen von DaF bei der Identitätsbildung von italienischen Studierenden eine Rolle?“

Um zu angemessenen Ergebnissen zu gelangen, werden den Teilnehmenden im Rahmen eines prinzipiell qualitativen Forschungsdesigns tiefgründige Fragen gestellt, die dem Interviewleitfaden bzw. den Transkripten zu entnehmen sind.

1.2. Untersuchungsgang

Dieses Unterkapitel gibt einen kurzen Überblick über die Gliederung der Arbeit. Nach den einleitenden Worten zum Ursprung des Forschungsinteresses, zum Forschungsstand sowie zur Zielsetzung der Studie des vorliegenden Kapitels teilt sich der Hauptteil der Arbeit in drei große Kapitel. Das zweite Kapitel bietet genaue Erklärungen zu den für das Forschungsinteresse relevanten Termini, angefangen von der Identität (2.1.) über den soziologischen/psychologischen Ansatz (2.1.1.) und die Sprachidentität (2.1.2.) bis hin zur Verbindung von Zwei-/Mehrsprachigkeit zur Identität (2.2.). Dieses Unterkapitel dient dazu, den LeserInnen einzelne Phänomene, die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit voraussetzen, näherzubringen. Dazu gehören der Spracherwerb (2.2.1.), die Positionierung (2.2.2.) sowie die sprachlichen Repertoires (2.2.3.), wobei im Anschluss daran ein kurzes Resümee in Bezug auf die Identitätskonstruktion (2.2.4.) zu finden ist.

Das Kapitel 3 ‚Methodologie‘ sorgt besonders für die Transparenz der vorliegenden Untersuchung. Es soll zunächst auf das Forschungsdesign (3.1.) eingegangen werden, um im darauffolgenden Unterkapitel die Gütekriterien (3.2.) zu definieren, an die sich die Arbeit orientiert. Im Anschluss daran werden die Schritte der Studie in chronologischer Reihenfolge erörtert. Dazu wird zuerst im Rahmen der Datenerhebung (3.3.) beschrieben, auf welche Weise die Forschende zu deren Daten gelangen konnte sowie um wen es sich bei den ForschungspartnerInnen handelt. Im nächsten Schritt gilt es, die Vorgehensweise der Datenaufbereitung (3.4.) zu erörtern, im Rahmen dessen der Codierungsvorgang im Vordergrund steht. Schließlich wird im Zuge der Datenanalyse (3.5.) auf die Analysemethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016⁶) bzw. Mayring (2015¹²) mit der Darstellung der deduktiven sowie induktiven Kategorien eingegangen. Das letzte Unterkapitel des Kapitels 3 (3.6.) dient dazu, die ethischen Überlegungen, die sich im Rahmen der Forschung eröffnen haben und die hierfür leitend sind, zu präsentieren.

Kapitel 4 stellt den Schwerpunkt der Arbeit dar: die Auswertung der Interviews. Darin werden die Ergebnisse, die die Interviews liefern, auf interpretative Art erörtert, wobei sich die Gliederung an die erarbeiteten, in Kapitel 3.5. dargestellten Kategorien orientiert. Nach einer kurzen Vorstellung der InterviewpartnerInnen (4.1.) werden die Redebeiträge von diesen in folgender Reihenfolge analysiert: Spracherwerb und sprachliches Repertoire (4.2.), Positionierung in der Gesellschaft (4.3.) mit der Aufteilung in Gesellschaft allgemein (4.3.1.), Selbstpositionierung (4.3.2.) und Fremdpositionierung (4.3.3.), weiters Identität (4.4.),

aufgespalten in Ich-Identität (4.4.1.) und Gruppenidentität (4.4.2.), sowie Einfluss der Sprachen auf die Identität (4.5.) mit der Sprachidentität (4.5.1.) und der multiplen Sprachidentität (4.5.2.).

Zum Abschluss werden im letzten Kapitel die Ergebnisse zusammengefasst (5.1.) und kritisch reflektiert (5.2.), um zu allerletzt einen Ausblick (5.3.) zu präsentieren. Die Materialien, die im Rahmen der Arbeit erstellt wurden (Interview-Leitfaden, Informationsschreiben, Einverständniserklärungen und Transkripte der Leitfadeninterviews), sowie die Transkripte aller Interviews sind im Anhang aufzufinden.

2. Theoretische Einbettung ¹

Dieser Abschnitt beschäftigt sich prinzipiell mit der allgemeinen Definitionsdarlegung von ‚Identität.‘ In weiterer Folge wird diese mit Hilfe zweier Ansätze, welche Teil des Kapitels ‚Identität‘ sind, vertieft, um einen Einblick in das Kapitel zu gewährleisten. Das Identitätskapitel soll lediglich als Vorbereitung und Basis für das darauffolgende Kapitel dienen, in dem es um die Verbindung zwischen Mehrsprachigkeit und Identität geht, was von besonderer Wichtigkeit für die Forschungsfrage der Masterarbeit ist. Dafür wird die Verbindung zwischen Zwei-, Mehrsprachigkeit und Identität gezogen.

Generell wird der Einteilung des Identitätsbegriffs nach Kresic (2006) gefolgt, wobei die Grenzen zum Thema Identität durch Sprache zum Teil fließend sind, da die Sprache auch in Theorien der Sozialpsychologie eingebunden ist. Fakt ist jedenfalls, dass in der Literatur die Frage nach der Identität am ehesten mit dem Bereich Deutsch als Zweitsprache verbunden wird, weshalb auch DaZ-SprecherInnen, die in einem deutschsprachigen Land leben und Kontakt mit der dortigen Sprache haben, im Fokus der Forschung stehen. Mit der Masterarbeit sollen erstmalig DaF-lerInnen aus dem Ausland auf ihr Identitätsverstehen und -fühlen mittels Interviews untersucht werden.

2.1. Identität

Durch die Zeit hindurch wurde ‚Identität‘ verschieden definiert, weswegen offensichtlich ist, dass die Beschäftigung mit dieser unumgänglich war und ist. Die Postmoderne löste Krisen und Veränderungen aus; nichtsdestotrotz besteht die Benennung weiterhin fort, wie Kresic (2006: 64), mitunter in Anlehnung an Androutsopoulos/Georgakopoulou (2003: 2), aussagt.

¹ Teile dieses Kapitels sind als gekürzte Fassung in der Seminararbeit zum SE Landeskunde zu finden.

Der zentrale Begriff der ‚Identität‘ stammt ursprünglich aus dem Lateinischen (identitas), dessen Wortstamm ‚idem‘ „derselbe“ oder „dasselbe“ bedeutet (vgl. Kresic 2006: 64; Ranjakasoa 2016: 28). Konkrete Definitionen, die von dem gedruckten Großwörterbuch Duden (2015⁸) sowie dessen Online-Version (vgl. Online-Duden) festgesetzt wurden, sind folgende:

- a) Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird
- b) (Psychologie) als »Selbst« erlebte innere Einheit der Person
- c) völlige Übereinstimmung mit jemandem, etwas in Bezug auf etwas; Gleichheit

Aus diesen Vorschlägen wird sichtbar, dass das, was unter ‚Identität‘ verstanden wird, bereits im Alltag Verständnisschwierigkeiten auslösen kann. Es handelt sich schließlich um komplizierte und nicht selbsterklärende Vorstellungen, die unter den Begriff fallen (vgl. Thim-Mabrey 2003: 1).

Die Definition b (vgl. Duden 2015⁸; Online-Duden) wird unterstützt durch die Auffassung von Seiten der Logik, wonach bei der Benennung der Identität die ‚(Selbst-) Reflexivität‘, wie Kresic (2006: 64) anführt, und damit die innere Wahrnehmung, dass das Individuum mit sich selbst vereint ist, im Vordergrund steht, was durch distanzierte Reflexion erzielt wird, wie Fix (2003: 111) festsetzt. Einfluss auf das Bild des Selbst üben, laut Oppenrieder/Thurmair (2003: 40) und Fix (2003: 111), ebenso von außen zugeschriebene Merkmale aus, da der Mensch die eigene Identität durch diese offenbart. Durch Feedback des Umfelds erfährt die Person demnach, wie sie wirkt, und lässt dies in das eigene Selbstbild einfließen.

Ranjakasoa (2016: 29-30) sowie De Florio-Hansen/Hu (2007: VIII), angelehnt an Lützeler (1993: 100), erwähnen ebenso die Wichtigkeit der sozialen Theorie zu Identitätsbildung, da es notwendig sei, das Selbst in Bezug zu fremden Individuen bzw. zum ganzen Umkreis zu stellen, was auch Oppenrieder/Thurmair (2003: 40-41) und Kresic (2006: 64) bestätigen. Dabei muss die identitätssuchende Person, laut Bogdal (1995: 22, zit. in Ranjakasoa 2016: 30), die Umwelt beobachten, um herausfinden zu können, mit wem sie sich gleichstellen und von wem abgrenzen kann, was der Definition c aus dem Duden (2015⁸; Online-Duden) entspricht. Die soziologische Ansicht wird im ersten Unterkapitel genauer beleuchtet.

Die Bezeichnung a nach Duden (2015⁸; Online-Duden) ließe sich mit der zweiten Erklärung Ranjakasoas (2016: 28-29) zum Identitätsbegriff zusammenführen. Demnach

existiert eine ‚Ich-Identität‘ (Ulfig 2003: 193), welche sich aus originellen Eigenschaften zusammensetzt. Diese können einerseits in veränderbare und andererseits in konstante Charakteristika gespalten werden: Während das Aussehen und die Vernunft gleichbleiben, können innere Befindlichkeiten wie Wahrnehmungen oder die Denkhaltung zu verschiedenen Themen durch die Zeit hindurch eine Entwicklung durchlaufen. Das Ziel ist das Erreichen einer stabilen Wesensart (vgl. Ranjakasoas 2016: 28-29).

Interessant hierbei ist, dass sich Identität nicht immer u.a. aus variablen Faktoren zusammengesetzt haben soll. Schließlich war bis in die 1980-er Jahre in den Theorien die Meinung vertreten, dass erwachsene Personen nach der durchlaufenen schulischen Laufbahn sowie dem Heranwachsen im familiären Umfeld stabile Charakteristika aufweisen, wie De Florio-Hansen/Hu (2007: VII), u.a. mit Verweis auf Heissenberger (1987), feststellt. Diese Merkmale seien nicht veränderbar, außer dem Individuum passiere ein schwerer Schicksalsschlag, der dieses in Not versetzt (vgl. De Florio-Hansen/Hu 2007: VIII).

Vor allem mit der poststrukturalen und postmodernen Strömung setzten sich Identitätsbilder durch, die nicht gleichbleibend zu sein haben bzw. die ebenso in mehrfacher Art und Weise parallel in einem Individuum bestehen können (vgl. De Florio-Hansen/Hu 2007: VIII). Das Bestehen der letzteren Identitätskonstrukte wird im Unterkapitel zur Sprachidentität genauer diskutiert, da diese für das vorherrschende Forschungsthema relevant ist.

2.1.1. Soziologischer/Psychologischer Ansatz

Eingeführt wurde dieser Ansatz mit Bezugnahme auf Ranjakasoa (2016: 29-30) und De Florio-Hansen/Hu (2007: VIII), die auch auf Lützelers (1993: 100) Arbeit hinweisen und die Identität als Faktor bezeichnen, der von Mitgliedern der Gemeinschaft abhängig ist. Die soziale Positionierung des Selbst geschehe demnach den Beobachtungen nach außen nach, was Oppenrieder/Thurmair (2003: 40-41), auch in Anlehnung an Bogdal (1995: 22), sowie Ranjakasoa (2016: 30) bestätigen.

Kresic (2006: 60-105) beleuchtet den Identitätsbegriff mitunter auch konkret von Seiten der soziologischen bzw. psychologischen Perspektive, wodurch die obige Ansicht erweitert werden kann. Den einzelnen Theorien ist dabei gemein, dass Interaktion bzw. die Gruppe aus deren Ansichtsweise eine besondere Rolle spielen. Um sich ein konkreteres Bild davon machen zu können, werden exemplarisch ein paar Theorien aus den genannten Bereichen vorgestellt.

Ein sozialpsychologischer Vertreter ist Mead, der von Kresic (2006: 77) mit Bezug auf Morris (1968: 18) erwähnt wird und laut dem Identitätsbildung durch sozialen Kontakt mit anderen Individuen geformt wird. Dies geschieht über sprachliche Äußerungen, zu denen ebenso Gesten zur Übertragung von Symbolen zählen (vgl. Kresic 2006: 78-79).

Goffman (1979³) unterscheidet in Kresic (2006: 88-89) grundsätzlich zwischen der sozialen und der persönlichen Identität. Das soziale Selbst entsteht von außen, indem das Umfeld die Position einer unbekannten Person in der Gesellschaft alleine auf Basis von Vorahnungen bzw. Vorannahmen ermittelt (vgl. Goffman 1979³: 10). Unter der persönlichen Identität wiederum werden spezifische Charakteristika eines Individuums verstanden, beispielsweise die eigene Biographie oder Fingerabdrücke, was wiederum von den Mitmenschen unterstellt wird (vgl. ebd: 132). Im Gegenzug dazu formuliert Kresic (2006: 89-90) nach Goffman (1979³: 133) die Ich-Identität, welche ein Resultat innerer freier Reflexion ist und sich auf auf sozialem Wege entstandene Merkmale bezieht.

Kresic (2006: 92-93) stützt sich auf Habermas (1973) und Krappmann (2000⁹) und thematisiert Goffmans Konzepte und baut sie aus. Habermas (1973: 131) formuliert demnach beispielsweise die Ich-Identität als Gleichgewicht zwischen persönlicher und sozialer Identität. Krappman (2000⁹: 20-21) vertieft dieses Verständnis mit einer soziologischen Komponente, indem er sich Mead anschließt und meint, dass Menschen an Interaktionen gebunden sind. Voraussetzung dafür ist, dass Mitkommunizierende wissen, mit wem sie es zu tun haben, um sich einer Kommunikation hinzugeben. Dabei spielt, wie bei Mead, Sprache eine wichtige Rolle, um die Balance aufrechtzuerhalten.

Kresic (2006) hebt zu den bisher erörterten Theorien hervor, dass der Fokus eher auf von außen gebildete Identitätsbilder gerichtet war; die Innenperspektive war zweitrangig. Fakt ist jedenfalls, dass mit Krappmanns (2000⁹) Perspektive der Sprachaspekt im Identitätsbildungsprozess immer stärker in den Vordergrund rückte. Dieser wird im folgenden Unterkapitel näher beleuchtet werden.

Die Sozialpsychologen Tajfel und Turner (1986) setzen sich, laut Kresic (2006: 98-100), vor allem mit gruppenspezifischem Handeln auseinander. Gruppenangehörige seien nicht nur von außen zuordenbar, wie es bei den bisherigen Theorien der Fall war, sondern sie zählen sich ebenso selbst zu jener Gemeinschaft. In Verbindung damit sehen Tajfel und Turner Identität (1986) als Ergebnis davon an, wie eine Person sich innerhalb der Gruppe während der Kommunikation zwischen der eigenen und einer fremden Gruppe verhält. Tritt dieselbe Person jedoch als einzelnes Individuum in Aktion, ist ein andersartiges Benehmen

und demnach eine andere Identität feststellbar, was Kresic (2006: 98-100) mit Verweis auf Tajfel/Turner (1986) und Brown (1996: 33) unterstreicht.

Die persönliche Identität lassen Tajfel/Turner (1986), auf die wiederum in Kresics (2006: 101) Arbeit verwiesen wird, vorerst außen vor und beleuchten stattdessen das Konzept der sozialen Identität genauer. Für diese sei es von Bedeutung, wie und wo sich ein bestimmtes Mitglied einer Gruppe positioniert. Das sei wiederum verbunden mit einer Gegenüberstellung von sich selbst mit Personen, die einer anderen sozialen Gemeinschaft zugehörig sind, wobei das angestrebte soziale Selbstbild ein positives sei. Fakt ist jedenfalls, dass die soziale Identität nicht als starr und unveränderbar zu definieren ist, da beispielsweise der soziale Status durchaus wandeln kann, was Kresic (2006: 103) mit Bezug auf Tajfel/Turner (1986) hervorhebt.

2.1.2. Sprachidentität und Identität durch Sprache

Der Begriff der ‚Identität‘ kann unter anderem aus sprachwissenschaftlicher Sicht betrachtet werden (vgl. Thim-Mabrey 2003: 1). Diese Sichtweise bildet ein bindendes Glied zwischen diesem und dem folgenden Kapitel. Sozialpsychologische VertreterInnen wie Goffman (1979³), Habermas (1973) oder Turner/Tajfel (1986) wiesen laut Kresic (2006) in deren Theorien ebenso auf die Wichtigkeit der Sprache beim Herausbilden der (sozialen) Identität eines Menschen hin.

Wie Thim-Mabrey (2003: 41) sowie Oppenrieder/Thurmair (2003: 5) in ihren Arbeiten bekräftigen, repräsentiert Sprache im Allgemeinen ein wichtiges einheitskonstituierendes Merkmal von verschiedenen Gemeinschaften: von kleinen, großen, regionalen, ethnischen oder nationalen Gruppen. Sie dient diesen Menschen als Schutz und Absicherung, da sie einer Identität angehören, weswegen Sprache auf verschiedenen Gebieten – beispielsweise in der Politik – als Hilfsmittel anerkannt wird (vgl. Thim-Mabrey 2003: 5). Durch diese Art von Identitätsbildung entsteht bewusst eine Art „*Gruppen-Selbst*“ (Oppenrieder/Thurmair 2003: 42), wodurch die Mitgliedschaft zu einer Gemeinschaft gesichert ist (vgl. ebd.: 41-42; Thim-Mabrey 2003: 5).

Grundsätzlich unterscheidet Thim-Mabrey (2003: 1-2) zwischen der „*Sprachidentität*“ und der „*Identität durch Sprache*“. Der erstere Begriff bezieht sich zum einen auf das Charakteristikum einer bestimmten Sprache, wodurch eine Grenze zu anderen Sprachen gezogen werden kann und damit eine Identität formiert wird (vgl. Thim-Mabrey 2003: 1-2; Janich/Näßl 2003: 181). Zum anderen kann „*Sprachidentität*“ auch jene Identität

meinen, die auf Basis einer Sprache gebildet wird (vgl. Thim-Mabrey 2003: 2.), was Krappmann (2000⁹: 12-13) laut Kresic (2006: 94) konkret mit der Benutzung von Umgangssprache verbindet. Die Sprache bezieht sich jedoch genauso auf einen Dialekt, Idiolekt oder Soziolekt (vgl. Thim-Mabrey 2003: 2; Janich/Näsl 2003: 181). Diese Sprachvarietät führt Außenstehende unter Umständen dazu, persönliche Eigenschaften von der verwendeten Sprache abzuleiten (vgl. Thim-Mabrey 2003: 2). Dabei handelt es sich genauer definiert um sprachliche Normen, die mit der Identitätsbildung verbunden werden und ebenso zu Identitätsbalance beitragen können (vgl. Janich/Näsl 2003: 181).

„*Identität durch Sprache*“ (Thim-Mabrey 2003: 2) wiederum bezieht sich auf die Schaffung der Identität zumindest ansatzweise mit Hilfe von Sprache bzw. dem Gebrauch von Sprache, was von de Saussure (1931) in Kresic (2006: 159) als „*parole*“, der individuellen Äußerung von Sprache, bezeichnet wurde. Dabei bleibt ungeklärt, ob umgekehrt die Identität aus dem sprachlich Wiedergegebenem herausgelesen werden kann (vgl. Thim-Mabrey 2003: 2).

Fakt ist jedenfalls, dass sowohl Sprachidentität als auch Identität durch Sprache zu jedem Individuum als angeborenes Gut gehören. Menschen fordern schließlich förmlich durch das Interagieren untereinander die Eingliederung in die beiden Arten von Identitäten (vgl. ebd.: 5).

In den letzten zwanzig Jahren konnte die Sprachwissenschaft Verknüpfungen zwischen Sprache und Identität auf Basis der Nations- und Dialektzugehörigkeit darlegen, wie Thim-Mabrey (2003) bestätigt. Ebenso bedeutsam erscheint in jenem Feld verstärkt die Identität eine Person betreffend, welche einen Dialekt benutzt, einem sozialen Stand oder einer Altersgruppe angehört etc., was neben Kresic (2006: 54) von Thim-Mabrey (2003: 4) festgesetzt wurde, wobei die letztere sich für die Faktorenaufzählung u.a. auf Reichmann (2000), Pümpel-Mader (2000), Müller (2002) und Streeck (2002) bezieht. Wodak et al. (1998) setzen sich laut Thim-Mabrey (2003:4) mit eigens formierter und behandelter Identität auseinander, was für das Ausarbeiten der Forschungsfrage im Verlauf der Arbeit von Relevanz sein wird.

Stets handelt es sich dabei um eine Gruppenmitgliedschaft, was von Fix (2003) als soziale Identität benannt wird. Da der Mensch im Regelfall mehreren Gemeinschaften angehört, sei es unmöglich nur von einer einzigen Identität zu sprechen, denn es handle sich vielmehr um mehrere gruppenabhängige und -spezifische Identitäten (vgl. Fix 2003: 107), worauf in weiterer Folge noch genauer eingegangen wird.

Um sich selbst die eigene Zugehörigkeit bewusstmachen, muss von anderen Mitmenschen ein Zweifel darüber ausgesprochen werden. Dadurch wird ein Denkprozess bei dem/r Betroffenen ausgelöst, der/die durch Beobachtung des eigenen Benehmens die Zweifel beseitigen oder bestätigen kann (vgl. ebd.: 111).

Neben der Gruppenidentität ist auch die individuelle Identität von großer Bedeutung, welche direkt verbunden ist mit dem Von-sich-Geben von eigenspezifischen sprachlichen Äußerungen, was dem Prinzip der Identität durch Sprache entspricht. Ausgehend von de Saussure (1931) wurde die „*parole*“ (Kresic 2006: 159) bzw. „*Performanz*“ (Kresic 2006: 162, zit. nach Linke et al. 2003: XIV) von verschiedenen SprachtheoretikerInnen weitergeführt, sodass beispielsweise Linke et al. (2003) darin das Potenzial erkennen, dass Identitäten von Sprechenden durch ihre eigenen Sprachrealisierungen an Gestalt bekommen, wie Kresic (2006: 159-162) in deren Arbeit beobachtet. Dabei kommt wiederum erneut der Faktor der Varietäten und Stile zum Tragen, da diese Einfluss auf die „*parole*“ ausüben, was als Vielfalt anerkannt wird (vgl. ebd.: 162-163).

Werden sprachliche Äußerungen rezipiert, können die EmpfängerInnen gleichzeitig die Identität des Senders aufnehmen. Das kommt daher, weil der letztere mit dem Akt des Sprechens Charakteristika seiner Identität mitschickt und somit die Identität schafft, was Kresic (2006: 163) in Anlehnung an Ágel (1997: 80) schlussfolgert.

Auch Coseriu (z.B. 1976: 17-19) hat die Wichtigkeit der Sprechaktion u.a. für die Herausbildung der Identität im Rahmen seines funktionalistischen Ansatzes erkannt, wie Kresic (2006: 164-165) feststellt. Durch das Sprechen selbst werden (eventuell neue) Normen und in weiterer Folge die Sprachidentität des/r Sprechenden auf freie, jedoch miteinander verbundene Art und Weise geformt (vgl. ebd.: 165, 168-169, u.a. zit. nach Coseriu 1979^{3a}: 56-57). Ebenso ist die sprechende Person in der Lage, sich Gedanken über die konstruierte Identität und Realität zu machen, wie Coseriu (1979^{3b}: 118-119) selbst in Kresics (2006: 169) Arbeit formuliert.

Will der/die SprecherIn sprachliche Äußerungen von sich geben, tritt diese/r in eine kommunikative Interaktion, in der eben diese Aussagen als Medium (vgl. Bühler 1999³) bzw. Mittler-Werkzeug fungieren, wie Kresic (2006: 204, 209) in ihrer Arbeit dokumentiert. Die Handlung selbst hat, Ehlich (1998) nach zu urteilen, auf den Kresic (2006: 205-206) verweist, verschiedene Ziele: Erkenntnisse sollen erbracht werden, kommunikative Aufträge sollen erfüllt werden und Gruppen sollen gebildet werden. Kresic (2006: 206-207, 209) ergänzt zu

diesen Punkten die Funktion der Identitätsstiftung, da durch jeden Sprechakt mitschwingt, wie sich der/die Sprechende im individuellen und sozialen Hinblick sieht.

Konstruktivistischer Ansatz

Kresic (2006: 211-212) erklärt, u.a. in Anlehnung an Ágel (1997), dass zweifellos Parallelen von den zuletzt genannten Positionen bezüglich der Identität und Sprache zur konstruktivistischen Sichtweise, welche unter anderem zur Linguistik gehört und somit ebenso die Sprache ins Zentrum der Analyse rückt, gesetzt werden. Zu der vorherig genannten kommunikativen kommt die kognitive Funktion hinzu, welche beide im Zusammenklang die Lebensweise und folglich die soziale bzw. individuelle Identität einer Person bestimmen (vgl. Kresic 2006: 222). Daraus lässt sich, konstruktivistisch gesehen, wiederum zurückführen, dass Identität erst durch bzw. im Sprechen geschaffen wird, wobei der/die RezipientIn im Fokus der Sinnschaffung erscheint, wie mitunter Ágel (1997) laut Kresic (2006: 212, 222-223) definiert. Daraus kann geschlossen werden, dass Sprache und Identität miteinander in Korrelation stehen und dadurch voneinander abhängig sind (vgl. Kresic 2006: 157, 223).

Die Verbindung zwischen dem Sprechen und der Identitätsbildung wird ebenso in sozialkonstruktivistischen Theorien (z.B. Ochs 1993) sichtbar, welche den Sprechakt selbst mit dem agierenden Prozess der Identitätskonstruktion gleichsetzen, was beweist, dass ein Identitätsbild nicht angeboren ist, wie Kresic (2006: 125, 139-140, 154) erklärt. Die Soziolinguistin Schiffrin (1996) fokussiert mitunter laut Kresic (2006: 130, 140) hierbei die konkrete Aktion des Erzählens über sich selbst, wodurch sich ein Identitätskonstrukt herausbildet. Daraus kann geschlossen werden, dass anhand der Wiedergabe von Texten eine bestimmte Identität feststellbar ist.

Multiple Sprachidentität

In der Moderne verbreitete sich allmählich das Hinterfragen von selbstverständlichen Ansichten, weshalb an dem einen wahrhaftigen Einheitsbild gezweifelt wurde. Es begann somit zum Teil bereits die Diskussion über die Divergenz des Selbst und damit in Verbindung über die Multiplizität der Identität. Dabei wäre Goffman zu nennen, der das Ich in seiner Diversität in seinen Ausführungen erkennt und einer agierenden Person mehrere soziale Rollen zuwies (vgl. Kresic 2006: 106).

Die Postmoderne, eine Bewegung, die auch Europa in den 1970-er Jahren erfasste (vgl. Welsch 2002⁶: 10), etwa 10 Jahre nach der Entstehung in den USA (vgl. Mayer 2001²:

522), benutzte als Basis die Gedanken der Moderne, welche sich mitunter als Ziel setzte, die Welt auf aufklärerische Weise neu zu interpretieren, was Kresic (2006: 106-107) zusammenfasst. Geleitet durch die Globalisierung sowie die neuen Medien und damit neue Kommunikationsformen, geht die Postmoderne einen Schritt weiter und setzt die Grundsätze der Moderne fort (vgl. ebd.: 107). Charakteristisch für die postmoderne Strömung ist, dass vor allem die Verschiedenheit der Realität großgeschrieben wird, sodass es keine einzige Wahrhaftigkeit geben kann (vgl. ebd.).

Dem war jedoch nicht immer so, da sich die Gesellschaft anfangs gegen das Konzept der Identität eines Individuums gestellt hat, wie Kresic (2006: 128) beschreibt. Die Postmoderne wurde laut ihr (ebd.: 130) von Holland (1983) auch als Zeit bezeichnet, zu der das Ich einer Person dezentriert wurde, was auch als „*Tod des Subjekts*“ (Kresic 2006: 130) galt. Trotz skeptischer Haltungen konnte sich das postmoderne Verstehen der Identität durchsetzen als Abwendung von der Auffassung einer ebenmäßigen uniformen Identität, die im Inneren verankert ist (vgl. ebd.). Das kann wiederum auslösen, dass sich das Individuum verliert, jedoch sieht Welsch (2002⁶: 35) es, wie Kresic (2006: 108) anführt, vielmehr als Chance, die auch im weiteren Verlauf des Kapitels im Fokus stehen soll.

Damit in Verbindung wird somit die Sicht auf die (Sprach-)Identität eines Menschen noch weiter in dem Sinne ausgebaut, dass der statische Sinn des Identitätsfassens nicht mehr im Fokus steht: Leitend für die Postmoderne ist hingegen der Begriff der ‚Pluralität‘, der sowohl auf der inter- als auch auf der intrapersonlichen Ebene gelten soll (vgl. Kresic 2006: 107, 128, 154; De Florio-Hansen/Hu 2007: VIII). Pluralität oder Multiplizität deutet bereits auf das Bestehen diverser Identitäten hin, wie Kresic (2006: 128, 141) in Anlehnung an Döring (2003²: 325-326) und Schiffrin (1996) erkennt. Das bedeutet, dass die neue Perspektive darauf hinweisen soll, dass die fixe Idee eines einzigen festen biologisch angeborenen Identitätskonstrukts, das bei einer Person verortet wird, Geschichte ist, was sowohl Kresic (2006: 128, 135) als auch Hall (1994:182-183) bekräftigen. Die Identitätsbilder entwickeln sich im Laufe des Lebens prozessartig und machen sich wiederum im Sprechen mit anderen Personen selbst erkennbar (vgl.: Kresic 2006: 119-120, 128-129, 154, 157, 215; Hall 1994: 183). Keupp (2009⁵) und Keupp et al. (2008⁴) bezeichnen das in Kresic (2006: 119-121) als „*Patchworkidentität*“, welche aus mehreren zusammenhängenden Teilidentitäten besteht und mit einem Flickenteppich verglichen werden kann. Dieser soll die kreative und eigenständige Arbeit des Schaffenden reflektieren (vgl. Kresic 2006: 120).

Prägend für den Identitätsbegriff der Postmoderne ist demnach, laut Keupp (2009⁵) und Keupp et al. (2008⁴), auf die Kresic (2006: 119-120) verweist, die Vielgestaltigkeit und Buntheit, die sich ebenso in dem Flickenteppich widerspiegelt. In jeder Person sind mehrere verschiedene veränderbare – möglicherweise überlappende – Teilidentitäten feststellbar, wobei beispielsweise bei der Anzahl keine Grenzen gesetzt sind, wie Kresic (ebd.: 129, 144, 154) festsetzt. Kresic (ebd.: 144, 168, 224) führt weiter aus, dass diese Identitäten in der Regel während kommunikativer Interaktionen, die in bestimmte situative Umfelder eingebettet sind, entstehen. Das bedeutet, dass ein einzelnes Identitätsbild mit dem jeweiligen Setting verbunden werden kann.

Kresic (2006: 144, 154-155, 224-225) nach zu urteilen, die sich u.a. an Ammon et al. (2004²) anlehnt, steht die Situation wiederum in Beziehung zur gebrauchten Sprache – sei es eine (Fremd-)Sprache als Ganzes, eine Varietät, ein Soziolekt, ein Funktiolekt oder eine Stilrichtung. Dabei wird stets auf die Normregeln der verwendeten Sprachform geachtet, jedoch kommt es trotzdem gleichzeitig zu einer individuellen Performanz davon (= personale Sprachidentität), worauf Kresic (ebd.: 168, 225) Bezug nimmt. Folglich führt sie (vgl. ebd.: 226) aus, dass jeder Mensch somit insgesamt ein bestimmtes Repertoire an Sprachen besitzt, welches grundsätzlich ein-, zwei- oder mehrsprachig sein kann, wobei die Mehrsprachigkeit dank der Globalisierung immer stärker dominiert. Halwachs (1993), beispielsweise, benutze den Begriff „*Repertoire*“ ausschließlich im Zusammenhang mit Personen oder Gruppen, die mehrere Sprachen beherrschen, wie Kresic (2006: 175) zusammenfasst.

Ein Individuum kann generell dank seiner multiplen Sprachkompetenz beliebig aus dem Repertoire wählen und zwischen der Adaptation diverser von der verwendeten Sprachform abhängigen Teilidentitäten variieren, da es sich um einen dynamischen und anpassungsfähigen, gleichzeitig das ganze Leben über andauernden Prozess handelt (vgl. Kresic 2006: 154-155, 157, 215, 224, 226). Es kann im Rahmen dieses Wechsels durchaus auch zu Überschneidungen oder Mischformen zwischen den Sprachen kommen, was sich im Code-Switching oder eigens kreierten Sprachmischungen erkennbar macht, womit sich Kresic (2006: 52-53, 224) auch in deren früheren Arbeit (vgl. Kresic 2004) auseinandergesetzt haben soll. Solch eine Überlappung wird beispielsweise auch daran sichtbar, wenn eine Person Charakteristika der Identität Mutter und Wissenschaftlerin zugleich aktiviert, was Kresic (2006: 154) in ihrer Arbeit anführt.

Ein Wechsel von einer zu einer anderen Sprach-Teilidentität ist auf der sprachlichen Ebene sowohl zwischen einzelnen Sprachen als auch zwischen Varietäten erkennbar, was in

beiden Fällen unter den Begriff des Code-Switching gefasst wird. Besonders fällt diese Art von Veränderung durch morphosyntaktische, lexikalische, diskursive und intonative bzw. akzentuelle Charakteristika-Signale auf (vgl. ebd.: 229-230).

Kresic (2006: 230) beschreibt weiters, dass Sprach-Teilidentitäten nicht unabhängig voneinander und nebeneinander existieren, sondern Teile eines Netzes bilden. Deswegen sind auch unterschiedliche Lebenswirklichkeiten in einer Person feststellbar, die wiederholt jeweils miteinander verbunden sind (vgl. ebd.). Der enge Bezug zur Sprache ist dabei erneut sichtbar, da jede Form der Lebenswirklichkeit unter anderem ein bestimmtes Situationsumfeld, Beziehungen in einer Interaktion, sowie ein bestimmtes Medium als Instrument voraussetzt (vgl. ebd.: 230-231). Kresic (2006: 148-149) lehnt sich an Straub (2000: 165) an, indem sie hervorhebt, dass eine hervorgegangene Wirklichkeit auch ein Bindeglied zwischen verschiedenen Individuen, die sich derselben Sprache bemächtigen, sein kann. Das Resultat sei eine kollektive Identität, die die Betroffenen gemein haben (vgl. Kresic 2006: 148).

Die Sprache bzw. Varietät an sich hat im Identitätsbildungsprozess eine viel wichtigere Rolle als andere Faktoren: Sie konstruiert selbst die Teilidentität, sodass auch ermittelt werden kann, woher die Person kommt. Das kommt daher, dass sich während des Prozesses der Konstruktion verschiedene Merkmale der Identität etablieren (vgl. ebd.: 233).

So sagt Kresic (2006: 169), die sich auf Coseriu (1979^{3b}) stützt, in zwei „Schlüsselsätzen“ aus: *„Sprache ist für die Identität des Menschen als Mensch maßgeblich. Nur als Sprechender kann der Mensch sich die Frage nach seiner Identität stellen (und beantworten) und gleichzeitig seine Wirklichkeit konstruieren.“* Dieses Zitat kann mit der Auffassung Kresics (2006: 233) verbunden werden, dass die Verbindung zwischen den einzelnen Sprachen und der allgemeinen Präsenz in der Sprache von zentraler Bedeutung ist, da dadurch die behandelten multiplen Sprachidentitäten der Postmoderne aufrechterhalten werden.

Mit diesen beiden inhaltlichen Bezügen wird das Unterkapitel der Sprachidentität abgerundet und zusammengefasst. Es wird prinzipiell klar, dass Sprache und Identität nicht voneinander zu trennen sind. Wie es sich konkret mit der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit verhält, wird in dem folgenden Kapitel dargestellt.

2.2. Zwei-/Mehrsprachigkeit und Identität

Mehrsprachigkeit ist heutzutage höchstpräsent und nimmt dadurch einen hohen Stellenwert im alltäglichen Leben ein, wie Lüdi (2007: 39) beschreibt. Er hebt sogar hervor, dass weit über fünfzig Prozent der weltlichen Bevölkerung mehrere Sprachen sprechen oder zumindest in einem Gebiet leben, in dem mehrere Sprachen benutzt werden. Zweisprachigkeit hingegen bezeichnet er lediglich als ‚Grenzfall von Mehrsprachigkeit‘ (vgl. ebd.)

Oppenrieder/Thurmair (2003: 44) unterscheiden im Gegensatz dazu grundsätzlich im ersten Schritt, wie es zur Mehrsprachigkeit gekommen ist, um eine Klassifikation aufzustellen. Demnach kann direkt differenziert werden zwischen Mehrsprachigkeit, die aus Migration resultiert, und Mehrsprachigkeit, die in einem bestimmten Territorium präsent ist. Im zweiten Schritt kommt hinzu – was mit der Einteilung von Lüdi (2007) zusammenfällt – ob ein Individuum für sich oder ob eine Gruppe als Ganzes mehrsprachig ist, wobei im letzteren Fall nicht jedes Gruppenmitglied mehrere Sprachen beherrschen muss (vgl. Oppenrieder/Thurmair 2003: 44-46). Die territoriale Mehrsprachigkeit hängt somit vielmehr damit zusammen, dass die betroffenen Sprachen gleichgestellt sind und deshalb in allen Funktionsbereichen benutzt werden können, was am Beispiel der Schweiz zu erkennen ist. Bezeichnet sich ein einzelner Mensch hingegen als mehrsprachig, benutzt dieser jede der Sprachen in einem eigenen Funktionsbereich (vgl. ebd.: 45-46).

Ein Individuum kann ebenso als Resultat einer Migration mehrsprachig werden. Oppenrieder/Thurmair (2003: 47) führen im Zusammenhang damit als Beispiel an, dass die betroffene Person sich in ein Gebiet begibt, wo es eine für öffentliche Angelegenheiten benutzte Sprache gibt. Demgegenüber wird die „mitgebrachte“ Sprache typischerweise nur mit KommunikationspartnerInnen, die ebenso dieselbe Sprache beherrschen, benutzt (vgl. ebd.). Während der/die einzelne MigrantIn als mehrsprachig zu charakterisieren ist, ist es die aufnehmende Bevölkerung als Ganzes offiziell nicht (vgl. ebd.).

Diese Art von Mehrsprachigkeitssituation kann noch detaillierter beleuchtet werden, wobei als Beispiel des Aufnahmelandes das deutschsprachige Territorium gewählt werden soll, um einen Bezug zur Einteilung von Barkowski/Krumm (2010: 47), welche in Pietzuch (2015: 52) thematisiert wird, herstellen zu können. Demnach war das Deutsche vor dem Migrieren noch eine Fremdsprache, die im Herkunftsland eventuell angeeignet werden konnte (vgl. ebd.). Sobald nun der/die MigrantIn das deutschsprachige Land erreicht, wird die Fremdsprache Deutsch laut Barkowski/Krumm (2010: 47) zur Zweitsprache, da sich das

Umfeld geändert hat, wie Pietzuch (2015: 52) anführt. Daraus wird wiederum gemäß Ahrenholz (2010: 7), der ebenso in Pietzuch (2015: 52) thematisiert wird, ersichtlich, dass sich durch das Bewegen in verschiedenen Ländern die Bedingungen des Lernens und somit gegebenenfalls auch die Bezeichnung sowie das Verhältnis der Sprachen verändern können.

Die EU bemüht sich auf ihrem Gebiet, den EU-BürgerInnen die Bewahrung ihrer und somit Europas Sprachen ans Herz zu legen. Um den Reichtum an Sprachen zu erhalten, wurden politische Maßnahmen gesetzt: So fordert die Europäische Kommission seit 1996, dass jede(r) europäische EinwohnerIn in seiner/ihrer Laufbahn zusätzlich zur Erstsprache zumindest zwei Sprachen erlernen soll (vgl. Lüdi 2007: 39-40).

Mehrsprachig dürfe sich grundsätzlich all jene(r) nennen, der/die sich in verschiedenen Kontexten in unterschiedlichen Sprachen ausdrücken kann. Um das erfüllen zu können, ist es notwendig ein Repertoire zu besitzen, mit Hilfe dessen sowohl mündliche als auch schriftliche Kommunikationssituationen bewältigt werden können (vgl. ebd.: 40; Lüdi/Py 2017). Auf das Repertoire mehrsprachiger Personen wird im späteren Verlauf des Kapitels nochmal näher eingegangen.

Die multiple Sprachidentität, um welche es im vorherigen Unterkapitel gegangen ist, bildet das bindende Glied zur Zwei- und Mehrsprachigkeit, da sie das Beherrschen mehrerer Sprachen bzw. Sprachvarietäten voraussetzt. Im weiteren Verlauf des vorliegenden Kapitels werden grundsätzliche Thesen zur Zwei- und Mehrsprachigkeit aufgestellt, indem auf den Spracherwerb, die Positionierung sowie die Sprachenrepertoires eingegangen wird.

2.2.1. Spracherwerb

Im Allgemeinen lässt sich, laut Putjata (2018: 149), sagen, dass das Erwerben von Sprachen und somit das Erreichen der Mehrsprachigkeit von individuellen, aber auch gesellschaftlichen Aspekten abhängig ist. Besonders die Beziehung zu den Sprachen selbst hat Einfluss darauf, ob diese auch erhalten werden, wie Putjata (ebd.) in Anlehnung an Schmid (2010) untermauert.

Das Beherrschen von Sprachen wird von Pietzuch (2015: 88-89) als Chance anerkannt, sich in verschiedenste Gruppen einzugliedern, was im weiteren Schritt zukünftigen schulischen oder beruflichen Aufstieg ermöglichen kann. Das bedeutet, dass der/die Lernende mit dem Erwerb einer Sprache in einem weiteren Umfeld handeln kann (vgl. ebd.). Norton (2000) bezeichnet in Pietzuch (2015: 88) konkret das Zweitspracherlernen somit als Investition.

Grundsätzlich passiert der Erwerb von Sprachen nicht geradlinig, sondern es können durchaus Abweichungen festgestellt werden, wie Jessner (2007: 29) beschreibt. Das gilt sowohl für jene, die einsprachig, als auch für jene, die mehrsprachig aufwachsen.

Jessner (2007: 28) sieht in Anlehnung an Pavlenko (1998) hinter dem Spracherwerb viel mehr als die bloße Aneignung von gewissen Kompetenzen. Sie definiert ihn viel eher als einen Entwicklungsprozess, im Rahmen dessen der/die Lernende erfährt, welche Art von Person er/sie werden möchte und welche weniger.

Mead (1968: 330-331) gehe laut Kresic (2006: 81) einen Schritt weiter und setze Spracherwerb in Verbindung mit dem Einverleiben von bestimmten Charakteristika der Zielsprachengruppe. So achte der/die LernerIn auf die Art, wie die Gruppe lebt und wie sie denkt, was mit dem Erwerb einer „neuen Seele“ verbunden wird, wie Kresic (2006: 81) weiterhin mit Bezug auf Mead (1968: 330-331) beschreibt. Nicht unwichtig ist dabei, ob es sich um eine sozial angesehene oder weniger angesehene Sprache der Gruppe handelt. Jessner (2007: 31) verbindet diesen sozialen Wert einer Sprache mit der Motivationshaltung des/r Lernenden in Bezug auf das Lernen.

Um dorthin zu gelangen, dass ein Individuum in der Lage ist, in der neu erlernten Sprache zu denken, müssen zuerst verschiedene Etappen durchlaufen werden, was, wie Kresic (2006: 148) anführt, für den Zweitspracherwerb gilt. Anfangs werden Bezüge zur Erstsprache gesetzt, indem neue Inhalte in diese übersetzt werden (vgl. ebd.). Sobald Inhalte in der „neuen“ Sprache selbsterklärend werden, sodass die Sprache auch einen eigenständigen Status erhält, kann das Übersetzen ausgeschaltet werden, und der/die Lernende denkt in der „neuen“ Sprache, was Kresic (2006: 148) gemäß Berger/Luckmann (2003¹⁹: 154) beobachtet.

Das Lernen an sich soll künftig, wie Pietzuch (2015: 58) in Anlehnung an Firth/Wagner (1997: 288) und Aguado (2010: 821) zusammenfasst, nicht mehr als individueller Prozess, sondern vielmehr an erster Stelle als sozialer Ablauf angesehen werden. Dabei spielt die Kommunikation und somit die Sprache, welche während der Interaktion formiert wird, eine zentrale Rolle (vgl. Pietzuch 2015: 58).

Konkret in Bezug auf den Zweitspracherwerb kritisiere Pavlenko (2002: 279-281) laut Pietzuch (2015: 72) einige Ansichtsweisen: Sie richtet sich gegen einsprachige, gleichartige, gleichbleibende und monokulturelle Perspektiven einer Gesellschaftsgruppe. Sie argumentiert mit dem Bestehen der Globalisierung sowie der Mehrsprachigkeit, weshalb eine Person mehreren Gruppen angehören kann, womit sich bereits das Kapitel 2.1.2 beschäftigt hat und was auch allmählich in der Zweitspracherwerbsforschung thematisiert wird, wie Pietzuch

(2015: 72) bekannt gibt. Des Weiteren weist Pietzuch (ebd.) auf Altmayer (2008) hin, der vom statischen Kulturbegriff weggehe und sich vielmehr an einer von Dynamik geprägten Definition einer Kultur orientiere. Das bedeutet, dass seiner Ansicht nach nicht strikt Grenzen zwischen Sprachen oder Nationalitäten gesetzt werden. Das hat infolge des Zweitspracherwerbs insofern Einfluss auf den/die LernerIn, als dass diese(r) sich nicht an Grenzen orientiert, sondern für sich selbst definiert, was die Gruppe in seinem/ihrem Umfeld ausmacht (Pietzuch 2015: 72-73).

Als Voraussetzung für die Entwicklung der Identität gilt jedenfalls, dass der/die Lernende mit dem Lernumkreis interagiert, indem er/sie aktiv wird, wie Block (2006: 38) in Pietzuchs (2015: 93) Arbeit beschreibt. Somit ist es sowohl von Bedeutung, wie das lernende Individuum sich selbst sieht, als auch wie es vom Umfeld charakterisiert wird (vgl. ebd.).

Die Konstruktion der Identität betreffend sagt Pietzuch (2015: 106) aus, dass die zukünftige Forschung im Feld der Zweitsprache zwei Begriffe ins Zentrum stellt: „*possible selves*“, welches von Ushioda/Dörnyei (2009) geprägt würde, und „*imagined communities*“, welches auf Murphey et al. (2005) zurückzuführen seien. Der erstere Begriff ist verbunden mit bestimmten Überlegungen über das Annehmen einer Identität, was auch Motivation in Bezug auf das Lernen ausüben kann, wie Pietzuch (2015: 106-107) in Anlehnung an (Dörnyei 2009: 11, 18-19) anführt. Das Konzept der „*imagined communities*“ bezieht sich auf die angestrebte Mitgliedschaft zu einer Gesellschaft („*community*“), wofür sich die neuen Mitglieder das für die Gruppe charakteristische Benehmen aneignen müssen, was wiederum gemäß Pietzuch (2015: 108) von Murphey et al. (2005: 85) ausgesagt wurde.

2.2.2. Positionierung

„Positionierung“ wird, u.a. in Anlehnung an Lucius-Hoene/Deppermann (2004), in Selbst- und Fremdpositionierung differenziert. König (2018: 93) definiert diese als:

[...] Gesprächspraktik, mit der sich SprecherInnen gegenüber ihren Interaktionspartnerinnen als eine Person herstellen, die sich durch bestimmte Einstellungen, Wissenszugänge oder Eigenschaften auszeichnet (Selbstpositionierung) bzw. mit der sie anderen Personen eine solcherart ausgestaltete Position zuschreiben (Fremdpositionierung).

Demnach bezeichnet, wie auch Pietzuch (2015: 105) differenziert, der Begriff Selbstpositionierung das Bild, das der/die Sprechende im Gespräch von sich selbst konstruieren will. Fremdpositionierung entsteht im Gegensatz dazu durch den/die GesprächspartnerIn (vgl. Pietzuch 2015: 105).

Beide Definitionen zeigen, dass die Sprache im Zuge des Positionierungsaktes einen hohen Stellenwert einnimmt. Sprache dient dabei nicht nur als Informationsträger, sondern soll KommunikationspartnerInnen mit unterschiedlichen Sprachen und Arten zu sprechen untereinander vergleichen (vgl. Dirim/Pokitsch 2018: 13). Ein Faktor, der von Gesprächsteilnehmerinnen dabei als wichtig erkannt wird, ist gemäß Dirim/Pokitsch (ebd.) der Akzent und damit, wie König (2018: 89) beschreibt, das Sprachkompetenzniveau von Zweitsprachensprechenden. Dabei sei darauf hinzuweisen, dass der Akzent nichts mit grammatischem Wissen zu tun hat und sich meist an der Standard- oder einer regionalen Varietät orientiert (vgl. ebd.: 90). Generell gilt, wie König (ebd.: 91) weiter beschreibt, dass einer Person, die akzentfrei spricht, höheres Ansehen zugesprochen wird, wobei jede(r) Positionierende sich u.a. durch eigene Einstellungen zur Sprache leiten lässt. Jedenfalls wurde im Rahmen der IDS-Studie, welche König (2018: 91) laut Gärtig et al. (2010) thematisiert, festgestellt, dass Akzente von MigrantInnen, wie König (ebd.) sie nennt, im Gegensatz zu italienischem Akzent beispielsweise nicht annähernd so positiv aufgenommen werden, was Settinieri (2011: 73, 77) in König (ebd.) ebenso bestätigt. Es wird klar, dass der Akzent alleine von der Umwelt rezipier- und kategorisierbar ist (vgl. ebd.: 97), woraus zu schließen ist, dass der Akzent nur für die Fremdpositionierung von Bedeutung ist.

Die sozialen Rahmenbedingungen sind im Zuge der Positionierungspraktik nicht auszuklammern, da die individuellen sprachlichen Äußerungen in die Bedingungen platziert sind (vgl. Pietzuch 2015: 67). Dirim/Pokitsch (2018: 14) erklären mit Bezug auf Spitzmüller/Warneke (2011: 79) im Gegenzug dazu, dass soziale Gegebenheiten und Normen mit Hilfe von Sprache erst kreiert bzw. wiedergegeben werden. Fakt ist jedenfalls, dass der soziale Aspekt nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Um neben anderen Faktoren zu überprüfen, wie sich eine Person selbst zu diversen Sprachen oder Sprecharten positioniert bzw. wie der-/diejenige diese Sprachen bewertet, kann ein Sprachenportrait angefertigt werden (vgl. Busch 2018: 56, 67), welches im folgenden Unterkapitel in Verbindung mit sprachlichen Repertoires aufgegriffen wird. Dabei handelt es sich jedenfalls um eine auf Papier vorgefertigte Körpersilhouette, welche dem/r Teilnehmenden ausgeteilt wird (vgl. ebd.: 60-62). Dazu können, wie Busch (ebd.) erklärt, verschiedenste Anleitungen, auch ganz freie, gegeben werden. Beim Erstellen des Portraits mittels Metaphern wird aus zwei verschiedenen Positionen gearbeitet: der sprachlich-diskursiv geprägten Außensicht und der Innensicht des Erlebens (vgl. Busch 2018: 64, 66-67).

Wichtig ist, dass als Endresultat durchscheint, wie das Individuum zu den verschiedenen Sprachen steht (vgl. ebd.: 56, 66-67).

Wie bereits erwähnt, hängt die Positionierung eines Individuums ebenso davon ab, wie gut seine Sprachkenntnisse und somit sein Repertoire (s. Kapitel 2.2.3) sind (vgl. Hassemer 2018: 137, 145). Hassemer (ebd.: 145) schließt seine Untersuchung an Geflüchteten mit dem Fazit ab, dass die Sprache ihrer Meinung nach sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die eigene Positionierung hat. Die Erforschten haben mit verschiedenen Erwartungen zu kämpfen, was verschiedene Positionierungen, die auch untereinander konträr sind und wechselhaft hervorgehen, auslösen kann (vgl. ebd.).

Negative Auswirkungen auf die Positionierung können auch laut Pietzuch (2015: 105) bei Zweitsprachenlernenden auftreten. Das passiert durch Repression oder Ignoranz, indem beispielsweise implizit weniger angesehene Arbeitszuweisungen erfolgen oder explizit darauf hingewiesen wird, mehr Deutsch zu lernen. Damit werden die Lernenden als minderwertige KommunikationspartnerInnen positioniert (vgl. ebd.). Das bestätigte auch Norton Peirce (1995), die Mängel auf der Ebene des Sprachniveaus ebenso mit der Einstufung als niedriger angesehene Personen, sei es in der Berufs- oder privaten Welt, verband, was im Hinblick auf die Positionierung nicht unproblematisch ist (vgl. Jessner 2007: 27).

Putjata (2018: 149, 155) setzte sich mit der Forschung mehrsprachiger Personen mit der Sprachkombination russisch-hebräisch, die aus der Sowjetunion nach Israel migrierten, sowie mit deren Selbstpositionierung auseinander. Im Fokus stand im weiteren Schritt deren Identitätskonstruktion, die im Rahmen der Positionierung geschaffen wird (vgl. ebd.: 149, 158). Die Forschende führte an, dass die Studie zwar im israelischen Gebiet durchgeführt wurde, die Ergebnisse jedoch ebenso für den deutschen Kontext relevant sind (vgl. ebd.: 150).

Genauer gesagt, handelt es sich bei der Untersuchung um die Wiedergabe der Lernbiographie der Sprachen der ForschungsteilnehmerInnen, wobei sie sich gleichzeitig ihre eigene Teilhabe in der Gemeinschaft – Anderson (1991) zufolge in der imaginierten Gemeinschaft (s. Kap. 1.2.1.) – bewusstmachen, wie Putjata (2018: 151, 155) in deren Arbeit erörtert. Dafür ist es notwendig, sich selbst sowie die Personen des Umfelds zu positionieren, was mit Bezug auf die Rangordnung der Sprachen passiert (vgl. ebd.: 155).

Mit Bezug auf diverse Studien an Russischsprachigen in Israel, Deutschland sowie den USA differenziert Putjata (2018: 150) zwischen verschiedenen Herangehensweisen der MigrantInnen in Bezug zur Mehrsprachigkeit. Putjata (ebd.) konzentriert sich dabei auf jene Forschung von Prashizky/Remennick (2015) und beschreibt folgende Aufteilung: Die erste

Gruppe äußert sich für die komplette Anpassung an die ‚neue‘ Sprache, sodass die mitgebrachte außer Acht gelassen werden sollte. Solch eine „*Assimilierung*“ (Putjata 2018: 150) wird auch als Grundlage gesehen, um Eingang in die neue Gesellschaft zu finden bzw. sich als loyal zu erweisen. Die zweite Gruppe möchte keine der beiden Sprachen vernachlässigen, während der dritte Teil der Untersuchten sich mit keiner der Sprachen identifizieren kann (vgl. ebd.: 150).

Die Untersuchung von Putjata (2018: 157, 161-162) erbrachte in Bezug zum Blick auf die Gesamtgesellschaft folgende Bemerkungen, die sich in zwei Gruppen einteilen lassen: Die erste Gruppe geht von einer assimilierten einsprachigen Gesellschaft aus, wobei die zweite Gruppe der Untersuchten eine pluralistische Gemeinschaft mit einem hohen Stellenwert des Russischen anerkennt.

Charakteristisch für die Gruppe eins ist, dass deren Mitglieder sich selbst anderen gegenüberstellen, indem sie beachten, wie Personen in deren Umfeld sprachlich handeln. Dadurch veranschaulichen sie erst, wer sie sind, was als „*soziale Kategorisierung*“ (Putjata 2018: 159) definiert wird. Das Ziel ist dabei, sich von den Russischsprachigen zu distanzieren und dem Hebräischen vom Sprachniveau her anzunähern, was von Putjata (ebd.) als bewusste Handlung sprachlicher Identitätsanpassung angesehen wird (vgl. ebd.: 159-160). Daraus resultiert, dass die Sprache, die die Teilnehmenden aus ihrer Heimat mitgenommen haben, für sie weniger wert ist und ihnen in der monolingualen Gesellschaft Israels eine weniger erfreuliche Positionierung bringen würde (vgl. ebd.: 162). Das ist auf negativ erhaltene Kommentare zurückzuführen, was infolgedessen ein schlechtes Bild von mehrsprachigen MigrantInnen schafft (vgl. ebd.: 164-165).

Gruppe zwei hingegen, welche die Vorstellung einer pluralistischen Gemeinschaft verinnerlicht, musste sich keinen negativen Rückmeldungen aussetzen. Das Umfeld reagierte neutral bis positiv auf deren „importierte“ Sprachvarietät, woraus die Untersuchten schließen konnten, dass das Russische sie nicht daran hindert, Teil der rezipierenden Gesellschaft zu werden, sondern ihnen einen Mehrwert bringt. Somit positionieren sie sich im positiven Sinne als mehrsprachige Personen, die an der durch Migration ausgelösten mehrsprachigen Gesellschaft in natürlicher Weise teilhaben (vgl. ebd.: 162-163, 165).

Die Erzählungen aller interviewten Personen zeigen, dass deren Identität durch das Leben hindurch laufend aufs Neue konstruiert wird (vgl. ebd.: 165). Als Voraussetzung versteht Putjata (ebd.), dass die Wertung des sozialen Umfeldes sich ebenso wandelt. Die

Forscherin hebt jedoch hervor, dass die Ergebnisse nur eingeschränkt in Verbindung zu anderen Kontexten gelten (vgl. Putjata 2018: 165).

Auch Lüdi (2007: 47) unternahm eine Untersuchung an migrationsbedingt mehrsprachigen Personen. Manche von ihnen hatten mit Angst um den Verlust ihrer Identität zu ringen, die neue Gesellschaft wurde ebenso wie allgemeine Veränderungen nicht von allen in gleicher Weise wahrgenommen. Generell lässt sich jedoch mit Lüdi (ebd.) sagen, dass die Zweisprachigkeit und somit die damit verbundene Umwandlung der Identität von den Untersuchten ohne Weiteres gut angenommen wurde.

Konkreter auf den Zusammenhang zwischen Identität und Mehr- bzw. Zweisprachigkeit wird im letzten Unterkapitel eingegangen.

2.2.3. Sprachliche Repertoires

Bei einem Repertoire handelt es sich, laut Lüdi (2007: 40), um „*die Gesamtheit der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten [...], über welche eine Person (oder auch eine Gruppe) zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügt.*“. Das kann, wie er (vgl. ebd.) mitunter in Anlehnung an Halwachs (1993: 175) weiter ausführt, auch zur mehrsprachigen Kommunikationsfähigkeit gleichgestellt werden.

Wie bereits im Kapitel 2.1.2. in Bezug auf die multiple Sprachidentität zum Thema der sprachlichen Repertoires angeschnitten wurde, erwähnt Kresic (2006: 226), dass ein menschliches Repertoire sowohl ein- als auch mehrsprachig sein kann, wobei in diesem Unterkapitel sprachliche Repertoires ausschließlich in Verbindung zur Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit erörtert werden. Besteht ein multilinguales Sprachrepertoire, ist die betreffende Person auf Grund von bestehenden Regeln imstande, zu wählen, welche Sprachform sie daraus für welche Situation angebracht findet, was sowohl Kresic (ebd.: 226) als auch Lüdi (2007: 45), auch mit Bezug auf Grosjean (1982: 145), in deren Arbeiten erkennen. Die Kompetenz ist in der Regel in jeder Sprachvarietät verschieden ausgeprägt (vgl. Lüdi 2007: 41). Innerhalb der Sprachvarietät gilt, wie Lüdi (ebd.) erwähnt, ebenso, dass jede Fertigkeit unterschiedlich gut oder schlecht entwickelt sein kann.

Das erfolgreiche schriftliche bzw. mündliche Wiedergeben aus dem Repertoire in unterschiedlichen Sprachen ist folglich auch ein Beweismittel dafür, dass ein Individuum sich als mehrsprachig bezeichnen kann, was Lüdi (2007: 40) u.a. in Anlehnung an Lüdi/Py (2017) anführt und was auch schon im Kapitel 2.2. beschrieben wurde. Trifft dieses Charakteristikum auf eine Person zu, so verfügt diese wirtschaftlich gesehen über Vorzüge, wie Lüdi (2007: 40)

beispielsweise nach Grin (1997) beschreibt, und ebenso über eine wichtige „*human resource*“ (Lüdi 2007: 40).

Hassemer (2018: 128) vertieft das Konzept des Repertoires, indem er den Bezug zum Lebenslauf eines Individuums herstellt, da dieser Einfluss darauf hat, über welche Mittel ein Individuum auf sprachlicher Ebene verfügt, wobei Hassemer (ebd.) sich dabei auch auf das Werk von Blommaert (2009) bezieht. Daraus folgt, dass Repertoires sich auf Grund von biographischen Einflüssen von Person zu Person unterscheiden (vgl. Hassemer 2018: 128-129). Einfluss darauf haben u.a. Erfahrungen und Beziehungen zu sprachlichen Handlungen sowie, wie eine bestimmte Sprache erlernt wurde (vgl. ebd.).

Wie Hassemers (2018) Untersuchung zeigt, kann eine Sprache aus dem Repertoire verschiedene Funktionen innehaben: Aus den Erfahrungen der erforschten MitarbeiterInnen der Beratungsstelle für Flüchtlinge, die des Arabischen mächtig sind, wird klar, dass einerseits ein positives und andererseits ein negatives Bild auf Grund ihrer Sprachkenntnisse entstehen kann (vgl. ebd.: 127, 132). Auf der einen Seite scheint das Arabischsprechen mit den KundInnen als eine Art Macht oder Kontrollfähigkeit, da die Untersuchten im Gegensatz zu anderen KollegInnen über die Ressource der arabischen Sprache verfügen (vgl. ebd.: 132). Auf der anderen Seite gilt das Benutzen des Arabischen als Verstoß gegen die Bestimmungen der Institution, was als Kontrolldefizit und auch als Möglichkeit, die Kontrolle zu sichern, gesehen werden kann (vgl. ebd.). Das zeigt, dass das Repertoire im Grunde genommen nicht nur als Ressource gesehen werden kann, sondern auch als ein empfindsamer Punkt (vgl. ebd.: 145).

Im vorherigen Unterkapitel wurde bereits über das Sprachenportrait berichtet. Dieses ist nicht nur dazu geeignet, die Positionierung einer Person in Bezug zu Sprachen zu erkunden, sondern gleichzeitig auch dazu, das Sprachenrepertoire vom eigenen Standpunkt aus zu erforschen. Das Ergebnis soll dem Individuum zeigen, dass Sprachen nicht als neutral bezeichnet werden können, sondern immer mit Emotionen verknüpft sind. Das soll mit Hilfe der visuellen Darstellung des sprachlichen Repertoires innerhalb eines Körperbildes vor Augen geführt werden (vgl. Busch 2018: 56, 58, 63).

Innerhalb eines Sprachenrepertoires können auch Überschneidungen oder Mischformen verschiedener Varietäten gebildet werden (vgl. auch Kapitel 2.1.2.). Beispiele für Mischformen sind neben dem sogenannten Code-Switching auch selbst gebildete Mischungen diverser Sprachen, was Kresic (2006: 52-53, 225) auch in deren früheren Arbeit (Kresic 2004) bearbeitet hätte. Bei zweisprachigen Personen fällt häufig auf, dass sie sich des

Kode-Wechsels bzw. des Kode-Mischens bedienen (vgl. Kresic 2006: 230; Lüdi 2007: 48). Auffällig sind dabei lexikalische bzw. syntaktische Elemente, die beispielsweise beim Kode-Mischen als Struktur aus einer Sprachvarietät in die andere übernommen werden (vgl. Kresic 2006: 230). Die Umschaltungsmechanismen erfolgen jedenfalls systematisch nach bestimmten Regeln, wie Lüdi (2007: 48) erklärt.

De Florio-Hansen/Hu (2007: X) beschreibt, dass Phänomene wie das Code-Switching einst als ‚Doppel-Halbsprachigkeit‘ beschrieben wurden, wobei die Letztere nach den jüngsten Forschungen nicht mehr als negativ bewertet wird. Zweisprachige hingegen äußern sich nicht durchgehend positiv zum Kode-Wechsel (vgl. Oppenrieder/Thurmair 2003: 50). Wie Oppenrieder/Thurmair (ebd.: 50-51) anführen, stört das Code-Switchen in der Regel die erste und teilweise zweite MigrantInnengeneration, woraus folgt, dass die Mehrsprachigkeitssituation ihre Identitätskonstruktion in Gefahr bringt. Im Gegensatz zu den ‚Älteren‘ sehen die zweite, aber vor allem die dritte Generation die präsente Mehrsprachigkeit als identitätsbildend, da sie für sie eine eigene Sprachform repräsentiert, was Oppenrieder/Thurmair (2003: 50-51) u.a. mithilfe von Hinnenkamp (2000) bezeugt. Sind sich MigrantInnen der Benutzung mischsprachiger Codes und somit ihrer eigenen MigrantInnenidentität bewusst, so handelt es sich dabei durchaus um eine erfolgreich resultierte plurielle Identität (vgl. Kapitel 2.1.2.) (vgl. Lüdi 2007: 49).

Das Prestige der an einer Mischform teilnehmenden Sprachen entscheidet dabei ebenso darüber, welche Varietät identitätsbildend(er) ist (vgl. Oppenrieder/Thurmair 2003: 46-47). Oppenrieder/Thurmair (ebd.: 46) sehen sogenannte Kreolvarietäten, die neben einer Basissprache zur Bildung einer Kreolsprache herangezogen werden, zum Beispiel nur begrenzt als identitätsstiftend. Wird die weniger dominante Sprache in dem Ausmaß als störend eingeschätzt, handelt es sich um eine unterdrückte Mehrsprachigkeitssituation (vgl. ebd.: 47).

Somit können Sprachrepertoires ganz individuell konzipiert sein und unterschiedlich Einfluss auf die Identität der Sprechenden nehmen.

2.2.4. Schlussfolgerung in Bezug auf die Identitätskonstruktion

Wie vor allem das vorherige Unterkapitel zeigen konnte, steht das von einem Individuum wahrgenommene Bild der Mehrsprachigkeit auf Grund eigener Bewertungen in direkter Verbindung dazu, ob und welcher Sprache das Individuum Wichtigkeit im Zuge der Identitätskonstruktion zuerkennt (vgl. Oppenrieder/Thurmair 2003: 56).

Hinzu kommt, dass das Beherrschen mehrerer Sprachen darauf Einfluss hat, wie das eigene Wesen, geführt von eigenen Erlebnissen, gestaltet wird und an die Oberfläche tritt (vgl. De Florio-Hansen/Hu 2007: VIII). Das bildet schließlich die Basis für die Identitätsbildung (vgl. ebd.), da auch laut Jessner (2007: 27) Identitätsbilder sozusagen von der Beteiligung an konkreten Gesellschaftskreisen abhängen. Liedke (2007: 89) führt ebenso an, dass eine Sprache zu lernen gleichzeitig bedeutet, dass eine Zugehörigkeit zu einer neuen Gruppe erworben wird, was dem/der LernerIn den Besitz neuer ‚Identitätsausweise‘ bringt. Dabei muss, wie Pietzuch (2015: 96) in Anlehnung an Block (2007: 864) anführt, im Migrationskontext Altes und Neues aufeinander abgestimmt werden, da die Identität des Individuums polarisiert wird. Das bedeutet, dass durchaus Widersprüchlichkeiten, Spaltungen sowie Lücken im Prozess der Identitätskonstruktion auftreten können (vgl. Pietzuch 2015: 96).

Sich eine Sprache anzueignen, geht, wie Pavlenko (2001) in Jessner (2007: 28) beschreibt, mit Vorstellungen einher, welche Person als Ergebnis zum Vorschein kommen soll, und wie das erbracht werden soll. Es handelt sich demnach nicht um die schlichte Erlernung von Fähigkeiten (vgl. ebd.). Da, wie auch bereits u.a. im Unterkapitel zum Spracherwerb angeführt wurde, Sprachkompetenzen und somit Identitätsbilder dynamisch sind, kommt es oft vor, dass mit dem Hinzukommen einer Zweitsprache die Erstsprache in einer ersten Phase vernachlässigt wird, was Jessner (2007: 28) wiederum mithilfe von Pavlenko (1998) bezeugt. Die MigrantInnen nehmen jedenfalls, laut Lüdi (2007: 47), die Tatsache an, dass sie sich in Zukunft als zweisprachig bezeichnen können. Nach einer bestimmten Zeit des Außer-Acht-Lassens der Erstsprache setzt die nächste Phase ein, in der es wieder zu Leistungsanstiegen kommt (vgl. Jessner 2007: 28). Das bedeutet, dass in diesem Abschnitt eine zweisprachige Person schließlich ein neues Wesen sowie neue Positionen annimmt (vgl. Jessner 2007: 28). Lüdi (2007: 47) erwähnt ebenso den Wandel in Bezug auf die Identität, was die Zweisprachensprechenden hinnehmen.

Was im Zuge der Erlernung einer Zweitsprache Schwierigkeiten in Bezug auf die Identität hervorruft, sei zum einen die unter Umständen mangelnde Anerkennung in der Gesellschaft, wie Jessner (2007: 31) in Anlehnung an Röhr-Sendlmeier (1990: 80) feststellt. Zum anderen können auch, wie Jessner (2007: 31) weiterhin mit Bezug auf Röhr-Sendlmeier (1990: 80) weiter erklärt, Wertvorstellungen einer ethnischen Gemeinschaft Identitätsprobleme bei den Lernenden auslösen, was neben dem ersten Punkt nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Menschen gehen schließlich verschieden mit den Hürden um, die mit einer Migration einhergehen. So gibt es Personen, die mit der Angst zu kämpfen haben, ihre Identität zu verlieren, während andere weniger davor zittern und diesen Vorgang somit vielmehr als Wandel sehen (vgl. Lüdi 2007: 47-48). Dieser Wandel ist jedoch ebenso nicht immer leicht akzeptierbar, schließlich handelt es sich um Prozesse der Adaptation, was Lüdi (ebd.: 49) konkret mit dem Beispiel der Schweiz vor Augen führt. Ob es zu dieser Angleichung der Identität kommt, hängt in gewisser Weise vom Wert der Sprachen auf sozialer Ebene ab (vgl. ebd.: 56).

Da Personen mit einer Migrationsvergangenheit mit unterschiedlichen Gruppen Kontakt haben, suchen sie sich eine oder mehrere heraus, mit der bzw. mit denen sie sich identifizieren wollen. Somit entstehen plurielle Identitäten auf sprachlicher sowie auf sozialer Ebene, wobei die Zweisprachigen in der Regel mit deren resultierenden Teilidentitäten, seien es auch gegensätzliche Identitäten, gut klarkommen (vgl. Lüdi 2007: 52-53).

3. Methodologie

Im folgenden Kapitel soll ein Überblick darüber gegeben werden, mit welchem methodischen Werkzeug die empirische Forschung durchgeführt wird. Dazu gehört das Design selbst (qualitativ/quantitativ), die Gütekriterien, an denen sich das Forschungskonzept orientiert, sowie die konkrete Datenerhebung, -aufbereitung und schlussendlich die -analyse.

3.1. Forschungsdesign

Empirische Forschungsprozesse untersuchen in der Regel bestimmte Daten, welche in engem Zusammenhang mit dem Thema und der Forschungsfrage stehen (vgl. Schramm 2016: 49; Riemer 2014: 15). Die Basis der Daten kann verschiedene Größen umfassen (vgl. Schramm 2016: 49); darauf wird konkret in Bezug auf diese Arbeit im weiteren Verlauf des Methodikkapitels nochmal Bezug genommen.

Die erste Entscheidung das Forschungsdesign betreffend ist, ob Daten auf qualitativem oder quantitativem Weg erarbeitet werden sollen. Allgemein handelt es sich dabei sehr oft um Befragungen – wie im Fall der Masterarbeit. Was konkret als Datenbasis herangezogen wird, ist unterschiedlich; dennoch handelt es sich prinzipiell um Angaben über sich selbst, die aus dem Inneren kommen (vgl. Riemer 2016: 155).

Die vorliegende Arbeit mit dem Thema der Identitätsbildung mehrsprachiger Personen enthält einen qualitativen Verfahrensmodus mit Befragungen. Vor der Durchführung der Interviews wurde nach Riemer (2016: 155-157) vorgegangen, die vorschlägt, persönliche Daten der ProbandInnen im Vorhinein zu ermitteln. Auf diese Weise wurde Zeit für das Sprechen während der Interviews erspart und es wurde ein besserer Überblick für das Analysieren verschafft. Diese Inhalte dienten somit der Forschenden lediglich als Zusatzinformation, da auf diesem Wege u.a. das Alter, das Geschlecht sowie wichtigste Punkte der Lernbiographie des Deutschen erfragt wurden, wobei die Fragen auf Deutsch formuliert und beantwortet wurden.

Der Schwerpunkt liegt im Falle dieser Masterarbeit jedenfalls auf dem qualitativen Design mit den Leitfadeninterviews, die im Unterschied zu den Fragebögen in italienischer Sprache durchgeführt wurden. Erarbeitet wurden die Fragen jedoch zuerst auf Deutsch, weshalb die Prinzipien der Leitfadeninterviews auch inhaltlich an die deutsche Sprache als Arbeitssprache angelehnt sind. Die Fragen wurden schließlich erst im letzten Schritt einer Übersetzung in das Italienische unterworfen.

Die Fragen, die im Rahmen der Leitfadeninterviews gestellt werden, sind grundsätzlich kaum standardisiert, da es sich lediglich um einen offenen Befragungsmodus mit W-Fragen handelt. Dieser sieht vor, den Befragten die Gelegenheit zu bieten, alleine zu den Antworten zu gelangen, d. h. sie formulieren diese ohne jegliche Vorgaben (vgl. ebd.: 156-157, 164).

Um der Gesprächssituation eine Struktur geben zu können und die Felder anzusprechen, die für das Forschungsthema von Relevanz sind, wird ein Leitfaden mit Fragen für die Interviews erstellt, der als Orientierung dienen soll und dem Anhang zu entnehmen ist. Dieser wird nach dem SPSS-Prinzip von Helfferich (2011⁴: 182-189) in mehreren Schritten erstellt. Demnach wurden im ersten Schritt möglichst viele Fragen gesammelt, nachdem die zweite Phase, jene der Prüfung anstand (vgl. ebd.: 182-185). Dabei wurden zum einen vor allem Fragen gestrichen, die bereits bekannte Fakten abfragen sollten. Zum anderen mussten einzelne Fragen umformuliert werden, da sie Präsuppositionen aussagten oder zu kurze Antworten auslösen würden. Dem folgte der dritte Schritt des Sortierens der gewonnenen Fragen, indem darauf geachtet wurde, dass sie thematisch gesehen logisch nacheinander gereiht wurden (vgl. ebd.: 185). Die im Rahmen des zweiten Schrittes umgeänderten Fragen konnten im vierten Schritt bereits als ‚subsumierte Erzählaufforderung‘ übernommen werden, wobei neben diesen in einer weiteren Spalte eine Art ‚Memos‘ verschriftlicht wurden (vgl.

Helfferrich 2011⁴: 185). Diese hatten während der Interviews eine Erinnerungsfunktion, da somit überprüft werden konnte, ob über bestimmte Themen auch tatsächlich gesprochen wurde. Zum zuletzt genannten Schritt der Subsumierung gehört weiters auch das Anlegen von zusätzlichen Fragen, die, falls das Gespräch ins Stocken geraten sollte, die Teilnehmenden dazu bringt weiterzusprechen (vgl. ebd.: 187). Solche Art von Fragen wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit ebenso eingefügt und sind dem Leitfaden zu entnehmen.

Beim Durchlesen des Leitfadens, welcher im Kapitel 3.3. in deutscher und im Anhang in italienischer Version enthalten ist, wird offensichtlich, dass es sich dabei nicht um die tatsächliche Reihenfolge und Vollständigkeit der Fragen wie in den Transkripten handelt. So war es auch nicht vorgesehen, da es sich um einen semi-offenen Vorgang handelt (vgl. Riemer 2016: 163-164).

3.2. Gütekriterien

Auffällig beim Thema der Gütekriterien in der Forschung mit empirischer Basis ist, dass sich prinzipiell die Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft damit beschäftigen. Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Arbeit im Feld der Fremdsprachenforschung handelt, werden die Gütekriterien der oben angeführten Disziplinen als orientierende Punkte verstanden (vgl. Caspari 2016: 16). Der qualitative Forschungsteil soll als Schwerpunkt der empirischen Analyse dienen, weswegen nur die Prinzipien, die für qualitative Prozesse gelten, zur Diskussion gestellt werden.

Dabei gibt es laut Schmelter (2014) keine Einstimmigkeit über die Prinzipien. Trotzdem sollen im Folgenden die grundlegenden, für diese Arbeit relevanten Kriterien vorgestellt werden, die sich laut Schmelter (2014: 42) an Steinke (1999: 15-42) orientieren.

Zu diesen zählen prinzipiell nach Schmelter (2004: 353-355) „*Offenheit*“, „*Flexibilität*“, „*Kommunikativität*“ und „*Reflexivität*“, die ebenso bei Schmelter (2014: 42) sowie bei Caspari (2016: 18) zu finden sind. Offenheit bezieht sich demnach darauf, dass keine Vorannahmen auf Grund der Theorie über den Untersuchungsgegenstand gemacht werden (vgl. Schmelter 2014: 42). Falls es erforderlich sein sollte, die Art und Weise der Erhebung und Analyse wegen überraschenden Ergebnissen zu ändern, müsse flexibel gehandelt werden (vgl. ebd.). In der Forschung sind mehrere Personen mit unterschiedlichen Ansichtsweisen einbezogen (Kommunikativität), weswegen über diese im Zuge der Analyse und anschließenden Interpretation reflektiert werden muss (Reflexivität), wie Flick (2016⁷: 29) in Anlehnung an Schmelter (2004: 42) beschreibt.

Hinzu kommt, angelehnt an Steinke (1999), die „*intersubjektive Nachvollziehbarkeit*“, die „*Datengeleitetheit der Theoriebildung*“, die „*Selbstreflexivität*“ der ForscherInnen, die „*Indikation der eingesetzten Methoden*“ und die „*Limitation/Reichweite*“ (vgl. Schmelter 2014: 42-43; Caspari 2016: 17-18). Die drei erstgenannten hängen miteinander zusammen: Der gesamte Prozess der Forschung muss schriftlich festgehalten werden, wobei der forschenden Person bewusst sein muss, dass diese mittendrin eine subjektive Rolle einnimmt und sich selbst aufgrund dessen observieren muss, was wiederum aufgeschrieben werden muss (vgl. Schmelter 2014: 42-43).

Die Indikation der Methoden im Prozess sieht vor, dass die einzelnen Verfahren korrekt gewählt werden und gleichzeitig miteinander harmonieren (vgl. Schmelter 2014: 43). Die Limitation hingegen bezieht sich darauf, inwieweit die Ergebnisse der Untersuchung auf andere Kontexte übertragbar sind (vgl. ebd.: 43; Caspari 2016: 18).

Die beschriebenen Kriterien stehen im Fokus der vorliegenden Masterarbeit und wurden deshalb genau befolgt, sodass eine Kriterien gerechte qualitative Untersuchung erzielt werden konnte.

3.3. Datenerhebung

Der erste Schritt der Datenerhebung ist die Erfragung der Hintergrundinformationen, zu denen persönliche Daten wie Alter, Geschlecht und kurze Informationen über die Lernbiographie des Deutschen gehören. Das soll lediglich als Überblick für die forschende Person, sowie als „Zeitsparer“ dienen (vgl. Riemer 2016: 157).

Wie bereits erwähnt, besteht der Hauptteil des Forschungsdesigns aus qualitativen Leitfadeninterviews, die Riemer (2016: 163) nach zu urteilen, als semi-offen beschrieben werden. Das bedeutet, dass die Fragen des Leitfadens, die im Vorhinein vorbereitet wurden, möglichst auf offene Art und Weise gestellt werden, sodass den InterviewpartnerInnen die Möglichkeit gegeben wird, selbst nachzudenken und zu Schlussfolgerungen zu kommen. Es sei nach Riemer (ebd.) ebenfalls richtig, zusätzlich nachzufragen, wenn dies für notwendig gehalten werde. Demnach wurde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung immer dann gehandelt, wenn die Teilnehmenden entweder nur kurze Antworten gaben oder wenn dabei geholfen wurde, ein Fazit zu ziehen und somit eine entsprechende klare Antwort auf die Frage herauszufiltern, was Riemer (2016: 164) auch als Tiefgründigkeit bzw. Vollständigkeit der Informationsanschaffung definiert.

Der Fragenkatalog, der in der Tabelle 1 in späterer Folge des Kapitels zu finden ist, dient nicht als strikte Vorgabe der Fragen in chronologischer Reihenfolge, sondern als Unterstützung. Im Laufe der Interviews wurde somit mit diesem Leitfaden so gearbeitet, dass gefühlt werden musste, wann der richtige Zeitpunkt für welche Frage war, ohne Themensprünge zu verursachen. Weiters war es während der Gestaltung der Leitfadenfragen wichtig, diese in eine Reihenfolge zu bringen, welche einen leichten Überblick ermöglichen würde, sodass kein Klammern an den Fragen im Laufe der Interviews notwendig ist. Dabei war ebenso wichtig, sich an eine realistische Anzahl der Fragen zu halten, da diese auf keinen Fall zu hoch sein sollte (vgl. ebd.: 163-164).

Zusätzlich zu den Leitfragen wurden im Vorhinein ebenso Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen formuliert, welche die Forschende bei Bedarf zusätzlich stellen konnte, wie Riemer (ebd.: 164) vorschlägt. Auch wurde während der Interviews darauf geachtet, dass zwischendurch hin und wieder die Frage eingefügt wird, ob der/die TeilnehmerIn etwas hinzufügen will, was Riemer (ebd.) prinzipiell nur zum Abschluss als eine Art Selbstreflexion empfiehlt.

Riemer (ebd.) definiert innerhalb ihres Artikels ebenso Prinzipien der Leitfragen, wobei im Folgenden die wichtigsten und für die vorliegende Forschung relevantesten hervorgehoben werden. Nicht nur der Leitfaden sollte nicht zu lang sein, sondern auch die Fragen per se, wobei darin möglichst keine fachlichen Termini vorkommen sollten. Deshalb wurde beim Erstellen der Fragen der Fokus darauf gelegt, bestimmte Phänomene, wie beispielsweise die multiple Sprachidentität, möglichst einfach und ohne Fachwörter zu beschreiben. Riemer (2016: 164) hebt ebenso hervor, dass die Fragen nicht auf geschlossene Art gestellt werden dürfen, was auch versteht, dass keine Lenkung in Form der Aussprache von Vorannahmen stattfinden darf. Im Zusammenhang damit sollen Entscheidungsfragen umgangen werden.

Nach Ausarbeitung der Leit-, Aufrechterhaltungs-/Steuerungsfragen sowie der Memos wurden die Leitfadeninterviews – genauso wie die Fragebögen – mit sechs DaF-Lernenden aus Italien durchgeführt, jedoch dient dabei der erarbeitete Leitfaden, der im folgenden Verlauf in deutscher Sprache abgebildet wird und im Anhang in italienischer Sprache nachzulesen ist, als Basis. Deren Ergebnisse sollen zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen.

	Leitfrage	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen	Memos
1.	Warum hast du dich dazu entschieden, Deutsch zu lernen/zu studieren?	Warum hast du dich dazu entschieden?	Erfahrungen sowohl aus der Schul- als auch der Uni-Zeit
2.	Wie hast du dich damals gefühlt als Deutschlernende(r)?	Wie hast du dich im Gegensatz zu anderen, die nicht Deutsch gelernt haben, gefühlt?	Erfahrungen sowohl aus der Schul- als auch der Uni-Zeit
3.	Wie fühlst du dich heute als Deutschlernende(r) oder als Person, die Deutsch kann?		Gefühle, konkrete Beispiele
4.	Worauf achtest du besonders, wenn du Deutsch sprichst?	Ist es für dich wichtiger, wie andere dich beurteilen oder wie du dich selbst beurteilst?	Selbst- /Fremdpositionierung! Thema des Akzents ansprechen
5.	Wie würdest du selbst deine Sprachkompetenz in den Sprachen, die du beherrschst, einschätzen (v.a. im Deutschen)?	Wie würdest du deine Sprachkompetenz in den verschiedenen Fertigkeiten einschätzen?	alle Fertigkeiten gleich gut oder verschieden ausgeprägt?
6.	Wie hat das Deutschlernen Einfluss auf dich als Person ausgeübt?	Was hat sich verändert seitdem du Deutsch kannst, falls das zutrifft?	Einfluss auf Denken oder Handlungen
7.	Da du eine mehrsprachige Person bist: Wenn du dich mit anderen ItalienerInnen vergleichst, die zum Beispiel nur eine Sprache (Italienisch) können, was denkst du dir dabei?	Welche Unterschiede fallen dir auf, falls das zutrifft?	Thema der Sprachen bzw. Ein- und Mehrsprachigkeit
8.	Wenn du über dich selbst nachdenkst, zu welche(n) Gruppen, würdest du meinen, gehörst du?	Welche Gruppe ist dir dabei am wichtigsten, wo du dich z.B. am wohlsten fühlst (aufgrund der Sprache etc.) (oder lieber alleine)?	Gruppen bestehen aus Mitgliedern, die bestimmte Situationen oder Bereiche verbindet. Bsp.: Sport, Freizeit (Freunde), Familie, Nation etc.
9.	Welche Unterschiede fallen dir bei dir selbst auf, wenn du innerhalb von verschiedenen Gruppen (oder alleine) bist bzw. mit Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen sprichst?	Welche Unterschiede fallen dir sowohl in Bezug auf diese Personen als auch auf dich selbst auf?	Sprache als Einflussfaktor sowohl Identität der Gruppenmitglieder als auch eigene Identität

10.	Wenn du dich heute mit dir vor ein paar Jahren vergleichst, welche Gedanken gehen dir dann durch den Kopf, was deine Identität angeht?	Kannst du Entwicklungen beobachten oder glaubst du, du bist gleichgeblieben? Falls es Unterschiede gibt, womit haben sie zu tun?	Stichwort Sprachen!
11.	Was macht deine eigene Identität aus?	Falls Sprache: Welche Sprache macht deine Identität aus?	alle oder nur Erstsprache angeführt? Standardsprache-Dialekt?
12.	Wie stehst du zu der Aussage, dass eine Person mehrere Identitäten haben kann?	Wie merkt man so etwas? Wie kannst du diese Aussage mit dir selbst verbinden?	Perzeption von innen oder von außen oder beides? eigene Erfahrung
13.	Welches Bild hast du von einer x-beliebigen/der italienischen Gesellschaft in Bezug auf deren Identität(en)?	Worin unterscheiden sie sich, falls sie sich unterscheiden sollten?	Unterschiede – gemeinsame Merkmale?
14.	Ist es dir jemals passiert, dass du in der Öffentlichkeit in Italien Deutsch gesprochen hast?	Wie haben die ItalienerInnen in deiner Umgebung darauf reagiert?	eigene Erfahrungsberichte
15.	DaZ-Kontext-Zusatzfrage: Welche Sprachen hast du gesprochen, als du in Österreich/Deutschland warst?	Wie wurde von den anderen Leuten darauf reagiert(, dass du nicht immer Deutsch gesprochen hast/dass du versucht hast, immer Deutsch zu sprechen)? Wie hast du dich in solchen Situationen gefühlt?	eigene Erfahrungsberichte + Gefühlsäußerungen

Tabelle 1: Interview-Leitfaden (deutsche Version)

Die sechs ausgewählten ProbandInnen (Stichprobengröße nach Helfferich 2011⁴: 175) haben bereits die Schullaufbahn in Italien abgeschlossen. Spätestens während des Studiums wurden sie mit Deutsch konfrontiert, da sie unter anderem die Sprache auch studier(t)en, was ihnen allen gemeinsam ist und weswegen es sich um eine homogene Zielgruppe handelt. Einzelne Interviewte sind bereits fertig mit dem Studium und berufstätig, was u.a. genauer der folgenden Übersicht zu entnehmen ist. Die Informationen aus Tabelle 2 wurden direkt aus den Fragebögen, die den GesprächspartnerInnen zugeschickt wurden, übernommen. Die Abkürzung TN deutet auf TeilnehmerIn hin, wobei die Ziffer nach der chronologischen Reihenfolge der Durchführung zugeteilt wurde.

	Alter	Geschlecht	Beruf	Kenntnis der deutschen Sprache seit...	Auslandsaufenthalt in dt.sprachigem Land?
TN1	25	weiblich	Übersetzerin	mehr als 5 Jahren	Ja (9 Monate)
TN2	27	weiblich	Studentin	1-5 Jahren	Ja (6 Monate)
TN3	25	männlich	Übersetzer	mehr als 5 Jahren	Ja (12 Monate)
TN4	24	weiblich	Studentin	mehr als 5 Jahren	Ja (2 Jahre)
TN5	20	weiblich	Studentin	mehr als 5 Jahren	Ja (6 Monate)
TN6	29	weiblich	Doktorandin	1-5 Jahren	Ja (6 Monate)

Tabelle 2: Interview-TeilnehmerInnen

Zu drei der InterviewpartnerInnen besteht von Seiten der Forschungsleiterin zum Teil eine persönliche längere Bekanntschaft, die in Italien geschlossen wurde. Eine(r) der Interviewten wurde jedoch über das, wie Helfferich (2011⁴: 176) es nennt, „*Schneeballsystem*“ gewonnen. Das heißt, dass die betroffene Person von der ersteren Gruppe für das Teilnehmen an der Studie empfohlen wurde. Damit eine Stichprobengröße von sechs Personen erzielt werden konnte, wurden zwei weitere TeilnehmerInnen in einem Forum aufgefunden.

Die Interviews wurden per Whatsapp-Anruf in entspannter Atmosphäre durchgeführt, wobei darum gebeten wurde, nicht von außen unterbrochen zu werden, da die Gespräche aufgezeichnet wurden. Die GesprächspartnerInnen hielten sich daran, wobei der Lärmpegel im Hintergrund bei einer der Personen relativ hoch war, was nicht optimal war, das Verständnis des Besprochenen jedoch nicht beeinträchtigt hat.

Da eine höhere räumliche Distanz zwischen Forschender und ForschungsteilnehmerInnen bestand, wurden das Informationsblatt sowie die Einwilligungserklärung – in übersetzter Version auf Italienisch – im Vorhinein ausgeschildet und unterschrieben retourniert. Der Protokollbogen hingegen wurde von der Forschungsleiterin unmittelbar nach dem Interview nach dem Vorbild von Helfferich (ebd.: 201) ausgefüllt, um den Verlauf und eventuelle Besonderheiten sowie Erschwernisse jedes einzelnen Gesprächs festzuhalten (vgl. ebd.: 177-178, 190, 193).

3.4. Datenaufbereitung

Wie bereits erwähnt, wurden die Interviews aufgenommen; im Anschluss folgte die Transkription dieser mit Hilfe des Programms MAXQDA, innerhalb dessen die Transkripte

auch gespeichert wurden. Da für diese Arbeit weder Informationen über Intonation noch über Betonung oder Lautstärke von Bedeutung sind, wurden diese im Rahmen der Transkription nicht gekennzeichnet. Schließlich sollte der Fokus auf den Inhalt mit der Offenbarung der inneren Gefühle und Erfahrungen gelegt werden.

Grundsätzlich wurde die Transkriptionsmethode an Kuckartz (2018⁴: 167-168) angelehnt. Das inkludiert das wörtliche Aufschreiben, die Anonymisierung (Pseudonymisierung), die Kennzeichnung von Pausen (kurze Pause: (.), mittlere Pause (..), lange Pause (...)) und unverständlichen Wörtern (unv.). Hinzu kommt, dass mit ‚[...]‘ der Inhalt markiert wurde, der von zwei Personen gleichzeitig ausgesprochen wurde (s. Mayring 2016⁶: 92 nach Kallmeyer/Schütze 1976: 6-7). In ‚()‘ wurden neben den Pausen nonverbale Aktionen, wie Lachen, angeführt, was ebenso bei in Mayring (2016⁶: 92) nachzulesen ist, der sich an Kallmeyer/Schütze (1976: 6-7) orientiert.

Die Kürzelangabe der am Interview teilnehmenden Personen orientiert sich ebenso an Kuckartz (2018⁴: 167) und lautet für die Interviewleiterin (I) und die -partnerInnen (TN1, TN2, TN3, TN4, TN5 und TN6), wobei die Benennung von der Forschenden selbst getroffen und die Ziffer demnach vergeben wurde, wann das Interview entstanden ist.

Der Inhalt der Interviews wurde komplett transkribiert, auch wenn sie stellenweise unwichtige Angaben bzw. Ausschweifungen beinhalteten. Diese Teile wurden selbstverständlich nicht codiert und werden somit nicht der Analyse unterzogen. Leider kam es im Rahmen des Interviews mit dem TN3 zum Auslassen kurzer Passagen, das der Technik geschuldet ist, jedoch konnten die Bezüge im Großen und Ganzen von den vorherigen zu den nachfolgenden Redebeiträgen hergestellt werden.

Die Absätze wurden innerhalb des Programms MAXQDA automatisch mit Verweis auf die exakte Minutenangabe nummeriert, um im Rahmen der Analyse direkt auf inhaltliche Informationen mit Hilfe der Absatzangabe hinweisen zu können sowie um die einzelnen Passagen erneut abspielen zu können. Eventuelle grammatikalische Fehler wurden nicht ausgebessert, da zum einen der Inhalt zählt und da zum anderen die Interviewten mit ihrer ausgeprägten Identität respektiert und 1:1 dargestellt werden sollen.

Das zeitliche Verhältnis zwischen der realen Abspielzeit und der benötigten Zeit zum Transkribieren betrug zwischen 1:7 und 1:5, je nachdem, wie konzentriert gearbeitet wurde. Gegen Ende, beim Bearbeiten des letzten Interviews, konnte die Relation 1:5 das gesamte Gespräch über gehalten werden.

3.5. Datenanalyse

Nach der Durchführung der Interviews ist es notwendig, die Daten auszuwerten. Im Rahmen dieser Auswertung wird kategorienbildend gearbeitet werden, um im nächsten Schritt den Inhalt der Gespräche der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016⁶) bzw. Mayring (2015¹²) unterzuziehen.

Die erste konkrete Annäherung an die Analyse stellt die Bildung der Themenblöcke dar. Diese soll als Hilfe dafür dienen, dass aus den gesamten Interviews die für die Analyse und im weiteren Verlauf für die Forschungsfrage essenziellen Informationen herausgefiltert werden. Schließlich kann nicht der gesamte Inhalt der sechs Interviews interpretiert werden (vgl. Vogt/Werner 2014: 47-48).

Es gibt zwei Arten, mit Hilfe derer Kategorien für die anschließende Analyse formiert werden können, die gleichzeitig auch Einfluss auf diese ausüben: die induktive und die deduktive Bildung von Kategorien, welche beide von Mayring (2015¹²) konzipiert wurden und sowohl von Burwitz-Melzer/Steininger (2016: 258-262) als auch von Vogt/Werner (2014) in deren Arbeiten thematisiert wurden. Induktiv bedeutet, dass die Themenbereiche vom Gesprächstext herausgehend abgeleitet werden, wobei bei der deduktiven Methode die Kategorien bereits aus den theoretischen Erkenntnissen formuliert wurden (vgl. Mayring 2015¹²). Vogt/Werner (2014: 54) schlagen vor, Oberkategorien auf deduktive Weise aus den theoretischen Erkenntnissen heraus zu bilden, um diese mit Unterkategorien auf induktive Weise zu vervollständigen. Für die Masterarbeit wurden die Themenbereiche nach diesem Schema ausgearbeitet.

Bei dieser Art von Kombination der Methoden geht die deduktive der induktiven Kategorienbildung voraus (vgl. Vogt/Werner 2014: 54). Noch vor der Formulierung der Fragen des Interview-Leitfadens wurde anhand der theoretischen Basis des zweiten Kapitels, wie Mayring (2016⁶: 114; 2015¹²: 83) es auch vorgibt, ein System an Kategorien aufgestellt:

	Kategorienbezeichnung	Definition der Kategorie
K1	Spracherwerb	Informationen über die Lernbiographie der TN
K2	Selbstpositionierung	Bild, das die TN von sich selbst haben
K3	Fremdpositionierung	Bild, das die TN von Menschen in deren Umgebung haben bzw. Bild, das andere Menschen von den TN haben
K4	sprachliches Repertoire	Informationen über die Sprachkompetenz der TN
K5	Gruppenidentität	TN zählen sich selbst (nicht) zu bestimmten Gruppen

K6	Ich-Identität	TN heben (nicht) deren eigene (gruppenunabhängige) Identität hervor
K7	Multiple Sprachidentität	TN äußern sich zum Thema der multiplen Identität
K8	Gesellschaft als Ganzes	TN thematisieren die umgebende Gesellschaft (deren Identität etc.)

Tabelle 3: Deduktive Kategorien (erstellt nach Abbildung 18 von Vogt/Werner 2014: 50)

Anhand dessen konnten die Fragen, die den Interview-TeilnehmerInnen gestellt wurden und sich an die Kategorien orientierten, herausgearbeitet werden.

Sobald die Themenblöcke feststanden und strukturiert wurden, wurden die Transkripte der Interviews nacheinander durchgegangen und den einzelnen Bereichen zugeteilt, was als Codierung bezeichnet wird (vgl. Burwitz-Melzer/Steininger 2016: 260-261, Vogt/Werner 2014: 56). Dabei kristallisierte sich gleichzeitig heraus, welche Themen nochmal genauer eingegrenzt bzw. als Unterkategorien induktiv ergänzt werden müssen (vgl. Mayring 2016⁶: 117; Burwitz-Melzer/Steininger 2016: 261, Vogt/Werner 2014: 57), was der folgenden Tabelle mit Fokus auf die hinzugefügte Kategorie 7 zu entnehmen ist.

	Kategorienbezeichnung	Definition der Kategorie
K1	Spracherwerb	Informationen über die Lernbiographie der TN
K2	Selbstpositionierung	Bild, das die TN von sich selbst haben
K3	Fremdpositionierung	Bild, das die TN von Menschen in deren Umgebung haben bzw. Bild, das andere Menschen von den TN haben
K4	sprachliches Repertoire	Informationen über die Sprachkompetenz der TN
K5	Gruppenidentität	TN zählen sich selbst (nicht) zu bestimmten Gruppen bzw. sie sprechen generell über Gruppenverhalten
K6	Ich-Identität	TN heben (nicht) deren eigene (gruppenunabhängige) Identität hervor
K7	Sprachidentität	TN sprechen über den Bezug von Sprachen und Identität
K8	Multiple Sprachidentität	TN äußern sich zum Thema der multiplen Identität
K9	Gesellschaft als Ganzes	TN thematisieren die umgebende Gesellschaft (deren Identität etc.)

Tabelle 4: Induktive Kategorien

Dabei ist es, laut Vogt/Werner (2014: 59-61), der sich an Mayring (2015¹²: 71-72) orientiert, notwendig, für die Arbeit relevante Einheiten (einzelne Codes) textnahe zusammenzufassen (Paraphrasierung und Generalisierung), wodurch im nächsten Schritt klar wird, welcher Ober-/Unterkategorie diese zugeordnet werden sollen, indem die Essenz der Aussage herausgearbeitet wird (Reduktion/Subsumption). So wurde im Programm MAXQDA zu jedem Redebeitrag dazugeschrieben, was der jeweilige in Bezug zu der bestimmten Kategorie aussagen soll. Als Beispiel hierzu kann der Kommentar „*wahre Aussage*“ u.a. zum

Absatz 238 im Interview 1 erwähnt werden, welcher in Bezug auf die Kategorie 8 bedeuten soll, dass die betreffende Person multiple Sprachidentität als existent erkennt. Wenn nach Durchgehen etwa der Hälfte der Transkripte auf die beschriebene Art und Weise keine neuen Kategorien mehr gebildet werden müssen, ist das System vervollständigt, sodass alle Interviewtranskripte von Anfang bis Ende mit Hilfe des Katalogs codiert werden können (vgl. Vogt/Werner 2014: 62; Burwitz-Melzer/Steininger 2016: 265; Mayring 2016⁶: 117).

Um mit der qualitativen Inhaltsanalyse starten zu können, mussten die einzelnen Codes vorbereitet werden. Dazu wurde jede Kategorie per se mit den dazugehörigen Passagen darauf untersucht, welche Gemeinsamkeiten, Unterschiede, markante Stellen etc. auffallen (vgl. Vogt/Werner 2014: 65, 67). Dabei stellte sich ebenso heraus, dass es Überschneidungen von der einen mit einer anderen Kategorie gibt und dass einzelne Redebeiträge lediglich auch mehreren Kategorien parallel zuzuordnen sind. Die Forschende konzentrierte sich darauf, die mehrfach codierten Aussagen von den jeweiligen verschiedenen Standpunkten aus, die an die Kategorien gekoppelt sind, zu beleuchten. Als Beispiel für ein solches Phänomen kann die Thematik der Sprachkompetenz im Deutschen als Vorteil genannt werden, welche sowohl mit K1 als auch K4 codiert wurden, da sie unter K1 mit dem ökonomischen Faktor und unter K4 mit der Relevanz innerhalb des sprachlichen Repertoires verbunden wurde und somit mitunter dieselben Absätze in den Kapiteln 4.2.1. und 4.2.2. bearbeitet wurden. Diese Arbeitsweise zog sich durch das ganze Kapitel der Auswertung.

Die wichtigsten und aufschlussreichsten Aussagen eines Themenblocks wurden lediglich nach Vorschlag von Vogt/Werner (2014: 68) der Analyse unterzogen, indem das Gesagte mit den theoretischen Erkenntnissen, die im Rahmen der Arbeit dargelegt wurden, in Verbindung gebracht wurde (vgl. auch Mayring 2016⁶: 114; Mayring 2015¹²: 13). Auf diesem Wege ist es möglich, sich schrittweise der Beantwortung der Forschungsfrage, dem Ziel der Analyse, anzunähern, wie Vogt/Werner (2014: 67-68) und Mayring (2016⁶: 117) bekräftigen.

3.6. Ethische Überlegungen

Steht ein Forschungsvorhaben wie die Masterarbeit bevor, ist es unumgänglich sich Gedanken über ethische Prinzipien, die damit verbunden sind, zu machen, wie Bach/Viebrock (2012: 18) betonen. Diese können gruppenweise bzw. nach Handlungsfeldern bearbeitet werden, jedoch ist es im ersten Schritt notwendig, sich vor Augen zu führen, was Ethik bedeutet und was sie einschließt.

Ethik steht, laut Bach/Viebrock (2012: 26), für eine Richtlinie, welche abmessen soll, inwiefern ein bestimmtes Benehmen tugendhaft und den Sitten nach richtig ist. Sie ist stets mit Reflexion über korrektes Verhalten verbunden, wie Fröhlich (2006: 10) gemäß Bach/Viebrock (2012: 26) anführt. Die Moral ist eng mit der Ethik verbunden und beschäftigt sich mit jenen richtigen Handlungen, gemessen an dem gesamten gesellschaftlichen Umfeld (vgl. ebd.: 27).

Da es sich bei der Arbeit um ein Produkt handelt, welches in einem wissenschaftlichen Kontext steht, muss die Wissenschafts- und Forschungsethik beachtet werden (vgl. Bach/Viebrock 2012: 26), obwohl auf sie im Grunde genommen nicht so stark eingegangen wird. Trotzdem ist diese Disziplin dafür verantwortlich, festzulegen, welche Normen existieren (z.B. Was darf gemacht werden?), und daraus Handlungsmöglichkeiten abzuleiten (vgl. ebd.: 22, 26-27). Diese haben sich wiederum gleichzeitig an moralisch korrekten Prinzipien zu orientieren (vgl. ebd.: 27).

Ethische Grundsätze werden in der Literatur verschieden formuliert und eingeteilt (vgl. Kitchener/Kitchener 2009; Bach/Viebrock 2012; Legutke/Schramm 2016); im Grunde genommen werden jedoch dieselben Punkte in den Vordergrund gestellt. Im Folgenden werden prinzipiell die ethischen Prinzipien der Fremdsprachenforschung, welche von Legutke/Schramm (2016) zusammengefasst wurden und sich an Küster (2011) orientieren, diskutiert.

Fünf Felder der Handlungen werden aufgezählt, wobei diese in zwei Gruppen bzw. Perspektiven unterteilt werden können. Zum einen können aus „*prudentieller Perspektive*“ (Legutke/Schramm 2016: 108) die beiden Handlungsfelder genannt werden, wonach die Verpflichtung sich selbst sowie dem persönlichen Umkreis gegenüber bedacht werden soll, wie Legutke/Schramm (ebd.) in Anlehnung an Küster (2011: 139) festsetzen. Mit mir selbst habe ich vereinbart, dass ich mich darauf konzentriere, meinen festgelegten Zeitplan möglichst einzuhalten sowie im Hinterkopf zu behalten, wie die eigenen Ressourcen stehen, da nicht Unmögliches angestrebt werden sollte.

Die zweite, „*moralische Perspektive*“ (Legutke/Schramm 2016: 108) inkludiert drei Handlungsfelder; eine sieht als Richtwert vor, sich der „*scientific community*“ (ebd.) gegenüber korrekt zu verhalten, wie Legutke/Schramm (2016: 108) anführen. Damit meinen sie, dass auf eine ordentliche und vertrauenswürdige Art und Weise gearbeitet werden muss. Transparenz durch die Arbeit hindurch sowie Seriosität in Bezug zu Daten sind dabei Beispiele für korrektes moralisches Handeln (vgl. Legutke/Schramm: 108, 114), wobei der

zweite Punkt dem *Prinzip der Redlichkeit* von Kitchener/Kitchener (2009: 13-15) entspricht. Der Fokus in diesem Handlungsfeld wurde jedenfalls von Seiten der Forschenden darauf gelegt, dass korrekt verwiesen und keine falschen Standpunkte aus anderen Forschungsquellen herausgelesen wurden, da sie sich dem Forschungsfeld gegenüber dazu verpflichtet fühlte.

Ein weiteres Feld der moralischen Perspektive sieht vor, sich gegenüber den ForschungspartnerInnen verantwortlich zu fühlen. Zu diesen gehören im Falle einer qualitativen Analyse, welche die folgende Arbeit beinhaltet und welche in diesem Fall mit Interviews arbeitete, die in diesem Rahmen befragten TeilnehmerInnen, was Legutke/Schramm (2006: 108) erneut mit Bezug auf Küster (2011: 139) erörtern.

Dieses Prinzip setzt sich aus mehreren Punkten zusammen, die für die Masterarbeit von hoher Bedeutung sind. Zum einen ist es überaus wichtig zu beachten, dass die InterviewpartnerInnen nicht zu einem Gespräch gezwungen werden, sondern sich auf freiwilliger Basis dazu bereiterklären. Dabei ist es notwendig, diesen klar zu machen, dass nichts Negatives passieren kann, wenn sie das Interview nicht einwilligen, was neben der Freiwilligkeit auch in der den TeilnehmerInnen vorgelegten Einverständniserklärung und dem Informationsblatt hervorgehoben wurde (vgl. Legutke/Schramm 2016: 111).

Sollten die auserwählten Personen ihre Erfahrungen und Gefühle in einem Interview offenbaren wollen, hat der/die Forschungsleitende diesen ebenso Informationen über die Details der Datenerhebung, wie den Verlauf oder die beanspruchte Zeit eines Gesprächs, zu geben. Die InterviewpartnerInnen haben ebenfalls das Recht, gesagt zu bekommen, was im weiteren Verlauf mit ihren Daten geschieht, sowie die Ergebnisse des Forschungsprozesses präsentiert zu bekommen, was von Legutke/Schramm (ebd.: 109-111) auch in Anlehnung an Mackey/Gass (2005) festgesetzt wird. All diese Informationen wurden den im Rahmen dieser Studie Teilnehmenden schriftlich im Informationsblatt zur Kenntnis gebracht.

Zum Handlungsfeld der Verantwortung den Beteiligten gegenüber gehört ebenso, dass ein vertrauensvolles Verhältnis zu diesen bestehen sollte. Das bedeutet, dass die Daten der am Forschungsprozess Teilnehmenden nicht mit direktem Bezug zu diesen offenbart werden dürfen. Namen der Interviewpersonen dürfen innerhalb der Arbeit nicht genannt werden, vielmehr müssen bereits ab der Datenaufbereitung Pseudonyme für diese benutzt werden (vgl. Legutke/Schramm 2016: 113), wonach auch im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit gehandelt und was auch den InterviewpartnerInnen mitgeteilt wurde. Dieser Punkt der

Pseudonymisierung gehört wiederum ebenso zum Prinzip der Redlichkeit nach Kitchener/Kitchener (2009: 13-15).

Der dritte Teil der moralischen Perspektive betrifft, wie Legutke/Schramm (2016: 108) gemäß Küster (2011: 139) anführen, das Verhältnis zwischen ForscherIn und der Universität bzw. den gesellschaftlichen Institutionen und dem, was diese Ämter verlangen. Im Fall dieser Arbeit muss beachtet werden, welche Richtlinien die universitäre Einrichtung vorsieht, und was somit gilt, einzuhalten. Dieses Handlungsfeld wiederum entspricht dem Prinzip des Respekts vor anderen (vgl. Kitchener/Kitchener 2009: 13-15).

Insgesamt wurde auf die besprochenen Punkte innerhalb des Forschungsprozesses geachtet, um entsprechend ethisch korrekt handeln zu können und keinerlei Verstöße zu begehen.

4. Auswertung der Interviews

Wie der Gliederung dieses Kapitels zu entnehmen ist, wurden die Kategorien aus Tabelle 4 nicht nacheinander von K1 bis K9 abgearbeitet; viel eher wurden diese thematisch aufbauend gekoppelt bzw. geordnet, um schlussendlich mit dem Kapitel 4.5. zu enden und sich der Beantwortung der Forschungsfrage anzunähern. Um der Analyse besser folgen und die einzelnen Thesen der verschiedenen Interview-TeilnehmerInnen einfacher verstehen zu können, werden vor der eigentlichen Analyse der unterschiedlichen Aspekte im ersten Schritt die GesprächspartnerInnen vorgestellt.

4.1. Kurzprofile der InterviewpartnerInnen

Teilnehmerin 1 (TN1)

Das Interview (I1) mit der ersten Teilnehmerin (TN1) wurde am 06.02.2019 per Whatsapp-Anruf durchgeführt, da die TN1 sich zu der Zeit in Italien befand. Innerhalb der rund 43 Minuten wurde das Gespräch in angenehmer Atmosphäre geführt, wobei teilweise an der Intonation und Stimmlage zu erkennen war, dass die TN1 etwas aufgeregt war – möglicherweise war es ihr erstes Interview, das für forschende Zwecke benutzt wird. Durch eigene kurze eingeschobene Anekdoten wurde von Seiten der Interviewerin versucht, die TN etwas zu beruhigen, was sie auch positiv aufnahm.

Bei der TN1 handelt es sich um eine 25-jährige Übersetzerin, die vor kurzem das Master-Studium in Translationswissenschaft in Italien absolviert hat. Während ihres Studiums

befasste sie sich unter anderem mit der deutschen Sprache, weshalb sie seit mehr als fünf Jahren des Deutschen mächtig ist. Es ist hervorzuheben, dass sie dank des Austausch-Programmes Erasmus sowie eines Praktikums die Chance bekommen hat, in einer österreichischen und einer deutschen Stadt sechs bzw. drei Monate verbringen zu dürfen, worauf sie stolz ist. Sie spricht sogar davon, dass sie damals wie eine „*signora tedesca*“ [dt.: deutsche Dame] (I1: 40, 42) leben durfte.

Da die Übersetzerin an der Universität zum ersten Mal mit der deutschen Sprache konfrontiert wurde, berichtet sie, dass der Anfang schwer war (vgl. ebd.: 20). Damals konzentrierte sie sich noch sehr darauf, sich korrekt auszudrücken (vgl. ebd.: 62). Sie erinnert sich, dass sie anfangs der Professorin mit „Muttersprache“ Deutsch nicht gut folgen konnte, jedoch wurde es mit der Zeit besser (vgl. ebd.: 20, 22), sodass sie immer flüssiger im Deutschen wurde und nicht mehr viel nachdenken musste (vgl. ebd.: 62, 64). Heute kann sie stolz behaupten, dass sie die Fertigkeiten Schreiben, Sprechen und Hören gut beherrscht; um die Fertigkeit Lesen zu perfektionieren, muss sie noch an Wortschatz dazulernen (vgl. ebd.: 84).

Die TN1 berichtet jedenfalls, dass es eine gute Entscheidung war, Deutsch zu lernen, da diese Sprache in Italien oft als Voraussetzung für einen Beruf gilt. Auch Menschen in ihrem Umkreis sind stets begeistert von der Tatsache, dass die Teilnehmende Deutsch spricht.

Teilnehmerin 2 (TN2)

Die zweite Gesprächspartnerin (TN2) lebt ebenso in Italien, weshalb das Gespräch (I2) mit der Forschenden am 08.02.2019 erneut per Whatsapp-Anruf durchgeführt wurde. In etwa 35 Minuten wurden Fragen verschiedenster Bereiche, die mit dem Thema der (Sprach-)Identität verbunden waren, gestellt und beantwortet. Die Atmosphäre während des Interviews war angenehm und nicht angespannt. Die TN schien nicht nervös, sondern ganz entspannt, als würde ein normales Gespräch unter Freunden geführt werden.

Tabelle 2 zeigt, dass TN2 27 Jahre alt und weiblich ist. Des Weiteren studiert sie zum Zeitpunkt des durchgeführten Gesprächs den Master in Translationswissenschaft in Italien (Ligurien), wo sie auch mit ihrer Familie lebt. Interessant bei der Teilnehmenden ist, dass deren Familie aus Albanien stammt und sie deshalb zu Hause mit Albanisch und außerhalb desselben mit Italienisch aufwuchs, was besonderen Einfluss auf Fragenstellungen bezüglich der Identität ausübte, wie sich im weiteren Verlauf des Analysekapitels zeigen wird.

Während des Interviews erzählt sie, dass sie, ebenso wie TN1, während des Studiums erstmals Kontakt mit der deutschen Sprache hatte. Sie entschied sich, Deutsch in ihre Sprachkombination zu wählen, da sie immer neue Sprachen dazulernen wollte (vgl. I2: 10). Somit beherrscht sie seit 1-5 Jahren Deutsch. Im Laufe des Studiums bekam sie für sechs Monate die Möglichkeit, im Rahmen des europäischen Austauschprogrammes Erasmus Erfahrungen in einer österreichischen Stadt zu sammeln.

Heute erkennt die zweite Gesprächspartnerin dem Deutschen vor allem einen praktischen Nutzen an, da sie diese Sprache beispielsweise mehrmals im Arbeitsleben benutzte (vgl. ebd.: 24, 36, 38, 40). Generell denkt sie, ihr Sprachniveau sei „*buona*“ [dt.: gut] (ebd.: 64), wobei sie im schriftlichen Bereich handlungsfertiger ist als im mündlichen, was, laut ihr, auf die Inhalte ihres Studiums zurückzuführen ist (vgl. ebd.: 68).

Was während des Gesprächs besonders auffiel, ist, dass die TN2 auf die Fragen auf eine besondere Weise einging, woraus zu schließen ist, dass sie sich in der Vergangenheit bereits mit dem Thema der Identität auseinandergesetzt hat. Das könnte damit verbunden sein, dass sie zweisprachig aufgewachsen ist, jedoch ist dies bloß eine Vermutung.

Teilnehmer 3 (TN3)

Beim dritten Teilnehmer (TN3) handelt es sich um einen 25-jährigen Übersetzer und gleichzeitig um den einzigen männlichen Probanden. Da er zum Zeitpunkt des Interviewtermins (I3) am 21.02.2019 gerade erst in der Schweiz angekommen war, wo er einen 3-monatigen Job als Übersetzer angenommen hat, wurde das 38-minütige Gespräch ebenso per Handy geführt. Der Aufenthalt in der Schweiz ist für den Forschungsteilnehmenden nicht die erste Auslandserfahrung in einem deutschsprachigen Land; davor hat er je sechs Monate in einer deutschen und einer österreichischen Stadt leben dürfen. Diese Chance bekam er während seines Studiums, wobei er den Bachelor in Deutsche Literatur und den Master in Translationswissenschaft absolviert hat, sodass er in beiden Abschnitten je einmal auf Erasmus gehen und sein Heimatland Italien verlassen durfte. Er hebt während des Interviews jedoch an einer Stelle hervor, dass ihn vor allem die erste Auslandserfahrung prägte, da er zum ersten Mal für einen längeren Zeitraum in einem anderen Umfeld leben musste (vgl. I3: 118).

Im Gegensatz zu den ersten beiden Kandidatinnen lernte TN3 Deutsch bereits in der Schule. Auch wenn er neben Deutsch auch Spanisch und Englisch gelernt hat, war Deutsch die Sprache, die ihn am meisten inspiriert hat. Da er auch gute Noten in dem Fach hatte,

entschied er sich dazu, den Bachelor in Deutsche Literatur zu inskribieren (vgl. ebd.: 10, 13). Davon, dass er äußerst begeistert von der deutschen Sprache und Literatur ist, zeugt auch seine eigene Aussage, dass er ein „*gran'appassionato*“ [dt.: großer Begeisterter/Liebhaber] (I3: 22) ist, ebenso wie die Tatsache, dass er gerne Bücher mit Originalsprache Deutsch in der entsprechenden Version liest (vgl. ebd.: 114).

Eine weitere wichtige Charakteristik des TN3 ist, dass er aus der Region Venetien (ital. Veneto) kommt, wo der Dialekt weit verbreitet ist. Er erzählt während des Interviews, dass er vor allem mit seinen Familienmitgliedern zu Hause immer im Dialekt sprach, wobei Italienisch in offiziellen Situationen benutzt wurde (vgl. ebd.: 104, 106). Deshalb ist der venetische Dialekt auch wichtiger Bestandteil seines Lebens, der ihn geprägt hat.

Teilnehmerin 4 (TN4)

Das am 24.02.2019 per Whatsapp-Anruf geleitete Interview (I4) wurde mit einer Master-Studentin bzw. Absolventin durchgeführt. In 26 Minuten ging die 24-Jährige auf diverse Fragen der Forschenden ein. Zwar schien die TN4 entspannt und nicht nervös, jedoch gab es leider einen äußeren Störfaktor, der nicht optimal für das Gespräch war. Zumal befand sie sich nicht alleine in einem geschlossenen isolierten Raum, da Geräusche aus der Umgebung zu hören waren. Die Forscherin entschied sich nach dem Vorgespräch, das Interview trotz der Bedingungen zu führen, da die Teilnehmende gut zu hören war und es keinerlei Verständnisschwierigkeiten gab. Für den Gesprächsverlauf war das möglicherweise jedoch nicht optimal, da währenddessen auffiel, dass die Teilnehmende sich trotz zusätzlicher Fragen auf kürzere Antworten beschränkte. Ungeachtet dessen lieferte die Probandin wertvolle Erkenntnisse für das Forschungsprojekt, weswegen die Ergebnisse dieses Interviews für die folgende Auswertung verwendet werden.

Summa summarum beschäftigt sich TN4 schon seit mehr als fünf Jahren mit der deutschen Sprache, da sie diese bereits im Gymnasium als dritte Sprache gewählt hatte. Sie entschied sich dazu, da sie eine Herausforderung und eine Sprache, weder dem Italienischen noch dem Französischen ähnlich, lernen wollte (vgl. I4: 14). In weiterer Folge inskribierte sie nach der Matura Übersetzen und Dolmetschen, wobei sie sich wiederum als Arbeitssprache Deutsch aussuchte, da sie ihre Sprachkenntnisse darin vertiefen wollte und ebenso zukunftsorientiert und praktisch dachte (vgl. ebd.: 22).

Den Master in demselben Studienfach hängt sie in Österreich an, wobei sie nach zwei Jahren vor dem Abschluss steht. Trotzdem, berichtet sie, sei es nicht so einfach gewesen, auf

ein wirklich hohes Sprachlevel zu gelangen (vgl. ebd.: 28). Sie ist sich jedoch dessen bewusst, dass es weitaus wichtiger ist, sich auf Deutsch verständigen zu können als sich von eigenen Fehlern beeinflussen zu lassen (vgl. I4: 48).

Inwiefern TN4 von der eigenen Auslandserfahrung, vor allem in Bezug auf ihre Identität, geprägt wurde, berichtet sie u.a. in dem Interview, was unter den einzelnen Analyse-Kategorien herauslesbar sein wird.

Teilnehmerin 5 (TN5)

Die fünfte Teilnehmerin (TN5) wurde am 25.02.2019 angerufen, um das Gespräch (I5) mit ihr zu führen. Innerhalb von 32 Minuten erzählte die mit zwanzig Jahren jüngste Probandin, ursprünglich aus der Region Venetien, von ihren Erfahrungen und Gefühlen, hervorgerufen durch diverse Fragestellungen von Seiten der Forschenden. Die junge Studentin des Bachelors Transkulturelle Kommunikation befand sich zum Zeitpunkt des Gesprächs zwar in Österreich, jedoch nur für einen beschränkten Zeitraum, da sie im Rahmen des Austauschprogramms Erasmus dort lebte.

Trotz der Tatsache, dass die Teilnehmerin erst zwanzig Jahre alt war und die Forscherin nicht kannte, war sie während des Interviews nicht nervös und schien recht offen für alle Fragen. Somit offenbarte sie Details aus ihrem Leben ohne viel darüber nachzudenken, weshalb deren Erfahrungen einen wertvollen Teil der Auswertung darstellen.

Zu ihrer Person lässt sich des Weiteren sagen, dass sie den ersten Kontakt mit Deutsch in der Schulzeit hatte, da sie es im Gymnasium als Unterrichtsfach wählte. Als Grund dafür nennt sie die Tatsache, dass sie sich damals schon dachte, das Deutsche würde ihr später mehr Vorteile bringen als eine andere Sprache (vgl. I5: 8). Anfangs tat sie sich schwer, da andere SchulkameradInnen im Gegensatz zu ihr bereits Erfahrung mitbrachten, jedoch schaffte sie es nach zwei Jahren diese nicht nur einzuholen, sondern auch ein besseres Niveau als andere zu erreichen (vgl. ebd.: 18, 22). Die Entscheidung, sich auch im Studium mit Deutsch zu befassen, wurde dank des Einflusses ihrer Deutsch-Professorin gefällt, die sie dazu motiviert hat, wie TN5 im 14. Absatz des I5 berichtet.

Die Probandin erzählte von sich selbst, dass sie die deutsche Sprache gut beherrscht. Ebenso wie TN4 stellt sie die Fähigkeit, mit anderen auf Deutsch kommunizieren zu können, an erste Stelle, weshalb sie gerne einfach darauf losspricht, ohne sich viele Gedanken darüber zu machen, ob sie die Grammatik richtig anwendet, denn das würde sie an die Schule erinnern (vgl. ebd.: 40). Aus dem Grund stellt sie die Fertigkeit Sprechen an erste Stelle als ihre

stärkste Fähigkeit im Deutschen, während ihr jedoch Hören weitaus schwieriger fällt, was sie vor allem auf die Aussprache bzw. den Dialekt der SprecherInnen zurückführt (vgl. I5: 62, 66, 68). Lesen und Schreiben stellt sie zwischen den beiden vorher genannten als mittelmäßige Fertigkeiten, da sie beim Anwenden dieser im Normalfall mehr Zeit zur Verfügung hat (vgl. ebd.: 70).

Teilnehmerin 6 (TN6)

Die letzte Teilnehmerin (TN6) wurde am 02.03. für das Interview (I6) erneut per Whatsapp-Anruf kontaktiert. Bezüglich des Gesprächs mit der 29-Jährigen ist vor allem anzumerken, dass sie zu jedem Gebiet viel zu erzählen hatte und somit auf jede Frage umfangreiche Antworten gab, weshalb dies auch das längste Interview mit knapp 46 Minuten ist. Die Teilnehmende war das gesamte Gespräch über positiv eingestimmt, was an ihrer Stimmlage sowie ihrer Art, zu erzählen, zu erkennen war.

Bei dieser sechsten Probandin handelt es sich um eine Doktorandin, die sich vor ein paar Monaten dazu entschieden hat, das Doktorat in Deutschland zu machen, weshalb sie sich zum Zeitpunkt des Interviews auch in einer deutschen Stadt befand. In Italien schloss sie davor das Studium in Internationale Beziehungen ab, im Rahmen dessen sie bereits ein Erasmus-Semester in Deutschland absolvieren durfte.

Es ist interessant, dass TN6 offen erzählt, dass das Deutsche sie quasi schon ihr ganzes Leben über begleitete. Angefangen von der Schule, als sie die deutsche Sprache als Unterrichtsfach wählte, da diese sie schon von klein auf interessierte – mitunter auch deswegen, weil sie deutsche Vorfahren hat, über die Universität bis hin zu ihrem jetzigen Doktoratsstudium (vgl. I6: 10). Während des Studiums Internationale Beziehungen musste sie zwei Sprachen wählen und die Entscheidung fiel auf Deutsch, da sie ihre Sprachkenntnisse aus dem Gymnasium vertiefen wollte (vgl. ebd.: 12).

Bezüglich ihrer Sprachlernbiographie berichtet sie, dass ihre Professorin aus der Schule eine entscheidende Rolle einnahm, da diese die Teilnehmerin damals durch interaktive und praktische Methoden motivierte. Sie zieht einen Vergleich zwischen der Schule und der Universität und stellt fest, dass sie an der letzteren mit anderen Themen konfrontiert war (z.B. Politik), weswegen der Spracherwerb sich selbstverständlich anders abzuwickeln hatte (vgl. ebd.: 16). Zum Zeitpunkt des Gesprächs behauptet sie, ein sehr hohes Sprachniveau im Deutschen erreicht zu haben, was dadurch bestätigt wird, dass sie das C1-Zertifikat besitzt.

Trotzdem merkt sie an, dass sie noch Schwierigkeiten in der Fertigkeit Schreiben hätte (vgl. ebd.: 50, 52).

Die Teilnehmende lernte außerdem Italienisch strenggenommen als Zweitsprache, da sie in Albanien geboren wurde, jedoch als Kind mit ihrer Familie nach Italien umzog, wo sie auch ihr ganzes Leben verbrachte. Albanisch sprach sie nur zu Hause, wobei sie Italienisch außer Haus benutzte (vgl. I6: 112). Wie sie diese Tatsache mit ihrer Identität bzw. mit ihrer Ansichtswiese auf das Thema der Identität verbindet, wird in weiterer Folge im Rahmen der Auswertung diskutiert.

4.2. Spracherwerb und sprachliches Repertoire

Der erste Aspekt der Auswertung betrifft den Spracherwerb und damit in Verbindung das sprachliche Repertoire – besonders im Deutschen – der ProbandInnen. Von den Anfängen mit der deutschen Sprache beginnend wird zuerst über den Spracherwerb generell berichtet, um sich dann auf das Sprachrepertoire im Besonderen zu fokussieren. Es sind mit Sicherheit Schnittstellen zwischen den zwei Teilen erkennbar und somit werden bestimmte Phänomene entweder von zwei Seiten oder nur von der relevanteren Seite beleuchtet. Darüber entscheidet das Gewicht der Aussage in Bezug auf den Aspekt des Spracherwerbs bzw. des Sprachrepertoires.

4.2.1. Spracherwerb

TN3, 4, 5 und 6 fingen mit dem Deutschlernen bereits in der Schule an (vgl. I3: 5, I4: 12, I5: 4, I6: 4), während TN1 und 2 erst an der Universität zum ersten Mal mit der deutschen Sprache konfrontiert wurden (vgl. I1: 8, I2: 3-4). Interessant dabei ist, dass die erstere Gruppe, die so früh mit dem Deutschunterricht begann, heute noch viel mit dieser Sprache zu tun hat. So benutzt beispielsweise TN3 Deutsch in seinem Beruf, während TN4 und 6 sogar einen Teil des Studiums in einem deutschsprachigen Land vollzogen bzw. vollziehen.

TN1 und 5 berichten, dass der Anfang des Spracherwerbs nicht einfach war, weil einerseits die Professorin schwer zu verstehen war (vgl. I1: 22) und andererseits, weil KameradInnen um einiges weiter waren und die Professorin deswegen auf einem höheren Level einstieg (vgl. I5: 18, 20). Trotzdem konnten beide mit der Zeit Fortschritte machen; TN1 sagt, es wäre „*pian piano*“ [dt.: langsam/allmählich] (I1: 22) gegangen, während TN5 meint, sie wäre nach zwei Jahren besser als ihre KollegInnen gewesen (vgl. I5: 22). TN1

nennt auch als Grund dafür, dass sie sich so schwer tat, dass die deutsche Sprache sich stark von dem Italienischen unterscheide (vgl. I1: 22).

TN2, 4 und 6 äußern sich zum Schwierigkeitsgrad des Deutschen, dass Personen aus ihrem Umkreis (TN2 und 6) oder sie selbst (TN4) zu sagen pflegten, Deutsch sei eine schwierige Sprache (vgl. I2: 18; I4: 24, 28; I6: 10). Dazu fügte TN2 hinzu: „(...) *in realtà poi secondo me un po' tutte le lingue sono difficili quando si studiano (...) [a] livello approfondito.*“ [dt.: in Wirklichkeit sind, meiner Meinung nach, alle Sprachen schwierig, wenn man ein höheres Level anstrebt] (ebd.: 18, 20). Damit will sie hervorheben, dass tatsächlich keine Sprache leicht zu erlernen sein kann, wenn mit dieser tiefgründig gearbeitet wird.

TN4 nennt sogar als Ziel, dass sie eine Sprache lernen wollte, die einen höheren Schwierigkeitsgrad aufweisen würde, sodass ihre Wahl auf Deutsch fiel (vgl. I4: 14). Auch wollte sie eine neue Sprache lernen, d.h. eine, die nicht den damals bereits angeeigneten ähnelte. Die Probandin des ersten Interviews offenbart u.a. denselben Grund, weshalb sie sich für Deutsch und nicht beispielsweise für Spanisch im Studium entschieden habe (vgl. I1: 14, 16). Zu diesem Thema erzählt TN6, dass es in Italien wohl verbreitet sei, Französisch oder Spanisch zu lernen (vgl. I6: 10). Das bedeutet, dass die ProbandInnen eine Entscheidung fällten, die nicht in das Bild der „normalen“ ItalienerInnen passte, worauf sie aber stolz zu sein scheinen.

Ein weiterer Grund, weshalb sich die InterviewpartnerInnen dazu entschlossen hatten, sich näher mit dem Deutschen auseinanderzusetzen, ist der persönliche Gefallen an dieser Sprache. So berichten TN3, 4 und 6, dass die deutsche Sprache ihnen zusagte; TN3 und 4 nennen dies konkret in Verbindung mit ihrem Studium, da sie Deutsch in deren Sprachkombination gewählt hatten (vgl. I3: 10; I4: 22; I6: 10). Somit ist für die genannten GesprächspartnerInnen die Beziehung zum Deutschen insofern von großer Bedeutung, weil dank dieser das Beherrschen der deutschen Sprache aufrechterhalten wird, wie Putjata (2018: 149) in Anlehnung an Schmid (2010) festsetzt.

Während für TN4 auch im Vordergrund steht, dass sie ihre Deutschkenntnisse aus der Schule im Rahmen des Studiums verbessern wollte (vgl. I4: 22), nehmen andere ProbandInnen den ökonomischen bzw. sozialen Faktor der Sprache in den Blick. So dachte TN5 bereits in der Schule daran, eine Sprache zu wählen, die ihr beim späteren Werdegang helfen würde, während TN1 sich damit im Rahmen des Studienbeginns auseinandersetzte (vgl. I1: 16; I5: 8). TN1 und 5 dachten in Richtung Zukunft voraus, was Pietzuch (2015: 88-

89) mit Erfolg im schulischen bzw. beruflichen Leben verbindet, wodurch den ProbandInnen garantiert würde, dass sie durch das Beherrschen des Deutschen in einem breiteren Gebiet tätig werden können.

Norton (2000) hob das Lernen einer Zweitsprache im Zusammenhang mit dem persönlichen Nutzen hervor. Diese Aussage kann mit der Biographie von TN2 und 6 verbunden werden, da sie Italienisch als Zweitsprache erwarben, was ihnen nach Norton eine Art Investition einbringt.

TN2 hob am Anfang des Interviews hervor, dass die Tatsache, dass sie in einer „nicht-italienischen“ Familie aufwuchs, sie dazu beeinflusste, immer neue Sprachen lernen zu wollen (vgl. I2: 10). Dabei handelt es sich wiederum nach Putjata (2018: 149) um einen individuellen Faktor, der für das Aneignen einer Sprache spricht.

TN6 hingegen wurde mitunter auch von ihrem Vater dazu motiviert, Deutsch in der Schule als Unterrichtsfach zu wählen, da sie väterlicherseits deutsche Vorfahren hätte (vgl. I6: 10). Das kann nach Pietzuch (2015: 88-89) als Möglichkeit anerkannt werden, Bestandteil der Gruppe der Deutschsprechenden zu werden. Ähnlich ist die Situation bei TN2, die an einer Stelle des Interviews erzählt, Verwandte zu haben, die in Deutschland leben, jedoch spreche sie nur mit ihren jüngeren Cousins/Cousinen Deutsch (vgl. I2: 24, 32).

Zur Kategorie des Spracherwerbs lässt sich zuletzt noch sagen, dass von Seiten des TN3 und der TN6 Vergleiche zwischen dem Erwerb an der Schule und jenem an der Universität gezogen werden. TN6 erkennt, dass vorrangig die Methoden sich voneinander unterschieden, da in der Schule stark interaktiv und praktisch gearbeitet wurde (vgl. I6: 16). An der Universität drehte sich alles um politische Themen, da der Deutscherwerb im Rahmen des Studiums Internationale Beziehungen stattfand, weshalb nicht Theatervorstellungen besucht werden konnten wie in der Schule (vgl. ebd.). TN3 hingegen berichtete davon, dass seine Ziele von der Lernumgebung – Schule/Universität – abhängig waren (vgl. I3: 20). Während er an der Schule noch nicht zukunftsorientiert dachte und deswegen lernte, weil er gute Noten bekommen wollte bzw. weil er persönlichen Gefallen an der Sprache fand, war es an der Universität anders (vgl. ebd.). Schließlich dachte er während des Studiums viel eher darüber nach, was er später machen könnte und in welche Richtung sich sein Spracherwerb orientieren könnte, sodass behauptet werden kann, dass er diesen selbst auch ein wenig lenkte.

4.2.2. Sprachliches Repertoire

Alle TN des Forschungsprojekts erzählen, dass sie mindestens zwei Fremdsprachen in deren Lebenslaufbahn (Schule, Universität etc.) gelernt hatten. So sprechen beispielsweise TN1 und 2 neben Italienisch und Deutsch auch Englisch und Französisch, wobei TN2 zusätzlich auch ihrer Erstsprache Albanisch sowie der antiken Sprachen Latein und Alt-Griechisch mächtig ist (vgl. I1: 10; I2: 8, 12). Daraus lässt sich schließen, dass deren sprachliches Repertoire mehrsprachig ist und sie selbst darüber entscheiden können, welche Form der Sprache sie in welchem Kontext benutzen wollen, was in Kresic (2006: 226) und Lüdi (2007: 45), der sich an Grosjean (1982: 145) stützt, nachzulesen ist. Zur Sprachwahl nach Situation bzw. Umfeld während seines Erasmusaufenthalts äußert sich TN3 während des Interviews folgendermaßen:

(...) Tedesco con chi parlava tedesco, quindi con le persone locali parlavo tedesco (...). Poi con gli altri studenti parlavo tedesco se erano in grado di parlarlo, ovviamente con gli studenti austriaci o tedeschi parlavo tedesco, poi con gli altri studenti Erasmus parlavo tedesco, se loro erano in grado di parlarlo e inglese in caso in cui non fossero in grado. Poi ovviamente ho frequentato anche degli italiani in Erasmus e con loro se eravamo solo tre italiani, parlavo italiano. (I3: 148)

[dt.: Deutsch mit denen, die Deutsch gesprochen haben, also mit den lokalen Personen sprach ich Deutsch (...). Dann mit den anderen StudentInnen sprach ich Deutsch, falls sie es sprachen, und Englisch, falls sie es nicht sprachen. Dann klarerweise habe ich auch ItalienerInnen auf Erasmus getroffen und mit ihnen sprach ich Italienisch, wenn wir alleine zu dritt waren.]

Daran ist zu erkennen, dass TN3 sich an sein Gegenüber im Gespräch orientierte und demnach eine bestimmte Sprachvarietät wählte. Sein Ziel war es, verstanden zu werden, weshalb es wenig Sinn gemacht hätte, beispielsweise mit jeder Person Deutsch zu sprechen. Interessant bei seiner Aussage ist jedenfalls, dass er bezüglich des Gebrauchs des Italienischen erwähnt, dass er seine Erstsprache nur dann verwendete, wenn er sich zum Beispiel mit zwei anderen ItalienerInnen befand und nicht auch, wenn andere anwesend waren (vgl. ebd.).

Da alle GesprächspartnerInnen in je mindestens einem deutschsprachigen Land Erfahrungen machten, weil sie dort lebten oder es zum Zeitpunkt der Interviewführung taten, erzählen sie, wie TN3, alle davon, welche Sprachen aus ihrem sprachlichen Repertoire sie dort benutzt hatten. Durch Mehrfachantworten wird nochmals klar vor Augen geführt, dass alle Teilnehmenden in der Lage waren, eine mehrsprachige Kommunikation zu führen, wie Lüdi (2007: 40) u.a. mit Verweis auf Halwachs (1993: 175) aussagt.

Während des Interviews mit TN4 offenbart sie, dass sie sich generell gut fühlt, wenn sie alle Sprachen ihres Sprachrepertoires verwendet. Dennoch fügt sie hinzu, dass sie

klarerweise ruhiger sei, wenn sie ihre Erstsprache Italienisch spreche, da sie in solchen Fällen beim Sprechen nicht denken müsse (vgl. I4: 217-218, 222). Diese Tatsache könnte verbunden sein mit Lüdís (2007: 41) Aussage, dass eine Person Unterschiede im Sprachvermögen unterschiedlicher Sprachvarietäten aufweise, wobei in den Varietäten ebenso Standardsprachen eingeschlossen sind. So könnte aus der Deklaration von TN4 zu schließen sein, dass sie den Eindruck hat, ihre Kompetenz wäre im Italienischen höher als in ihren Fremdsprachen. Denselben Eindruck weckt TN2, die meint, „[n]elle altre lingue“ [dt.: in den anderen Sprachen] (I2: 144) insofern benachteiligt zu sein, weil es ihr in diesen passiere, dass sie sich nicht entsprechend ausdrücken kann, wie sie es in der eigenen Sprache tun würde. Sie vermutet, das komme daher, weil sie in den betroffenen Sprachen nicht sicher genug handeln könne (vgl. ebd.), weshalb wiederum auf Lüdi (vgl. 2007: 41) und seine Ansicht auf die unterschiedlich ausgeprägte Kompetenz verschiedener Sprachen verwiesen werden kann.

Einer weiteren Überzeugung Lüdís (ebd.), dass die Fertigkeiten innerhalb einer Sprachvarietät unterschiedlich gut/schlecht entwickelt sind, sind sich auch die ProbandInnen des Forschungsprojekts bewusst, wobei die TN sich auf die Thematisierung der Fertigkeiten in den Standardvarietäten der Sprachen beschränken. So erwähnt keine/r der InterviewpartnerInnen, dass deren Fertigkeiten im Deutschen auf gleichem Niveau ausgeprägt seien. TN5 positioniert ihre Fertigkeiten in folgender Reihenfolge von der besten bis zur schlechtesten: Sprechen, Lesen+Schreiben, Hören (vgl. I5: 62, 66, 70, 72). Hören und somit Verstehen schätze sie am schwierigsten ein, da sie viele Personen Deutsch mit einem Akzent bzw. im Dialekt sprechen gehört habe und auch, weil das Gesprochene etwas Zeitlimitiertes darstelle und es sofort aufgenommen werden müsse (vgl. ebd.: 66, 68, 72). Ähnlich denkt auch TN2 über das mündlich Rezipierte, denn sie stellt an ihr selbst fest, dass sie Schwierigkeiten damit hat, beispielsweise Filme direkt im Anschluss schnell zusammenzufassen (vgl. I2: 74), woraus zu schließen ist, dass die Fertigkeit Hören bei ihr nicht genügend ausgeprägt ist.

TN1 und 2 haben jedenfalls gemeinsam, dass sie auf Grund ihres Studiums viel Zeit in die Ausbildung der schriftlichen Fertigkeiten während des Übersetzens investiert und sich somit weniger mit den mündlichen Fähigkeiten befasst haben (vgl. I1: 90; I2: 68). Auf TN1 scheint das jedoch nicht so stark Einfluss ausgeübt zu haben wie auf TN2, da, wie die erste Probandin selbst sagt, „*ascolto (..) parlare (.) credo di cavarmela*“ [dt.: Hören (..) Sprechen (.) denke ich, komme ich klar] (I1: 88). Das kommt daher, dass sie diese Fertigkeiten offensichtlich während ihres Praktikums in Deutschland vertiefen konnte (vgl. I1: 94). Aus

dem Beispiel der TN1 und 2 wird ersichtlich, dass sich die Mittel beider sprachlicher Repertoires voneinander auf Grund von persönlichen Erfahrungen bzw. Lebenseinflüssen unterscheiden, denn sie verfügen über verschieden ausgeprägte Fertigkeiten. Hassemer (2018: 128-129) weist mit Bezug auf Blommaert (2009) des Weiteren auch darauf hin, dass es auch eine Rolle spiele, wie der Spracherwerb bei einer Person vonstattenging. Als Resultat seien unterschiedliche individuelle Repertoires sichtbar.

Drei der Interviewteilnehmenden sagen jedenfalls aus, dass für sie Kommunikation bzw. die Übermittlung einer Nachricht überaus wichtig ist, wichtiger als beispielsweise die Konzentration auf grammatikalische Richtigkeit o.ä. (vgl. I3: 40; I5: 40; I6: 18). TN6 erzählt beispielsweise, dass sie sich dessen bewusst sei, dass sie Fehler mache, jedoch sehe sie es als Erfolg an, schon alleine in der Lage zu sein, durch die Sprachkompetenz bzw. das eigene sprachliche Repertoire mit Deutschsprechenden in Kontakt treten zu können (vgl. I6: 18). Das bedeutet, dass TN6 neben den TN3 und 5 die kommunikative Funktion ihres sprachlichen Repertoires anerkennt und den Einsatz dessen in Form von kommunikativen Handlungen auch wertschätzt. Wird dieser Gedanke weitergeführt, so werden Parallelen zu Hassemers (2018) Forschung sichtbar, der ebenso erwähnt, dass eine Sprache verschiedene Funktionen – positive oder negative – einnehmen kann. In diesem Fall handelt es sich um eine von den Teilnehmenden als positiv perzipierte Funktion.

Bezüglich des Wortschatzes im Deutschen äußern sich die ProbandInnen verschieden: Während TN1 an sich selbst feststellt, dass ihr vor allem beim Lesen auffiel, dass ihr Wortschatz nicht genug ausgeprägt wäre (vgl. I1: 84), gibt TN2 folgendes Urteil über das Vokabular in Bezug auf die Fertigkeit Sprechen/Hören ab: (...) „*a volte in certi contesti ci si capisce anche senza che uno abbia un vocabolario super esteso (...)*.“ [dt.: manchmal versteht man sich in bestimmten Kontexten auch ohne ein sehr umfassendes Vokabular] (I2: 148). Damit will sie aussagen, dass der Wortschatz nicht unbedingt dabei ausschlaggebend sei, ob der/die Sprechende etwas versteht oder selbst verstanden wird; die Kommunikation glückt auch ohne ein extensives Vokabular. Daraus folgt, dass nicht dieselben Elemente eines sprachlichen Repertoires für alle Fertigkeiten oder Funktionen ausschlaggebend sind. So sei der Wortschatz für das Verstehen von schriftlichen Texten weitaus wichtiger als für den Austausch von mündlich Wiedergegebenem.

Während der Interviews berichten die Teilnehmenden auch generell über ihre Sprachkompetenz im Deutschen. TN3 und TN6 sind sich zwar dessen bewusst, dass sie die deutsche Sprache gut beherrschen, jedoch sind sie gleichzeitig kritisch mit sich selbst und

würden gerne generell oder in einer bestimmten Fertigkeit ein höheres Niveau erreicht haben (vgl. I3: 48; I6: 50, 52).

Dass die Sprachkompetenz im Deutschen von Vorteil sei, wurde zwar bereits unter dem Aspekt des Spracherwerbs im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen/sozialen Nutzen angesprochen, jedoch soll sie im Folgenden nochmal prägnant vom Standpunkt der Wichtigkeit des sprachlichen Repertoires der TeilnehmerInnen erörtert werden. So erzählt TN1, sie hätte mit der Entscheidung, Deutsch zu lernen, gut gewählt, da sie stets mit dieser Qualifizierung bevorzugt wäre, weil nicht jede Person des Deutschen mächtig sei (vgl. I1: 28). TN2 habe konkret erkannt, dass Deutsch ihr v.a. in der Praxis helfe (vgl. I2: 24, 26). Bei der zuletzt genannten Probandin handelt es sich um eine Kandidatin, die beschlossen hatte, in Italien zu bleiben. Trotzdem habe sie die deutsche Sprache aus ihrem sprachlichen Repertoire auch in Italien im Arbeitsumfeld eingesetzt (vgl. ebd.: 36, 38, 40), genauso wie TN1 in der Vergangenheit (vgl. I1: 312) und auch in der Gegenwart in ihrer derzeitigen Arbeit als Übersetzerin.

TN3 enthüllt, wie unheimlich wichtig es für ihn sei, die deutsche Sprache „aktiv“ zu halten. Er habe beobachtet, dass, wenn er ohne Deutsch eine gewisse Zeit beispielsweise in seiner Heimat verbringe, es danach schwer sei, wieder in die Sprache hineinzufinden (vgl. I3: 28). Daraus könnte geschlossen werden, dass jede Sprachvarietät eines sprachlichen Repertoires Praxis braucht, um aufrechterhalten und nicht „erstarrt“ zu werden. Das bedeutet auch, dass in Sprachen viel Aufmerksamkeit, Zeit und Arbeit investiert werden muss, damit sie funktionieren, wenn sie gebraucht werden. Das musste auch TN5 am eigenen Leib erfahren, da sie, als sie nach Österreich zog, viel Mühe investieren musste, um das Deutsche zu reaktivieren (vgl. I5: 34). Dazu kam es, weil die Probandin – wie sie erzählt – bis zur Matura eine Professorin hatte, die das Sprechen und Hören in der Unterrichtssprache Deutsch vernachlässigte und die SchülerInnen nicht genug förderte (vgl. ebd.). Nachdem sie sich jedoch wieder in diese Fremdsprache hineingearbeitet hatte, wurde sie sich erneut dessen bewusst, dass sie noch gut Deutsch sprechen konnte (vgl. ebd.).

4.3. Positionierung in der Gesellschaft

In diesem Unterkapitel wird auf die Positionierung in der Gesellschaft näher eingegangen. Dafür ist es zuerst wichtig klarzustellen, wie sich die ProbandInnen eine Gesellschaft bezüglich deren Struktur und Charakteristika vorstellen. Nach diesem Überblick werden Beispiele und Situationen in Bezug auf die Positionierungspraktik vorgestellt, von denen die

InterviewpartnerInnen während der Interviews sprachen. Um eine Struktur zu schaffen, die sich auf die Theorie aus Kapitel 2.2.2. stützt, wird eine Trennlinie zwischen der Selbst- und der Fremdpositionierung gezogen. Das bedeutet, dass die Erfahrungsberichte demnach sortiert werden, ob die TN von sich selbst ein Bild schaffen (Kap. 4.2.2.) oder ob sie ihre Mitmenschen oder diese sie beurteilen (Kap. 4.2.3.).

4.3.1. Gesellschaft als Ganzes

Die TN sprechen während der Interviews u.a. auch über das Thema der Gesellschaft im Allgemeinen. Sie äußern sich prinzipiell zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden einer bzw. der italienischen Gemeinschaft. So erkennen TN1, 2 und 4, dass gemeinsame Charakteristika an den Menschen innerhalb der italienischen Gesellschaft feststellbar seien, wobei TN4 hinzufügt, dass dies für jede Gesellschaft gelte (vgl. I1: 274; I2: 232; I4: 192-194). Genauer definiert jedenfalls TN3 als Merkmale einer bestimmten bzw. der italienischen Gesellschaft die Sprache sowie das Herkunftsland bzw. -region (vgl. I3: 130), worauf unter dem Aspekt der Gruppenidentität genauer eingegangen wird. TN5 spricht statt vom Herkunftsland viel eher von dem Ort, an dem eine gewisse Person aufgewachsen ist (vgl. I5: 205).

Die Gemeinsamkeiten grenzen die italienische Gesellschaft wiederum von anderen Gesellschaften ab, wie TN1 und auch TN5 erklären (vgl. I1: 274; I5: 212). TN2 wurde sich dieser Schnittstellen der ItalienerInnen bewusst, als sie Bekanntschaft mit anderen ItalienerInnen im Ausland machte und gemeinsame Charakteristika an ihnen feststellte, was sie mit dem kulturellen Hintergrund verbinde (vgl. I2: 232). Die zweite Probandin führt ihre Gedanken fort, indem sie tiefer darauf eingeht, warum diese Schnittstellen zwischen Individuen einer Gesellschaft vorhanden seien. Das liege, laut ihr, in der Tat daran, dass diese dasselbe Schulsystem genossen und somit dieselben Materialien (Bücher und Filme) währenddessen zu benutzen hatten (vgl. ebd.: 236).

Die InterviewpartnerInnen sind sich trotz der aufweisenden Gemeinsamkeiten jedoch einig, dass Mitglieder einer ‚società‘ [dt. Gesellschaft] gleichzeitig auch Unterschiede untereinander aufweisen und dass auf keinen Fall alle gleich sind. TN2 sagt dazu: *“si distinguono come persone nel senso che ognuno poi ha e intraprende dei percorsi di vita differenti.”* [dt.: sie unterscheiden sich als Personen insofern, weil jede/r einen unterschiedlichen Lebensweg geht.] (I2: 236). Das bedeutet, dass, dadurch dass jeder Mensch seinen eigenen Weg geht, sich als Resultat verschiedene Individuen herausbilden, auch wenn sie beispielsweise dieselbe Schulform besucht haben mögen.

TN1 sehe genau in der Ausbildung Unterschiede von Person zu Person einer Gesellschaft, da nicht jede/r in der Lage sei bzw. gewesen wäre, zu studieren und sich weiterzubilden (vgl. I1: 296). Gleichzeitig gibt sie zu, dass dieses Argument heutzutage nicht mehr so stark der Wahrheit entspreche, da sich in Italien schon so gut wie jeder Mensch eine entsprechende Ausbildung leisten könne (vgl. I1: 296). Stärkere Unterschiede sehe sie jedoch zwischen den Generationen, weswegen der Altersfaktor eine Rolle spiele (vgl. ebd.: 286).

Die absolute Mehrheit der Teilnehmenden ist sich einig darüber, dass Differenzen ebenso feststellbar sind zwischen denen, die Fremdsprachen sprechen, und jenen, die nur ihrer Erstsprache mächtig sind (vgl. I2: 88; I3: 56; I4: 64; I5: 94; I6: 56), was unter das Element Sprachensprechen gefasst werden kann. TN1 ist prinzipiell derselben Meinung, jedoch meint sie, dieser Unterschied sei nicht oberflächlich sichtbar, sondern würde nur anhand des Benehmens in bestimmten Situationen mit Fremdsprachensprechenden offenbart werden (vgl. I1: 102), wobei TN5 ganz anderer Meinung ist. Sie ist sich sicher, dass diese Unterschiede im Gespräch offensichtlich zu erkennen seien (vgl. I5: 96). Mit dem Faktor Sprachen stehen Auslandserfahrungen der Individuen in Verbindung; d.h. eine Person, die eine gewisse Zeit außerhalb des eigenen Landes verbracht hatte, sei nicht gleichzustellen mit einer anderen Person derselben Gesellschaft, die nie verreist war (vgl. I1: 98; I3: 132). TN5 fasst die Unterschiede zwischen Individuen einer Gesellschaft an einer Stelle des Gesprächs allgemeiner, indem sie aussagt, dass persönliche Erfahrungen jede/n einzelnen prägen (vgl. I5: 206).

Zusammenfassend zum Aspekt der Gesellschaft als Ganzes wird auf das Gespräch mit TN6 verwiesen, die eine Schlüsselaussage tätigt: *„Ma le società europee, secondo me, hanno una base uguale e poi hanno delle sfumature diverse.“* [dt.: Aber die europäischen Gesellschaften haben, meiner Meinung nach, eine gleiche Basis und dann kommen verschiedene Nuancierungen dazu.] (I6: 152). Damit will sie aussagen, dass eine europäische Identitätsbasis existiere, die somit jede/r EuropäerIn gemeinsam habe, wobei vor allem durch den politischen Einfluss, wie sie weiter ausführt, beispielsweise die italienische Gesellschaft bzw. die italienische Identität gebildet werde (vgl. ebd.: 152, 154).

4.3.2. Selbstpositionierung

Im Unterkapitel 2.2.2. wurde das Thema der Positionierung vom theoretischen Standpunkt erörtert. In folgendem Unterkapitel soll zuerst auf die Antworten der Interviewteilnehmenden eingegangen werden, die sich auf die Selbstpositionierung beziehen, wobei es bei einzelnen

Beispielen schwierig war, eine Trennlinie zwischen Selbst- und Fremdpositionierung zu ziehen. Deshalb kommt es sowohl unter dem Unterkapitel zur Selbst- als auch unter jenem zur Fremdpositionierung stellenweise zur Diskussion beider Phänomene parallel durch Vergleiche.

Es sei auf Pietzuch (2015: 105) hingewiesen, die Selbstpositionierung als Praxis definiert, welche eine sprechende Person von sich selbst erzeugen will. Vier GesprächspartnerInnen der Forschungsinterviews positionieren sich selbst in erster Linie als „*speciale*“ [dt.: speziell], weil sie sich zu den DeutschsprecherInnen zählen können (vgl. I1: 25-26; I2: 21-22; I3: 29-30; I4: 25-26). Konkret beschreibt TN1, dieses Gefühl unter Freunden, Bekannten und im Arbeitsumfeld zu verspüren (vgl. I1: 26). TN6 definiert es im Gegensatz dazu als wirklich gutes Gefühl und sie sei zufrieden, dass sie Deutsch beherrsche (vgl. I6: 18), während TN5 sich nicht direkt über ihr Befinden äußert, sondern sie offenbart ihre Gefühle über das Sprechen von ihrer Sprachkompetenz. Zumal erwähnt sie, dass sie während der Schulzeit empfunden habe, fortgeschrittener als ihre KameradInnen zu sein (vgl. I5: 24). Somit positioniert sich TN5 als zu jener Zeit fleißige Deutschlernende, wobei sie möglicherweise auch darauf hinweisen will, dass diese Tatsache auch auf die Gegenwart Auswirkungen habe. Sie positioniert sich jedoch nicht explizit in Bezug auf den während des Interviews gegenwärtigen Zeitpunkt.

In Verbindung zum Gefühl, der deutschen Sprache mächtig zu sein, erzählen TN1, 2, 3 und 4 davon, wie sehr die deutsche Sprache von Vorteil in deren Leben sei. TN3 sagt konkret: „*quindi mi sento anche di avere una carta in più (...)*“ [dt.: deshalb fühle ich mich, als würde ich eine zusätzliche Qualifikation haben (...)] (I3: 28), was hervorheben soll, dass er sich selbst als jemand positioniert, der mit der Kenntnis der deutschen Sprache im Gegensatz zu anderen Mitmenschen eine Qualifikation mehr besitzt, dem sich TN2 und 4 anschließen (vgl. I2: 24; I4: 68). TN1 ist ähnlicher Meinung, da sie, indem sie sich auf den italienischen Arbeitsmarkt bezieht, erzählt, es sei immer von Vorteil, eine zusätzliche Sprache zu beherrschen (vgl. I1: 28), während TN2 meint, sie könne Deutsch im Gespräch mit ihren in Deutschland lebenden Verwandten benutzen (vgl. I2: 24).

Des Weiteren positionieren sich die Interviewteilnehmenden als verschiedene Personen, auf offene oder auch implizite Weise. TN1 beispielsweise stellt sich an einer Stelle des Gesprächs als eine Person mit einem Abschluss dar, indem sie über die Unterschiede in der Gesellschaft auf Basis der Ausbildung spricht (vgl. I1: 296). Sie versprachlicht es zwar nicht direkt, jedoch schickt sie diese Nachricht durch die Vergleichsziehung mit. TN4 äußert

sich zwar auch über die Differenzen in der Gesellschaft auf Basis der Sprachenbeherrschung, jedoch positioniert sie sich in diesem Fall offen als eine Person, die reisen und verschiedene Sprachen verwenden kann, da sie in der Ich-Form spricht (vgl. I4: 64).

Ein anderes Beispiel für eine explizite Selbstpositionierung taucht im Gespräch mit TN3 auf, der sich selbst charakterisiert als stille, jedoch gleichzeitig auch gesprächige und kooperative Person (vgl. I3: 64, 66). Eine ähnliche Selbstbeschreibung erfolgt von Seiten der TN6, die sich als Zuhörerin und aktive Gesprächspartnerin sieht (vgl. I6: 62). Diese Positionierung erfolgt, indem die Probandin erzählt, was sie gerne tue bzw. wie sie sich gerne benehme.

Zum Thema der Selbstpositionierung in Verbindung zu einem Land ist es besonders interessant, was TN2 erzählt. Da Albanisch ihre Erstsprache und Italienisch – mit 6-7 Jahren erlernt – ihre Zweitsprache ist (vgl. I2: 98), wäre anzunehmen, dass sie sich als Teil beider Gesellschaften fühlt. Jedoch ist dies nicht der Fall, denn sie sehe zwar einen Einfluss von beiden Seiten, jedoch fühle sie sich zu keinem der beiden Länder zugehörig (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass sie sich somit nicht innerhalb der italienischen bzw. albanischen Community positioniert. Dabei wird klar, dass kein direkter Bezug zu der Studie von Prashizky/Remennik (2015) hergestellt werden kann, da sie keiner der drei Gruppen, die in Kapitel 2.2.2. beschrieben wurden, zugeteilt werden kann. Es trifft schließlich weder zu, dass sie sich zu ihrer Erst- und Zweitsprache zugehörig fühlt, noch dass sie keine Verbindung zu den beiden Sprachen fühlt, denn es wurde eine Einwirkung der Kulturen jedoch keine 100-prozentige Zugehörigkeit zu diesen von Seiten der TN2 beschrieben. TN2 positioniert sich deswegen mit Sicherheit nicht als eine Person, die an einer assimilierten einsprachigen Gemeinschaft (vgl. Putjata 2018: 157, 161-162) teilhat. Da sie die Wichtigkeit des Albanischen anerkennt, sei sie somit eher als Teil einer pluralistischen Gesellschaft einzuordnen (vgl. ebd.).

Dass die sozialen Bedingungen im Zuge der Positionierung nicht ausgeklammert werden können, beschreiben Pietzuch (2015: 67) und Dirim/Pokitsch (2018: 14) in ihren Arbeiten. Als Beweis dafür kann erneut auf das Gespräch mit TN2 verwiesen werden, die deren Selbstpositionierung als von deren sozialen Umfeld bzw. vom Kontext abhängig definiert (vgl. I2: 95). So führt sie als Beispiele „*studentessa, lavoratrice (...) [e] donna*“ [dt.: Studentin, Arbeitende und Frau] an (vgl. ebd.), weshalb es von Bedeutung sei, in welcher Rolle sie sich sieht, um sich in Folge positionieren zu können.

Während der Interviews wurde u.a. auch darüber gesprochen, inwiefern die Teilnehmenden das Urteilen über sich selbst bzw. über ihren eigenen Sprachgebrauch im

Deutschen für wichtig halten. Dabei ist zu erwähnen, dass TN2 sich nicht konkret darüber äußert, ob es ihr wichtiger sei, wie sie sich selbst sieht oder wie die anderen sie einschätzen, denn beides sei für sie wichtig (vgl. I2: 51-52). TN3, 5 und 6 machen jedoch einen Unterschied zwischen Selbst- und Fremdpositionierung, indem sie die Selbstpositionierung auf eine für sie persönlich höhere Stufe stellen. Während TN5 auf beide Arten der Positionierung gleich stark eingeht, die Beurteilung des Selbst jedoch trotzdem als wichtiger darstellt, stellen die TN3 und 6 die Selbstpositionierung stark in den Vordergrund (vgl. I3: 42; I5: 54; I6: 36). TN6 erzählt, dass es für sie am wichtigsten sei, dass sie sich mit sich selbst und somit mit der eigenen Positionierung gut und sicher in ihrem Schaffen fühle (vgl. I6: 36). Der dritte Proband sieht hingegen die eigene Einschätzung als ehrlicher an, da er ziemlich streng mit sich selbst und seinen Fehlern umgehe (vgl. I3: 42). Somit sei davon auszugehen, dass TN3 Selbstpositionierung als einen ehrlichen persönlichen Akt ansieht, der ihm von besonderer Bedeutung zu sein scheint. Sicher ist jedenfalls, dass, wie Hassemer (2008: 137, 145) definiert, die Sprache zusammen mit dem sprachlichen Repertoire im Sinne der Sprachkompetenz Einfluss auf die Positionierung einer Person ausübt, was auch aus den erwähnten Beispielen ersichtlich ist. So sei nochmals das Beispiel von TN3 zu erwähnen, der auf Grund der Strenge mit sich selbst aussagt, dass die Fehler, derer er sich im Gespräch bewusst wird, nicht gemacht werden sollten (vgl. I3: 42), was wiederum dazu führt, dass er sich so positioniert, wie er es tut. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um einen positiven Einfluss (vgl. Hassemer 2018: 145) handelt, da er die eigene Positionierung als ehrlich charakterisiert (vgl. I3: 42).

Bevor es zur Diskussion der Fremdpositionierung kommt, ist noch ein letzter Punkt hervorzuheben, der ebenfalls von TN3 angesprochen wurde. Er thematisiert explizit die Selbstpositionierung in Bezug auf seine eigene Identität, indem er meint, dass er vor Jahren nicht in der Lage gewesen wäre, seine Identität zu beschreiben, was sich hingegen bis zum Zeitpunkt des Interviews verändert habe (vgl. I3: 110). Schließlich könne er im Alter von 25 Jahren seine Identität beschreiben und sich somit selbst in der Gesellschaft positionieren. Auf verschiedene Teilaspekte der Identität wird im Anschluss an die Fremdpositionierung in Fülle präziser eingegangen.

4.3.3. Fremdpositionierung

Fremdpositionierung wird vom theoretischen Standpunkt von König (2018: 93) als Praktik definiert, durch die Menschen sich ein Bild des Gegenübers schaffen. Die Aufführung

der Unterschiede unter 4.2.2. deutet darauf hin, dass die interviewten Studierenden durch das Vergleichen die anderen im Gegensatz zu sich selbst stellen. Auf diese Weise wird eine Art Charakteristik erschaffen, durch die ihre GesprächspartnerInnen oder schlichtweg andere Personen derselben oder einer anderen Gesellschaft fremdpositioniert werden.

Als erstes Beispiel für diese Praktik sei der Unterschied ‚Sprachensprechen‘ in einer Gesellschaft zu nennen, der von allen TeilnehmerInnen thematisiert wurde. Als ‚plurilingue‘ beschreibt TN4 ‚monolingui‘ als Menschen, die im Gegensatz zu mehrsprachigen, weniger gut Beziehungen mit Fremdsprachensprechenden eingehen können (vgl. I4: 64). Dem schließt sich TN1 mehr oder weniger an, da sie Personen, die nur eine Sprache sprechen, als „*zitte*“ [dt.: ruhig] und „*timid[e]*“ [dt.: schüchtern] in der Interaktion mit Mitmenschen, die eine andere Sprache sprechen, sehe (vgl. I1: 102). Ähnlich definiert TN2 einsprachige Gesellschaftsteilnehmende, da sie diese als „*chiuse*“ [dt.: verschlossen] und als Personen charakterisiert, die nur in „*ristretta*“ [dt.: beschränkter] Weise über ihr Leben nachdenken (vgl. I2: 88). TN6 hingegen deklariert, dass eine Person mit weniger Sprachenkenntnissen dazu neige, voreilig Vorurteile zu tätigen anstatt abzuwarten. TN3 äußert sich in Bezug auf das Thema ‚monolingui‘-‚plurilingui‘ von einem anderen Standpunkt als die vorherig genannten Interviewteilnehmenden: Zumal meint er, dass keinesfalls davon ausgegangen werden könne, dass die ersteren weniger „*competenze*“ [dt.: Kompetenzen] aufweisen, denn sie kompensieren die Sprachkompetenz der ‚plurilingui‘ mit Sicherheit in anderen Bereichen (vgl. I3: 56).

TN2 sagt auch aus, dass Menschen, die einer bestimmten Sprache nicht mächtig seien, ein anderes Bild von dieser haben als jemand, der/die dieselbe Sprache beherrsche; so sei für die Familienangehörigen bzw. Freunde der Probandin Deutsch eine *lingua dura* [dt.: schwierige Sprache] (I2: 16, 18). Somit positionieren Personen aus ihrem Umkreis Deutsch als eine schwierige Sprache, dem sich die Probandin selbst nicht anschließen kann (vgl. ebd.), weshalb sie die wertenden Personen wiederum positioniert, indem sie deren Einschätzung mit der eigenen Beurteilung der deutschen Sprache vergleicht.

Die Unterschiede zwischen ‚monolingui‘ und ‚plurilingui‘ seien, der Aussage von TN5 nach zu urteilen, sichtbar. Genauer äußert sie sich dazu folgendermaßen:

(...) se una persona non lo sa, magari vede solo che ci sono delle differenze ma se una persona sa per esempio che io sono stata, che vivo in un altro posto e che parlo queste altre lingue, allora è facile fare il collegamento, cioè, secondo me, si vede subito. (I5: 96)

[dt.: (...) wenn eine Person es nicht weiß, sieht sie vielleicht nur, dass Unterschiede vorhanden sind, aber wenn eine Person weiß, dass ich an einem anderen Ort lebe und dass ich diese anderen Sprachen

spreche, dann ist es leicht, eine Verbindung herzustellen, d.h., meiner Meinung nach, sieht man das sofort.]

Das heißt, dass davon ausgegangen werden könne, womit die Unterschiede zusammenhängen, wenn die Sprachlernbiographie des Gegenübers bekannt sei. Ansonsten seien nur Differenzen feststellbar (vgl. ebd.). In Bezug darauf sind TN1 und 4 anderer Meinung: TN4 meint, der Kontrast sei absolut nicht sichtbar, wenn auf Italienisch kommuniziert werde, während TN1 einen ähnlichen Zugang hat, da sie auf den Alltag in Italien eingeht, wo laut ihr keine Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen auffallen (vgl. I1: 100; I4: 72). Diese kommen, wie bereits erwähnt, nur in bestimmten Situationen mit fremden Personen, die eine andere Sprache in der Kommunikation benutzen, zum Vorschein (vgl. I1: 102). Demnach positionieren TN1 und 4 die Personen einer Gesellschaft als oberflächlich „gleich“, da sie zwar Unterschiede benennen, diese jedoch im alltäglichen Leben nicht erkennen. TN5 hingegen positioniert die Menschen ihrer Gesellschaft untereinander als verschieden und sie seien sich dessen bewusst.

Als weiteres typisches Beispiel für eine Fremdpositionierung kann die Benennung des Faktors ‚Ausbildung‘ als Unterschied in der Gesellschaft benannt werden. TN1 erwähnt, dass sie somit Personen, die nie die Chance hatten, sich weiterzubilden, in einem anderen Licht sehe als jene, die eine Ausbildung aufweisen (vgl. I1: 296), wodurch sie die Menschen der Gesellschaft offensichtlich positioniert, indem sie von sich selbst ausgeht.

Ebenso benutzt TN5 sich selbst als Parameter für die Einschätzung ihrer damaligen SchulkameradInnen. Schließlich erzählt sie an einer Stelle des Interviews, dass die anderen in ihrer Klasse „*restavano indietro*“ [dt.: zurückblieben] (I5: 26), denn sie hatten offensichtlich kein Interesse an der deutschen Sprache (vgl. ebd.: 24), da diese laut ihnen „*difficile*“ [dt.: schwierig] (ebd.: 28) war. Somit positioniert die Teilnehmende deren ehemalige SchulkollegInnen als „niedriger“ in Bezug auf deren Niveau bzw. als ihr Gegenüber, das kein Interesse gezeigt hätte.

Pietzuch (2015: 105) schließt unter der Fremdpositionierung auch ein, dass die sprechende Person von Seiten der GesprächspartnerInnen charakterisiert wird. Das Bild, das dabei entsteht, wird durch bestimmte Reaktionen an den/die Sprechende/n übermittelt, was sich durch einige Beispiele aus den Interviews untermauern lässt und somit für die vorliegende Forschung nicht weniger wichtig ist als die vorherig genannten Redebeiträge, sondern viel eher mit diesen gleichzustellen ist.

Dass die Sprache im Zuge der Positionierung von großer Bedeutung ist, wurde bereits im Unterkapitel zur Selbstpositionierung erwähnt, gilt jedoch gleichfalls für die Fremdpositionierung, da die Sprache als Richtlinie für das Vergleichen gilt (vgl. Dirim/Pokitsch 2018: 13). Besonders fällt dabei der sich v.a. an einer Standardvarietät orientierende Akzent auf (vgl. ebd.; König 2018: 90), auf den konkret im Folgenden eingegangen werden soll. Wie König (2018: 97) beschreibt, wird der Akzent v.a. von außen aufgenommen, weshalb die Interviewteilnehmenden auf Fragen eingehen mussten, welche sich darauf beziehen, wie sie zu ihrem eigenen Akzent im Deutschen stehen bzw. wie deren Umfeld diesen einschätzt. TN2, 3 und 4 sind sich darüber einig, dass der Akzent nicht von besonders hoher Wichtigkeit sei, denn TN2 konzentrierte sich beispielsweise noch eher darauf, sich die Sprache besser anzueignen und für TN3 sei es wichtiger, zu kommunizieren ohne nachzudenken (vgl. I2: 58; I3: 44; I4: 56). TN4 meint, sie habe sich in der Vergangenheit noch darauf konzentriert, ihren Akzent zu kontrollieren (vgl. I4: 56), während TN1 und 5 sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt des Interviews noch darauf fokussieren (vgl. I1: 68; I5: 44). Zumal versuche TN1 zwar „akzentrein“ zu sprechen, weil es für das Verständnis wichtig sei, jedoch sei es schwierig, es während des Sprechens „*a (...) controllarlo*“ [dt.: zu kontrollieren] (ebd.: 68, 76). Auch TN5 sei sich dessen bewusst, dass es nicht einfach sei, den italienischen Akzent zu beseitigen (vgl. I5: 44, 48). Schließlich bekomme sie oft das Feedback, dass auf Grund ihres Akzents im Deutschen zu erkennen sei, woher sie kommt, wobei sie zugibt, dass diese Kommentare in der Regel von ItalienerInnen adressiert seien (vgl. ebd.: 44). Demnach werde sie auf Grund ihres Akzents beim Sprechen als Italienerin positioniert. Im Gegensatz zu TN5 bekomme TN6 immer wieder zu hören, dass sie quasi akzentlos spreche, denn sie habe einen *bell'accento* [dt.: schönen Akzent] (I6: 38) und dieser sei nicht auf eine italienische Herkunft zurückzuführen, worauf sie stolz sei. Somit wird die sechste Probandin nicht als Italienerin positioniert, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass sie albanische Wurzeln hat, jedoch kann dies anhand der erörterten theoretischen Erkenntnisse nicht bestätigt werden und bleibt somit nur eine Vermutung. Jedenfalls gilt, dass Menschen, die akzentfrei in einer Sprache kommunizieren, eine höhere Reputation zugesprochen wird, wie König (2018: 91) beschreibt. Deshalb wird der TN6 durch die erwähnten Kommentare ihrer GesprächspartnerInnen gleichzeitig höheres Ansehen vermittelt.

Mit der Fremdpositionierung ist ebenso verbunden, wie die ProbandInnen beim Verwenden einer Sprache im Allgemeinen eingeschätzt werden, denn das sprachliche Repertoire ist ausschlaggebend für die Positionierung und kann verschieden gutes oder

schlechtes Feedback einbringen (vgl. Hassemer 2018: 137, 145). Im ersten Schritt soll darauf eingegangen werden, wie die ForschungsteilnehmerInnen beim Deutschsprechen in Italien und in Deutschland/Österreich/Schweiz positioniert wurden, wonach im zweiten Schritt die Reaktionen auf das Italienische in deutschsprachigen Ländern beleuchtet werden sollen.

Generell sagt die absolute Mehrheit aus, dass für deren Umfeld das Verwenden der deutschen Sprache positiv aufgenommen wurde. TN6 verwendet eben dieses Adjektiv (*positivo*), um die Reaktionen, die sie in Deutschland bekommen hat, zu beschreiben (vgl. I6: 186). TN2 und 3 meinen sogar, die ItalienerInnen, die ihnen gegenüber waren, wären „*di stupore/stupiti*“ [dt.: begeistert] (I2: 254; I3: 144) von deren Deutsch gewesen, wobei TN4 sie sogar als auf positive Weise „*sorpresi*“ [dt.: überrascht] (I4: 200) charakterisiert (vgl. ebd.: 200, 204). TN1 hingegen hätte weder in Italien noch in Deutschland/Österreich wertendes Urteil bekommen (vgl. I1: 316, 320). Als Gegenteil zu den bisher genannten Beispielen kann erwähnt werden, dass TN5 in einem Teil des Gesprächs darauf zu sprechen kommt, dass ItalienerInnen nicht offen gegenüber anderen Sprachen seien, weshalb deren Reaktionen ihrem Deutsch gegenüber negativ gewesen wären (vgl. I5: 220, 224). Somit positionieren alle außer der TN5 deren Gegenüber – sei es in Italien oder in deutschsprachigen Ländern – als positiv eingestellt gegenüber der Benutzung der deutschen Sprache aus deren Repertoire. TN5 positioniert auf Grund ihrer Erfahrungen ItalienerInnen als geschlossen bzw. „*scettici*“ [dt.: skeptisch] (ebd.: 220) gegenüber anderen Sprachen und Kulturen (vgl. ebd.: 220, 224).

Ein bestimmtes Phänomen, das von zwei TN angesprochen wurde, gehört zwar zu dem vorherigen Themenblock, jedoch soll es gesondert bearbeitet werden. Dabei handelt es sich um das ‚Switchen‘ von einer in die andere Sprache, wozu TN1 und 3 deren Erfahrungen beschreiben. Schauplatz der Ereignisse war bei beiden ein deutschsprachiges Land, in dem sie in bestimmten Situationen mit lokalen Personen Deutsch sprachen, diese ihnen jedoch auf Englisch antworteten (vgl. I1: 346-354; I3: 162). Beide erzählen, dass sie von der Reaktion nicht begeistert gewesen wären, da sie das Gefühl hatten, dass sie nicht gut genug Deutsch sprechen und als AusländerIn abgestempelt würden (vgl. I1: 356, 358; I3: 162). Parallel dazu soll darauf hingewiesen werden, dass TN4 der Meinung ist, im Geschriebenen werde bei ihr eher erkannt, dass ihre Erstsprache nicht Deutsch sei (vgl. I4: 62).

Um jedoch nochmal auf die Beispiele der TN1 und 3 zurückzukommen: Diese weisen auf eine Fremdpositionierung von Seiten der deutschsprechenden KommunikationspartnerInnen hin, was deren Benehmen beeinflusst haben könnte, dass sie sich plötzlich der englischen Sprache bedienen, um die Kommunikation zu verbessern.

Hassemer (2018: 137, 145) erwähnt, dass die Sprachkompetenz bei der Positionierung eine Rolle spiele, was im Falle der beiden Teilnehmenden heißen würde, dass sie sich in den beschriebenen Situationen der deutschen Sprache tatsächlich nicht gut genug bedient haben könnten. Eine weitere Vermutung wäre, dass der von den Deutschen/ÖsterreicherInnen/SchweizerInnen vernommene Akzent zu der Fremdpositionierung geführt hat und eben eine negative Reaktion ausgelöst haben könnte. Das würde bedeuten, dass die Ergebnisse der von Gärtig et al. (2010) bearbeiteten IDS-Studie, dass italienischer Akzent positive Reaktionen auslöse, in Bezug auf die diskutierten Situationen nicht unbedingt bestätigt werden können. Sie können jedoch bestätigt werden, wenn der/die GesprächspartnerIn den/die Sprechende/n ausreden lässt, ihm/ihr zuhört und jedenfalls ebenso auf Deutsch antwortet (vgl. I3: 160, 162), was von TN3 als positives Gegenbeispiel zu den anderen erlebten weniger erfreulichen Ereignissen dienen soll.

Italienisch gehört ebenso wie Deutsch zum Sprachrepertoire der Teilnehmenden. Alle ProbandInnen verwendeten das Italienische während ihrer Auslandsaufenthalte in deutschsprachigen Ländern, wobei das Schildern der Reaktionen während der Interviews verschieden ausfiel. TN2, 4 und 5 beschreiben, dass die Leute in deren Umfeld „*normale*“ [dt.: normal] (I2: 268; I4: 212; I5: 230) darauf reagierten, dass sie ein italienisches Gespräch mit anhörten. Ähnlich äußerte sich TN1, da die Menschen im Umkreis „*content[i]*“ [dt.: zufrieden] (I1: 390) zu sein schienen, dass die Probandin Italienisch sprach (vgl. ebd.: 390, 400). Das verbinde sie jedenfalls damit, dass deren Gegenüber interessiert an der italienischen Sprache war (vgl. ebd.: 400), was stark mit dem Kontext, in dem dies passierte, zusammenhängen könnte. Somit positioniert sowohl TN1 die BesucherInnen der Ausstellung als „Italienisch-Fans“ als auch positionieren die BesucherInnen die Probandin selbst auf Grund ihres sprachlichen Repertoires im positiven Sinne beispielsweise als Expertin ihrer Sprache. TN1 werde jedoch von Deutschsprechenden nicht nur als „Italienisch-Fachfrau“ positioniert, sondern auch als Spanierin, was an dem ähnlichen Klang der beiden Sprachen liege (vgl. I1: 376, 378, 382). Die Probandin scheint es jedenfalls nicht negativ aufgefasst zu haben, da sie beim Sprechen auch lacht (vgl. ebd.: 382).

Weiters erzählen TN3 und 6 von deren positiven Erlebnissen, als sie Italienisch im Umkreis von Deutschsprechenden benutzt hatten: TN6 vernahm stets überraschte und begeisterte Kommentare, während TN3 von „*divertiti*“ [dt.: vergnügten] (I3: 152) Reaktionen erzählt (vgl. I3: 152, 154; I6: 190). Die Amüsanz resultiert daraus, dass der Proband auf den Arm genommen wurde, indem diverse Stereotypen über ItalienerInnen von den Menschen,

denen er gegenüberstand, angesprochen wurden, jedoch scheint TN3 das auf Grund von deren Ton nicht negativ aufgefasst zu haben, wie er es schildert (vgl. I3: 152, 154). Somit wurde er zwar, oberflächlich gesehen, als eine Person positioniert, die „*pasta, pizza, caffè*“ (I3: 152) konsumiert, jedoch handelt es sich dabei um einen Scherz, was die Positionierung in Frage stellt. Da der Teilnehmende den positiven Gesprächston hervorhebt (vgl. ebd.: 154), nahm er sich diese Positionierung offensichtlich nicht zu Herzen. Es ist davon auszugehen, dass er somit, von seinem Standpunkt aus gesehen, von den deutschsprechenden GesprächspartnerInnen auf positive Weise fremdpositioniert wurde. Davon könne TN1 hingegen nicht ausgehen, wenn sie Kommentare wie „*Berlusconi, Mafia*“ (I1: 386) zu hören bekomme, sobald klar wird, dass sie Italienerin sei. Immerhin sagt sie: „*ci si rimane male*“ [dt.: man ist enttäuscht] (ebd.: 388) und erwähnt nicht, dass es als Scherz gedacht wäre. Deswegen handelt es sich anhand des von der Teilnehmenden Ausgesagten hierbei mit Sicherheit um eine negativ konnotierte Fremdpositionierung.

Zuletzt sei zu erwähnen, inwiefern die Teilnehmenden für wichtig halten, wie sie von deren Umfeld positioniert werden, wobei Schnittstellen mit dem Inhalt des vorherigen Unterkapitels über die Selbstpositionierung erkannt werden können. So erzählt TN2 in Bezug auf die Wichtigkeit der beiden Positionierungsarten, dass diese sie gleich stark beeinflussen (vgl. I2: 52). TN5 und 6 halten die Meinung anderer über sich selbst für etwas weniger wichtig als das Urteilen über sich selbst (vgl. I5: 54, 56; I6: 36), wobei TN4 hingegen nur auf die Einschätzung anderer über sich selbst eingeht (vgl. I4: 48). Das kommt daher, dass sie für wichtiger hält, dass die Kommunikation funktioniere als, dass sie sich auf ihre eigenen Fehler fokussiere, da deren GesprächspartnerInnen auf diese nicht achten (vgl. ebd.: 48, 50). Dessen ist sich auch TN3 bewusst, weswegen er im Gegensatz zu TN4 das Feedback seines Gegenübers als unehrlich charakterisiert und viel eher auf die Selbstpositionierung setzt (vgl. I3: 42). Das zeigt, dass das gleiche Phänomen, das von den ProbandInnen an den GesprächspartnerInnen vernommen wird, unterschiedlich – auf positive oder negative Weise – aufgefasst werden kann.

4.4. Identität

Dieses Unterkapitel erörtert das Thema der Identität und dient als Bindeglied zu dem darauffolgenden Unterkapitel Sprachidentität. Es wird zuerst dargestellt, wie die ForschungsteilnehmerInnen zu deren individueller Identität, welche als Ich-Identität nominalisiert wird, stehen bzw. wie sie diese definieren. Danach steht die Gruppenidentität im

Fokus, welche von sozialen Gruppierungen geformt wird, denen die Teilnehmenden (nicht) angehören. Zumal legen sie im zweiten Unterkapitel implizit und explizit offen, wie sie die Identität einer Vereinigung beschreiben.

4.4.1. Ich-Identität

Die Identität eines Individuums wird in der Theorie unterschiedlich definiert, wie das Kapitel 2.1. darstellt. Im Folgenden sollen lediglich die Aussagen der ProbandInnen im Fokus stehen und demnach soll versucht werden, so präzise wie möglich Verbindungen zu den einzelnen komplexen Aussagen der ForscherInnen herzustellen.

Die InterviewpartnerInnen wurden darauf angesprochen, woraus sich deren Identität bildet bzw. welche Faktoren zu ihrer Identität gehören. Die Antworten sind breit gefächert: von Charaktereigenschaften über Sprachen, Kulturen, Herkunft bis zu Interessen und Erfahrungen. Neben Sprachen, die später nochmals aufgegriffen werden, wurden Erfahrungen am häufigsten als Teil ihrer Identität genannt. Während des vierten Interviews nennt die TN beispielsweise die Erfahrungen als erste Antwort auf die Frage, was zu ihrer Identität zählt (vgl. I4: 136), während TN5 viel eher Beispiele nennt, was sie geprägt habe, und dadurch zum Faktor ‚Erfahrungen‘ gelangt:

Sicuramente da quello che ho studiato o quello che ho letto o avevo fatto nel mio tempo libero, le cose che ho scoperto che mi hanno comunque formata... (.) un milione di cose (unv.), le persone che ho incontrato e comunque penso che ogni singola esperienza che si fa nella vita, anche in modo piccolo ti influenzi, quindi poi ti porti ad essere, sì.. (I5: 156)

[dt.: Sicherlich von dem, was ich studiert oder gelesen habe oder was ich in meiner Freizeit getan habe, den Sachen, die ich entdeckt habe und die mich jedenfalls geformt haben... (.) eine Million Sachen (unv.), den Personen, die ich getroffen habe und ich denke jedenfalls, dass dich jede einzelne Erfahrung, die du im Leben machst, auch in kleinster Weise beeinflusst und dich daher zu dem macht, was du bist, ja...]

TN4 bleibt somit eher auf allgemeiner Ebene mit deren Aussage, dass Lebenserfahrungen zu ihrer Identität gehören, wobei TN2, 3 und 5 eine enge Verbindung von diesen zur Ausbildung bzw. den Bildungsinhalten sehen (vgl. I2: 236; I3: 92, 96; I5: 156). Dabei kommt der dritte Proband dazu zu sprechen, dass der eigens gewählte Bildungsweg von persönlichen Interessen gelenkt sei, was die Identität des Individuums wiederum beeinflusse (vgl. I3: 92, 96). Die Erfahrungen können zusammen mit der Ausbildung als Teil der Biographie einer Person gesehen werden, was Goffman (1979³: 132) unter die Identität eines Individuums fasst. Er meint, das würde von außen zugeschrieben werden (vgl. ebd.), jedoch scheinen es die

am Interview Teilnehmenden auch aus ihrer Sicht geschafft zu haben, was seine Theorie in Frage stellt.

Ein weiteres Puzzlestück der Identität der ProbandInnen wurde als ‚Umfeld‘ kategorisiert, was im Gegensatz zu den vorherigen Punkten vielmehr auf sozialer Ebene entsteht. In der Theorie wird von Kresic (2006: 89-90), die sich an Goffman (1979³: 133) anlehnt, bestätigt, dass die Ich-Identität durch reflexive Denkprozesse an die Oberfläche gelange und von sozialen Charakteristika geprägt sei, was durch drei anschauliche Beispiele verstärkt werden soll. TN5 erwähnt, dass Menschen, die sie während ihrer Lebenslaufbahn kennengelernt hatte, Einfluss auf ihre Identität ausgeübt hätten, während TN4 ein Bindeglied zwischen den Personen aus ihrem Umfeld und deren kulturellen Hintergrund sehe (vgl. I4: 138; I5: 156). Beide Faktoren als Ganzes hätten sie zu dem gemacht, was sie heute ist (vgl. I4: 138). Auch TN3 ist der Ansicht, dass sein Umfeld ihn beeinflusst hätte, wobei er sich dabei auf seine Familie bzw. somit seine Herkunft bezieht (vgl. I3: 96), womit er seine soziale Umgebung konkreter als die vorherig erwähnten TN definiert.

Jedoch werden nicht nur äußere sowie biographische Einflüsse als Teile der Ich-Identität einer Person genannt, sondern es wird ebenso darauf eingegangen, inwiefern Sprachen auf die Identität der Teilnehmenden einwirken. Es scheint durch, dass alle InterviewpartnerInnen jedenfalls der Meinung seien, dass Sprachen mit Sicherheit etwas bei ihnen bewirkt haben und somit als Bestandteil der eigenen Identität zu nennen seien (vgl. I1: 206; I4: 144; I5: 158; I6: 112). Es scheiden sich jedoch die Geister bei der Frage, welche Sprachen konkret zu deren Identität gezählt werden können: Während beispielsweise TN1, 2 und 5 dabei alle erlernten Sprachen erwähnen (vgl. I1: 208; I2: 190; I5: 169-172), beschränkt sich TN4 nur auf Deutsch und Italienisch (vgl. I4: 148) und TN3 überhaupt alleine auf seine Erstsprache Italienisch, wobei er Sprachkompetenzen insgesamt schon als identitätsbildend empfindet (vgl. I5: 96, 98, 100, 102). Er gibt jedoch zu, dass Deutsch insofern Einfluss auf seine Identität ausgeübt hätte, weil es zum Teil seinen Lebensweg bestimmt hätte (vgl. ebd.: 98). Konkreter wird auf den Einflussfaktor der Sprachen auf die Identität im Kapitel 4.5. bzw. 4.5.1. eingegangen.

Tiefer auf innere Aspekte geht das Merkmal der Charaktereigenschaften, welche von TN1 als erste Antwort auf die Frage über ihre Identität aufgezählt werden (vgl. I1: 198, 200, 202, 204). Dazu gehören u.a. „*la precisione*“ [dt.: die Präzision] (ebd.: 198), „*la creatività*“ [dt.: die Kreativität] (ebd.), „*l’apertura*“ [dt.: die Offenheit] (ebd.: 204), wobei die letztere Eigenschaft in Verbindung zu anderen Kulturen genannt wird.

TN1 ist nicht die einzige, die während des Gesprächs Merkmale ihres Charakters, welche zur Ich-Identität gehören, offenbart. So beschreibt TN3 sich als „*persona (...) tranquilla*“ [dt.: ruhige Person] (I3: 64), als „*lettore*“ [dt.: Leser] (ebd.), gesellig und zu nachdenklich (vgl. ebd.: 66, 68). Auch TN5 sehe sich in einem ähnlichen Bild, da sie am liebsten alleine Zeit verbringe, was mit persönlichen Erfahrungen zusammenhänge (vgl. I5: 112, 127, 130). TN6 hingegen erzählt von ihren eigenen Eigenschaften, indem sie sich auf Gesprächssituationen bezieht: Sie sagt, sie sei generell aktiv, nehme jedoch gerne auch die Rolle der Zuhörerin ein, wobei sie trotzdem ebenso interveniere, wenn dies nötig sein sollte (vgl. I6: 62, 77). Ranjakasoa (2016: 28-29) bezieht sich in deren Arbeit auf Ulfig (2003: 193), indem sie die Ich-Identität aus einerseits konstant gleichbleibenden und andererseits veränderbaren Merkmalen charakterisiert. Es ist nicht uneindeutig, zu entscheiden, in welche Kategorie davon Charaktereigenschaften einer Person einzuordnen sind (s. auch Kapitel 2.1.). Da aber davon ausgegangen werden kann, dass sich diese durch die Zeit hindurch wandeln können, bildet der Charakter neben Gefühlen und Einstellungen am ehesten einen Teil der variablen Merkmale. Schließlich unterscheiden sich beispielsweise Charaktereigenschaften stark vom Aussehen, welches in die Kategorie der unveränderbaren Anlagen fällt (vgl. Ranjakasoa 2016: 28-29).

Die ForschungsteilnehmerInnen äußern sich eben zu der Wandlung ihrer Identität, indem sie sich stark auf innere Befindlichkeiten beziehen, die vorrangig im vorherigen Absatz erörtert wurden. Alle ProbandInnen antworten auf die Frage bezüglich der Entwicklung ihrer Identität, dass sie erkennen, diese durchlaufen zu haben (vgl. z.B. I1: 166; I2: 42; I4: 122), wobei sie den einschneidenden Zeitpunkt dafür verschieden festsetzen. TN1 meint, dies wäre nach dem Abschluss des Gymnasiums geschehen, wobei TN2 ähnlich antwortet, da sie die ersten Studienjahre als bedeutend für ihre Entwicklung definiert (vgl. I1: 166; I2: 42). Parallelen können zu der Aussage von TN6 insofern gezogen werden, weil sie Vergleiche zwischen dem Alter von 19 und ihrem Alter zu der Zeit des Interviews (29) zieht und eine klare Veränderung wahrnehmen kann (vgl. I6: 86). TN3 und 4 hingegen äußern sich nicht konkret dazu, wann sie genau die einschneidende Weiterentwicklung verspüren konnten, da sie den vagen Zeitpunkt mit „*(alcuni) anni fa*“ [dt.: vor (einigen) Jahren] (I3: 110; I4: 122) beschreiben.

Als Gründe für ihre Entwicklung führen die Teilnehmenden verschiedene Faktoren an. TN1 assoziiert ihre Veränderung nach dem Gymnasium neben ihren Erfahrungen (vgl. auch I2: 174) damit, dass sie charakterlich gewachsen sei (vgl. I1: 168, 178, 180, 182, 184, 190).

So hätte sie neben einer Charakterumwandlung auch eine Verhaltensveränderung gespürt, da sie beispielsweise lernte, alleine im Stillen zu arbeiten (vgl. ebd.: 186, 188).

Ein Argument, welches sich so ziemlich durch alle Gespräche zieht und für die Weiterentwicklung der Identität spricht, ist die Auslandserfahrung. TN2, 3 und 5 erkennen die Relevanz, die ihnen ihre Aufenthalte in deutschsprachigen Ländern eingebracht hatten (vgl. I2: 178; I3: 116, 118; I4: 42; I5: 150). TN6 hingegen sieht diese Art von Erfahrungen noch breiter, da sie meint, „*viaggiare*“ [dt.: das Reisen] (I6: 94) hätte sie generell verändert, bezogen auf alle Teile der Welt und auf jeden Kontext (vgl. ebd.: 94, 96). Sie erzählt weiter, dass sie tatsächlich schon seit der Schulzeit einiges durch all ihre Auslandserfahrungen lernen konnte (vgl. ebd.: 96), weswegen sie diese mit der Weiterentwicklung ihrer Identität verbinde.

TN5 verbinde ihren Auslandsaufenthalt in Österreich u.a. damit, dass sie neue Menschen kennenlernen und generell Neues lernen durfte, wobei sie auch die studierten Sprachen nicht außer Acht lässt (vgl. I5: 152, 154). Alles in Summe habe zu ihrem Identitätswandel beigetragen.

Mitunter als Grund für deren Entwicklung der Identität definiert auch TN2 ihr Sprachenstudium, was wiederum mit dem angeführten einschneidenden Zeitpunkt der ersten Studienjahre in Bezug steht (vgl. I2: 42, 44). Im weiteren Verlauf des Gesprächs geht die Probandin noch auf eine allgemeinere Ebene, indem sie einsieht, dass der alleinige Erwerb mehrerer Sprachen sie verändert hätte, da sie dadurch verschiedene Denkweisen und Perspektiven adaptiert hätte (vgl. ebd.: 166, 170), was TN5 ebenso an einer Stelle des Interviews erwähnt (vgl. I5: 92). Dem schließt sich die Gesprächspartnerin 4 mehr oder weniger an, indem sie offenbart, dass sie sich mit einer weiteren Sprache, dem Deutschen, „*identific[a]*“ (dt.: identifiziere) (I4: 126), was wiederum mit der Auslandserfahrung zusammenhänge. Dadurch wird klar, dass bei der Entwicklung der Identität, welche stark mit den Auslandserfahrungen verbunden wurde, auch andere Faktoren mitspielen (z.B. Erfahrungen im Allgemeinen, Sprachen). Auf den Einfluss der Sprache auf die Identität der InterviewteilnehmerInnen wird jedenfalls genauer im Kapitel 4.5. eingegangen.

Ebenso diskutiert wurde die Thematik Individuum vs. Gruppe während der Gespräche und inwiefern tatsächlich individuelle Identitäten vorherrschen. Dabei sind sich TN1, 2, 5 und 6 einig darüber, dass jede Person individuell ist (vgl. I1: 42; I2: 236; I5: 209-210; I6: 160). TN1 sagt beispielsweise, dass Verhaltensweisen eines Menschen nicht für eine ganze Gruppe verallgemeinerbar seien, während TN2 zwar gemeinsame Charakteristika einer Gruppe erkenne, jedoch würden sich einzelne Mitglieder als Personen auf Grund deren Lebensweg

voneinander unterscheiden (vgl. I1: 42; I2: 236). TN6 hebt hervor, dass sie glücklich darüber sei, dass individuelle Identitäten noch existieren, die für sich selbst denken können (vgl. I6: 160). Das könnte die „*Echtheit einer Person oder Sache*“ (Duden 2015⁸; Online-Duden) darstellen.

4.4.2. Gruppenidentität

Vorweg kann auf Kresic (2006: 98-100) verwiesen werden, die in Anlehnung an die Sozialpsychologen Tajfel und Turner (1986) die Theorie aufstellt, dass Gruppenmitglieder sich selbst auch als zu derselben Gruppe zugehörig definieren; dies würde nicht nur von außen als Fremdpositionierung geschehen. Die Forschungsteilnehmenden äußern sich während der Gespräche zu diesem Thema und geben preis, in welchen Gemeinschaften sie eine Position einnehmen, wobei sie die jeweiligen Gruppen teilweise auch miteinander vergleichen. Dabei muss zugegeben werden, dass die Fragen zu dieser Thematik nicht sofort und eindeutig beantwortet werden, da die ProbandInnen möglicherweise nie darüber reflektiert hatten oder sich selbst eher als individuelle Persönlichkeiten als als Gruppenangehörige sehen. Deswegen konnten nicht von allen InterviewpartnerInnen gleich wertvolle Ergebnisse erzielt werden.

Jedenfalls werden von der Mehrheit der TN Gruppen aufgezählt, die sich durch etwas Bestimmtes als solche definieren lassen. Oft handelt es sich dabei um den Handlungsraum, wie dies beispielsweise bei der Gemeinschaft der KollegInnen oder Arbeitenden, die von TN1 (vgl. I1: 118, 128), 2 (vgl. I2: 118) und 4 (vgl. I4: 88) genannt werden, der Fall ist. TN3 sehe sich ebenso als Teil der Arbeitskräfte, jedoch nur jener, die „*collaborativ[amente]*“ [dt.: kooperativ] (I3: 66) tätig seien. Ähnlich verhält es sich bei der Antwort SportlerInnen/SchwimmerInnen, die die jeweilige Sportaktivität als gemeinsame Tätigkeit besitzen (vgl. I1: 132; I6: 68). TN6 geht auch auf ihre Arbeit als Freiwillige mit Erasmus-StudentInnen in Italien ein (vgl. I6: 68), wodurch ebenso ein Handlungsraum geschaffen wird, der durch das Gruppenbestehen gegeben wird.

TN2 erkennt jedenfalls, dass der Kontext ausschlaggebend dafür sei, zu welcher Gruppe sich eine Person zähle (vgl. I2: 96). Dass diese Aussage Sinn macht, wird durch die weitere Aufzählung der TN1 bekräftigt, da sie auch die Gruppenmitgliedschaft zu der eigenen Familie bzw. auch der Familie des Freundes sowie zu ihren Freunden hervorhebt, wobei sie sich im Kreise ihrer Familie am wohlsten fühle (vgl. I1: 126, 130, 134, 138). Das kann

daher kommen, weil die erste Interviewpartnerin in jenem Kontext – auf eine ihr angenehmste Art – ihre Gruppenidentität entfalten bzw. präsentieren könnte.

Auch TN3 erwähnt, ebenso wie TN1 und 6 die Gruppe seiner Freunde, zu denen er gehöre und in Anwesenheit derer er sich gerne aufhalte (vgl. I3: 66). TN6 fühle sich sogar innerhalb der Gruppe ihrer Freunde am wohlsten, da sie wahre Freundschaft sehr schätze (vgl. I6: 72).

Gruppen würden ebenso dadurch geformt werden, dass sie bestimmte Kenntnisse aufweisen, was durch die Gruppe der PolitikspezialistInnen, zu welcher TN6 gehöre (vgl. I6: 63-64), unterstrichen werden kann. Zu dieser definiere sich die Probandin selbst jedoch nicht gerne; viel eher geschehe eine Gruppenzuweisung von außen bzw. von Seiten ihrer Freunde, was nach Kresic (2006) von verschiedenen Theorien als „normale“ Folgerung angesehen würde, da die Zuschreibung zu einer Gruppe nicht nur von dem Individuum selbst aus passiere.

Weitere Kenntnisse, die eine Gruppe als solche zusammenhalten, sind bestimmte Studienrichtungen, dank derer die Mitglieder untereinander auch gemeinsame Interessen besitzen. So spricht TN4 davon, dass sie sich als Teil der Gemeinschaft der zweisprachigen/internationalen Studierenden ihres Faches Übersetzen und Dolmetschen in verschiedenen Sprachen ausdrücken könne und es somit nicht eigenartig sei, wenn sie zwischen den Sprachen ‚switche‘ (vgl. I4: 80, 82, 94). Deshalb fühle sie sich in der Umgebung der StudentInnen am wohlsten (vgl. ebd.: 94). Auch TN5, die sich zur Zeit des Interviews in Österreich befand, thematisiert ihre Mitgliedschaft zu der Gruppe der internationalen Studierenden, indem sie die Gemeinsamkeiten der Angehörigen jener Gemeinschaft hervorhebt (vgl. I5: 124, 126, 138). Sie sieht diese nicht wie TN4 auf der Ebene der Sprachkompetenzen, sondern sie unterstreicht deren Lebenshintergrund, da diese StudentInnen ihren Lebensmittelpunkt auf eine andere Umgebung verlegt hätten (vgl. ebd.: 138). Deswegen positioniert die fünfte Probandin die Gruppenmitglieder jenes StudentInnenbundes in vielen Hinsichten als „*apert[i]*“ [dt.: offen] (ebd.) bzw. sie würden mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben (vgl. ebd.).

Dass Interessen ein Faktor sind, der Personen als eine Gemeinschaft zusammenführt, wird auch durch das von TN3 angeführte Beispiel sichtbar. Zumal zählt er sich zu der Gruppe der leidenschaftlichen Deutscherforschenden, da er besonderes Interesse an der deutschen Kultur, Literatur und an den deutschsprachigen Ländern zeige (vgl. I3: 72, 78). Da er v.a. gegenüber der deutschen Sprache aufgeschlossen sei, könnte das der Grund dafür sein, dass er

sich mit anderen „Spracheninteressierten“, mit denen er zusammen Tandem-Abende veranstalte, am wohlsten fühle (vgl. I3: 88). TN6 nehme ebenso wie TN3 an solchen Treffen mit anderen „SprachenexpertInnen“ teil (vgl. I6: 70).

Generell sind Sprachen(kenntnisse) ebenso ein Punkt, durch den sich bestimmte Gruppen als solche definieren lassen, was bereits mit den Beispielen im vorherigen Absatz angedeutet und in der Theorie von Thim-Mabrey (2003: 41) und Oppenrieder/Thurmair (2003: 5) bekräftigt wurde. Auf Grund ihres sprachlichen Repertoires zählt TN2 sich selbst zu der Gruppe der Deutschsprechenden, der AlbanerInnen und ItalienerInnen, wobei sie die DeutschsprecherInnen in den Hintergrund stelle, da die deutsche Sprache sie nicht so stark geprägt hätte wie ihre Erst- und Zweitsprache (vgl. I2: 114, 120, 122). Daraus ist auch zu erkennen, dass nicht nur Sprachkompetenzen, sondern auch Nationalitäten eine Rolle spielen, da die Probandin nicht beispielsweise von AlbanischsprecherInnen erzählt, sondern sie als albanische Nationalitätszugehörige beschreibt. Auch dieser Aspekt definiert eine Gruppe, wie Thim-Mabrey (2003: 41) und Oppenrieder/Thurmair (2003: 5) ebenso in deren Arbeiten thematisieren. Demnach können Gruppen u.a. auf nationaler, ethnischer oder regionaler Basis gebildet werden, was als Folge Identitäten erschafft.

TN2 könnte sich jedenfalls in einer „Identitätskrise“ befinden, da sie einerseits zwar davon spricht, dass sie Teil beider nationalen Gruppierungen – der albanischen und der italienischen – sei, jedoch hebt sie während des Interviews an einer Stelle davor hervor, dass sie sich zu keiner Gruppe zu 100% zugehörig fühle, was auch unter dem Aspekt der Selbstpositionierung erörtert wurde. Das komme jedenfalls daher, weil sie offen für Erfahrungen in anderen Kreisen sei, wie sie erklärt (vgl. I2: 98, 105-108). Möglicherweise handelt es sich dabei doch um keine tatsächliche Krise, sondern die Probandin will hervorheben, dass sie sich nicht alleine durch eine Nationalität definieren lässt, weshalb sie sich auf jene diplomatische, jedoch auch verwirrende Weise äußert.

Bezüglich nationalbehafteter Gruppen offenbart TN5 über sich selbst, dass sie sich in Österreich gern in einem Kreis aufhalte, der aus ItalienerInnen bestehe (vgl. I4: 114). TN2 erkennt, dass gemeinsame Merkmale bei den Zugehörigen der italienischen Herkunft feststellbar seien (vgl. I2: 232). Dabei bezieht sie sich auf das Schulsystem bzw. die Lernmaterialien, die in deren Laufbahn benutzt werden, was auch innerhalb des Kapitels 4.3.1. thematisiert wurde (vgl. ebd.: 236). TN5 charakterisiert die ItalienerInnen jedenfalls als nicht offen zu anderen Fremdsprachen, weshalb nur wenige Sprachen studieren bzw. Auslandserfahrungen machen (vgl. I5: 220, 224, 226). TN1 hingegen kommt auf das Bild, das

die Mitmenschen durch Vorurteile über Personen mit der Erstsprache Italienisch konstruieren, das aktiviert werde, sobald die italienische Nationalität bekannt werde (vgl. I1: 386). Schließlich seien sich die Probandinnen jedoch darüber einig, dass Gruppenmitglieder der ItalienerInnen nicht alle gleich seien und sich voneinander unterscheiden, wobei der persönliche Lebensweg, laut TN2, dafür v.a. entscheidend sei (vgl. I3: 132; I2: 232, 236; I5: 209-210).

Die TN thematisieren nicht nur die Zugehörigkeit zu den ItalienerInnen und deren Merkmale, sondern sie sprechen auch über die Eigenschaften der deutschsprachigen Menschen. Im ersten Gespräch charakterisiert die Probandin nur einen Teil der deutschsprechenden Gesellschaft: Deutsche, die sie als BesucherInnen des Instituts, an dem sie arbeitete, kennenlernte (vgl. I1: 400). Diese werden von ihr als interessiert und offen gegenüber der italienischen Sprache und Kultur beschrieben, woraus geschlossen werden kann, dass TN1 und TN5 ein konträres Bild von Deutschen bzw. ItalienerInnen haben, da TN5 der gegenteiligen Meinung sei (vgl. ebd.: 400, 402; I5: 220). Verstärkt wird dies noch dadurch, dass die fünfte Teilnehmende auch über ÖsterreicherInnen erzählt, dass es normal sei, dass sie mehr als eine Sprache sprechen (vgl. I5: 230). TN1 habe v.a. ältere Personen in Österreich sehr gut Englisch reden gehört, was ihr wiederum in Italien nicht widerfahren könnte (vgl. I1: 354, 356, 358). Durch diese Beispiele geht die Theorie von TN5 auf, dass ÖsterreicherInnen „besser“ seien als ItalienerInnen, denn sie lernen gut, Fremdsprachen zu sprechen. Dabei kann auf Tajfel/Turner (1986) in Kresic (2006: 101) verwiesen werden, die durch die Gegenüberstellung der eigenen Person zu Angehörigen anderer sozialer Gruppierungen eine Positionierung der eigenen Gruppe erkennen. Sie gehen jedoch davon aus, dass die eigene soziale Identität positiv ausfallen würde, was durch die angeführten Beispiele nicht bestätigt werden kann.

Gruppenbenennungen entstehen nun jedoch nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler Basis, wie Thim-Mabrey (2003: 41) und Oppenrieder/Thurmair (2003: 5) hervorheben. TN3 unterstreicht beispielsweise die Wichtigkeit der regionalen Herkunft in Italien mit folgenden Worten: „(...) *nel caso dell'ambito italiano che sai che insomma la, l'identità regionale è molto, molto presente (...)*“ [dt.: (...) im Fall des italienischen Bereiches in dem du weißt, dass generell die, die regionale Identität sehr, sehr präsent ist] (I3: 130). Auch TN5 sehe Unterschiede an den Menschen innerhalb Italiens, die darauf zurückzuführen seien, aus welcher Region jemand stamme (vgl. I5: 206). Zwar haben sie Gemeinsamkeiten, da sie aus demselben Land kommen, jedoch seien, laut der Probandin, immense Differenzen

zwischen dem Norden und Süden sichtbar, was die Gemeinsamkeiten wiederum in den Hintergrund stellen würde (vgl. I5: 206, 208).

Die ForschungsteilnehmerInnen werden während der Interviews darauf angesprochen, welche Unterschiede sie generell zwischen den Gruppen bzw. in deren eigenem Benehmen im Umkreis von bzw. Umgang mit verschiedenen Gemeinschaften wahrnehmen können. TN1 stellt dabei die Differenz des Sprachgebrauchs je nach Gruppenumfeld in den Vordergrund. So spreche sie mit ihren Familienangehörigen nicht auf die gleiche Weise wie mit ihren FreundInnen, was sie auf den unterschiedlichen Kontext zurückführe (vgl. I1: 146, 148, 151, 154, 156, 160). TN4 und 5 bejahen ebenso die Frage, ob sie innerhalb verschiedener Gruppen anders sprechen, wobei sie die Unterschiede noch breiter als TN1 sehen (vgl. I4: 107-108; I5: 192, 196, 200). So führen beide außer der Differenz in der Sprachwahl auch jene in der Verhaltensweise an, da sie sich, je nachdem innerhalb welcher Gruppe sie sich befinden, auf eine andere Art und Weise benehmen (vgl. I4: 116, 118; I5: 192, 196, 200). Das sei u.a., laut TN4, darauf zurückzuführen, dass Mitglieder verschiedener Gemeinschaften nicht dieselben Informationen über ihre Person haben bzw. auch dass sie mit Angehörigen unterschiedlicher Gruppierungen bestimmte andersartige Themen gemeinsam habe (vgl. I4: 106). TN3 geht auf eine allgemeinere Ebene, indem er meint, seine Verhaltensweisen orientieren sich individuell an ein determiniertes Gruppenmitglied, wobei gemeinsame Interessen ebenso eine Rolle spielen (vgl. I3: 84, 86). Somit kann davon ausgegangen werden, dass der Proband den Gemeinschaftshintergrund außen vor lasse und seine/n GesprächspartnerIn als Individuum behandle, weshalb er auch eine andere Identität wahrnehme. Der Grund dafür ist, dass, wie Kresic (2006:98-100) in Anlehnung an Tajfel/Turner (1986) und Brown (1996: 33) definiert, eine Person eine andere Identität und Verhalten annehme, wenn sie außerhalb einer Gruppe auftrete.

TN4 und 6 sprechen jedenfalls auch das Thema der Identität in Bezug auf Gruppen aus zwei Perspektiven an. Während TN6 davon erzählt, dass ihr identitäre Unterschiede an ihren GesprächspartnerInnen bzw. an den Zugehörigen verschiedener Gruppen aufgefallen wären, äußert sich TN4 viel eher über ihre eigene Identität verbunden mit dem Umgang mit unterschiedlichen Gruppenmitgliedern (vgl. I4: 112; I6: 80, 82). So meint die letztere, dass sie sich selbst auf eine andere Art und Weise identifiziere, je nachdem in welchem Kulturkreis bzw. Gruppenumfeld sie sich befinde, wobei sie stark vom Kontrast Italien-Österreich ausgehe (vgl. I4: 112). Tajfel und Turner (1986), zitiert von Kresic (2006: 101), definieren eben dies als soziale Identität, was daran erkennbar ist, dass es essentiell ist, wie sich der/die

Angehörige einer Gruppe positioniert. TN4 tue dies stark in Anlehnung an ihr Umfeld, nicht, wie Tajfel/Turner (1986) in Kresic (2006: 101) anführen, abhängig von anderen sozialen Gruppierungen. An der Aussage von TN4 (vgl. I4: 112) ist ebenso erkennbar, dass sie offensichtlich durch die Zugehörigkeit zu mehreren Gruppen jeweils gruppenspezifisch handelt und sich identifiziert, weshalb nach Fix (2003: 107) davon ausgegangen werden kann, dass die Probandin mehrere Identitäten besitzt, die eben von den diversen Gemeinschaften abhängig sind. Auf die mehrfache Identität wird im Kapitel 4.5.2. konkreter Bezug genommen.

Insgesamt kann als Conclusio dieses Unterkapitels gesagt werden, dass die Forschungsteilnehmenden zwar erkennen, dass sie Teil verschiedener Gruppen seien und somit gruppenabhängige Identitäten existieren bzw. dass sie diese selbst besitzen, jedoch merken sie an, dass trotzdem eine individuelle Identität innerhalb jedes Angehörigen diverser Gemeinschaften vorhanden sei, wie auch bereits im vorherigen Unterkapitel angedeutet wurde.

4.5. Einfluss der Sprachen auf die Identität

Der vierte und letzte Aspekt bearbeitet den Einfluss diverser Sprachen auf die Identität der Interview-Teilnehmenden bzw. ihrer Mitmenschen. Dabei wird im ersten Unterkapitel u.a. nahegebracht, welche Sprachen (Erst- und Zweit- oder/und Fremdsprachen) Wirkung haben und was sie konkret an der Identität verursachen können. Anschließend soll der Fokus auf das Phänomen der multiplen Sprachidentität gelegt werden. Die Meinungen bzw. Erfahrungen der ProbandInnen sollen in Verbindung zu möglichen mehrfachen Identitäten, beeinflusst durch Sprachen, erörtert werden, wobei stets auf die theoretischen Grundlagen des Kapitels 2.1.2. Bezug genommen wird.

4.5.1. Sprachidentität

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit der Sprachidentität gemäß Thim-Mabrey (2003: 1-2), der diese demnach definiert, dass durch Merkmale einer Sprache Grenzen zu anderen Sprachen geschaffen werden, wodurch es zur Konstruktion einer Identität bzw. der Sprachidentität kommt, dem sich Janich/Näsl (2003: 181) anschließen. Einen zweiten schlichteren Zugang schafft Thim-Mabrey (2003:2), indem er die Identität, die durch das Heranziehen einer Sprache konstruiert wird, ebenso Sprachidentität nennt. Auf diese

Definitionen soll sich das gegenwärtige Unterkapitel durchgehend auf implizite Weise beziehen.

Zu Beginn soll darauf eingegangen werden, welchen Stellenwert die TN der Sprache generell und den verschiedenen Sprachen im Einzelnen in deren Leben zuschreiben. Sprachen bedeuten den ProbandInnen Verschiedenes: TN6 sehe den Vorteil an Sprachenkenntnissen darin, dass in den Ländern, in denen die erlernten Sprachen benutzt werden, diese auch eingesetzt werden können, um die „MuttersprachlerInnen“ zu beeindrucken (vgl. I6: 102). Spracherwerb ermögliche, laut ihr, das Adaptieren der Denkweise eines Volkes, das die bestimmte Fremd- als Landessprache spreche, und auch eine gewisse Dosis an Offenheit, die einsprachige Personen nicht aufweisen würden (vgl. ebd.: 56, 116). Dem letzteren Punkt schließt sich TN2 insofern an, da sie aussagt, sie würde ein Offenheitsgefühl verspüren, wenn sie Fremdsprachen benutze (vgl. I2: 142). Weiters meint TN2, ebenso wie TN5, durch das Erwerben einer neuen Sprache bzw. Kultur würden neue Perspektiven angeeignet werden (vgl. ebd.: 170; I5: 158). TN3 hingegen hat einen allgemeineren Zugang zum Thema der Nützlichkeit von Sprachen: *“(…) è anche (.) diciamo un approfondimento che ti consente di aprire un po' anche i propri orizzonti, di interagire con altre persone d'altra parte del mondo, di aprirti nuove culture (...)”* [dt.: (...) es ist auch, sagen wir, eine Vertiefung, die dir ermöglicht, deinen eigenen Horizont zu öffnen, mit anderen Personen aus anderen Teilen der Welt zu interagieren, dir neue Kulturen zugänglich zu machen (...)] (I3: 58). Damit will er auf die Bereicherung der Sprachen im Sinne einer Horizonterweiterung bzw. des Kennenlernens neuer Kulturen und neuer Menschen hinweisen.

Dass Zusammenhänge zwischen einer Nationalsprache und der Identität bestehen, wurde von Thim-Mabrey (2003) mit Blick auf die Forschung der Sprachwissenschaft in den vergangenen zwanzig Jahren zusammengefasst. Auch die TN gehen von diesem Standpunkt aus, da sie Sprachen in Bezug auf bestimmte Länder und Nationen behandeln. Prinzipiell sind sich alle GesprächspartnerInnen darüber einig, dass Sprache(n) einen Teil ihrer Identität ausmachen (vgl. z.B. I1: 206; I4: 144; I5: 158), wobei sie unterschiedliche Ansichtsweisen darüber haben, welche Sprachen konkret sich zu deren Identität zählen lassen. Einerseits sind TN1, 2, 5 und 6 der Meinung, dass ihre Identität sich durch alle Sprachen, derer sie in Summe mächtig seien bzw. die sie jemals gelernt hätten, definieren lasse (vgl. I1: 208; I2: 190; I5: 169-172; I6: 114). Die anderen beiden Teilnehmenden haben eine andere Ansicht hierzu: Während TN4 Deutsch und Italienisch als Teil ihrer Identität sehe und die anderen Sprachen nur einen Einfluss auf die Identität ausüben würden, da sie in den Ländern, in denen

die übrigen Sprachen gesprochen werden, nicht gelebt hätte bzw. der Spracherwerb anders abgelaufen wäre, mache hingegen die Identität des TN3 nur die Erstsprache Italienisch aus (vgl. I3: 98; I4: 148, 151, 154, 156). Er erkenne jedoch dem Deutschen an, dass es seine Identität beeinflusse, wobei die anderen Sprachen diesen Stellenwert bei ihm nicht einnehmen, da er keinen Gefallen an diesen gefunden hätte (vgl. I3: 98, 100). TN1 hingegen ist konträrer Meinung, da sie alle Sprachen gleich gerne habe und somit keine besonders bevorzuge (vgl. I1: 214, 216), weswegen ihre Antwort, dass alle Sprachen zu ihrer Identität gehören, Sinn macht.

Nicht unwichtig ist bei der Diskussion der Sprachidentität, welche Sprachen die TN als solche definieren bzw. inwiefern sie Dialekte auf dieselbe Ebene wie Standardsprachen stellen. Thim-Mabrey (2003: 2) und Janich/Näßl (2003: 181) heben jedenfalls die Wichtigkeit von Dialekten neben Idio- und Soziolekten hervor, da diese Varietäten auch Sprachen darstellen. Bei den TN scheiden sich diesbezüglich die Geister, da die einen – mitunter aus persönlicher Erfahrung (TN3) – denken, auch ein Dialekt könne zu der Identität einer Person gehören (vgl. I2: 194; I3: 104, 106; I4: 158), wobei andere nicht derselben Meinung sind (vgl. I1: 228). TN2 und 3 sehen den Dialekt absolut auch als eine Sprache an, die, laut TN2, emotionalen Hintergrund auf Grund des familiären Kontexts, in dem sie benutzt werde, habe (vgl. I2: 196, 198; I3: 104). TN3 sagt sogar, dass seine Identität zu 50% aus dem Italienischen und zu den restlichen 50% aus dem Dialekt aus Venetien geformt werde und dass die Benutzung der Sprache situationsspezifisch von ihm gewählt werde (vgl. I3: 106). Die Gesprächspartnerin des ersten Interviews hingegen sagt aus, dass nur Standardsprachen Teil der Identität sein können, wobei sie dies nicht allgemein fasst, sondern sich auf ihre eigene Situation bezieht, denn sie hätte den Dialekt nicht oft benutzt (vgl. I1: 228). TN6 sei gegenüber der Thematik Dialekt-Standardsprache zwiegespalten, da sie sich zwar generell zugunsten der Präsenz beider Varietäten äußert, jedoch sehe sie den dialektalen Einfluss prinzipiell nur im Süden Italiens, da, laut ihr, durch das Verwenden des Dialekts dort lediglich Werte übertragen werden (vgl. I6: 122, 126). Es kann jedenfalls davon ausgegangen werden, dass TN1 den Dialekt nicht als eine Sprache sieht, während die Einstellung von TN2, 3, 4 und ansatzweise von TN6 den Dialekten gegenüber ganz klar den Beobachtungen von Thim-Mabrey (2003) entspricht, dass ebenso Verbindungen zwischen der Identität und der Benutzung des Dialekts bestehen. Dies führe zu einer Identitätsbalance, wie Janich/Näßl (2003: 81) definieren, dessen sich v.a. TN3 bewusst ist, da er davon erzählt, von beiden Varietäten – der Standardvarietät Italienisch sowie des Dialektes aus seiner Heimatstadt –

gleich stark (50% zu 50%) geleitet wäre (vgl. I3: 106), was eine gewisse Art von Ausgleich andeutet.

Der Einfluss der verschiedenen Sprachvarietäten auf die Identität wurde bereits angeschnitten, jedoch soll in weiterer Folge genauer auf die Aussagen der TN bezüglich der Einwirkung der Sprachen auf verschiedene Faktoren und der Identität im Ganzen eingegangen werden. So habe das Studium der Sprachen der TN2 beispielsweise eine andere Perspektive auf die Welt sowie bestimmte Erfahrungen eingebracht (vgl. I2: 44, 278). TN5 teilt teilweise die Meinung von TN2, da sie mehrsprachigen Personen durch den Spracherwerb eine Horizonterweiterung zuschreibe (vgl. I5: 94) – ebenso wie TN3 (vgl. I3: 32), während TN4 viel eher auf den Charakter und Verhaltensweisen eingeht. Sie meint, jede Sprache bringe ihr eine eigene Art, sich zu verhalten, weswegen sie sich zum Beispiel in Italien anders verhalte als in Österreich (vgl. I4: 112, 116, 118), worauf im folgenden Unterkapitel nochmals Bezug genommen wird. Des Weiteren geht sie von sich selbst aus, wenn sie meint, dass Sprachen einen Einfluss auf den Charakter ausüben (vgl. ebd.: 36). TN1 hingegen sehe die Einwirkung der Sprache v.a. dann, wenn eine Auslandserfahrung in dem Land jener Sprache gemacht worden wäre, auf folgende Weise: „*Mi manca sempre un po' magari un pezzetto.*“ [dt.: Es fehlt mir möglicherweise immer ein Stückchen.] (I1: 52). Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um einen Einflussfaktor auf die Identität handle, da sie durch diese Erfahrung eine Veränderung in sich selbst verspüre. Auch TN4 sehe eine Verbindung zwischen Sprache und Identität, was u.a. mit ihrem Auslandsaufenthalt in Österreich zusammenhänge, weshalb sie sich auch mit dem Deutschen identifiziere (vgl. I4: 126).

Die deutsche Sprache habe konkret auf TN6 insofern Einfluss gehabt, weil sie dadurch eine „*persona organizzata*“ [dt.: organisierte Person] (I6: 22) geworden sei, was wiederum daherkomme, dass sie das Deutsche als mathematische Sprache ansehe (vgl. ebd.). Ähnlich wäre es bei TN4 gewesen, die erzählt, sie hätte eine Charakterumwandlung auf Grund des Erlernens der deutschen Sprache verspürt, da sie hartnäckig geworden wäre (vgl. I4: 30). Die zweite Probandin sieht ein, dass sie mit Sicherheit in der Gegenwart nicht dieselbe Person wäre, wenn sie Deutsch nicht gelernt hätte (vgl. I2: 276), was eine Schlüsselaussage darstellt.

Dass das Deutsche Einfluss auf den Identitätswandel der TN ausgeübt hatte, bezeugen weitere Aussagen der Interviews. So erzählt TN3, dass, dadurch dass das Beherrschen der deutschen Sprache seine Entscheidungen und seinen Bildungsweg beeinflusst hätte, seine Identität dadurch im Endeffekt ebenso anders als ohne diese Sprachenkenntnis ausgefallen wäre (vgl. I3: 98). TN4 hingegen hätte beobachtet, dass ihr Charakter sich verändert hätte,

seitdem sie Deutsch spreche (vgl. I4: 37-40), dem sich TN6 mehr oder weniger anschließt, da sie davon spricht, sie wäre im Denken „*più ordinata*“ [dt.: ordentlicher] (I6: 24) und reflexiver (vgl. ebd.: 24) und im Schaffen „*più responsabile*“ [dt.: verantwortlicher] (ebd.: 26) und „*più attenta*“ [dt.: aufmerksamer] (ebd.) geworden. Summa summarum seien sich sowohl TN6 als auch TN2 und 3 darüber einig, dass sich ihre Identität mitunter auch dank des Erlernens der Sprachen, somit auch des Deutschen, weiterentwickelt hätte (vgl. I2: 171-172; I3: 114; I6: 97-98).

TN6 äußert jedenfalls eine interessante Bemerkung während des Interviews bezüglich des Deutschsprechens: *“spesso quando parlo il tedesco, è una riflessione con me stessa, è una lotta, è un dialogo interno di con: passerà così, sarà così. Quindi è sempre, c’è sempre una domanda, no, tra me e il tedesco che parlo e questa cosa viene, avviene spesso”* [dt.: oft, wenn ich Deutsch spreche, ist es eine Reflexion mit mir selbst, es ist eine Herausforderung, ein innerer Dialog mit mir selbst mit Gedanken wie: wird es so passieren, wird es anders sein. Daher ist es immer, es gibt immer eine Frage, nicht, zwischen mir und dem Deutschen, das ich spreche, und das kommt, passiert oft.] (I6: 32). Damit offenbart sie, dass sie viel reflektiere, während sie Deutsch spreche, weshalb die Art und Weise der Benutzung der (deutschen) Sprache auch als Identitätswiderspiegelung gesehen werden kann.

4.5.2. Multiple Sprachidentität

Die TN des Forschungsprojekts wurden auch mit der Thematik der multiplen Sprachidentität konfrontiert, deren Konzept aus der Postmoderne stammte, wonach Identität mehrfach in einer Person bestehen könne und nicht mehr statisch sei, was u.a. Kresic (2006: 107, 128, 141 154), mitunter in Anlehnung an Döring (2003²: 325-326) und Schiffrin (1996), bezeugt. Deswegen wurden alle ProbandInnen darauf angesprochen, was sie von jener Aussage der Pluralität der Identität meinen und inwiefern sie jene Theorie mit sich selbst verbinden können, wobei die Interpretationen zum Teil unterschiedlich ausfielen. Prinzipiell sind sich alle – außer der TN2, auf deren Meinung an anderer Stelle noch genauer eingegangen wird – darüber einig, dass ein Individuum tatsächlich mehr als eine einzige Identität besitzen könne (vgl. z.B. I1: 238; I4: 168; I5: 184). Darunter befindet sich auch TN3, der die Multiplizität der Identität jedoch absolut nicht mit sich selbst verbinden könne, da er denkt, er trage nur eine einzige Identität mit sich selbst (vgl. I3: 124, 126). TN1, 4, 5 und 6 hingegen sehen ein, dass sie selbst auch von mehreren Identitäten geleitet seien (vgl. I1: 259-260; I4: 177-178; I5: 203-204; I6: 140, 142), wobei die letzteren zwei genauer ausführen, woran sie dies erkennen. Die

beiden verbinden dieses Gefühl der Präsenz pluraler Identitäten in sich selbst damit, dass sie sich je nach Umfeld oder Situation anders verhalten (vgl. I5: 198, 200) bzw. anders fühlen (vgl. I6: 140), weshalb TN5 auch definiert, sie würde sich so fühlen, als wäre sie quasi mehr als eine einzige Person (vgl. I5: 202).

Trotzdem würde, laut TN5, nicht darüber nachgedacht werden und diese Tatsache, dass multiple Identitäten vorhanden seien, sei innen eher unbewusst und nur nach reflexiven Tätigkeiten perzipierbar, wobei sie von außen offensichtlicher bemerkbar sei (vgl. I5: 196). TN4 äußert sich ähnlich in Bezug auf den inneren Reflexionsprozess, da sie meint, sie würde von innen bemerken, dass sie nicht bloß eine Identität besitze, jedoch würde das nicht auch für die Personen in ihrem Umfeld gelten, dass sie diese Fähigkeit besitzen (vgl. I4: 174). TN6 hingegen sei der Ansicht, dass die multiple Identität sowohl von außen als auch von innen bemerkbar sei (vgl. I6: 136, 138), wobei TN1, die dieses Gefühl nicht direkt mit sich selbst verbinde, annehme, dass es eher von dem Individuum selbst als von deren Umgebung wahrgenommen werde (vgl. I1: 246). Nach diesem Überblick wird klar, dass keine einheitliche Meinung darüber herrscht, auf welche Weise multiple Sprachidentität an die Oberfläche gelangt.

Generell äußern sich die InterviewpartnerInnen des Weiteren in Verbindung mit dem bereits Erörterten auch darüber, wie es dazu kommt, dass plurale Identitäten existieren können bzw. womit die ProbandInnen diese Theorie persönlich verbinden. TN1 sehe einen Zusammenhang zu den Erfahrungen, die eine Person gesammelt hätte, während TN6 hingegen viel eher auf den Entwicklungskontext eingeht (vgl. I1: 242; I6: 132). Zumal meint die letztere, dass die Globalisierung dazu geführt hätte, dass Menschen mehr als eine einzige Identität besitzen können (vgl. I6: 132). Die Globalisierung sei, Kresic (2006: 107) nach zu urteilen, für die Weiterentwicklung in der Postmoderne von Bedeutung gewesen, sodass die Möglichkeit des Bestehens pluraler Realitäten gegeben wurde. Ein weiteres Argument, durch welches die Ansichtsweise von TN6 unterstützt werden kann, ist jenes von Pavlenko (2002: 279-281), auf die in Pietzuch (2015: 72) verwiesen wird, die aussagt, dass ein Mensch mehr als einer Gruppe zugehörig sein kann, was die Globalisierung herbeigebracht hätte. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Anteilnahme an mehreren Gemeinschaften das Bestehen multipler Identitäten herbeibringen kann.

Ein weiterer Faktor, laut Pavlenko (2002: 279-281) in Pietzuch (2015: 72), der für die Mitgliedschaft zu verschiedenen Gruppen spricht, sei das Beherrschen mehrerer Sprachen. TN5 verbindet die Mehrsprachigkeit direkt mit dem Besitz mehrerer Identitäten, da sie

Folgendes aussagt: *“è facile dire che ci si sente delle persone diverse, quando si parla una lingua rispetto ad un'altra, cioè, per esempio quando parlo una lingua che so rispetto a un'altra che so.”* [dt.: es ist einfach, zu sagen, dass man sich als unterschiedliche Personen fühlt, wenn man eine Sprache im Gegensatz zu einer anderen Sprache spricht, das heißt beispielsweise, wenn ich eine Sprache spreche, die ich beherrsche, im Gegensatz zu einer anderen, die ich auch beherrsche.] (I5: 184). Da die Sprachkompetenz wiederum in mehreren Sprachen verfügbar ist, ist eine mehrfache Zugehörigkeit zu Gruppen notwendig, um die Sprachen in jenen zu benutzen, währenddessen diverse Identitäten zum Vorschein kommen. Ort und Umfeld seien dabei von hoher Bedeutung, um die Entscheidung zu fällen, welche Sprache(nvarietät) aus dem Sprachenrepertoire gewählt werden soll (vgl. ebd.: 192), was hinwieder voraussetzt, dass das Individuum mehreren Gemeinschaften angehört.

TN1 beschreibt ebenso, wie sie sich fühlt, wenn sie verschiedene Sprachen benutzt, wobei sie nicht ganz derselben Meinung wie TN5 ist. Die Probandin des ersten Interviews sagt schließlich, dass es sich beim Sprechen einer Fremdsprache so anfühle, als ob ihr italienisches Ich zwar auf Pause sei, sie aber trotzdem dabei noch sie selbst sei, da sich ihre Charakteristika nicht verändern (vgl. I1: 252, 254). Es sei somit *„una sensazione un po' strana“* [dt.: ein etwas komisches Gefühl] (ebd.: 252), weshalb sie die Präsenz vielfacher Identitäten nicht genauer charakterisieren könne und auch beim Erzählen ins Stocken gerät.

Die vierte Teilnehmende erzählt von folgendem Erlebnis: Je nachdem, wo sie sich befinde, identifiziere sie sich auf eine andere Art und Weise, wobei dies sowohl auf nationale als auch auf soziale Gruppen bezogen sei (vgl. I4: 112). Die Probandin sagt es zwar nicht explizit, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass sie mehrere Identitäten besitzt, da sie von verschiedenen Identifizierungsakten, die von äußeren Faktoren abhängen, spricht.

Dass die Pluralität der Identität stark mit Sprachen zusammenhänge, stellt TN6 fest (vgl. I6: 150). Für sie bedeutet das Beherrschen verschiedener Sprachen die Adaptation verschiedener Denkweisen, was Einfluss auf die Identität ausübe (vgl. ebd.: 112, 148). Deswegen kann angenommen werden, dass für sie diese Arten, zu denken, verschiedene Identitätsformen darstellen, welche wiederum auf verschiedene Wirklichkeiten hinweisen (vgl. I6: 88), was für die Postmoderne von hoher Bedeutung war (vgl. Kresic 2006: 107).

TN2 teilt – im Gegensatz zu allen anderen ProbandInnen – die Meinung von Keupp (2009⁵) und Keupp et al. (2008⁴), die von Kresic (2006: 119-121) in deren Arbeit erwähnt werden und die Identität als Flickenteppich, bestehend aus mehreren in Verbindung stehenden Teilidentitäten, sehen. Ähnlich hierzu ist die Definition von Kresic (2006: 230) an anderer

Stelle, die aussagt, dass es sich dabei um ein Netz aus zusammenhängenden Teilidentitäten handelt. Die Interviewpartnerin des zweiten Gesprächs meint schließlich, dass sie eine Identität besitze, die aus mehreren Teilen bzw. Identitäten bestehe (vgl. I2: 210, 212, 218, 223-224). Diese, in Kresic (2006) als Teilidentitäten nominierten Konstrukte, seien, den persönlichen Wahrnehmungen der Teilnehmenden nach zu urteilen, v.a. von den Sprachkenntnissen bzw. den Erfahrungen bezüglich dieser beeinflusst worden (vgl. ebd.: 218, 274, 278). TN2 gibt somit zwar eine Antwort, die nicht ähnlich zu jenen der anderen InterviewpartnerInnen erscheint, jedoch hängen die Aussagen in der Tat zusammen, da sie in der Theorie alle unter das Thema der Multiplizität der Sprachidentität fallen. Der Unterschied ist nur jener, dass sich die TN1, 3, 4, 5 und 6 relativ auf der Oberfläche bewegen, TN2 hingegen etwas tiefgründiger reflektiert und somit auf die Theorie der Teilidentitäten kommt. Das könnte darauf hinweisen, dass sich diese bereits mit jener Thematik auseinandergesetzt hatte, beispielsweise auf Grund der persönlichen Sprachbiographie mit dem Albanischen als Erst- und dem Italienischen als Zweitsprache, jedoch ist dies nur eine Annahme, die keine festen Beweise besitzt und deswegen nur eine Vermutung als Ergebnis interpretativer Vorgänge bleibt.

Was die TN jedenfalls größtenteils gemeinsam haben, ist die Verbindung der multiplen Identität mit der Sprache bzw. den Sprachen, wie beispielsweise die Aussage von TN6 im Absatz 144 zeigt, die sie in weiterer Folge des Interviews auch damit begründet, dass sie verschiedene Denkweisen mit den jeweiligen Sprachen verbindet. Dabei kann auf Kresic (2006: 230-231) verwiesen werden, die jeweils eine Form der Realität mit einem bestimmten Kontext und Dialogkonstrukt in Bezug setzt, für den die Sprache von hoher Bedeutung ist. Dadurch sind Parallelen zu dem von TN6 Gesagten erkennbar. Andere, wie TN2, sprechen die Wichtigkeit der Sprachen in Verbindung zur multiplen Identität aus Selbstinitiative an, wie im vorherigen Absatz diskutiert wurde.

Wie hoch die Wichtigkeit der Multiplizität der Sprachidentität in heutiger Zeit erscheint, soll die folgende Anmerkung der TN6 schlussendlich darstellen: „*La mia identità è una cittadina europea (...).*“ [dt.: Meine Identität ist ein europäisches Städtchen] (I6: 108). Sie sehe vor allem durch die Globalisierung innerhalb Europas den Einfluss auf die Identität insofern, weil dadurch die Voraussetzungen gegeben seien, verschiedene Identitäten innerhalb eines Menschen zu konstruieren (vgl. ebd.: 132). Deshalb definiere sie sich selbst als europäisches Städtchen (vgl. ebd.: 108), denn sie bestehe aus diversen Faktoren. Dabei könnte ebenso mitspielen, dass sie diese als Orte sieht, die aus Personen bestehen, die einen

unterschiedlichen Lebenshintergrund (z.B. Erstsprache) aufweisen, welcher sich untereinander beeinflusst.

5. Conclusio

Das Thema der Identität kann von verschiedenen Standpunkten aus beleuchtet werden. So zeigte die vorliegende Arbeit, dass sich hierzu neben alltäglichen Definitionen aus dem Duden auch Begriffsbestimmungen in diversen Fachartikeln und -werken auffinden lassen. Um zum Kern der Arbeit – der Sprachidentität – zu gelangen, wurde auf diverse ForscherInnen wie beispielsweise Kresic (2006) oder Ranjakaso (2016) verwiesen, die sich zum einen mit Identität allgemein und zum anderen mit dem soziologischen bzw. psychologischen Ansatz zu der Identität äußerten. In Verbindung dazu war es unerlässlich, die Identität unter dem Gesichtspunkt der Zwei-/Mehrsprachigkeit zu beleuchten, da es sich bei den InterviewteilnehmerInnen um mehrsprachige Personen handelte.

Diese Arbeit hatte das Ziel zu zeigen, wie sich das Identitätsbild der InterviewteilnehmerInnen geändert hat, seitdem sie Deutsch erlernt haben, um in weiterer Folge festzustellen, ob das Beherrschen von mehreren Sprachen Einfluss auf das eigene Identitätskonstrukt hat. Um das ersichtlich machen zu können, wurden den GesprächspartnerInnen zu verschiedenen Themenbereichen, die mit Identität verwandt sind, Fragen gestellt. Anhand von diesen wurden daraufhin mit Hilfe des bereits erworbenen und im zweiten Kapitel vorgestellten theoretischen Wissens die Gesprächsinhalte im vierten Kapitel als qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2016⁶) bzw. Mayring (2015¹²) diskutiert.

In den folgenden Unterkapiteln des letzten Kapitels sollen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, die aus dem Kapitel 4 resultieren, zusammengefasst (5.1.) und im Zuge einer Reflexion kritisch hinterfragt (5.2.) werden. Dabei wird auf die Forschungsfrage, die durchgehend im Mittelpunkt der Arbeit stand, Bezug genommen. Zu guter Letzt wird ein Ausblick über die möglichen zukünftigen Forschungsvorhaben im Feld der Sprachidentität (5.3) gegeben.

5.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Während der Auswertung wurden die Antworten aller Interviews parallel und in Form einer Diskussion wiedergegeben. Darin ging es um vier Oberkategorien mit jeweils zwei bzw. drei Unterkategorien, aus denen die wichtigsten Erkenntnisse nun zusammengefasst werden. Fakt

ist jedenfalls, dass die Aussagen der GesprächspartnerInnen jede für sich individuell waren, und sich hier und da mehr oder weniger untereinander ähnelten, wie in weiterer Folge zu erkennen sein wird.

Zur ersten Kategorie, dem Spracherwerb des Deutschen, lässt sich sagen, dass die TeilnehmerInnen größtenteils auf der Suche nach einer Herausforderung waren und Deutsch somit als eine schwierige Sprache einstufen. TN2 ist diesbezüglich der Meinung, dass der Schwierigkeitsgrad einer Sprache viel eher davon abhängt, welches Niveau angestrebt wird.

Die Motivation, Deutsch zu erlernen, ergab sich bei den TN nicht nur aufgrund der Andersartigkeit im Vergleich zu den bereits erworbenen Sprachen, sondern auch wegen des persönlichen bzw. ökonomischen Nutzens. Dachten die einen an ihre zukünftige Laufbahn, waren die anderen vom Gefallen an der Sprache oder vom familiären Hintergrund mit deutschen Vorfahren geleitet.

Weiters wird klar, dass die TN alle ein mehrsprachiges sprachliches Repertoire besitzen, da sie mehr als eine Sprache sprechen. Je nach Situation oder Umfeld wählen sie daraus die adäquate Sprache bei Benutzung aus. Dabei wird klar, dass einzelne TN sich angenehmer und handlungssicherer fühlen, wenn sie ihre Erstsprache gebrauchen. Das könnte damit verbunden werden, dass die einzelnen Sprachen nicht gleichermaßen ausgeprägt erscheinen. Noch offensichtlicher wird den TN im Gespräch, dass ihre Fertigkeiten innerhalb einer Varietät ebenso nicht gleich gut ausgebildet sind. TN1 und 2 verbinden das zum Teil mit den Studieninhalten, wobei TN3 und 6 den Wunsch äußern, einzelne Fertigkeiten zu verbessern.

Zur Gesellschaft äußern sich die TN folgendermaßen: Sie sind sich dessen bewusst, dass an den Mitgliedern der italienischen Gesellschaft gemeinsame Charakteristika feststellbar sind, die auf verschiedene Faktoren zurückzuführen sind (z.B. Bildung, Herkunft) und sie von anderen Gesellschaften trennen, jedoch erkennen sie klarerweise auch Unterschiede, die die Mitglieder lediglich zu individuellen Persönlichkeiten machen. Diese Individualität sei wiederum auf den persönlichen Lebensweg jeder einzelnen Person zurückzuführen.

Die Mehrheit der TN sieht sich auf Grund des Beherrschens der deutschen Sprache als besonders an, was sie mitunter auf den Nutzen des Deutschen zurückführen. Außerdem positionieren sie sich an anderen Stellen auf die Weise, dass sie über ihre Charaktereigenschaften berichten.

Auf die Fremdpositionierung gehen die TN insofern ein, weil sie sich zu den Unterschieden zwischen einsprachigen und mehrsprachigen Personen äußern und als mehrsprachige Individuen somit die Einsprachigen positionieren. Auf die Frage, ob diese Differenzen sichtbar seien, sind die Antworten nicht einstimmig, denn die einen meinen, sie wären auf den ersten Blick feststellbar, und die anderen behaupten das Gegenteil.

Zum Thema der Fremdpositionierung gehört ebenso, wie die TN selbst von ihren Mitmenschen positioniert werden, wobei als Beispiel der Akzent zu nennen ist, der auch im Fokus der Forschung von König (2018) sowie Hassemer (2018) steht. Hierzu kann ebenso kein eindeutiges Ergebnis präsentiert werden, da die Hälfte der TN aussagt, der Akzent sei nicht so wichtig, wobei TN3 und 5 ihn als relevant bezeichnen und sich darauf beim Sprechen konzentrieren. TN5 wird beispielsweise auf Grund des Akzents als Italienerin positioniert, wobei TN6 wiederum wegen des ‚schönen‘ Akzents nicht diesen Eindruck erweckt.

In Bezug auf die Wichtigkeit der Selbst- und Fremdpositionierung äußert sich jede/r GesprächspartnerIn verschieden, sodass keine Verallgemeinerung hierzu gemacht werden kann. Es muss viel eher gesagt werden, dass die einen die Einschätzung der eigenen Person und die anderen die Positionierung von Seiten des Gegenübers für wichtig(er) halten, wobei TN2 sich diplomatisch als einzige für beide Positionierungsarten gleich stark äußert.

Das Thema der Identität wurde in Ich-, Gruppen-, Sprach- und multiple Sprachidentität aufgespalten, wobei im ersten Schritt versucht wurde, darauf einzugehen, welche Faktoren die TN als identitätsprägend sehen. Wichtig dabei ist zu sagen, dass neben Erfahrungen, Interessen, Umfeld, Herkunft und Charaktereigenschaften auch Sprachen als Teil der Identität genannt wurden. Alle GesprächspartnerInnen waren sich darüber einig, dass Sprachen in Bezug auf Identität eine Rolle spielen, jedoch herrschte Uneinigkeit darüber, welche Sprachen sie konkret dazu zählen können. Während alle TN außer TN3 und 4 alle erlernten Sprachen als Teil ihrer Identität sehen, gehen die letzteren beiden differenzierter auf dieses Thema ein. Sie nennen jedenfalls Italienisch, wobei TN4 zu der italienischen Sprache auch Deutsch hinzufügt. TN3 erkennt nur einen Einfluss des Deutschen an, jedoch könne Deutsch niemals zu seiner Identität gehören.

Dass Sprachen bzw. konkret das Deutsche Einfluss auf die Identität ausüben kann, sind sich alle Gesprächsteilnehmenden bewusst. Sie berichten von verschiedenen Perzeptionen: Während die einen den Erfahrungswert, der mit dem Spracherwerb einhergekommen ist, großschreiben, gehen andere auf Umwandlungen ihres Charakters und ihrer Verhaltensweisen ein. Daraus kann geschlossen werden, dass das Erlernen des

Deutschen bei den TN ausgelöst hat, dass es zu einer Art Identitätsentwicklung kommt. Explizit dazu äußern sich v.a. TN3, 4 und 6, wobei die letztere Interviewpartnerin den Akt des Sprachensprechens auch mit Reflexion verbinde, was als Identitätswiderspiegelung interpretiert werden könnte.

Zur Thematik der multiplen Sprachidentität bzw. der Präsenz mehrerer Identitäten in einem Individuum selbst äußern sich die ForschungsteilnehmerInnen – mit Ausnahme einer TN – unterstützend, da sie dieses Phänomen entweder nachvollziehen können oder es sogar am eigenen Leib verspürt hätten. Je nach Situation und Umfeld würde eine andere Identität und laut TN6 somit auch die damit in Verbindung stehende Denkweise aktiviert werden, die von der Benutzung einer bestimmten Sprache bzw. Sprachvarietät begleitet werden. Dabei ist nicht unwichtig zu erwähnen, dass die Gruppenzugehörigkeit nicht außer Acht gelassen werden kann, denn die Identität(en) wird/werden auch davon beeinflusst, was v.a. TN5 explizit in Bezug auf die multiple Sprachidentität thematisiert.

An früherer Stelle der Auswertung wurde versucht, einen Unterschied zwischen der Thematisierung der Ich- und der Gruppenidentität herzustellen. Dabei stand im Fokus, in welchen Situationen die TN sich selbst bzw. eine x-beliebige Person eher als Individuum oder als Teil der Gruppe sehen. Es fiel auf, dass die TN sich nicht sofort darüber im Klaren waren, zu welchen Gemeinschaften sie sich zählen, da sie dies als selbstverständlich ansehen, wobei sie einfacher zu ihrer eigenen Person zu sprechen kamen. Trotzdem kam während der Gespräche durch, dass die Gruppenzugehörigkeiten nicht unwichtig in Bezug auf ihre Identitätsdefinition sind.

Durch diese zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse ist bereits erkennbar, dass sich die Forschungsfrage „Inwiefern spielt das Erlernen von DaF bei der Identitätsbildung von italienischen Studierenden eine Rolle?“ durch die präzise Diskussion der Interviewinhalte im Zuge der Arbeit beantworten lassen konnte: Die Ergebnisse sagen aus, dass die TN, dadurch, dass sie die deutsche Sprache als Teil ihrer Identität oder zumindest als Einflussfaktor auf ihre Identität anerkennen, dem Deutschen auf jeden Fall eine wichtige Rolle im Zuge der Identitätsbildung zuschreiben. Die Forschungsteilnehmenden kommen in den Gesprächen sogar zum Teil darauf zu sprechen, dass das Deutsche einen Identitätswandel bei ihnen ausgelöst hätte und sie heute nicht dieselben wären, hätten sie nicht Deutsch erlernt. Unterschiedlich verteilt ist die Meinung darüber, ob dieses Bewusstsein der deutschen Sprache innerhalb des Identitätsbildes auch dazu führen kann, dass sozusagen verschiedene sprachenabhängige Identitäten perzipiert werden, die parallel, laut TN2 als Teilidentitäten,

existieren. Sicher ist jedenfalls, dass das Deutsche keine unwichtige Komponente im Leben und somit in der Identität der TN darstellt.

5.2. Kritische Reflexion der Ergebnisse

Bisher wurden die Auswertungsergebnisse wertungsfrei vor- und dargestellt. In diesem Unterkapitel soll in Bezug auf die gesamte Forschung noch eine kritische Reflexion stattfinden. Wie der Zusammenfassung der Ergebnisse entnommen werden kann, hat das Erlernen von DaF im Territorium Italiens bei den befragten, teils bereits ehemaligen, Studierenden seine Spuren hinterlassen, die wesentlich für ihr Identitätsbild sind.

Es stellt sich nun jedoch die Frage, ob diese Ergebnisse der Forschungsarbeit auf alle StudentInnen oder generell DaF-Lernenden beziehbar sind, da alle InterviewpartnerInnen Auslandserfahrungen in einem oder mehreren deutschsprachigen Ländern aufweisen. Interessant wäre zu vergleichen, ob beispielsweise Studierende, denen keine ausreichenden finanziellen Mittel für Auslandsaufenthalte zur Verfügung standen, dieselben Sichtweisen mit den an dieser Forschung Beteiligten teilen. Da der Forschungszweck im Rahmen dieser Arbeit nicht allzu groß angelegt war, beschränkte sich die Forschungsleiterin auf die sechs Befragten, die eine ziemlich homogene Gruppe bilden, weshalb Faktoren wie Auslandserfahrungen in den Hintergrund gestellt wurden. Bei einer breiteren Stichprobengröße könnte dies eher revidiert werden, wodurch die Ergebnisse differenzierter ausfallen könnten.

Es muss ebenso kritisch darüber reflektiert werden, dass die Fragen teilweise nicht distanziert genug gestellt wurden bzw. wurde an manchen Stellen das Gesagte auf solch eine Weise zusammengefasst, dass den GesprächspartnerInnen bereits eine Meinung formiert wurde, die sie nur zu bestätigen hatten. Diesbezüglich würde in einer folgenden Arbeit präziser darauf geachtet werden, dass auch den TN die Möglichkeit gegeben wird, ihren Standpunkt kundzutun.

Ein weiterer „Kritikpunkt“ an die Forscherin selbst ist, dass nicht darauf beharrt wurde, dass das Gespräch mit dem Lärmpegel im Hintergrund auf einen anderen Termin verlegt wird, an dem die TN sich an einem ruhigen Ort befunden hätte. Es ist nicht auszuschließen, dass die Ergebnisse jenes Interviews anders ausgefallen wären, wäre die Gesprächspartnerin komplett ungestört gewesen.

Trotz der angeführten Kritikpunkte kann die gewählte Erhebungsmethode mit den Fragen des Leitfadeninterviews bzw. die Forschungsarbeit im Ganzen trotzdem als gelungen

angesehen werden, da die Ergebnisse handfest sind, die Forschungsfrage befriedigend beantwortet werden und das Forschungsziel erreicht werden konnte. Vor allem sei an dieser Stelle hervorzuheben, dass gezeigt werden konnte, dass die Sprache nicht nur im DaZ-Kontext, in welchem sich die Studien bis dato bewegt hatten, eine Rolle bei der Identitätsbildung spielt, sondern auch im DaF-Bereich.

5.3. Desiderata

Für die Zukunft sei als Wunsch zu äußern, dass auch weitere Forschende, die sich an der Thematik der Sprachidentität interessieren, das mit dieser Arbeit eröffnete Forschungsfeld im DaF-Gebiet ausweiten. Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, wäre es interessant, die Zielgruppe anders oder breitgefächerter zu gestalten, sodass, nicht wie im Rahmen dieser Arbeit, v.a. auch beispielsweise Personen zu finden sind, die nie nach Österreich/Deutschland/in die Schweiz gereist sind oder auch Deutsch nicht an der Universität studiert haben. Somit könnte an diese Studie angeknüpft werden, um repräsentablere Ergebnisse präsentieren zu können.

Würde dies getan werden, könnte die Forschung in Zukunft bestimmt sehr weit gehen und durch die immer schnellere und ausgeprägtere Globalisierung würde immer tiefer auf das Konzept der multiplen Sprachidentität eingegangen werden. Meine Prognose ist jedenfalls, dass diese Theorie der pluriellen Identität immer mehr in den Vordergrund gelangen und dadurch auch immer genauer untersucht werden wird.

Deshalb möchte ich mit dem Desideratum die Arbeit abschließen, dass das Konzept der Sprachidentität wachsen und an Wichtigkeit gewinnen soll, damit den Menschen vor Augen geführt wird, was Sprachen bei ihnen bewirken können.

Literaturverzeichnis

- Ágel, Vilmos. 1997. Ist der Gegenstand der Sprachwissenschaft die Sprache? In: Krtész, András (Hg.) *Metalinguistik im Wandel: die "kognitive Wende" in Wissenschaftstheorie und Linguistik*. Frankfurt/Main, Wien et al.: Lang, 57-97.
- Aguado, Karin. 2010. Sozialinteraktionistische Ansätze. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hg.) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin: de Gruyter, 817-826.
- Ahrenholz, Bernt. 2010². Zweitspracherwerbsforschung. In: Ahrenholz, Bernt./Oomen-Welke, Ingelore (Hg.) *Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 2-15.
- Altmayer, Claus. 2008. Von der ‚interkulturellen Kompetenz‘ zum ‚kulturbezogenen Deutungslernen‘. Plädoyer für eine kritische Transformation des interkulturellen Ansatzes in der Landeskunde. In: Schulz, Renate A./Tschirner, Erwin (Hg.) *Communicating across borders: developing intercultural competence in German as a foreign language*. München: Iudicium, 28-41.
- Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter. 2004². *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 3. Teilband*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Anderson, Benedict. 1991. *Imagined communities: Reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Androutsopoulos, Jannis K./Georgakopoulou, Alexandra. 2003. *Discourse Constructions of Youth Identities*. Amsterdam, John Benjamins.
- Bach, Gerhard/Viebrock, Britta. 2012. Was ist erlaubt? Ethik in der Fremdsprachenforschung. In: Doff, Sabine (Hg.) *Fremdsprachenunterricht empirisch erforschen: Grundlagen, Methoden, Anwendung*. Tübingen: Narr. 19-35.
- Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen. 2010. *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: Francke.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas. 2003¹⁹. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/Main: Fischer.

- Block, David. 2006. *Multilingual identities in a global city – London stories*. Basingstoke et al.: Palgrave Macmillan.
- Block, David. 2007. The rise of identity in SLA research, post Firth and Wagner (1997). *The Modern Language Journal* 91: 5, 861-874.
- Blommaert, Jan. 2009. Language, asylum, and the national order. *Current Anthropology* 50: 4, 415-441.
- Bogdal, Klaus-Michael. 1995. Fremdheiten – Eigenheiten. *Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht* 22: 134, 20-27.
- Boysen, Julia. 2013². Grundlagen zur mehrsprachigen Sozialisation. In: Michalak, Michaela/Kuchenreuther, Michaela (Hg.) *Grundlagen der Sprachdidaktik Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 27-56.
- Brown, Hedy. 1996. Themes in experimental research in groups from the 1930s to the 1990s. In: Wetherell, Margaret (Hg.) *Identities, Groups and Social Issues*. London et al.: SAGE Publications/The Open University, 9-62.
- Bühler, Karl. 1999³. *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart/New York: Fischer.
- Burwitz-Melzer, Eva/Steininger, Ivo. 2016. Inhaltsanalyse. In: Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael/Schramm, Karen (Hg.) *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 256-269.
- Busch, Brigitta. 2018. Das Sprachenportrait in der Mehrsprachigkeitsforschung. In: Roth, Kersten Sven/Schramm, Karen/Spitzmüller, Jürgen. *Phänomen ‚Mehrsprachigkeit‘. Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 53-70.
- Caspari, Daniela. 2016. Grundfragen fremdsprachendidaktischer Forschung. In: Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael/Schramm, Karen (Hg.) *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 7-21.
- Coseriu, Eugenio. 1976. Das romanische Verbalsystem. In: Bertsch, Hansbert (Hg.). Tübingen: Narr.

Coseriu, Eugenio. 1979^{3a}. System, Norm und ‚Rede‘. In: Petersen, Uwe (Hg.) *Sprache: Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft*. Tübingen: Narr, 45-60.

Coseriu, Eugenio. 1979^{3b}. Das Phänomen der Sprache und das Daseinsverständnis des heutigen Menschen. In: Petersen, Uwe (Hg.) *Sprache: Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft*. Tübingen: Narr, 109-128.

De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid. 2007. Einführung: Identität und Mehrsprachigkeit in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hg.) *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, VII-XVI.

Dirim, Inci/Pokitsch, Doris. 2018. (Neo-)Linguizistische Praxen in der Migrationsgesellschaft und ihre Bedeutung für das Handlungsfeld ‚Deutsch als Zweitsprache‘. In: Roth, Kersten Sven/Schramm, Karen/Spitzmüller, Jürgen. *Phänomen ‚Mehrsprachigkeit‘. Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 13-31.

Döring, Nicola. 2003². *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen et al.: Hogrefe.

Dörnyei, Zoltán. 2009. The L2 motivational self system. In: Dörnyei, Zoltán/Ushioda, Ema (Hg.) *Motivation, language identity and the L2 self*. Bristol et al.: Multilingual Matters, 9-42.

Duden, Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 2015⁸. Dudenredaktion (Hg.). Berlin: Dudenverlag.

Ehlich, Konrad. 1998. Medium Sprache. In: Strohner, Hans et al. (Hg.) *Medium Sprache*. Frankfurt/Main, Wien et al.: Lang, 9-21.

European Commission. 2012. *Europeans and their Languages*. In: http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs_386_en.pdf, Stand: 04.07.2018.

Firth, A./Wagner, J. 1997. On discourse, communication, and (some) fundamental concepts in SLA. *The Modern Language Journal* 81: 3, 285-300.

Fix, Ulla. 2003. Identität durch Sprache – eine nachträgliche Konstruktion? In: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hg.) *Sprachidentität. Identität durch Sprache*. Tübingen: Gunter Narr, 107-123.

Flick, Uwe. 2016⁷. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Fröhlich, Günter. 2006. *Nachdenken über das Gute. Ethische Positionen bei Aristoteles, Cicero, Kant, Mill und Scheler*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht/Rothe, Astrid. 2010. *Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen*. Mannheim: IDS.

Goffman, Erving. 1979³. *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Grin, François. 1997. *Langue et différentiels de statut socio-économique en Suisse*. Bern: Office fédéral de la statistique.

Grosjean, François. 1982. *Life with two languages: an introduction to bilingualism*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

Habermas, Jürgen. 1973. *Kultur und Kritik. Verstreute Aufsätze*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Hall, Stuart. 1994. Die Frage der kulturellen Identität. In: Hall, Stuart (Hg.) *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument, 180–222.

Halwachs, Dieter W. 1993. Polysystem, Repertoire und Identität. *Grazer Linguistische Studien* 39-40, 71-90.

Hassemer, Jonas. 2018. „sie erkennen meinen akzent, und da geht_s dann los.“ – Indexikalische Nebenfolgen von Kapitalisierung und (Nicht-)Registrierung sprachlicher Repertoires in der Beratung von Geflüchteten. In: Roth, Kersten Sven/Schramm, Karen/Spitzmüller, Jürgen. *Phänomen ‚Mehrsprachigkeit‘. Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 127-147.

Heissenberger, Margit. 1987. *Erziehung und Identität: zur Identitätsfindung im pädagogischen Handlungsfeld*, Frankfurt/Main u.a.: Lang.

- Helfferrich, Cornelia. 2011⁴. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hinnenkamp, Volker. 2000. „Gemischt sprechen“ von Migrantenjugendlichen als Ausdruck ihrer Identität. *Der Deutschunterricht* 52: 5, 96-107.
- Holland, Norman N. 1983. Postmodern Psychoanalysis. In: Hassan, Ihab/Hassan, Sally (Hg.) *Innovation/Renovation: New perspectives on the humanities*. Madison: University of Wisconsin Press, 291-309.
- Janich, Nina/Näbl, Susanne. 2003. ‚Sprachidentität‘ in der germanistischen Forschung und Lehre. Resümee und Ausblick. Zusammenfassung eines Rundgesprächs mit Statements von Péter Bassola, Stojan Bračić, Jarmo Korhonen, Eckhard Meineke, Dieter Nerius, Dagmar Neuendorff, Eva Széherová und Zenon Weigt. In: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hg.) *Sprachidentität. Identität durch Sprache*. Tübingen: Gunter Narr, 177-201.
- Jessner, Ulrike. 2007. Das multilinguale Selbst: Perspektiven der Veränderung. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hg.) *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 25-37.
- Keupp, Heiner. 2009⁵. Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung. In: Keupp, Heiner/Höfer, Renate (Hg.) *Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 11-39.
- Keupp, Heiner et al. 2008⁴. *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- König, Katharina. 2018. Deutsch mit und ohne Akzent. Positionierung in Spracheinstellungsäußerungen unter dem Einfluss von Sprachideologien. In: Roth, Kersten Sven/Schramm, Karen/Spitzmüller, Jürgen. *Phänomen ‚Mehrsprachigkeit‘. Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 89-106.
- Krappmann, Lothar. 2000⁹. *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kitchener, Karen Strohm/Kitchener, Richard F. 2009. Social Science Research Ethics: Historical and Philosophical Issues. In: Mertens, Donna M./Ginsberg, Pauline E. (Hg.) *The Handbook of Social Research Ethics*. Los Angeles et al.: Sage, 5-22.

- Kresic, Marijana. 2004. Mehrsprachigkeit und multiple Identität. In: Herwig, Rolf (Hg.) *Sprache und die modernen Medien. Akten des 37. Linguistischen Kolloquiums in Jena 2002*. Frankfurt/Main, Wien et al.: Lang, 501-512.
- Kresic, Marijana. 2006. *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München: Iudicium.
- Kuckartz, Udo. 2018⁴. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim et al.: Beltz Juventa.
- Küster, Lutz. 2011. Entscheidungs(spiel)räume in der Fremdsprachenforschung. In: Bausch, Karl-Richard/Burwitz-Melzer, Eva/Königs, Frank/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) *Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen: Forschungsethik, Forschungsmethodik und Politik*. Tübingen: Narr, 135-145.
- Legutke, Michael K./Schramm, Karen. 2016. Forschungsethik. In: Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael/Schramm, Karen (Hg.) *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 108-117.
- Liedke, Martina. 2007. Eindruck und Diskurs. Zur auditiven Wahrnehmung von Sprecheridentität bei Fremdsprachigkeit. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hg.) *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 85-105.
- Lüdi, Georges. 2007. Mehrsprachige Repertoires und plurielle Identität von Migranten: Chancen und Probleme. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hg.) *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 39-58.
- Lüdi, Georges/Py, Bernard. 2017. *Zweisprachig durch Migration: Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Lützeler, P. M. 1993. Europäische Identität in der Postmoderne. Vom Nationalismus zur Multikulturalität. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. München: Iudicium-Verlag, 100-115.
- Mackey, Alison/Gass Susan M. 2005. *Second Language Research. Methodology and Design*. Mahwah, NJ: Routledge.

Mayer, Ruth. 2001². Postmoderne/Postmodernismus. In: Nünning, Asgar (Hg.) *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 522-523.

Mayring, Philipp. 2015¹². *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.

Mayring, Philipp. 2016⁶. *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zum qualitativen Denken*, Weinheim/Basel: Beltz.

Mead, George Herbert. 1968. *Geist, Identität und Gesellschaft: aus der Sicht des Sozialbehaviorismus; Mind, self and society*. In: Morris, Charles W. (Hg.) Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Moraldo, Sandro M. 2017. Deutsch in Italien. Perspektiven und Herausforderungen einer Fremdsprache. In: Moraldo, Sandro M (Hg.) *Die deutsche Sprache in Italien – Zwischen Europäisierung und Globalisierung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 7-17.

Morris, Charles W. 1968. Einleitung. George H. Mead als Sozialpsychologe und Sozialphilosoph. In: Mead, George Herbert/Morris, Charles W. (Hg.) *Geist, Identität und Gesellschaft: aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 13-38.

Murphey, Tim/Jin, Chen/Li-Chi, Chen. 2005. Learners' constructions of identities and imagined communities. In: Benson, Phil/Nunan, David (Hg.) *Learners' stories – difference and diversity in language learning*. Cambridge: Cambridge University Press, 83-100.

Norton Peirce, Bonny. 1995. Social identity, investment, and language learning. *TESOL Quarterly* 29: 1, 9-31.

Norton, Bonny. 2000. *Identity and language learning: Gender ethnicity and educational change*. Harlow et al.: Longman.

Ochs, Elinor. 1993. Constructing social identity. A language socialization perspective. *Research on Language and Social Interaction*: 26 (3), 287-306.

Online-Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet>, Stand: 25.06.2018.

Oppenrieder, Wilhelm/Thurmair, Maria. 2003. Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit. In: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hg.) *Sprachidentität. Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr, 39-60.

Pavlenko, Aneta. 1998. Second language learning by adults: Testimonies of bilingual writers. *Issues in Applied Linguistics* 9: 1, 3-19.

Pavlenko, Aneta. 2001. ‚In the world of the tradition, I was unimagined‘: negotiation of identities in cross-cultural autobiographies. *The International Journal of Bilingualism* 5: 3, 317-344.

Pavlenko, Aneta. 2002. Poststructuralist approaches to the study of social factors in second language learning and use. In: Cook, Vivian (Hg.) *Portraits of the L2 user*. Clevedon, UK: Multilingual Matters, 277-302.

Pietzuch, Anja. 2015. *Hochqualifizierte in Integrationskursen: eine fallstudienorientierte Analyse zu Zweitspracherwerb, Identität und Partizipation*. München: Iudicium-Verlag.

Putjata, Galina. 2018. „Russisch zu sprechen, das macht mich nicht weniger Israeli“ – Der Wandel mehrsprachigkeitsbezogener Identitätskonstrukte im Kontext israelischer Migrationspolitik. In: Roth, Kersten Sven/Schramm, Karen/Spitzmüller, Jürgen. *Phänomen ‚Mehrsprachigkeit‘. Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST). Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr, 149-167.

Ranjakaso, Andriatiana. 2016. DaF-Unterricht im Zeichen der Identitätsentwicklung - „Alles geht“ mit oder ohne „Deutschcreme“?. *GFL - German as a foreign language* (3), 27-51.

Riener, Claudia. 2014. Forschungsmethodologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Settinieri, Julia/Demirkaya, Sevilen/Feldmeier, Alexis/Gültekin-Karakoç, Nazan/Riener, Claudia (Hg.) *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh, 15 – 31.

Riener, Claudia. 2016. Befragung. In: Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael/Schramm, Karen (Hg.) *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 155-181.

Röhr-Sendlmeier, Una M. 1990. Second language acquisition and the development of identity. In: Nelde, Peter H. (Hg.) *Language Attitudes and Language Conflict*. Bonn: Dümmler, 73-83.

de Saussure, Ferdinand. 1931. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.

Schiffrin, Deborah. 1996. Narrative as self-portrait: Sociolinguistic constructions of identity. *Language in Society* 25 (2), 167-203.

- Schmelter, Lars. 2004. *Selbstgesteuertes oder potenziell expansives Fremdsprachenlernen im Tandem*. Tübingen: Narr.
- Schmelter, Lars. 2014. Gütekriterien. In: Settinieri, Julia/Demirkaya, Sevilen/Feldmeier, Alexis/Gültekin-Karakoç, Nazan/Riemer, Claudia (Hg.) *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh, 33-45.
- Schmid, Monika. 2010. New perspectives on L1 attrition. *Bilingualism: Language and Cognition* 13: 1, 1-83.
- Schmölzer-Eibinger, Sabina. 2005. Deutsch als Zweitsprache. In: Lange, Günter/ Weinhold, Swantje (Hg.) *Grundlagen der Deutschdidaktik. Sprachdidaktik, Mediendidaktik, Literaturdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 128-150.
- Schramm, Karen. 2016. Empirische Forschung. In: Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael/Schramm, Karen (Hg.) *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 49-58.
- Settinieri, Julia. 2011. Soziale Akzeptanz unterschiedlicher Normabweichungen in der L2-Aussprache Deutsch. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 2, 66-80.
- Steinke, Ines. 1999. *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim: Juventa.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. 1986. The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel, Stephen/Austin, William G. (Hg.) *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson-Hall Publishers, 7-24.
- Thim-Mabrey, Christiane. 2003. Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hg.) *Sprachidentität. Identität durch Sprache*. Tübingen: Gunter Narr, 1-18.
- Thüne, Eva-Maria. 1999. Deutsch lehren und lernen in Italien. Eine Einführung. In: Thüne, Eva-Maria (Hg.) *Deutsch lehren und lernen in Italien*. Padova: Unipress.
- Ushioda, Ema/Dörnyei, Zoltán. 2009. Motivation, language identities and the L2 self: a theoretical overview. In: Dörnyei, Zoltán/Ushioda, Ema. (Hg.) *Motivation, language identity and the L2 self*. Bristol et al.: Multilingual Matters, 1-8.

Vogt, Stefanie/Werner, Melanie. 2014. *Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse. Skript. Fachhochschule Köln*. In: https://www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/skript_interviewsqualinhaltsanalyse-fertig-05-08-2014.pdf, Stand: 13.07.2018.

Welsch, Wolfgang. 2002⁶. *Unsere postmoderne Moderne*. Berlin: Akademie-Verlag.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Interview-Leitfaden (deutsche Version).....	40
Tabelle 2: Interview-TeilnehmerInnen.....	41
Tabelle 3: Deduktive Kategorien (erstellt nach Abbildung 18 von Vogt/Werner 2014: 50) ...	44
Tabelle 4: Induktive Kategorien.....	44

Anhang

A. Interview-Leitfaden (italienische Version)

	Leitfrage	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen	Memos
1.	Perché ti sei deciso/a di imparare/studiare il tedesco?	Per quali ragioni lo hai deciso/a?	esperienze sia dall'epoca della scuola che dall'università
2.	Come ti sei sentito/a in quell'epoca come studente del tedesco?	Come ti sei sentito/a in quell'epoca come studente del tedesco in relazione ad altri che non parlavano il tedesco?	esperienze sia dall'epoca della scuola che dall'università
3.	Come ti senti oggi come studente del tedesco o come persona che parla/sa il tedesco?		sentimenti, esempi concreti
4.	Su cosa ti concentri quando parli il tedesco?	È più importante per te come ti valuti a te stesso/a o come ti valutano gli altri?	Selbst-/Fremdpositionierung! interrogare sull'accento
5.	Come valuteresti la tua competenza linguistica nelle lingue che parli (soprattutto nel tedesco)?	Come valuteresti la tua competenza linguistica nelle abilità diverse?	tutte le abilità allo stesso livello oppure a livelli diversi?
6.	In qual modo ti ha influito l'apprendimento del tedesco come persona?	Che cosa è cambiato da quando sai il tedesco, in caso affermativo?	influsso sul pensare o sugli atti
7.	Quando ti compari con altri italiani che parlano una lingua sola (italiano), cosa pensi?	Di quali differenze ti rendi conto, in caso affermativo?	tema delle lingue, del monlinguismo e del plurilinguismo
8.	Quando rifletti su te, in quali gruppi ti assegneresti? Di quali gruppi fai parte, secondo te?	Qual gruppo è più importante per te, in cui p.e. ti senti meglio (per la lingua ecc.) (o meglio solo/a, senza gruppo)?	Gruppi vengono formati da membri che hanno in comune una certa situazione o un ambito. Esempi: sport, tempo libero (amici), famiglia, nazioni ecc.
9.	Di quali differenze ti rendi conto in quanto a te stesso/a, quando sei in gruppi differenti (o sola) oppure	Di quali differenze ti rendi conto sia per quanto a te stesso/a che alle persone di certi gruppi?	lingua come fattore d'influsso sia l'identità dei membri

	quando parli con membri di gruppi diversi?		dei gruppi che l'identità propria
10.	Quando pensi della tua identità qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per la mente?	Pensi che ti sei sviluppata o pensi che tutto è come prima? Se ci sono delle differenze, a cosa sono connesse?	lingue!
11.	Da che cosa è costituita/formata la tua identità secondo te?	Se la risposta è la lingua: Da qual lingua/quali lingue è costituita la tua identità/le tue identità?	tutte o solo la lingua madre? lingua standard-dialetto?
12.	Che cosa pensi della dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?	Come ci si rende conto di questo fatto? In qual modo puoi connettere quella dichiarazione con la tua persona/te stesso/a?	percezione da dentro o da fuori o tutte e due? esperienza personale
13.	In quanto alla identità/alle identità, come immagini una società/la società italiana?	In che cosa si distinguono gli uni dagli altri, se si distinguono?	differenze – caratteristiche comuni
14.	Ti è mai successo che hai parlato il tedesco in pubblico in Italia?	Come hanno reagito gli italiani dintorno?	rapporti di esperienze personali
15.	DaZ-Kontext-Zusatzfrage: Quali lingue hai parlato, mentre sei stato/a in Austria/Germania/Svizzera?	In che modo hanno reagito le persone dintorno (che non hai parlato sempre il tedesco/che hai tentato di parlare sempre il tedesco)? Come ti sei sentito/a in tali situazioni?	rapporti di esperienze personali + dichiarazione di sentimenti

B. Informationsschreiben

B.1. Deutsche Version

INFORMATIONSSCHREIBEN ²

zur Teilnahme an der Studie „Sprachidentität von DaF-Lernenden. Ein Beispiel von italienischen Studierenden“

Liebe StudienteilnehmerInnen,

das Forschungsprojekt soll im Rahmen der Masterarbeit von Frau Sandra Lupšić, Studentin am Masterstudienlehrgang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Wien, durchgeführt werden.

Aufgrund Ihrer Lernbiographie und Ihrer Erfahrungen können Sie uns einen Einblick in Ihr Leben und die damit verbundenen Denkprozesse geben. Gespräche darüber, was Sie momentan denken und fühlen oder in bestimmten Situationen gedacht bzw. gefühlt haben, können dabei helfen, Ihre Ansichtsweise zur Thematik der (Sprach-)Identität wahrzunehmen. Sollten Sie sich entschließen, an diesem Forschungsprojekt teilzunehmen, wird Frau Sandra Lupšić mit Ihnen ein etwa einstündiges Gespräch per Skype oder Telefonanruf führen. Dabei wird sie Ihnen einige Fragen zu Ihren Erfahrungen und Denkhaltungen bezüglich des Sprachenlernens sowie Ihrer Sicht auf Identität stellen, welche Sie ihr im Laufe des Gesprächs beantworten können. Das Gespräch wird auf Tonband aufgenommen und anschließend in eine schriftliche Form übertragen.

Es ist nicht zu erwarten, dass Sie aus der Teilnahme an dem Gespräch einen direkten Nutzen für sich haben werden. Das, was Sie in dem Gespräch mitteilen, trägt jedoch dazu bei, ein neues Forschungsfeld zu eröffnen, welches Deutsch-Lernende aus dem Ausland mit der Identitätsfrage verbindet.

Die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt ist freiwillig und wird in deutscher Sprache durchgeführt. Sie können jederzeit, auch nach Beginn des Interviews, durch mündliche oder schriftliche Mitteilung an Frau Sandra Lupšić abbrechen und müssen dafür keine Gründe nennen. Die Ablehnung der Teilnahme oder ein vorzeitiges Ausscheiden hat keine nachteiligen Folgen für Sie. Auch nach Abschluss des Gesprächs haben Sie das Recht, Ihre Daten bei Frau Sandra Lupšić in mündlicher oder schriftlicher Form zurückzuziehen, sodass die Tonbandaufnahme und deren Verschriftlichung gelöscht werden. Dies ist jedoch nicht mehr möglich, sobald Ihre Daten ausgewertet wurden.

² erstellt nach dem Muster von https://pflgewissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_pflgewiss/Homepage_neu/Home/Ethik/Informationsvorlage_2015_final.pdf (Stand: 19.01.2019)

Es wird Ihnen versichert, dass Ihre Unterlagen vertraulich und anonym behandelt werden und keine Rückschlüsse auf Ihre Person zulassen. Der Zugang zu Ihren Daten, die nur zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden, obliegt ausschließlich Frau Sandra Lupšić, die der Schweigepflicht unterliegt. Ihr Name wird an keiner Stelle im Forschungsmaterial erscheinen. Das gilt auch für eine etwaige Veröffentlichung der Forschungsergebnisse. Auf Wunsch wird Sie Frau Sandra Lupšić gerne nach Ende der Studie über die Ergebnisse der Untersuchung informieren.

Bei Fragen steht Ihnen die Forschende gerne zur Verfügung. Sie können Frau Sandra Lupšić jederzeit per Tel. (...) oder E-Mail (...) kontaktieren.

B.2. Italienische Version

LETTERA D'INFORMAZIONE ³

sulla partecipazione allo studio „Sprachidentität von DaF-Lernenden”

Cari partecipanti,

il progetto di ricerca sarà realizzato nell'ambito della tesi del master da parte della signorina Sandra Lupšić, studentessa del master curriculum Tedesco come lingua straniera/L2 presso l'Università di Vienna.

A causa della vostra biografia d'apprendimento e delle vostre esperienze ci potete dare visione della vostra vita e del vostro modo di pensare. Conversazioni sui vostri pensieri e sentimenti attuali o quelli sorti in situazioni determinativi ci potranno aiutare per poter assumere il vostro punto di vista sulla tematica dell'identità (linguistica).

Se vi decidete a partecipare a questo progetto di ricerca, farete un discorso di all'incirca un'ora per skype o chiamata telefonica con la signorina Sandra Lupšić. Durante questo discorso lei vi farà delle domande sulle vostre esperienze e sui pensieri per quanto riguarda l'apprendimento delle lingue siccome l'identità. A queste domande potrete dare le vostre risposte durante la conversazione la quale verrà registrata e trascritta.

Il profitto per voi previsto saranno processi di riflessione avviati dopo l'intervista. Inoltre, per il contenuto delle conversazioni un nuovo campo di investigazione sarà fondato, il quale unisce studenti del tedesco come lingua straniera con la tematica d'identità.

La partecipazione al progetto di ricerca è volontaria ed il discorso sarà effettuato in lingua italiana. In qualsiasi momento, anche dopo che l'intervista avrà cominciato, avete il diritto di ritirarvi senza giustificazione e senza conseguenze. In quel caso basta far sapere la signorina Sandra Lupšić per iscritto oppure oralmente.

Anche dopo che la conversazione sarà finita avete il diritto di ritirare i vostri dati, cosicché la registrazione orale e la trascrizione scritta si cancellino. Ritirarsi è, però, non più possibile dal momento che i dati vengano analizzati.

Vi è assicurato che i vostri dati saranno maneggiati in modo anonimo e confidenziale per non poter trarre conclusioni di chi si tratti. L'accesso ai dati avrà solamente la signorina Sandra Lupšić, assicurato per il segreto professionale, per scopi scientifici. Il vostro nome non apparirà in nessun punto del materiale di ricerca. Anche in caso di una pubblicazione dei risultati del progetto non saranno date informazioni sui nomi. A richiesta volentieri vi potete informare dalla signorina Sandra Lupšić sui risultati dopo aver finito lo studio.

³

fatto

sull'esempio

di

https://pflgewissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_pflgewiss/Homepage_neu/Home/Ethik/Informationsvorlage_2015_final.pdf (19.01.2019)

Se avete delle domande, l'investigatrice vi è sempre a disposizione. Potete contattare la signorina Sandra Lupšić per telefono (....) o per mail (....).

C. Einverständniserklärung

C.1. Deutsche Version

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG ⁴

zur Teilnahme an der Studie „Sprachidentität von DaF-Lernenden. Ein Beispiel von italienischen Studierenden“

Name TeilnehmerIn: _____

Ich wurde von der verantwortlichen Person dieses Forschungsprojektes, Sandra Lupšić, vollständig über Wesen, Bedeutung und Tragweite des Forschungsprojektes aufgeklärt. Ich habe das Informationsmaterial gelesen und verstanden. Ich hatte die Möglichkeit Fragen zu stellen, habe die Antworten verstanden und habe zurzeit keine weiteren Fragen mehr. Ich bin über die möglichen Nutzen und Risiken dieses Forschungsprojektes informiert.

Ich hatte ausreichend Zeit, mich zur Teilnahme an diesem Forschungsprojekt zu entscheiden und weiß, dass die Teilnahme daran freiwillig ist. Ich weiß, dass ich jederzeit und ohne Angabe von Gründen diese Zustimmung widerrufen kann, ohne dass sich dieser Entschluss nachteilig auf mich auswirken wird.

Ich bin damit einverstanden, dass in diesem Forschungsprojekt Daten von mir aufgezeichnet werden. Mir ist bekannt, dass meine Daten anonym gespeichert und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden.

Ich habe eine Kopie des schriftlichen Informationsmaterials und der Einwilligungserklärung erhalten. Hiermit erkläre ich meine freiwillige Teilnahme an diesem Forschungsprojekt.

Datum

Unterschrift TeilnehmerIn

⁴ _____ erstellt _____ nach _____ dem _____ Muster _____ von
https://pflgewissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_pflgewiss/Homepage_neu/Home/Ethik/Einverst%C3%A4ndniserkl%C3%A4rung_2015_final.pdf (Stand: 18.01.2019)

C.2. Italienische Version

DICHIARAZIONE DI ASSENSO ⁵

alla partecipazione allo studio „Sprachidentität von DaF-Lernenden”

Nome del/della partecipante: _____

Sono stato/a informato/a del tutto da parte della responsabile del progetto, Sandra Lupšić, sulla sostanza, il significato e la portata del progetto di ricerca. Ho letto e capito il materiale informativo. Ho avuto la possibilità di fare delle domande, ho capito le risposte ed attualmente non ho più domande. Sono informato/a sui profitti del progetto di ricerca.

Ho avuto abbastanza tempo per decidermi ad essere parte del progetto e so che la partecipazione è volontaria. So che in qualsiasi momento posso ritirarmi senza dovere di giustificarmi e senza subire delle conseguenze.

Accetto che i miei dati siano registrati per il progetto di ricerca. Mi risulta che i dati siano salvati in modo anonimo e siano utilizzati esclusivamente per scopi scientifici.

Ho ricevuto una copia sia del materiale informativo scritto che della dichiarazione di assenso. Dichiaro con la presente di voler far parte del progetto di ricerca volontariamente.

Data

Firma del/della partecipante

⁵ fatto sull'esempio di https://pflgewissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_pflgewiss/Homepage_neu/Home/Ethik/Einverst%C3%A4ndniserkla%C3%A4rung_2015_final.pdf (18.01.2019)

D. Transkripte der Leitfadeninterviews

D.1. Interview 1 (I1)

	1	I: Ok. Allora... Prima di iniziare, vorrei ringraziarti di nuovo per la disponibilità (.) per formare parte della mia ricerca per la tesi. Come ti ho già detto, l'intervista verrà registrata (.) però non devi neanche pensare a questo, è come un discorso fra amici.
	2	TN1: Mhm. Sì, sì.
	3	I: Lo dimenticherai di sicuro (lacht). Anche io.
	4	TN1: (lacht)
	5	I: Tu mi hai messo che hai studiato l'italiano in università. Giusto?
	6	TN1: Sì, tedesco, il tedesco in università.
	7	I: Sì. A scuola ancora no, vero?
Spracherwerb	8	TN1: Allora ho studiato il tedesco. L'ho iniziato all'università, al liceo invece no. Non lo avevo, diciamo, studiato.
	9	I: Ok.
Spracherwerb	10	TN1: Avevo studiato il francese e l'inglese.
	11	I: Ok, capito. E dimmi perché ti sei decisa di imparare il tedesco?
	12	TN1: Mhm
	13	I: O di studiarlo?
Spracherwerb	14	TN1: Allora (.) quando ho iniziato in università, quando ho deciso di studiare lingue, insomma, traduzione, mi sono detta che (.) allora volevo imparare una nuova lingua. E volevo, sapevo, già conoscevo, ho già iniziato studiare l'inglese e il francese - tanto che l'inglese lo studiavo già da più tempo e che comunque è una lingua che di solito si sa in giro - volevo iniziare una nuova lingua e quindi tenendo il francese come prima e l'inglese come, insomma, terza, ho aggiunto il tedesco perché mi sembrava una bella copiata francese-tedesco. Le altre lingue, per esempio francese-spagnolo mi sembravano troppo uguali tra di loro.
	15	I: Mhm.
Spracherwerb GELB	16	TN1: Erano francesi.. Lo spagnolo si assomiglia molto col francese. E poi il tedesco (.) sapevo anche che (.) che comunque era molto richiesto e quindi poi mi son' buttata senza (unv.) pensare.
!	17	I: Mhm. Interessante. E dimmi come ti sei sentita in quell'epoca come studente del tedesco in relazione per esempio ad altri che non parlavano il tedesco?
	18	TN1: (...) Eh intendi quando all'inizio, cioè, quando ho iniziato a impararlo [oppure più avanti?]

Spracherwerb

19 I: [Sì, sì, sì.] Nell'inizio.

20 TN1: Allora (.) all'inizio (.) era, cioè, è stato molto difficile il primo impatto.

21 I: Mhm.

Spracherwerb

22 TN1: Perché è molto (.) è una lingua molto diversa dall'italiano, funziona in maniera diversa e (.) e quindi (.) insomma (...) è stato difficile anche durante le prime lezioni magari con la prof, con la professoressa madrelingua era difficile magari seguire proprio. Lei invece parlava, capire anche dal punto di vista del, del lessico, imparare lessico nuovo. Però pian piano invece poi mi è piaciuto insomma. Mi son' trovata sempre meglio andando pian piano senza agitarsi, senza (..) pretendere subito tanto.

23 I: Mhm.

Spracherwerb

24 TN1: (unv.) Poi è andata bene.

25 I: Ma ti sei sentita come un po' (.) speciale perché hai imparato questa lingua che non parlavano tanti, come per esempio lo spagnolo?

Spracherwerb
Selbstpositionierung

26 TN1: Aah, sì. (.) Sì. (...) Sì, sì, cioè, sicuramente (.) quando vado in giro e anche sia quando vada in vacanza comunque anche in tutti diciamo nelle varie situazioni in cui mi trovo con amici, con conoscenti o anche negli ambiti lavorativi.

27 I: Mhm.

sprachliches Repertoi
Selbstpositionierung

28 TN1: Le piccole esperienze magari di tirocineo che ho avuto (.) devo dire che, che è stato sempre comunque un punto a favore, un (...) diciamo un (...) del mio percorso, aver studiato tedesco perché altri magari non, non lo conoscono. E poi anche su (.) su vari... saper una lingua in più è sempre buono inanzitutto. E poi (.) in Italia qua (...) gli annunci, molto spesso accade che si ricerchi il tedesco anche. Quindi come lingua è abbastanza ricercata.

29 I: Mmm. Quindi anche oggi ti (..) sei proprio felice che lo hai deciso così [che ti sei decisa].

30 TN1: Sì, sì, sì, sono.. Sì, sì, sicuramente sono felice, anche perché diciamo i vari soggiorni all'estero che ho fatto sono sempre stati (..) diciamo soddisfacenti e (.) no, sono molto felice.

31 I: Mmm, che bello.

32 TN1: (lacht)

33 I: E in qual modo ti ha influito l'apprendimento del tedesco come persona diresti tu? O per ese.. o cosa è cambiato da quando sai il tedesco?

Gruppenidentität
Ich-Identität
Gesellschaft als Gar

Ich-Identität

Ich-Identität

- 34 **TN1:** Intendi se qualcuno mi ha consigliato di, di studiarlo, di iniziare a studiarlo o...?
- 35 **I:** No. Come ti sei (...) il cambiamento tuo della persona tua.
- 36 **TN1:** Mhm.
- 37 **I:** E (...) se ti ha influito questo apprendimento del tedesco (.) come persona proprio?
- 38 **TN1:** Aah ok. Beh, sicuramente andando all'estero magari sia (..) allora quando ero a XY (città in Austria), era proprio (..) non avevo ancora imparato, secondo me, benissimo parlarlo.
- 39 **I:** Mhm
- 40 **TN1:** Eh però recentemente quando sono stata adesso che sono stata a Berlino, sicuramente ho vissuto come una signora per esempio.
- 41 **I:** (lacht)
- 42 **TN1:** Una signora tedesca anziana. E (...) e quindi, cioè, è stato bel.. ho vissuto un po' più da vicino magari (...) la cultura (.) non austriaca ovviamente tedesca più da vicino (...). Ho conosciuto magari più da vicino la... i modi di fare, i modi di abitudini i cui, vabbe' (...) sono sempre, diciamo (...) singoli, no? Non è che per una persona sola allora tutti sono così.
- 43 **I:** Sì, sì, sì, sì.
- 44 **TN1:** Però (lacht)...
- 45 **I:** Certo, sì. (...) Eh (..) allora proprio questo che sei andata, questo fatto che sei andata all'estero ti ha, pensi tu che ti ha cambiato..?
- 46 **TN1:** Sì. [Sì, sì, sì.
- 47 **I:** [più di tutto altro..]
- 48 **TN1:** [Sì, mi ha aperto] sicuramente. Sì, sì, mi ha aperto come persona mi ha, diciamo (...) cioè, è stata una esperienza sicuramente ottima perché, secondo me, mi ha fatto sì che io (.) diventassi anche più (unv.) nel senso più aperta in varie situazioni, che non troppo chiusa.
- 49 **I:** Mhm.
- 50 **TN1:** E (...) al tempo stesso a volte, quando magari mi trovo, che adesso mi ritrovo qui a vivere a XY, a volte magari (.) mi sento un po' più troppo chiusa rispetto avendo vissuto, avendo fatto varie esperienze all'estero (...) a volte mi manca.
- 51 **I:** Mmm. E perché [pensi quello] che (...) la vita lì è più come chiusa?

Ich-Identität
Sprachidentität



52 **TN1:** (...) Eh no, non credo. Però penso che per una ragazza o ragazzo chiunque abbia studiato delle lingue, una lingua straniera, due lingue straniere e che abbia fatto poi effettivamente un'esperienza fuori, (...) Mi manca sempre un po' magari un pezzetto. È come se ti mancasse un po' (...) insomma mi manca magari girare, sentire che le persone parlano la lingua straniera oppure..

53 **I:** Mhm.

54 **TN1:** Mmmm.. Esatto. Qua parlanti d'italiano, nessuno parla, non mai nessuno con cui parlare il tedesco.

55 **I:** Sì, sì, sì.

56 **TN1:** E quindi...

57 **I:** Sì, capisco cosa vuoi dire... Hmm..

58 **TN1:** (lacht)

59 **I:** E dimmi un'altra cosa: Su cosa ti concentri quando parli tedesco tu stessa?

60 **TN1:** (..) [Allora..]

61 **I:** [O quando parlavi?]

sprachliches Repertoire



62 **TN1:** [... all'inizio] all'inizio, quando, quando ero all'inizio magari cercavo di fare tutto corretto, di... costruire la frase in modo corretto. E via dicendo. Adesso che ho preso un po' più di, ho preso un po' più di fluenza.

63 **I:** Mhm.

sprachliches Repertoire



64 **TN1:** Che sono un po' più fluente (..) allora mi butto, insomma... Tanto so che più o meno poi qualcosa capisco (lacht).

65 **I:** (lacht) Mhm, sì.

66 **TN1:** (lacht)

67 **I:** Vero, sì. (..) E per quanto riguarda l'accento, ti.. fai attenzione all'accento anche o (...) [è più automatico?]

sprachliches Repertoi
Fremdpositionierung



68 **TN1:** [Sì, abbastanza.] Abbastanza. È vero che il tedesco ha degli accenti per me abbastanza strani a volte. Magari una parola (..) che io leggo in un modo.. Magari il tedesco ha un accento diverso, proprio come (...). E quello non riesco a capirlo, cioè, quando ascolto gli altri magari sto attenta a quello che dicono gli altri, come pronunciano. Però poi quando parlo io, non riesco a, diciamo, controllarlo tanto.

69 **I:** Mhm.

Fremdpositionierung

70 **TN1:** È però anche vero che (.) che il tedesco come, diciamo, accenti e via dicendo non è troppo difficile da quel punto di vista.

71 **I:** Mhm.

72 **TN1:** Quando parlo francese invece ci sto più attenta.

73 **I:** [Sì, sì.]

74 **TN1:** [Perché] è un po' più difficile, un po' più particolare.

75 **I:** Mmm.. Sì, vero. (...) Però l'accento italiano pensi che sì, sì (.) si può riconoscere o fai attenzione che, che non sembri, che non sembri italiana o non [è importante?]

76 **TN1:** [Esatto.] No, no, cerco ovviamente (.) no, spero che le persone che mi ascoltano, tedesche, austriache (.) non sentano troppo il mio accento. Eh sì, (unv.) io credo che l'accento vada bene fino (...) se, se comunque non è fastidioso. Se inizia ad essere fastidioso, allora magari diventa un problema, più che altro di comprensione anche.

77 **I:** Sì, sì, sì, sì. Sì, capisco. (...) E la tua competenza linguistica in tedesco come la valuteresti tu?

78 **TN1:** (...) Da che punto di vista, cioè..

79 **I:** Mmm.. nelle diverse abilità, per esempio leggere..

80 **TN1:** Ok.

81 **I:** Scrivere... Così via...

82 **TN1:** Allora.. credo che ancora ad oggi mi manchi ancora molto del lessico.

83 **I:** Mhm.

sprachliches Repertoire

84 **TN1:** (...) E... poi per (...) insomma, per la lettura, quindi il lessico, secondo me, è una cosa che mi manca maggiormente.

85 **I:** Ok.

86 **TN1:** Perché magari non ho, non ho letto abbastanza comunque non (.) poi il lessico dipende da, da che settore, da che settore. Però generalmente il lessico è, secondo me, quello che mi manca di più.

87 **I:** Sì.

sprachliches Repertoire

88 **TN1:** E (...) e poi ascolto (..) parlare (.) credo di cavarmela.

89 **I:** Mhm.

sprachliches Repertoire

90 **TN1:** E... e anche, poi sul scritto, dato che ho studiato traduzione, mi son' concentrata molto di più sullo scritto, in realtà.

91 **I:** Sì.

92 **TN1:** (..) Quindi come, diciamo, come abilità (..) proprio la comprensione di un testo in tedesco (..) e la resa anche magari di un testo scritto.

93 **I:** Mhm.

sprachliches Repertoire

94 **TN1:** E ascoltare e parlare, le ho sviluppate maggiormente l'ascolto, diciamo, l'oralità (..) le ho sviluppate maggiormente in questo tirocino a Berlino dove appunto dovevo rispondere al telefono, comunque parlare, capire anche cosa dicessero le persone dall'altra parte.

95 **I:** (..) Ok. Sì, capisco. (..) E adesso, quando ti compari con altri italiani che parlano per esempio solo una lingua, cosa pensi?

96 **TN1:** Mhm. (..) Che.. per esempio che sanno solamente italiano?

97 **I:** Sì, per esempio, sì.

Selbstpositionierung
Gesellschaft als Ganze

98 **TN1:** (...) E... eh penso che.. di essere fortunata d'aver avuto, diciamo, la possibilità di, di studiare, di scegliere... questo percorso e anche di aver (..) di essere, sì, fortunata ad aver avuto anche delle esperienze all'estero che.. per cui potessi conoscere, approfondire una cultura rispetto magari a chi non ha mai viaggiato o che è stato sempre in un posto, chi.. o chi non ha avuto questa fortuna.

99 **I:** Allora vedi delle differenze sicuramente..?

Fremdpositionierung
Gesellschaft als Ganze

100 **TN1:** (...) Eh sì. Sì. Credo che magari (..) non si veda (unv.) ogni punto di vista. Magari nella vita quotidiana, se vivi in Italia, se vivi... (unv.) punto di lavoro magari non, non si nota questa differenza (..) insomma, così proprio (..) subito.

101 **I:** Mhm.

Gesellschaft als Ganze
Fremdpositionierung

102 **TN1:** Magari d'altri punti di vista, in altre situazioni, sì. Magari quando... esatto, quando c'è una persona nuova, una persona straniera magari nel gruppo che deve (..) non so.. qualcuno la vuole presentare magari ci sono certe persone che stanno zitte o comunque si comportano in maniera molto timida perché appunto magari si trova a disagio nel, nel parlare una lingua straniera.

103 **I:** Mhm.

104 **TN1:** E (..) e questo è insomma (..) è (..) non è bello per la, per la persona straniera che deve essere (..) accolta.

105 **I:** Sì. E quando dici gruppi, di quali gruppi fai parte diresti tu?

Gruppenidentität {

Gruppenidentität {

Gruppenidentität {

Gruppenidentität {

- 106 **TN1:** (...) Gruppi in che senso?
- 107 **I:** Mmm.. in ogni senso. Mmm (...) non so, per esempio della vita quotidiana o...
- 108 **TN1:** Mhm.
- 109 **I:** O anche al lavoro.
- 110 **TN1:** (..) Mhm. In che gruppi...
- 111 **I:** ...ti assegneresti tu stessa? A te stessa?
- 112 **TN1:** (...) Cioè, tipo categoria?
- 113 **I:** Sì, di gruppi, non so... Come, come vuoi tu. (lacht)
- 114 **TN1:** Eh (..) non ho capito bene.
- 115 **I:** Allora... [se tu rifletti]
- 116 **TN1:** [lavoratrici] lavoratori, non so.
- 117 **I:** No, se tu rifletti così di te, in quali gruppi ti potresti assegnare o di quali gruppi fai parte così della vita, della tua vita di ogni giorno?
- 118 **TN1:** Mhm. (...) Allora (...) di chi lavora perché vado a lavorare.
- 119 **I:** Sì.
- 120 **TN1:** (...) Poi (lacht)...
- 121 **I:** (lacht)
- 122 **TN1:** (...)
- 123 **I:** Magari dei tuoi amici o...?
- 124 **TN1:** Aaah, ok. [Sì, sì]
- 125 **I:** [nella famiglia]
- 126 **TN1:** In quel senso, certo, certo. Ok. Allora, sì, la famiglia.
- 127 **I:** Sì.
- 128 **TN1:** Poi (..) i miei colleghi.
- 129 **I:** Mhm.
- 130 **TN1:** Poi i miei amici.

Gruppenidentität

[

131 I: Mhm.

132 TN1: E (...) poi (...) che altro potrei... Vado in piscina, quindi seguo un corso, magari del gruppo lì degli sportivi.

133 I: Mhm. Sì.

Gruppenidentität

]

134 TN1: E (...) e poi magari la famiglia del mio ragazzo.

135 I: Mhm. Interessante.

136 TN1: E basta direi.

137 I: Ok. (..) E qual gruppo di questi, diresti tu, è più importante per te? Potresti dire che un gruppo è più importante o in qual gruppo ti senti meglio?

Gruppenidentität

[

138 TN1: Vabbe'.. importante è sicuramente, cioè, più la mia famiglia.

139 I: Sì. (...) Allora sempre la famiglia, no?

140 TN1: Sì, sì, certo.

141 I: Mhm. (...) E di quali differenze ti rendi conto tu (..) in quanto a te stessa, quando sei in gruppi differenti, per esempio di quelli che hai detto tu?

142 TN1: (...) Eh...

143 I: [Ci sono differenze?]

144 TN1: [In che senso?] Ah, ci sono differenze tra questi gruppi?

145 I: Sì. O per esempio ti rendi conto di differenze, quando parli con membri di [gruppi diversi?]

Gruppenidentität

]

146 TN1: [Sì, sì.] Ho capito. Eh sì. Eh per esempio, quando parlo con i miei genitori, ci sono differenze rispetto a quando parlo con (..) con soprattutto magari con miei amici che sono quindi miei coetanei.

147 I: Mhm. E per, per [cosa?]

Gruppenidentität

]

148 TN1: [Eh] (...) Eh, perché comunque appartengono a generazioni diverse.

149 I: Mhm.

150 TN1: E credo che, che questo (..) sia, diciamo, abbastanza rilevante.

Gruppenidentität

]

151 I: Mhm. Eh (...) diresti che ci sono altre, altri tipi di lingue che magari (...) utilizzi in questi gruppi diversi?

152 TN1: (..) Eh, sì. Sì. Forse adesso meno, rispetto quando ero

Gruppenidentität	153	adolescente. I: Mhm.
Gruppenidentität	154	TN1: (...) Cioè, magari con i miei amici utilizzo un linguaggio più gergale.
	155	I: Mhm.
Gruppenidentität	156	TN1: (...) E quindi utilizzo dei termini che con i miei familiari non utilizzo e anche soprattutto.. al lavoro.
	157	I: Mhm.
Gruppenidentität	158	TN1: Magari con i coll, cioè con i colleghi o con (.) capi.
	159	I: Mhm. Allora ti rendi conto che sono (..) persone diverse che non, non sono al, allo stesso livello.
Gruppenidentität	160	TN1: (...) No, più che altro sono anche contesti diversi.
	161	I: Sì.
	162	TN1: Sì.
	163	I: Sì, sì, sì. Capisco. (..) Ok. (..) Allora, quando pensi tu alla tua identità...
	164	TN1: Mhm.
	165	I: .. qualche anno fa in confronto alla identità di oggi.. Cosa ti passa per la mente? Pensi che ti sei sviluppata o pensi che tutto è come prima?
Ich-Identität	166	TN1: Penso... sì, penso che (..) sì, che mi sono sviluppata sicuramente da quando ho finito il liceo.
	167	I: Mhm.
Ich-Identität	168	TN1: Che ho fatto tante cose, che ho fatto tante esperienze.. (...) E vorrei continuare così.
	169	I: Mhm.
Ich-Identität	170	TN1: Che vorrei continuare a svilupparmi.
	171	I: Mhm.
	172	TN1: (lacht)
	173	I: E a cosa sono connesse quelle differenze? Hai detto dopo il liceo, no?

Ich-Identität

Ich-Identität

Ich-Identität

Ich-Identität

Ich-Identität
Selbstpositionierung

Ich-Identität

174 **TN1:** Mhm.

175 **I:** E a cosa concretamente sono, [sono]

176 **TN1:** [Ok.]

177 **I:** .. connesse le differenze?

178 **TN1:** Allora.. (...) credo di aver imparato ad essere più tranquilla, cioè, a gestire magari più le situazioni di stress.

179 **I:** Mhm.

180 **TN1:** Credo di aver imparato anche concentrarmi molto di più...

181 **I:** Mhm.

182 **TN1:** .. su quello che devo fare in un certo momento.

183 **I:** Mhm.

184 **TN1:** E (..) e quindi anche non, diciamo, cercare sempre magari (..) lo svago. (..) Soprattutto anche il fatto che ho studiato, poi ho deciso di studiare traduzione.

185 **I:** Mhm.

186 **TN1:** E quindi di stare molto tempo magari in silenzio anche da sola.

187 **I:** Mhm.

188 **TN1:** (..) E credo di aver imparato anche a fare questo. Prima magari non, non mi riusciva tanto come, come cosa, non avrei mai immaginato magari di fare un lavoro (..) davanti, non so, il computer. (unv.) E ora che lo faccio, mi accorgo che non mi (unv.) così tanto che comunque mi piace (..) mi piace poi quello che sto facendo, cioè, lo faccio con, lo faccio volentieri.

189 **I:** Mhm. Ok.

190 **TN1:** Poi credo (...) di aver imparato a, ad essere abbastanza flessibile.

191 **I:** Mhm.

192 **TN1:** ... in, nei vari situazioni. (...) E non so poi. (...) Per ora mi vengono in mente queste.

193 **I:** No, è già abbastanza (lacht), non ti preoccupare.

194 **TN1:** Sì. (lacht)

195 **I:** E allora, da che cosa è costituita la tua identità, secondo te? Adesso che hai detto tutto quello...



- 196 **TN1:** (..) Devo dire aggettivi, non so come...
- 197 **I:** Cosa ti passa per la mente? Non lo so.. Cosa pensi fa parte della tua identità?
- 198 **TN1:** (...) Allora... (..) la creatività, la anche la precisione.
- 199 **I:** Mhm.
- 200 **TN1:** E esatto, mi piace molto la precisione, insomma, tipo (...) avere a che fare con qualcosa di oggettivo.
- 201 **I:** Mhm.
- 202 **TN1:** Quando ho che fare, insomma quando devo fare una cosa dal punto di vista, insomma, quasi "scientifico", no, tecnico.
- 203 **I:** Mhm.
- 204 **TN1:** Quindi non dover magari sempre, cioè, la creatività (unv.) quindi fino a un certo punto. E (...) e poi anche (...) l'apertura, forse adesso (..) altre culture.
- 205 **I:** Mhm. (..) Allora altre culture, altre lingua magari anche?
- 206 **TN1:** Certo, certo, sì, sì.
- 207 **I:** Mhm. Tutte le lingue diresti o solo l'italiano?
- 208 **TN1:** Allora, no, direi (..) tutte le lingue, cioè, tutte, tutte le culture (...), quelle che ho imparato sono solo, diciamo, (..) tre, no, due, tre. Sì, esatto: inglese, francese, tedesco.
- 209 **I:** [Ma è già qualcosa eh. (lacht)]
- 210 **TN1:** [E] cosa?
- 211 **I:** È già qualcosa, dico. (lacht) Tre lingue.
- 212 **TN1:** No, sì, però a volte vedo i miei compagni di corso magari che studiano due lingue, no? Cioè come tutti studiamo più o meno sempre due lingue, straniere. E hanno una preferenza, dicono: no, no, a me, magari se studiano il tedesco e il francese, dicono: a me il tedesco non piace, solo il francese.
- 213 **I:** Sì.
- 214 **TN1:** E io non ho mai avuto queste, delle preferenze nette.
- 215 **I:** Mhm.
- 216 **TN1:** Mi son' sempre piaccute insomma (..) sia il francese sia il

tedesco, ma anche l'inglese. (...) Mi piacciono tutte allo stesso livello.
(...) E se potessi (.) mi piacerebbe impararne anche altre nuove.

217 I: Mmm. [Sì.]

218 TN1: [Però boh...]

219 I: [(lacht) Anche a me.]

220 TN1: [Non si può fare] (lacht)

221 I: Anche a me. Magari quando, quando abbiamo più tempo, quando
siamo vecchie (lacht).

222 TN1: Esatto. (lacht)

223 I: (lacht) E allora, hai detto che tutte quelle lingue formano parte della
tua identità, no? (..) [E...]

224 TN1: [Sì, sì.]

225 I: [.. diresti,] diresti che anche i dialetti, per esempio, formano parte
di [una identità]

226 TN1: [No, no, no. No.]

227 I: [.. o solo le lingue] o solo le lingue standard [come l'italiano?]

Sprachidentität

228 TN1: [Solo le lingue] perché il dialetto non l'ho mai parlato tanto.

229 I: Ah ok, allora in questo caso no.

Sprachidentität

230 TN1: Proprio no, no, no, io non lo so parlare il dialetto.

231 I: Il XY non lo sai?

232 TN1: No, no.

233 I: Mmm.. Peccato. (lacht)

234 TN1: (lacht) Eh lo so, cioè, lo so, diciamo, (.) capire.

235 I: Mhm.

236 TN1: Però non so parlarlo perché mio nonno mi parlava in XY, ma io
non, non l'ho mai parlato, in famiglia non parliamo il dialetto.

Multiple Sprachidentität

237 I: Mmm, ok. Capito. Ok. E cosa pensi della dichiarazione che una
persona può avere più di una sola identità? Cosa diresti tu?

238 TN1: (...) Eh penso che sia vero.

239 I: Sì?

Multiple Sprachidentität [

240 **TN1:** Sì, sì.

241 **I:** E da cosa dipende pensi?

242 **TN1:** (..) Dipende dal, dai contesti in cui ha vissuto, dalle cose che ha fatto, dalla sua esperienza.

243 **I:** Mhm.

244 **TN1:** E (..) da questo in sostanza.

245 **I:** E come si rende conto, ci si rende conto di questo fatto? Cosa pensi? (..) Sia da fuori che da dentro.

Multiple Sprachidenti [Selbstoppositionierung

246 **TN1:** (...) Forse più da dentro che da fuori perché ti rendi conto tu.

247 **I:** Mhm.

248 **TN1:** (..) Non gli altri.

249 **I:** Mhm. E potresti connettere questa dichiarazione con, con te, con la tua persona?

250 **TN1:** (..) Eh sì, sì. Sì.

251 **I:** [E in qual, in qual modo?]

Multiple Sprachidenti [Selbstoppositionierung

252 **TN1:** [Perché,] perché comunque quando (...), quando parlo magari in un'altra lingua non dico che non mi sento più (.) io italiana però è come se (...) è come se forse mettessi in pausa la mia parte, non so, è una sensazione un po' strana e difficile da spiegare.

253 **I:** Mhm. Allora (unv.) [Sì, dimmi.]

Multiple Sprachidentität [

254 **TN1:** [Quan], quando parli un'altra lingua (..), cioè, mi accorgo che (...) che (...) è come se (...) cioè, non come se fossi un'altra perché son' sempre io, ecco, ho gli stessi gusti, le stesse preferenze e [via dicendo].

255 **I:** [Mhm.]

Multiple Sprachidentität [

256 **TN1:** Però è una sensazione, boh, una sensazione comunque di (..), cioè, a volte è bello diverse lingue (lacht) e non parlare sempre italiano.

257 **I:** Mhm.

Multiple Sprachidentität [

258 **TN1:** Perché ti butti, poi hai più, diciamo, apertura. (..) (unv.) diverso a volte quando parlo (lacht) altre lingue mi sento (...)

Multiple Sprachidentität [

259 **I:** Allora diresti anche tu che hai (.) più identità dentro di te?

Gesellschaft als Ganzes

Gesellschaft als Ganzes

- 260 **TN1:** (..) Sì, sì.
- 261 **I:** Mhm. Interessante. (..) E in quanto a questa identità o alle identità come immagini una società o la società italiana? (..) In che [cosa]
- 262 **TN1:** [Come dovrebbe] essere?
- 263 **I:** Scusa?
- 264 **TN1:** Come dovrebbe essere oppure com'è?
- 265 **I:** No, com'è o in che cosa si distinguono gli uni dagli altri o pensi che non si distinguono magari per niente?
- 266 **TN1:** (..) Intendi (..) chi sarebbero gli uni e gli altri? Cioè...
- 267 **I:** Sì, la loro identità. (..) Ognuno di una società o la società italiana.
- 268 **TN1:** Mhm.
- 269 **I:** (..) Se si distinguono tra di loro o (..) no, sono tutti (..) tutti [uguali?]
- 270 **TN1:** [Rispetto] alle altre socie, rispetto alle altre società intendi?
- 271 **I:** Sì.
- 272 **TN1:** (..) Per esempio delle altre nazioni, tipo la Germania, Francia, Inghilterra.
- 273 **I:** Per esempio, sì.
- 274 **TN1:** Ah, sì, penso che, che ci siano, insomma, penso che gli italiani in sé abbiano (..) delle caratteristiche, insomma, come società attualmente (...) che ovviamente sono diverse dalle altre società.
- 275 **I:** Mhm.
- 276 **TN1:** E (..)
- 277 **I:** E tra di loro per esempio la, la società italiana? (..) Son' tutti uguali?
- 278 **TN1:** No, no, no, no, no, non credo questo. No, no.
- 279 **I:** [Ok.]
- 280 **TN1:** [Tutti] sono...
- 281 **I:** In che cosa si distinguono, pensi?
- 282 **TN1:** (...) Mm...
- 283 **I:** O per cosa si distinguono, perché?

Gesellschaft als Ganzes



Gesellschaft als Ganzes



Gesellschaft als Gar

Selbstpositionierur

Fremdpositionieru



284

TN1: Ok. (.) Allora (...) credo innanzitutto magari (..) anche dal fattore di età.

285

I: Mhm.

286

TN1: (.) Quindi le persone magari più anziane appartenenti alle generazioni (.) precedenti si distinguono già molto rispetto a queste generazioni, insomma, generazioni di giovani di oggi (unv.). E credo che questo sia più, diciamo, rilevante rispetto agli, al passato.

287

I: Mhm.

288

TN1: Perché comunque c'è un aspetto di mezzo (..) cioè, le, il cambiamento radicale come, insomma, della tecnologia.

289

I: Mhm.

290

TN1: E, e quindi secondo me a mio parere i giovani di oggi non possono usufruire delle esperienze degli, dei loro genitori.

291

I: Mhm.

292

TN1: Sono come senza, diciamo, un (.) una guida.

293

I: Mhm.

294

TN1: (...) Eh...

295

I: Allora l'età, il fattore dell'età, qualcos'altro?

296

TN1: (.) Il fattore anche (..) di oggi comun.. oggi (..) il fattore dell'età e.. (.) Sì, poi stavo pensando che comunque al giorno d'oggi molti sono i giovani che, che possono permettersi di studiare, quindi le possibilità di studiare (.) sono aumentate, comunque di, di approfondire e quindi credo che c'è sempre magari una differenza tra, tra chi non ha potuto permettersi magari un'educazione e chi invece ha avuto, insomma, è riuscito però è una differenza che sempre, diciamo, meno (..) è più sottile, cioè, è sempre più sottile perché (.) comunque al giorno d'oggi molti, cioè, l'educazione possono permettersi in tanti com'è vero che (unv.), dico, in Italia ovviamente.

297

I: Mhm. Mhm. (..) Ti viene qualcos'altro in mente o...?

298

TN1: Sin'ora, ora come ora no.

299

I: Ok. (.) No, non fa niente, basta (lacht).

300

TN1: [Già]

301

I: [E..] No, basta così, non ti preoccupare. (lacht)

302

TN1: (lacht)

sprachliches Repertoire

303 I: E dimmi, in Italia (.) ti è già successo che hai parlato il tedesco in pubblico?

304 TN1: Sss... Allora.. (.) Sì, mi è successo.

305 I: Mhm.

306 TN1: Perché lavoravo in un ambiente (unv.) in un parco.

307 I: Mhm.

308 TN1: Eh, di un parco storico che si chiama Villa XY. Non so, se la hai visitata mai.

309 I: Eh, dove si trova?

310 TN1: A XY. [È una Villa.]

311 I: [Ok.] Ok.

sprachliches Repertoire

312 TN1: E quindi ho lavorato lì per un periodo e c'erano alcuni tedeschi anche che venivano a visitare e quindi ho parlato il tedesco con loro.

313 I: Ah ok. E gli italiani lo sentivano anche dintorno o, o no?

314 TN1: Sì, cioè, c'era il mio collega, mi sentiva, altrimenti no (.) non, nessuno.

315 I: E come, non ha reagito in un modo strano perché era per lavoro, no?

Fremdpositionierung

316 TN1: Sì, sì, sì. No, non ha reagito in modo strano.

317 I: Ok. [E fuori...]

sprachliches Repertoire

318 TN1: [E poi] anche quando ci sono, ci sono magari turisti che, è capitato che magari chiedessero, diciamo, aiuto o indicazioni e ho potuto parlare il tedesco.

319 I: Ok. E gli italiani dintorno? Come hanno reagito?

Fremdpositionierung

320 TN1: (lacht) Eh niente, non è successo niente, niente. Nessuno ha detto niente.

321 I: Ok.

322 TN1: (lacht)

323 I: (lacht) Ok.

324 TN1: (lacht)

325 I: Perché io sempre sto pensando al periodo a XY, quando abbiamo parlato noi tra di, tra di noi tedesco che, che hanno, non lo so, non

Fremdpositionierung {

sprachliches Repertoire {

sprachliches Repertoire {

sprachliches Repertoire {

sembravano molto felici. (lacht)

326 **TN1:** Ah sì?

327 **I:** Sì. A noi è capitato, non lo so.

328 **TN1:** No, ovviamente magari non, secondo me non riescono a capire neanche, chi non ha studiato, probabilmente non riesce a capire neanche di che lingua si tratta.

329 **I:** Sì, giusto. (unv.) Però beh, vabbè.

330 **TN1:** (lacht)

331 **I:** E (..) sì, una domanda ancora per quanto riguarda queste, il parlare delle lingue. Mentre sei stata in Austria e Germania quali lingue hai parlato in pubblico?

332 **TN1:** Il tedesco.

333 **I:** Mhm.

334 **TN1:** E il.. Allora, sì, tedesco principalmente.

335 **I:** Mhm.

336 **TN1:** E poi (..) l'inglese.

337 **I:** Sì.

338 **TN1:** (..) E poco francese. Ovviamente anche l'italiano.

339 **I:** [Ah anche l'italiano]

340 **TN1:** [Perché se conoscevo] qualcuno... Sì, sì.

341 **I:** Sì. E poi in che modo hanno reagito le persone in, in questo, in queste situazioni in Austria o in Germania?

342 **TN1:** [Quando parlavo] una lingua diversa?

343 **I:** Sia quando parlavi una lingua diversa o l'italiano per esempio...

344 **TN1:** Mhm.

345 **I:** [che il tedesco.]

346 **TN1:** [Allora] per esempio, una cosa che mi è, diciamo, mi ricordo ancora dell'ultimo periodo che ero a XY (città in Austria).

347 **I:** Mhm.

348 **TN1:** Quando non ero magari ancora tanto brava a parlare,

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

Gruppenidentität

Fremdpositionierung

Gruppenidentität

sprachliches Repertoire

sprachliches Reper

Fremdpositionierung

Gruppenidentität

sprachliches Reperto

Fremdpositionierung

Selbstpositionierung

Selbstpositionierung

esprimermi.

349 I: Mhm.

350 **TN1:** E all'inizio comunque io mi intestardivo e parlavo il tedesco comunque.

351 I: Mhm.

352 **TN1:** E (..) e anche per chiedere indicazioni, per chiedere qualsiasi cosa.

353 I: Mhm.

354 **TN1:** E (..) però magari le persone, anche le anziane, cioè insomma, le persona anziane, cosa che magari qui in Italia non accadrebbe mai...

355 I: Mhm.

356 **TN1:** Mi rispondevano in inglese. Cioè, capivano che ero straniera e quindi mi rispondevano in inglese.

357 I: Ah sì?

358 **TN1:** Sì. E sono rimasta colpita perché per esempio qua in Italia una persona anziana di solito non sa l'inglese molto bene. E invece in Austria tutti insomma erano pronti a (..) diciamo, un eventuale scambio con uno straniero perché eran' bravi a parlare in inglese. (lacht)

359 I: E perché pensi che hanno, hanno cambiato la lingua?

360 **TN1:** Eh perché non parlavo bene e allora volevano facilitare la, insomma, il dialogo.

361 I: Ok.

362 **TN1:** Però poi (unv.) a Berlino mi offendevo.

363 I: Sì?

364 **TN1:** (lacht)

365 I: Sì. Lo capisco.

366 **TN1:** (lacht) Cioè, non mi offendevo perché lo capivo però ci rimanevo un po' male.

367 **TN1:** Eh sì, anche a me è successo lo stesso in Italia. (lacht)

368 I: (lacht)

369 **TN1:** Sempre, sempre volevo parlare in italiano e poi mi venivano con

Fremdpositionierung {

Fremdpositionierung {
sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung {
sprachliches Repertoire

Gruppenidentität {
Fremdpositionierung

Fremdpositionierung {
sprachliches Repertoire

l'inglese e io... (lacht)

370 I: (lacht)

371 TN1: Non sono stata molto felice però va bene. (lacht)

372 I: (lacht)

373 TN1: E (.) bene. Allora, questo è per quanto riguarda il tedesco. E quando parlavi l'italiano in quelle situazione quan, come sono rimaste le persone dintorno?

374 I: In Germania, in Germania e in Austria intendi?

375 TN1: Sì, sì.

376 I: (..) Allora in, mi ricordo che tutti scambiano sempre l'italiano con lo spagnolo.

377 TN1: Sì.

378 I: E, e quindi mi chiedevano se, se fossi... Cioè, quando magari avevo dei dialog con qualcuno italiano però c'è anche qualcuno tedesco in giro..

379 TN1: Mhm.

380 I: O un austriaco...

381 TN1: Mhm.

382 I: Chiedevano sempre che, insomma, fossimo spagnoli. (lacht)

383 TN1: Mmm ok. (lacht) Però non erano, tipo: Ah di nuovo questi italiani o questi [spagnoli]?

384 I: [Aah.] Ah no, vabbè, c'è stato qualche episodio un po' brutto.

385 I: Sì.

386 TN1: Ma... (..) magari quando scoprono che sei italiana ti dicono subito, cioè, insomma (unv.) Berlusconi, Mafia..

387 I: Sì.

388 TN1: Queste cose così. Ma ormai, cioè, ci siamo abituati. (unv.) alla fine, boh, ci si rimane male. (lacht)

389 I: Sì. Certo. (.) Però quelle situazioni non, non sono state molto (.) non, non ti è [capitato] molto spesso, dico?

390 TN1: [No.] No. Non mi è capitato spesso, soltanto alcune volte. E come però mi è spesso capitato invece che, che le persone invece

fossero molto contente che io parlassi italiano.

391 I: Sì.

392 TN1: [Eh..]

393 I: [Lo immagino.]

394 TN1: Perché erano interessate diciamo alla cultura, alla (.).. perché per esempio allora sia nel caso di XY (città in Austria) abbiām' incontrato una ragazza, abbiamo incontrato una ragazza che voleva imparare l'italiano. E quindi era molto interessata insomma a parlare l'italiano, era.. si è mostrata da subito entusiasta.

395 I: Sì.

396 TN1: E il fatto che, che io fossi italiana e quindi è una cosa molto, molto bella.

397 I: Sì, [lo immagino.]

398 TN1: [E,] e poi in Germania invece a XY (città in Germania) ho lavorato all'Istituto XY.

399 I: Mhm.

400 TN1: E quindi, diciamo che le persone che venivano, era la maggioranza tedeschi che venivano a visitare comunque le mostre o (.) le esposizioni e via dicendo, organizzato dall'Istituto Italiano di Cultura, erano ovviamente molto interessate all'italiano.

401 I: Mhm.

402 TN1: E quindi si mostravano molto aperte rispetto alla mia cultura.

403 I: Mmm.. Quello è bello.

404 TN1: Sì, sì. No, bello.

405 I: Va bene. Ok, siamo già arrivate alla fine. Ti voglio ringraziare di nuovo. E mi è fatto molto piacere avere la possibilità di parlare con te. Io spero che ti sei sentita piacevole durante la [conversazione, niente male.]

406 TN1: Sì, sì, sì, certo.

407 I: (lacht)

408 TN1: Sì.

409 I: Se sei interessata nei risultati dopo, dopo aver scritto tutto, mi puoi contattare quando vuoi, te l'ho [scritto] già.

- 410 **TN1:** [Sì.] Nei risultati intendi insomma quando scriverai poi la tua tesi e via dicendo?
- 411 **I:** Sì, quando sarà tutto, tutto già scritto e finito. (lacht)
- 412 **TN1:** Allora sì, poi fai mi sapere come va, sono curiosa e sono contenta sicuramente di aver partecipato. Mi è fatto piacere. (lacht)
- 413 **I:** Grazie. (lacht)
- 414 **TN1:** (lacht)

D.2. Interview 2 (I2)

Spracherwerb

1 I: Ok, prima di iniziare con la conversazione vorrei ringraziarti di nuovo per la tua disponibilità per formare parte della mia ricerca. E come sai, l'intervista verrà registrata però non pensare a questo fatto. Immagina che è una conversazione fra amiche. Perché con il tempo lo dimenticherai. (lacht) Ok.

2 TN2: Certo.

3 I: Tu mi hai messo che hai imparato il tedesco all'università, giusto?

4 TN2: Sì.

5 I: E prima a scuola non lo avevi?

6 TN2: No, prima ho frequentato il liceo classico.

7 I: Mhm.

8 TN2: E (.) diciamo, quindi materie sempre umanistiche. Ho studiato latino e greco antico.

Spracherwerb

9 I: Ok. Mhm. E perché ti sei decisa poi di, di studiare il tedesco all'università?

10 TN2: (.) Perché diciamo sono sem, ho sempre vissuto in un ambiente misto a livello culturale perché la mia famiglia non è italiana e quindi ho sempre pensato studiare altre lingue, altre culture.

11 I: Mhm. E quali lingue più hai studiato?

12 TN2: (.) Inglese, francese, tedesco.

13 I: Mhm. Ok. E in quell'epoca quando hai iniziato studiare il tedesco come, come studente, come ti sei sentita in relazione ad altri che non parlavano il tedesco per esempio?

14 TN2: (..) Nella relazione ai miei compagni di studi intendi, miei compagni di università?

15 I: In generale, in relazione ad altre persone che non, non parlavano questa lingua che hai studiato?

Fremdpositionierung

16 TN2: (.) Beh, ovviamente quando si parla con altri di una lingua che loro non, non sanno o non studiano, hanno un immaginario completamente diverso rispetto a chi lo studia.

17 I: Mmm.. [Sì.]

Fremdpositionierung

Spracherwerb

18 TN2: [Quin]di... magari per loro il tedesco sembra sempre una lingua.. Non so, per i miei familiari o amici.. una lingua dura, difficile quando in realtà poi secondo me un po' tutte le lingue sono difficili quando si studiano.

Spracherwerb	19	I: Mmm..
Selbstpositionierung	20	TN2: A livello approfondito.
Selbstpositionierung	21	I: Sì, giusto. E allora ti sei sentita un po' particolare.. magari?
Selbstpositionierung	22	TN2: Sì. Sì.
sprachliches Repertoire	23	I: Mhm. E oggi in relazione a quell'epoca come ti senti come studente ancora del tedesco o come una persona che parla il tedesco?
sprachliches Repertoire	24	TN2: E più confidente e comunque come una persona che ha una risorsa in più per comunicare con gli altri, ho anche dei parenti in Germania, quindi mi sento di avere una conoscenza che mi può aiutare a livello pratico nella vita e un po' più che un (.) un difetto. Sì.
sprachliches Repertoire	25	I: Mhm. [Allora hai dei...]
sprachliches Repertoire	26	TN2: [Di avere] qualcosa che mi possa aiutare.
sprachliches Repertoire	27	I: Mmm.. Allora hai dei pa, parenti in Germania anche?
sprachliches Repertoire	28	TN2: Sì.
sprachliches Repertoire	29	I: Ok. E parli con loro anche tedesco?
sprachliches Repertoire	30	TN2: (.) Eh no.
sprachliches Repertoire	31	I: No. (lacht) (..) Neanche un po'?
sprachliches Repertoire	32	TN2: (lacht) Magari con miei cugini che sono più piccoli sì però poco.
sprachliches Repertoire	33	I: Ok. (.) Beh, fa niente. (lacht)
sprachliches Repertoire	34	TN2: (lacht)
Spracherwerb	35	I: E (.) e pensi che o in qual modo ti ha influito l'apprendimento del tedesco? Lo hai già detto un pochino, magari (.) qualcosa di più, che cosa è cambiato da quando sai il tedesco?
Selbstpositionierung	36	TN2: (..) Eh al livello lavorativo, per esempio in questi anni ho fatto anche tanti piccoli lavoretti nel campo turistico. Che ne so, recentemente ho lavorato nel porto turistico di XY vicino a dove abito io.
Selbstpositionierung	37	I: Mhm.
sprachliches Repertoire	38	TN2: In una (unv.) qua vicina di XY e mi è servito perché appunto ho comunicato con tedeschi che erano lì per ragioni di lavoro o turismo perché appunto era un porto turistico, avevano magari la barca lì. E (.) io la trovo una bella esperienza riuscire a comunicare con qualcuno appunto che non parla la lingua del paese in cui è.

sprachliches Repertoire

Ich-Identität

Ich-Identität
Sprachidentität

sprachliches Repertoire

Selbstpositionierung
Fremdpositionierung

sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung
sprachliches Repertoi

39 I: Mhm. Mhm. Allora [per, per...]

40 TN2: [Sì, quindi] mi è servito anche proprio a livello pratico anche pur rimanendo in Italia (unv.) mi è servita e qua.

41 I: Mhm. E come persona pensi che sei cambiata?

42 TN2: (..) Indubbiamente sì, da quando studio (..) dai primi anni di, di studio.

43 I: Mmm..

44 TN2: Sì ha una visione, diciamo, secondo me, un po' più ampia di quello che può essere anche il mondo, sì ha una visione (..) un'altra prospettiva studiando un'altra lingua, ecco.

45 I: Mmhm. (..) Ok. E quando stai parlando in tedesco su cosa ti concentri?

46 TN2: Sì.

47 I: Su co[sa...?]

48 TN2: [Su cosa] mi concentro?

49 I: Sì.

50 TN2: (..) Magari su, sulla pronuncia e su cercarmi, sul, sui termini, cercando di essere abbastanza precisa non avendo ancora magari un ... (unv.) da madrelingua cerco di cercare parole che gli altri possono capire.

51 I: Mhm. Allora è, è più importante per te come ti valutano gli altri da fuori o come ti valuti te stessa, mentre stai parlando?

52 TN2: (..) Un po' tutte e due.

53 I: Ok.

54 TN2: Perché ovviamente cerco di farmi capire.

55 I: Mhm.

56 TN2: E poi ovviamente quando parlo appunto in forma, quando parlo a voce e non per iscritto (..) c'è anche il fatto della velocità, quindi al di là poi di cercare la parola giusta cerco di parlare abbastanza velocemente in modo tale da sia utile in un contesto farmi capire, ecco.

57 I: Mhm. E l'accento, stai, ti stai concentrando sull'accento? Per esempio che non, che le persone che parlano in tedesco sì, non capiscono di dove sei magari?

Fremdpositionierung

sprachliches Repertoi

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

- 58 **TN2:** (..) Quello per ora non particolarmente perché mi sto concentrando magari ancora a studiare un po' meglio la lingua .. (unv.) insieme..
- 59 **I:** Mhm.
- 60 **TN2:** Quanto a, alla dizione, ecco quello poi..
- 61 **I:** Mhm.
- 62 **TN2:** Se mai, verrà dopo.
- 63 **I:** Mmm. Sì, può, può darsi, sì. Ok. E la competenza linguistica in generale del tedesco come la valuteresti?
- 64 **TN2:** (...) Mmm buona.
- 65 **I:** Buona, ok. (lacht) E nelle [diverse]
- 66 **TN2:** [(lacht)]
- 67 **I:** [.. abilità,] nelle diverse abilità magari, non lo so, in qualche abilità un po' meglio o un po' peggio...?
- 68 **TN2:** (...) Magari (..) per le abilità migliori nella traduzione per iscritto per il momento che appunto nei ... (unv.) universitari ci concentriamo più su una (.), sulla traduzione invece che su forme di interpretazione, per cui a livello scritto con il tempo adeguato per rifletterci è un po' più facile.
- 69 **I:** Mmm..
- 70 **TN2:** Per, per me personalmente...
- 71 **I:** Mhm.
- 72 **TN2:** Per il momento.
- 73 **I:** Mhm. Ok. Allora il [l'ascoltare]
- 74 **TN2:** [Magari a] livello orale avrei ancora delle difficoltà, magari posso guardare un film o un documentario al telegiornale però magari avrei delle difficoltà a fare un riassunto velocemente subito dopo, ecco.
- 75 **I:** Mmm.. E voi fate solo traduzione o anche interpretazione nel master?
- 76 **TN2:** (..) Anche interpretazione però (.) diciamo (.) un po' meno ore rispetto alla traduzione, ecco.
- 77 **I:** Mmm. E il master sì, si chiama solo tra, traduzione o (.)?

GELB {

Fremdpositionierung
Gesellschaft als Ganze



- 78 **TN2:** (.) No, traduzione e interpretazione.
- 79 **I:** Ah ok, il titolo è tutte e due, ok. Mhm.
- 80 **TN2:** Sì.
- 81 **I:** Mm.. Ok. E tu come persona plurilingue perché parli più lingue di solo una, quando ti compari con altri italiani che parlano una lingua sola che sia il italiano, cosa pensi, vedi qualche differenza o pensi che siete tutti uguali?
- 82 **TN2:** (...) In che senso, dal... nel modo di esprimersi o di vedere il mondo?
- 83 **I:** Boh, tutto in generale, quando.. non lo so, quando pensi: ok, quella persona sa solo una lingua, io invece parlo, non so, 5 o 6 lingue.
- 84 **TN2:** (..) Secondo me, dipende dalla persona che uno ha di fronte, nel senso che in modo soggettivo possono esserci persone magari monolingui che però hanno una (.) no, non riesco bene a capire cosa.. le diffe, differenze che vedo dici.
- 85 **I:** Mmm..
- 86 **TN2:** Non saprei.
- 87 **I:** Forse dalla, mmm... dalla persona dentro che cosa sente, cosa ha vissuto o... Non lo so. (.) Pensi che ci sono differenze fra, fra persone che parlano più lingue (.) che una persona che parla solo una lingua, (.) fra di loro?
- 88 **TN2:** (...) Magari se proprio dovessi generalizzare, dire una cosa così appunto (.) facendo un (.) un'unione tra diverse persone che mi è capitato di conoscere, magari le persone monolingui hanno una visione più, diciamo, ristretta della, del, del proprio (..) della propria vita, non lo so, un po' più chiuse forse.
- 89 **I:** Mhm.
- 90 **TN2:** Non tutte, ecco, poi dipende, secondo me.
- 91 **I:** Pensi, stai pensando a qualche esempio in concreto o...? Così, non lo so, magari hai vissuto qualche esperienza per quanto riguarda (..) questa domanda?
- 92 **TN2:** Sì, stavo pensando a qualche persona che ho conosciuto appunto nei ... (unv.) ambienti di lavoro.
- 93 **I:** Mhm.
- 94 **TN2:** O.. sì.
- 95 **I:** Mhm. Ok. (..) E un'altra domanda (.) che non ha tanto da fare con

Selbstpositionierung

Gruppenidentität

Selbstpositionierung

Gruppenidentität

Sprachidentität

Gruppenidentität

questa che abbiamo parlato prima.. Quando tu rifletti di, su te, in quali gruppi, o di quali gruppi pensi che fai parte in generale? Gruppi di persone, non lo so, (.) connesse a situazioni o a ambiti diversi.

96 **TN2:** (...) Dipende da, dal, dal, dal contesto, diciamo, su cosa sto riflettendo su di me. Se sto riflettendo su di me come studentessa, lavoratrice o donna, non lo so.

97 **I:** Su di... Sì, sì, di tutto, di, della tua vita completa, diciamo.

98 **TN2:** (..) Diciamo, io sono appunto nata in una famiglia albanese e poi ho imparato l'italiano ai 6 anni, 6-7 anni e quindi ho sempre vissuto in due culture. Tenzialmente ho assimilato molti aspetti positivi da tutte e due le culture, ma (.) non mi sento per forza legata a questi due paesi nel senso che non necessariamente vedo la mia vita impostata o in Italia o in Albania.

99 **I:** Mhm.

100 **TN2:** Son' disposta a viaggiare, poi secondo me è la cosa positiva del...

101 **I:** Mhm..

102 **TN2:** Per me. Di sapere altre lingue.

103 **I:** Mhm. Allora allo stesso [tempo...]

104 **TN2:** [Non sono] particolarmente legata a un posto, ecco.

105 **I:** Mhm. Allora allo stesso tempo fai parte dei, di tutti e due gruppi, diciamo, dei, degli albanesi e italiani però allo stesso tempo neanche, né del [uno]

106 **TN2:** [Sì.]

107 **I:** Né del altro, giusto?

108 **TN2:** (...) Sì, nel senso che ovviamente sono molto legata a (.) quello che sono come persona e dovuto alle influenze che ho (.) che ho avuto crescendo dalla mia famiglia e dalla società italiana in cui vivo ovviamente. Quindi no, non posso, diciamo, staccarmi da questa realtà. Però allo stesso tempo (.) viverei benissimo, sarei disposta anche a fare altre esperienze che ho fatte in altri paesi, ecco.

109 **I:** Mhm. Mhm.

110 **TN2:** Ora essendo in parte legata a, a quello che mi ha formato, le mie origini.

111 **I:** Mhm. (.) È perché sei stata anche a XY (città in Austria), giusto? E...

112 **TN2:** Sì.

Gruppenidentität	113	I: Diresti che fai parte anche delle persone che o del gruppo che parla il tedesco magari? (..) Dei [parlan]ti...
	114	TN2: Sì.
	115	I: .. del tedesco?
	116	TN2: (.) Sì.
	117	I: Mhm. (.) Ok. E hai detto anche del, dei lavoratrici, no?
	118	TN2: (.) Sì.
	119	I: E cosa più? Qualche gruppo più? Non mi, non mi ricordo.
	120	TN2: (...) Magari questo preciso momento appunto più al gruppo italiani e albanesi più che tedeschi.
	121	I: Mhm.
	122	TN2: Non so se proprio ... (unv.) perché appunto nella cultura tedesca sì, ho vissuto, ho avuto delle esperienze ma non così formanti come nel, nelle altre due.
Gruppenidentität Ich-Identität	123	I: Mmm.. Sì, sì, sì, capisco. Ok. (.) Ti viene in mente qualche gruppo di più che non ha da fare con, non lo so, con nazioni concreti?
	124	TN2: (..) Il gruppo delle pers, il gruppo in generale di tutti noi abitanti del mondo, non so che ... (unv.) dire...
Gruppenidentität	125	I: Mhm.
	126	TN2: Un po' un animo cosmopolita.
Gruppenidentität	127	I: Ok. Mhm, interessante. Ok. (.) Bene. E c'è un gruppo che diresti tu è più importante per te? (.) Adesso [hai detto...]
	128	TN2: Eh no.
Gruppenidentität	129	I: Magari tutte e due, tutti e due gruppi degli italiani e albanesi magari sullo stesso livello, no?
	130	TN2: Sì.
	131	I: (..) Ho capito io. Se non ho capito bene, mi [puoi corre]ggere.
	132	TN2: [Sì, sì, sì, sì.]
	133	I: Ok.
	134	TN2: Certo.
	135	I: Mmm. Ok. E è connesso alla lingua magari o cosa pensi, a cosa è

Gruppenidentität
Sprachidentität

Sprachidentität

Sprachidentität
sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

connesso che ti senti più...?

136 **TN2:** (..) In, in parte alla lingua e in parte al tempo trascorso in questi posti.

137 **I:** Mhm. Ok.

138 **TN2:** Quindi tra la corrice (unv.) e (...) i riferimenti culturali e quindi il fatto proprio di crescere in una determinata società, poi influenza.

139 **I:** Mhm. Ok. (..) E ti rendi conto di differenze in quanto a te stessa, magari il comportamento quando sei in gruppi differenti? Quando ti incontri con, con persone che (..) che sono da gruppi diversi, diciamo.

140 **TN2:** (...) Dipende sempre da chi, chi incontro, ecco, se, se è qualcuno chi sto incontrando in amicizia o per o per altre ragioni, dipende dal contesto.

141 **I:** Mhm.

142 **TN2:** Comunque tendenzialmente quando parlo le lingue straniere mi sento, appunto visto che le sto ancora imparando, un po' più (...) diciamo, aperta, quindi cer, cerco di farmi capire il più possibile e di far capire di meglio possibile, ecco.

143 **I:** Mhm. (..) Ok. (...) E per quanto riguarda, ok, lo hai detto un pochino, per esempio la situazione: stai parlando con un italiano o albanese invece in un'altra situazione con un austriaco allora ti senti in, in quale situazione ti senti magari meglio o più sicura o non so, insicura?

144 **TN2:** (...) Nelle altre lingue, magari non avendo ancora una padronanza a livello, appunto (..) una padronanza perfetta, magari ... (unv.) ho un po' più di, di tubanze (unv.) o nel (..) magari nel, nel fatto che non si è espresso nella maniera o non è riuscito a dire quello che voleva dire, mentre magari nel, nella tua lingua puoi riformulare più volte perché conosci più parole.

145 **I:** Mhm.

146 **TN2:** Forse questo.

147 **I:** Mhm.

148 **TN2:** Però poi altronde a volte in certi contesti ci si capisce anche senza che uno abbia un vocabolario super esteso, ecco.

149 **I:** Mmhm. E ti rendi conto di differenze per quanto riguarda l'identità magari?

150 **TN2:** (..) [Eh..]

151 **I:** [Quando pa,] quando parli con itali[ani?]

Gruppenidentität {

Gruppenidentität •

Ich-Identität •

Gruppenidentität •
Sprachidentität •
Ich-Identität •

152 **TN2:** [In gene]rale con...

153 **I:** Sì.

154 **TN2:** Mmm.. in generale con le altre pers, sì. Sì, secondo me, ci sono...
(...) Ma, dici io con gli altri o io con altri stranieri?

155 **I:** No, tu quando stai parlando con persone, non lo so, austriache o
anche con persone italiane...

156 **TN2:** Mhm.

157 **I:** Ti rendi conto di differenze tra di queste persone per quanto la sua
identità?

158 **TN2:** (.) Sì.

159 **I:** (.) E a che cosa è connesso magari o a che cosa è connessa questa
diffe.., differenza? (..) [Cosa pensi?]

160 **TN2:** [Mmm..] Magari nel, nel modo di approcciarsi o di vedere certi
aspetti della, della comunità o..

161 **I:** Mhm.

162 **TN2:** Diciamo che tutte le culture poi son' diverse, quindi...

163 **I:** Mhm.

164 **TN2:** (.) Dip.. Sì.

165 **I:** Mhm. (.) Ok. (...) E quando tu pensi da, della tua, della tua identità
qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per
la mente? Pensi che ti sei sviluppata o pensi che tutto era, è come
prima?

166 **TN2:** (..) No, assolutamente è cambiato tutto. (..) Prima appunto ero
solo all'inizio di lo studio di certe lingue e (.) e non, non, non avevo
ragionamento diciamo così completo su, su di me o sul fatto che si
può vedere la realtà da tanti punti di vista diversi e ragionare (.),
diciamo, che c'è.

167 **I:** Mhm. E a cosa...

168 **TN2:** Sì, sono ... (unv.) situazioni si può ragionare in maniere diverse.

169 **I:** Mhm. E a cosa sono connesse differenze, pensi?

170 **TN2:** (...) Magari anche a, anche alle lingue nel senso che con la lingua,
secondo me, si riesce un po' a vedere un (...) lo stesso problema da
punti di vista diversi o comunque confrontare la stessa idea che ne
so dal punto dalla donna in due culture diverse ti aiuta a capire o a
ragionare in una maniera diversa su, sullo stesso argomento, ecco.

Sprachidentität

Ich-Identität

Ich-Identität

171 I: Mhm. (.) Ok, allora è, è connesso alle lingue, al, a che hai studiato più lingue? (.) [Che ti sei, che ti sei sviluppata?]

172 TN2: [Sì, secondo me, in parte] sì.

173 I: Mhm. Ok. E c'è qualche altro fattore, pensi, o che ti viene magari adesso in mente?

174 TN2: (.) Vabbè indubbiamente tutte le esperienze che uno fa nel corso degli anni, poi..

175 I: Mhm.

176 TN2: (.) E combinate fanno sì che una persona cambia aldilà anche dalla lingua. Quindi proprio tutte le esperienze, secondo me, sono connesse (.) al cambiamento.

177 I: Mhm. Anche il fatto che sei stata a XY (città in Austria) magari?

178 TN2: (..) Sì, anche.

179 I: Mhm. (..) Ok. (.) E quando pensi della tua identità, da che cosa è costituita? (..) Secondo te.

180 TN2: (..) Intendi come capi saldi, come qualcosa delle colonne importanti?

181 I: (.) Sì, cosa fa parte della tua identità, quando pensi: ok, la mia identità, per me è importante, per la mia identità è importante, non lo so, questo e quello.

182 TN2: (.) Ma come oggetti concreti o dici delle identità astratte, tipo i concetti..?

183 I: (..) No, di qualcosa concreto, per esempio, non so, magari di qualche lingua (.) per esempio o...?

184 TN2: (..) Ma come oggetti concreti magari libri e anche libri di, bilingui o dizionari, cioè, il fatto che... (...) Sì.

185 I: Mmmhm. E c'è qualche lingua, quando pensi: ok, la mia identità è connessa a una lingua concreta o a più lingue?

186 TN2: (...) Tenzialmente a più lingue però ci sono delle lingue che per, per le ragioni uso di più di altre.

187 I: (.) Ok. [Per...]

188 TN2: Per le ragioni concrete, sì.

189 I: Mhm. Però tutte le lingue fanno parte della identità o solo, non lo so, le tue due madrelingua?

Ich-Identität
Sprachidentität



Sprachidentität



Sprachidentität



Sprachidentität
Ich-Identität



Ich-Identität
Multiple Sprachidenti



- 190 **TN2:** (..) Più o meno tutte, nel senso perché sono interessata a tutte, quindi...
- 191 **I:** Mhm.
- 192 **TN2:** Quotidianamente le, le, le studio, non le utilizzo per ragioni concrete però sì, più o meno tutte.
- 193 **I:** Mhm. Ok. (..) Quando parliamo di lingue, pensi che adesso non, non connesso a te, però in generale pensi che una persona può dire solo che (..) una lingua, una lingua standard fa parte della, della sua identità o anche un dialetto può far, far parte di una identità?
- 194 **TN2:** (..) Anche un dialetto, secondo me.
- 195 **I:** Mhm.
- 196 **TN2:** Perché appunto anche il dialetto è una lingua, conosco delle persone che parlano, siamo a XY, il dialetto XY.
- 197 **I:** Mhm.
- 198 **TN2:** Insieme all'italiano e, e magari sentendole parlare utilizzavano spesso dei termini XY (dialetto) perché erano legati ai propri genitori, quindi è anche una questione affettiva.
- 199 **I:** Mhm. Mhm. E tu parli un dialetto o (..) no?
- 200 **TN2:** Eh no. No, no. (lacht)
- 201 **I:** (lacht) Ok.
- 202 **TN2:** Capisco un po' di dialetto (unv.) XY ma non lo parlo. (lacht)
- 203 **I:** Mmm.. Ok. Di, dello scritto sì, sì capisce un po' di più, no?
- 204 **TN2:** (..) No, scritto io no, no, dialetto XY scritto no. Parlato.
- 205 **I:** [Par]lato, ok.
- 206 **TN2:** [Cap,] capisco qualcosa.
- 207 **I:** Ah ok. Interessante. Non mi sono mai (..)
- 208 **TN2:** (lacht)
- 209 **I:** .. non so, concentrata a questo dialetto XY. (lacht) Non lo so. Non ho delle esperienze, quindi non lo so. (lacht) (..) Ok. Un'altra domanda.. Che cosa pensi della dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?
- 210 **TN2:** (...) Secondo me, l'identità è "unica" ma formata da tante parti...

211 I: Mhm.

212 TN2: .. che concorrono a creare quello che uno è poi. Quindi tutte queste parti possono uni (..) essere un tesselo (unv.) di un unico (..), di un'unica identità.

213 I: (..) Allora non pensi che è impossibile che una persona ha più di un, una identità sola?

214 TN2: (..) Dipende dalla definizione di identità. (...) Nel senso che, secondo me, ha avuto, visto che stiamo parlando delle personi, delle persone poliglote.

215 I: Mhm.

216 TN2: Una persona avrà, sarà in una determinata maniera, avrà delle caratteristiche preponderanti o dei gusti magari musicali o letterali piuttosto, più che altro ... (unv.), però verrà influenzata da, da tutte le magari esperienze o le conoscenze che ha anche nelle altre lingue, quindi, però poi, secondo me, l'identità...

217 I: Mhm.

218 TN2: ... è una ma è formata da tutte queste identità che magari influiscono, nel senso che io sono (..) vivo in Italia, parlo albanese, ho studiato altre lingue, ovviamente tutte le conoscenze legate alle lingue influiscono su quello che sono, su quello che penso.

219 I: Mhm.

220 TN2: Però io poi credo di essere io anche (..) quando parlo tedesco, non so come dire.

221 I: Mhm.

222 TN2: E tutte le varie parti influiscono, sì.

223 I: Mmmhm. Allora pensi che sono (..) un tipo di piccole identità di una identità, non lo so, completa, diciamo?

224 TN2: Sì.

225 I: Magari? Mhm. Ok. (..) E quando pensi di una società, per esempio la società italiana, per quanto riguarda l'identità, come la immagini la società italiana? Si distinguono gli uni dagli altri o sono tutti [uguali?]

226 TN2: [È da porta (unv.)] ad altri, ad altri ... (unv.)

227 I: Scusa?

228 TN2: (..) Tu dici tipo il rapporto ai tedeschi, il rapporto agli inglesi, il rapporto a cosa?

Gesellschaft als Ganze
Gruppenidentität

Gesellschaft als Gar
Gruppenidentität
Ich-Identität

sprachliches Repertoire

- 229 I: No, solo la società italiana tra di, le persone della società italiana tra di loro, se si distinguono (.) per quanto riguarda la loro identità o hanno tutti una identità connessa, diciamo?
- 230 TN2: (...) Se dici tipo un italiano ligure rispetto a un italiano laziale o toscano...
- 231 I: Sì.sì, sì.
- 232 TN2: Secondo me, hanno degli atti comuni. ... (unv.) ho conosciuto magari anche all'estero dei ragazzi che non fossero liguri e hanno dei tratti comuni comunque ci sono dei, dei nominatori comuni in tutta la, la cultura italiana però poi ogni persona è diversa.
- 233 I: Mhm. Ok. Allora ogni persona si distingue (.) in qualche modo.
- 234 TN2: Sì. Sì.
- 235 I: (.) Mmmhm. E da quai, da quali fattori dipende o in cosa si distinguono?
- 236 TN2: (...) Non lo, non lo so, per esempio che ho conosciuto, diciamo, le mie esperienze, magari gli italiani hanno in comune il fatto di avere vissuto uno stesso tipo di sistema scolastico, aver vissuto, aver visto certi film o letto certi libri, quindi un immaginario comune, ma poi si distinguono come persone nel senso che ognuno poi ha e intraprende dei percorsi di vita differenti.
- 237 I: Mhm. [Ok.]
- 238 TN2: [Cioè,] non riesco bene a capire cosa (.) intendi in cosa si differenziano.
- 239 I: Eh, è un po' complesso, non so.
- 240 TN2: Eh. (lacht)
- 241 I: (lacht)
- 242 TN2: Un po' complesso in effetti. [... (unv.)]
- 243 I: [Sì, il tema...] Sì, il tema è molto complesso (lacht), quindi è un po' difficile esprimere cosa, cosa voglio dire però in realtà lo hai già, hai dato una risposta che (.) va bene così. (.) Quindi...
- 244 TN2: Ok.
- 245 I: Eh sì. E dimmi, ti è capitato che hai parlato il tedesco in pubblico in Italia?
- 246 TN2: (...) Ascoltato da altre persone intendi, sì.

Fremdpositionierung



sprachliches Repertoire



Fremdpositionierung

sprachliches Repertoi



247 I: Ascoltato però parlato anche? No, di, [dico tu]...

248 TN2: [Sì, sì, sì.]

249 I: ... lo hai parlato, sì?

250 TN2: (.) Sì. Sì.

251 I: Per, per lavoro, no, anche?

252 TN2: Sì.

253 I: Ok. E come reagiscono gli italiani, quando sentono il tedesco in Italia?

254 TN2: (.) Un po' di stupore perché sembra una lingua inaccessibile. (lacht)

255 I: Ok. (.) Però non in [modo]...

256 TN2: [Sì.]

257 I: ... negativo?

258 TN2: (.) No.

259 I: (.) Mhm. (.) Ok. (..) Perché sei stata a XY (città in Austria), ti volevo anche chiedere per quanto riguarda (..), per quanto riguardano le lingue che hai parlato mentre stavi qui, (.) quali lingue hai parlato magari in pubblico?

260 TN2: (..) Tedesco.

261 I: Mhm.

262 TN2: Inglese.

263 I: Mhm.

264 TN2: E anche italiano perché abbiamo conosciuto anche delle ragazze italiane, quindi tutte e tre.

265 I: Mhm. Ok. E le reazioni da fuori dalle persone qui a XY (città in Austria) che, sia che hai parlato il tedesco che l'italiano..?

266 TN2: (..) Avendo conosciuto per lo ... (unv.) abbiamo parlato con quegli italiani...

267 I: Mhm.

268 TN2: ... (unv.) per la mia coinquilina XY, quindi.. (..) diciamo che per gli altri ascoltarci era (..) "normale" nel senso che se lo aspettavano che per unire a volte noi parlassimo in italiano. Quando c'erano altri,

Multiple Sprachidentität

Sprachidentität

Multiple Sprachidenti
Sprachidentität

parlavamo tedesco ovviamente per farci capire da tutti.

- 269 I: Mhm. Per le persone che non conoscevate, come hanno reagito la..
ti sei, non so, hai fatto caso di come, come hanno reagito loro o...?
- 270 TN2: Mmm non particolarmente perché è una città abbastanza,
diciamo, multietnica, quindi, secondo me, non fa tanto effetto sentire
qualcuno parlare una lingua diversa dalla propria, ecco.
- 271 I: Mhm. Ok. Allora niente di, di spettacolare, ne, nea, né negativo né
molto positivo, diciamo.
- 272 TN2: Sì, esatto.
- 273 I: Mhm. Ok. E alla fine, perché ho saltato questa domanda... Perché
abbiamo parlato di, di, della dichiarazione che una persona può avere
più di una sola identità, quando pensi di te, come la connetti questa
dichiarazione con te, non la puoi connettere per niente, vero? (.)
Perché hai detto che non, non pensi che una persona può avere più
identità.
- 274 TN2: Sì. Ti ho spiegato, secondo me, nel senso tut... ovviamente delle
esperienze che si fanno in altre lingue sono diverse dal fatto di avere
la stessa esperienza nello stesso paese, in un'altra lingua ovviamente.
Però secondo me tutte queste parti concorrono a formare una,
un'unica persona poi.
- 275 I: Sì. E...
- 276 TN2: Nel senso che io non sarei più io, se non avessi imparato il
tedesco, ecco. Sarei sicuramente diversa.
- 277 I: Mmhm. Sì, sì, sì. Allora lo connetti tutto così anche con te stessa, con
te personalmente?
- 278 TN2: Sì. Sì. Sì, nel senso che lo studio anche delle lingue ovviamente
influisce anche a avere avuto altre esperienze...
- 279 I: Mmhm.
- 280 TN2: ... nella lingua.
- 281 I: Mhm. (.) Ok, ho capito. Bene, penso..
- 282 TN2: (lacht)
- 283 I: ... abbiamo... Sì. Sono già tutte le mie domande. (lacht) Spero che
non ti sei sentita, non so, spiacevole. (lacht) A me ha fatto piacere
che, che abbiamo parlato su questo tema un po' complesso però
spero che, che ti sei sentita piacevole. E se sei interessata nei risultati
o nel, nella mia tesi quando la avro, la, lo, la avrò scritta, mi puoi
contattare e così te la invio. Se (.) sei inte[ressata.]

284 **TN2:** [Sì,] volentieri, sarei curiosa perché è un tema, cioè, una cosa su
cui non, non si riflette spesso o...

285 **I:** Sì, è vero. Sì, e [dopo]...

286 **TN2:** [Quindi] sì.

287 **I:** Sì, e dopo questa conversazione magari sì, si inizia un po' a pensare,
a riflettere. Vediamo. (lacht) Poi parliamo...

288 **TN2:** (lacht)

289 **I:** ... di nuovo. (lacht)

290 **TN2:** (.) Va bene.

D.3. Interview 3 (I3)

Spracherwerb

Spracherwerb

Spracherwerb

- 1 **I:** Ok. Allora... Prima di iniziare con la conversazione vorrei ringraziarti di nuovo per la tua dispi..disponibilità. E come sai, l'intervista verrà registrata, però non pensare a questo fatto, è più come un dis..discorso, diciamo, fra amici.
- 2 **TN3:** (.) Ok. (lacht)
- 3 **I:** E allora.. iniziamo con la prima domanda per quanto riguarda l'apprendimento del tedesco.
- 4 **TN3:** (.) Sì.
- 5 **I:** Tu mi hai messo che hai studiato il tedesco già a scuola, vero?
- 6 **TN3:** Esatto, sì, alle superiori.
- 7 **I:** Ok. Poi (.) hai deciso di studiarlo all'università.
- 8 **TN3:** Esatto, sì.
- 9 **I:** Ok. E perché ti sei deciso di studiare il tedesco dopo la scuola?
- 10 **TN3:** (.) Perché delle lingue che avevo studiato era quella che mi aveva stimolato di più a scuola.
- 11 **I:** Mhm.
- 12 **TN3:** Io ho studiato l'inglese, inglese, tedesco e spagnolo e è quella che mi è piaciuta di più, che mi ha dato soddisfazioni durante le scuole superiori e quindi ho deciso di studiare anche perché insomma avevo avuto dei buoni risultati, quindi voluto continuare per questo motivo.
- 13 **I:** Mmhm. E a scuola lo hanno, lo hanno deciso i tuoi genitori che lo devi imparare o hai deciso tu per te [stesso?]
- 14 **TN3:** [No.] Ho de.. Ho deciso, ho deciso io.
- 15 **I:** Mhm.
- 16 **TN3:** Quindi potevo scegliere le lingue che più mi, mi piacevano e sono stato a sentire in diverse scuole appunto quale fossero offerta e ho trovato tutte le, gli insegnanti di tedesco che hanno fatto la presentazioni di loro corsi del, della propria lingua insomma, sono state tutte molto convincenti e mi hanno un po' interessato appunto per, per studia, per iniziare a studiare tedesco e quindi poi la scelta insomma è stata mia, era stata, si è appoggiata comunque anche da parte di miei genitori ... (unv.)
- 17 **I:** Mhm. Ok. Meno male. (lacht)
- 18 **TN3:** (lacht)

Spracherwerb

Spracherwerb
sprachliches Repertoi

Selbstpositionierung

sprachliches Repertoire

Selbstpositionierung

Selbstpositionierung

19

I: E come ti sei sentito in quell'epoca come studente del tedesco, sia a scuola che a, all'università? Diciamo in relazione ad altri che non parlavano il tedesco?

20

TN3: (.) Allora a scuola (.) a scuola forse era un po' diverso rispetto alla ...ziazione (unv.) che poi avuto all'università perché a scuola era tutto molto limitato a avere di buoni risultati ovviamente, studiare perché ti interessa però non si pensa ovviamente già a cosa si potrà fare del, della conoscenza della lingua tedesca nel proprio futuro. Si pensa soltanto a impararlo il meglio possibile perché è qualcosa che insomma mi interessava e ad avere dei buoni, dei buoni risultati. Quindi questo era sostanzialmente il mio obiettivo che non era nulla di particolare.

21

I: Mhm.

22

TN3: Invece all'università poi ovviamente mi sono reso conto che era quello che mi interessava più di tutti, insomma più che altre, che altre materie, che altri ..dirizi (unv.) e quindi la mia intenzione era quella di far nulla ... (unv.) domani tanto che poi ho pensato di intilizzarmi appunto a fare traduzione con tedesco perché ritenevo che forse fosse un po' più, più spendibile che magari studiare letteratura per quanto in triennale ad esempio abbia studiato letteratura tedesca e sono comunque un gran'appassionato, ecco.

23

I: Mmhm. Ok. Mhm. E oggi come ti senti come persona che parla o sa il tedesco?

24

TN3: (.) Beh, devo dire che è un po' una soddisfazione. Allora.. (.) a volte devo essere sincero che il tedesco mette a dura prova di nervi.

25

I: Hmm..

26

TN3: Perché.. io ho fatto due erasmus: il primo in triennale a XY (città in Germania)...

27

I: Mhm.

28

TN3: Germania. Quindi a XY (città in Germania). E il secondo a XY (città in Austria) appunto.. (..) in magistrale. Però ogni volta che io torno in Italia e sto per molto tempo in Italia senza avere la opportunità di parlare il tedesco, poi mi rendo conto che quando mi ritrovo in un paese che parla tedesco, è sempre molto difficile riprendere perché è una lingua che insomma ha i suoi, i suoi ostacoli però allo stesso tempo mi dà molta soddisfazione e mi rendo anche conto di avere una carta in più rispetto a chi non parla perché Germania, Svizzera e Austria insomma danno anche molte opportunità a studenti, neolaureati, lavoratori, quindi mi sento anche di avere una carta in più, ecco.

29

I: Mmmm, allora ti senti un po' "speciale", diciamo. (lacht)

30

TN3: (lacht) Vabbè, dai, sì. Diciamolo un po' così. (lacht)



31 **I:** (lacht) Ok. E in qual modo ti ha influito l'apprendimento del tedesco come persona pensi? Che cosa è cambiato da quando sai il tedesco?

32 **TN3:** (.) Beh, mi ha aiutato intanto d'approciarmi a una cultura diversa che prima conoscevo molto poco e ad ampliare anche un po' i miei orizzonti, quindi ad abituarmi a delle usanze diverse ... (unv.) completamente diverso. Infatti mi ricordo che appena sono arrivato in Germania per la prima volta per rimanerci sei mesi in Erasmus è stato un impatto molto forte perché era ovviamente un contesto che non conoscevo per nulla. Quindi mi è cambiato radicalmente perché mi sono notevolmente avvicinato appunto germanofono che ora mi piace molto, devo dire a volte piccole dosi perché devo staccare un po', un po' (lacht) e tornare alla mia, alle mie abitudini italiane.

33 **I:** (lacht)

34 **TN3:** Però mi ha aiutato molto insomma ad ampliare i miei orizzonti di sicuro, quindi mi sento, sì, senza paraocchi, mi sento molto più libero ad accogliere anche, non so, stili di vita differenti rispetto a prima.

35 **I:** Mhm. Interessante. (.) E dimmi, su cosa ti concentri quando stai parlando il tedesco?

36 **TN3:** (.) Allora.. Cerco, devo dire che, siccome sono un po' perfezionista, cerco di concentrarmi sulla correttezza grammaticale e sull'uso dei vocaboli corretti.

37 **I:** Mhm.

38 **TN3:** Poi mi rendo conto che molte volte è difficile e soprattutto quando magari si sta parlando di un argomento molto specifico (.) mi rendo conto di fare degli errori però per il bene della conversazione cerco di non interrompermi, ma di andare avanti e di non pensarci troppo però diciamo che il mio focus tendenzialmente è parlare più correttamente possibile anche per avere una soddisfazione personale, ecco.

39 **I:** Mhm.

40 **TN3:** Anche se mi sto rendendo conto di insomma non è proprio l'essenza primaria, la cosa più importante è che passi il messaggio che si vuole comunicare.

41 **I:** Eh sì. Sì, è vero. Allora per te è più, diciamo, più importante come ti valuti tu a te stesso che come ti valutano gli altri?

42 **TN3:** (..) Sì, perché a vol., cioè, io mi rendo conto di quando faccio degli errori che non dovrei fare perché ... (unv.) che studio tedesco. (.) Invece magari altri, non so, forse anche un po' per gentilezza ti dicono comunque: "Sì, ma non è un errore grave" oppure "Sei bravo comunque, non ti preoccupare, ho capito quello che volevi dire". Quindi, secondo me, insomma ovviamente i giudizi che esprimono gli

Fremdpositionierung
Selbstpositionierung

Fremdpositionierung
Ich-Identität

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

Gesellschaft als Ganze
Fremdpositionierung
sprachliches Reper

- 43
Minute 08:00-08:37 fehlt
- 44
TN3: ... (unv.) dal mio accento piuttosto che imitare di parlare solo perché voglio dire due parole ma dette alla perfezione, ecco. Quindi piuttosto mi butto, lascio trasparire il mio accento e.. però preferisco, ecco, parlare piuttosto che rimanere in silenzio.
- 45
I: Mhm. Ok. (.) E dimmi, come valuteresti la tua competenza linguistica nel tedesco?
- 46
TN3: (..) (lacht) È una provata/trovata (unv.) un po' vaga però...
- 47
I: (lacht)
- 48
TN3: .. allora, direi che è abbastanza buono, spererei, insomma mi sembra che sia abbastanza buona al momento. Potrebbe essere ancora migliore (..) a livello ...
- 49
Minute 09:24-09:33 fehlt
- 50
TN3: ... lo scoglio maggiore sempre l'interazione orale perché ovviamente a volte faccio fatica capire degli accenti che sono degli accenti particolari, qualcuno che parla qualche variante di dialetto, qualcuno che non parla il tedesco standard. Per esempio qui in Svizzera sto avendo molte difficoltà perché appunto si parla molto spesso Schwizerdutsch...
- 51
I: [Mhm.]
- 52
TN3: [E quin]di (lacht) (..) è complicato e molte volte è del tutto diverso rispetto al tedesco che ho imparato.
- 53
I: Eh sì. Quello sì, è vero. (lacht) Anche io sono stata in Svizzera e non è, non è così facile. (lacht)
- 54
Minute 10:08-10:12 fehlt
- 55
I: E tu come persona plurilingue, quando ti confronti con altri italiani che parlano una lingua sola che sia l'italiano, cosa pensi? (.) Vedi qualche [differen]za?
- 56
TN3: [Io penso...] (.) Sì, vedo delle differenze ma non a livello di competenze, ora chiaramente non sto dicendo che queste persone appunto abbiano delle competenze in meno rispetto a me. Probabilmente le hanno in altri settori, in altri ambiti, dove mi, dove appunto io sinceramente non, non avrò altrettanto, ecco. Però devo essere sincero e son' molto soddisfatto del fatto di essere in grado di interagire con delle altre persone e quindi con delle persone che non sono italiane non ricorrendo d'una lingua franca come può essere l'inglese che oramai si utilizza internazionalmente però cercando di

sprachliches Repertoire

Sprachidentität
sprachliches Repertoire

Selbstpositionierung
Ich-Identität

Ich-Identität
Selbstpositionierung
Gruppenidentität

Ich-Identität

interagire con loro nella loro lingua che secondo me è anche una cosa che da' molta soddisfazione chi ti ascolta perché (.) insomma tutte le persone che ho conosciuto che sono di madrelingua tedesca sono sempre state insomma piacevolmente non dico stupite però in ogni caso ha fatto loro piacere il fatto che io provassi a parlare nella loro lingua, ecco.

57 I: Mhmm. Mmm, mhm.

58 **TN3:** Quindi appunto da questo punto di vista insomma consiglieri a, a molte persone che conosco e che non parlano nessun'altra lingua rispetto all'italiano di provare ad approfondire una lingua di loro interesse perché tu sempre hai una carta in più ma è anche (.) diciamo un approfondimento che ti consente di aprire un po' anche i propri orizzonti, di interagire con altre persone d'altra parte del mondo, di aprirti nuove culture, quindi insomma è qualcosa che chiaramente mi sento di consigliare.

59 I: (.) Mhm.(.) E dimmi, quando rifletti su te, cosa pensi, di quali gruppi fai parte? Gruppi, dico, non so, associazioni di, di persone che sono legate a una situazione o ad un ambito speciale. Di quali gruppi pensi che fai parte?

60 **TN3:** Oddio, allora non saprei bene definire questi gruppi, insomma con, con dei nomi, non saprei bene (.) come ... (unv.) o una dimensione particolare per questi gruppi però, boh, non lo so. (lacht)

61 I: (lacht) [E magari...]

62 **TN3:** [... (unv.)]

63 I: Magari, non so, per esempio al lavoro o fuori, il tuo tempo libero o, non lo so, legato a un paese magari.

64 **TN3:** (..) Ok. Boh, nel mio tempo libero (lacht) allora, come io impiego il mio tempo libero è generalmente stando molto tranquillo e leggendo, quindi sarei una persona tendenzialmente tranquilla, lettore...

65 I: Mhm.

66 **TN3:** .. un po' troppo (unv.) di biblioteca quando ho occasione. In ogni caso però amo stare in compagnia dei miei amici, amo fare nuove conoscenze, interagire con le persone, quindi sono anche in realtà un chiacchierone e insomma mi piace effettivamente stare in compagnia. In ambito lavorativo, boh, penso di far parte dei collaborativi perché appunto mi piace interagire e mi piace avere la situazione un po' sotto controllo.

67 I: Mhm.

68 **TN3:** Devo anche ammettere che sono effettivamente una persona tendenzialmente molto ...iosa (unv.), quindi che a volte insomma si fa

Ich-Identität

Gruppenidentität

Gruppenidentität
Ich-Identität

fa paranoie anche quando non dovrebbero esserci, quindi sono anche un po' troppo riflessivo forse a volte.

69 I: Mhm. Ok. E magari un gruppo legato a una lingua o (.) cosa pensi?

70 TN3: (.) Ok. In che termini legato ad una lingua, cioè, se mi identifico di più con gli studiosi di, di lingua tedesca, intendi dire, rispetto ad altre lingue?

71 I: Eh per esempio, se, se ti vedi come, come uno che fa parte del gruppo per esempio dei parlanti del tedesco o degli italiani o così via?

72 TN3: Beh, sì, devo, devo dire che in ogni caso insomma il fatto di conoscere la lingua tedesca è anche a molte volte un punto di contatto con altre persone perché è un vero e proprio interesse nel mio caso, quindi quando io riconosco che altre persone hanno lo stesso interesse, ... effettivamente argomento di discorso e quindi inventa anche un po' un motivo di appartenenza a un certo gruppo che è effettivamente quello degli studiosi di lingua tedesca, appassionati di lingua tedesco, appassionati di cultura tedesca, nel mio caso anche appassionati di letteratura perché effettivamente era uno degli ambiti che mi interessava come pure quello della traduzione.

73 I: Mhm. (.) Ok. (.) Qualcosa di più che ti viene in mente o...?

74 TN3: (...) Se vuoi guidarmi un po', posso parlare un altro (lacht) ... (unv.)

75 I: (lacht)

76 TN3: ... poi che io magari ... (unv.) (lacht)

77 I: Eh non fa niente, non ti preoccupare. E di questi gruppi, diciamo, che hai, che hai nominato, qual gruppo pensi che è più importante per te o in cui ti senti meglio? O preferisci essere solo, per esempio leggendo?

78 TN3: (.) No, assolutamente no. Mi piace, mi piace il confronto, quindi mi piace ... (unv.) interagire effettivamente con delle persone che hanno i miei stessi interessi e se gli interessi comune è la lingua tedesca, la passione per la, la cultura, non dico tedesca retamente (unv.) germanofona insomma. Quella è veramente un punto di contatto, quindi ora per dirti mi sono candidato per fare lettore all'estero e il mio paese scelto è la Germania, quindi questo lascia intendere molte cose, cioè, che io mi sento veramente appartenente ad un gruppo di persone che inoltrano (unv.) interessi nel confronto della cultura tedesca, della letteratura tedesca e i paesi insomma di lingua tedesca, quindi sì.

79 I: Mhm. Ok. (.) E di quali differenze ti rendi conto in quanto a te stesso al compar, comportamento, per esempio quando sei in gruppi differenti oppure quando parli con membri di gruppi diversi?

Gesellschaft als Ganze
Gruppenidentität

Gruppenidentität

Gruppenidentität

80 **TN3:** (.) Tu parli sempre in termini di lingua o di qualsiasi ambito?

81 **I:** (..) Non deve dire, non deve essere connesso al, alla lingua, per esempio di quest, quelli gruppi che hai nominato prima...

82 **TN3:** Sì.

83 **I:** Ti rendi conto di differenze, quando sei nel gruppo, non lo so, degli amici, o de, di quelli con cui lavori per esempio?

84 **TN3:** (.) Beh, sì, certo che ci sono delle differenze da individuo a individuo, ovviamente sono delle differenze caratteriali. (.) In quel caso ho degli approcci diversi a seconda delle persone con le quali sto interagendo.

85 **I:** Mhm.

86 **TN3:** [Con] i miei amici ad esempio è molto più semplice perché essendo miei amici ovviamente li conosco molto bene. In altri casi, ad esempio con miei colleghi dipende molto dalla persona con la quale, con la quale mi trovo perché devo dire che non sono estremamente paziente, quindi rischio anche a volte, nei casi in cui non ci sia un interesse reciproco, non ci siano dei punti di contatto perché non si ... (unv.) appunto gli stessi interessi, in quei casi (.) devo essere sincero, forse non mi spendo neanche molto e noto molte più differenze, cerco di non, di non ammissionarmi (unv.) neanche troppo, ecco.

87 **I:** Mmm.

88 **TN3:** In altri contesti invece, come ad esempio, non so, una serata tandem dove io vado per partecipare a uno scambio linguistico, quindi vado per prendermi una birra e conoscere altre persone che hanno gli interessi per le lingue come le ho io, ovviamente è un'altra propensione, lì trovo la mia dimensione ideale perché so che lì detto ci sono delle persone che hanno i miei stessi interessi, che hanno voglia di parlare delle lingue diverse dalla propria, che hanno voglia di fare amicizia, di fare conversazione e di, di spendersi, di mettersi in gioco, quindi quello è un contesto diverso dove io ovviamente mi sento più, non solo a mio agio, ma mi sento di essere in compagnia di persone che condividono i miei stessi interessi, ecco.

89 **I:** Mmhm. E pensi che ci siano differenze anche per quanto guarda, riguarda la loro identità? (.) Di quelli che appartengono a gruppi diversi, diciamo.

90 **TN3:** (..) Oddio. Bisognerebbe (lacht) essere nella loro testa effettivamente. Però (.) sì, poi penso io in realtà che ... (unv.) sia una cosa molto, molto soggettiva, che ognuno abbia un approccio diverso con dei gruppi diversi di persone, quindi penso dipenda molto dal proprio carattere. Io ti dico con la formazione che ho avuto io con gli interessi che nutro questo è il mio approccio e di sicuro noto delle differenze nelle altre persone che posso accettare o meno nel senso

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität

alcune, alcune differenze sono positive e stimolano il confronto. Delle altre differenze, quando ad esempio si fa fatica effettivamente a socializzare perché non si va particolarmente d'accordo, non si sta, non si sta molto simpatici, non si condividono gli stessi interessi, in quel caso appunto si notano molto di più e è anche molto più difficile trovare dei punti di contatto, quindi senz'altro all'interno di gruppi che io frequento noto delle differenze rispetto al mio carattere, alla mia personalità, ai miei interessi, ecco. Poi che loro abbiano delle, non so.. delle crisi di identità, non lo so, di sicuro la loro identità è diversa dalla mia...

91 I: Mhm.

92 **TN3:** (.) Come dire, degli interessi diversi, delle esperienze di vita diverse determinano anche un'identità differente. Poi devo dire che la mia identità oramai è influenzata anche dalla mia formazione che ho avuto, quindi dallo studio delle lingue perché è parte della mia vita da molti anni e mi ha un po' plasmato. Quindi posso anche presumere che chi non ha avuto la mia stessa formazione ma si è interessato di altro e magari non ha studiato le lingue tanto meno il tedesco (.) per forza di cose sia diverso da me, non solo dal punto di vista caratteriale ma anche proprio da un discorso di interessi di formazione, che non ha mai coltivato come ho coltivato io, quindi non ha mai intrapreso questo indirizzo e quindi sta per mettere (unv.) strade effettivamente diverse, ecco.

93 I: Mhm. E hai detto la formazione [è...]

94 **TN3:** [Sì.]

95 I: ... importante per l'identità. E tranne la formazione cosa pensi, cos'è, è, diciamo, costituen, costitutente per la identità di [qualcuno]?

96 **TN3:** [Beh penso,] penso che anche questo sia molto soggettivo perché io comunque ...butto (unv.) una parte integrante della mia identità, la mia provenienza, la mia famiglia, i luoghi dove sono nato ecc. però non per tutti è, è detto che sia così, c'è chi molte volte rifiuta appunto le proprie origini e si crea un'identità nuova sulla base sulle proprie scelte di vita, quindi secondo me è qual, qualcosa di molto soggettivo. Ma nel mio caso ovviamente direi che la mia identità è data da innanzitutto dalla mia famiglia, dal luogo dove sono nato, dove sono cresciuto, dalle persone che ho frequentato, dalle scelte che ho fatto in età (.) ... mature (unv.), insomma quando si inizia ad avere un po' di condizione e poi soprattutto dalla mia formazione e i miei interessi, questo direi che (.) forma, cioè, è parte integrante della mia identità e tutte le competenze che io cerco di acquisire al contempo vanno a richiedere la mia identità, quindi anche le competenze linguistiche in questo caso.

97 I: Mhm. E quale, qual lingua o quali lingue fanno parte della tua identità diresti?

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität

Sprachidentität

Sprachidentität
Gruppenidentität

98

TN3: (.) Allora io direi che l'italiano di sicuro, è la mia lingua madre, quindi italiano è la mia identità, ecco, se vogliamo mettere in termini ... (unv.). Il tedesco non posso dire che sia la mia identità perché (.) non sto dicendo che, insomma non sia una parte integrante della mia vita però effettivamente è una lingua che io ho sempre utilizzato per altri scopi, cioè, per socializzare, per, per motivi lavorativi, per motivi di studio ecc. Però non è mai stata insomma la lingua con la quale sono cresciuto, con la quale ho sviluppato degli aspetti. Però allo stesso tempo devo anche ammettere che il tedesco, per quanto io non lo definisca appunto una, diciamo, una colonna importante della mia identità, comunque la è influenzata molto perché ha influenzato le mie scelte, ha influenzato la mia formazione e per questo motivo insomma un'influenza senz'altro ce l'ha anche nello sviluppo della mia identità.

99

I: Mhm. E poi qualche altra lingua o basta?

100

TN3: (.) Ho studiato spagnolo e inglese, francese alle scuole medie però non mi è mai piaciuto, quindi di sicuro non lo prenderei in considerazione.

101

I: Mhm.

102

TN3: Lo spagnolo mi stimula molto però non lo utilizzo praticamente mai, perché non lo utilizzo a lavoro. (.) Lo uso ogni tanto in qualche chat per approfondire le mie conoscenze linguistiche però nulla di più, quindi devo dire che come il tedesco difficilmente nè lo spagnolo nè l'inglese nè il francese hanno avuto lo stesso ruolo, ecco.

103

I: Mhm. Ok. E dimmi, l'i.. perché hai detto l'italiano fa parte della tua identità, pensi che solo la lingua standard può far parte di una identità oppure anche dialetti?

104

TN3: (.) Oh assolutamente anche il dialetto, io (lacht), sì, appunto consideriamo il dialetto come una lingua vera e propria assestante, a questo punto dovrei definirmi bilingue perché a casa mia si parla il dialetto, tra l'altro vengo da una regione che è appunto il XY dove il dialetto è ancora molto parlato, anche tra (.) insomma alle generazioni più, più giovani, quindi effettivamente anche il dialetto ora che mi hai dato (lacht) questo input...

105

I: (lacht)

106

TN3: ... è assolutamente una parte decisiva della mia identità. A questo punto direi veramente metà ital..., per metà un 50-50, 50 italiano e 50 dialetto perché sì, a scuola negli ambienti, negli ambienti pubblici, in situazioni un po' più ufficiali (.) ho sempre fatto ricorso all'italiano però a casa mia il dialetto si parla correntemente. Lo parlano i miei amici, si parla in tutti i luoghi che io frequento in XY a casa.

107

I: Mhm, interessante perché per esempio a XY non si parla neanche tanto, il XY. (lacht)



108 **TN3:** Eh, ... (unv.) perduto un po', è un po' peccato.

109 **I:** Mmm, eh sì. Ok. (.) Dimmi, quando pensi della tua identità qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per la mente, pensi che ti sei sviluppato o pensi che tutto è come prima?

110 **TN3:** No, oddio. Ora forse ho molta più, molta più percezione di quella che può essere la mia identità rispetto a qualche anno fa, quando in realtà magari non saprei ne, neppure pensato, cioè, secondo me la differenza fondamentale è che alcuni anni fa nella mia immaturità, nella mia giovinezza, ecco, non sarei neanche stato in grado di definire la mia identità. Ora invece con le esperienze che ho alle spalle, con una formazione, con degli interessi che ormai sono consolidati perché io ho sperimentato sulla mia pelle e sto coltivando quello che di più mi interessa. (.) Posso dire di essere in grado di riconoscere quelli, insomma per lo meno a grandilline, se ci riflette un po', sarei in grado di riconoscere cosa fa, cosa forma la mia identità...

111 **I:** Mhm.

112 **TN3:** ... mentre qualche anno fa assolutamente penso che non sarei stato in grado di dirlo.

113 **I:** Mhm. E le differenze pensi che sono connesse anche al fatto che hai studiato delle lingue?

114 **TN3:** Sì, assolutamente perché appunto come ti dicevo effettivamente le lingue non sono soltanto parte della mia formazione, ma sono anche parte del mio interesse personale. Quindi è qualcosa che io ho coltivato sia durante gli studi che al di fuori dell'ambito prettamente scolastico e universitario perché era comunque qualcosa che mi interessava. Ancora oggi ... (unv.) proprio mi interessa e è scritto magari da un autore tedesco, se mi rendo conto che non è un battone, che non è troppo complicato, magari me lo prendo in tedesco perché so che faccio del bene a me stesso e cerco di aiutarmi a migliorare le mie competenze ma anche perché è un vero e proprio interesse. Quindi questo di sicuro ha avuto un'influenza insomma (.) nel corso degli anni per portarmi ad essere quello che sono oggi, ecco.

115 **I:** Mhm. E pensi che anche l'Erasmus ti ha fatto cambiare, la tua identità?

TN3: [Moltissimo.]

116 **I:** Sì?

117 **TN3:** Moltissimo. In particolare il primo Erasmus, sia perché ero effettivamente per un periodo medio-lungo in un paese di lingua tedesca dove io non ero praticamente mai stato, quindi è con tanto (unv.) una cultura concete (unv.) con ambiente universitario

Gruppenidentität

Ich-Identität

Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidentität

Gruppenidentität

Gesellschaft als Ganze

completamente diverso, internazionale, quindi questo di sicuro ha avuto ... (unv.) un forte impatto. (..) Anche il secondo Erasmus che ho avuto, che ho trascorso a XY (città in Austria), ha avuto la sua, ovviamente la sua importanza, ha dato anche, anche quelle, i suoi frutti però devo dire che il primo, ovviamente essendo stata la prima esperienza così per lunga per un paese di lingua tedesca, è quello che ha avuto la influenza maggiore, ecco.

119 I: Mmm, sì, lo capisco. (lacht)

120 TN3: (lacht) L'hai fatto anche tu, eh. (lacht)

121 I: Eh sì, anche io a XY, quindi lo so cosa stai parland..., di cosa stai parlando. (lacht)

122 TN3: (lacht)

123 I: Ok. Poi dimmi, che cosa pensi della dichia, dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?

124 TN3: Beh, se una persona si sente di appartenere a più luoghi, a più lingue o ad altro e che la sua identità sia data da elementi che non sono conciliabili tra di loro, quindi preferisce dire: io ho due identità piuttosto che una, per me è perfettamente accettabile e posso anche capire che ci siano magari di, di fattori o comunque delle, delle esperienze predereste di vita, non so, che siano inconciliabili tra loro e che quindi una persona si trovi effettivamente divisa tra insomma due ambienti diversi, due culture diverse, non so, due provenienze diverse, quindi non, non è una cosa che mi lascia (.), che mi lascia insomma di stucco la (.), la, cerco di comprenderla ovviamente con, con i miei limiti perché io penso di, di averne una di identità nella quale confluiscono molti elementi però insomma che sia una e che non sia sdoppiata però se appunto qualcuno ha questa percezione, è più che condivisibile.

125 I: Allora non la puoi connettere con la tua persona?

126 TN3: (.) Penso di non, di, sì, di non essere in grado di dire di avere più di un'identità. Penso che il fatto che abbia avuto la formazione che ho avuto, il mio interesse per le lingue, quindi un po' però penso anche a avvicinarmi a altre culture e abbia sensato ... (unv.) e abbia contribuito a sviluppar delle identità che io ho oggi però non direi che ne ha sviluppata un'altra di parallela, questo non lo direi mai. No, no. (lacht)

127 I: Mmm..

128 TN3: No, non è quello che è successo.

129 I: Mmm... Ok. (.) E in quanto alla identità, come immagini una società o diciamo la società italiana, in che cosa si distinguono le persone, una persona della società dal, da un'altra per esempio? O pensi che non si distinguono? Perché sono tutti italiani per esempio.

Gruppenidentität
Gesellschaft als Ganze

Gesellschaft als Ganze
Gruppenidentität

sprachliches Repertoi
Fremdpositionierung

130 **TN3:** Ma no, ma assolutamente, cioè, secondo me, la lingua e il paese di provenienza, anche la regione nel caso dell'ambito italiano che sai che insomma la, l'identità regionale è molto, molto presente, contribuiscono molto a formare una persona ovviamente però non sono assolutamente ... (unv.) elementi, cioè, una lingua è, può essere un, un fattore importante per riconoscer la propria identità, quindi diciamo un punto fermo, come poi il proprio paese di provenienza può essere un punto fermo per iniziare a definire la propria identità trasform... (unv.) da altre cose che non sono esclusivamente legate al luogo, alla lingua e al tempo.

131 **I:** Mmm..

132 **TN3:** È data anche dalle esperienze che una persona ha, cioè, io sono italiano, parlo italiano però ho avuto delle esperienze all'estero, ho conosciuto delle altre persone, ho avu.., ho sviluppato i miei interessi nel tempo che di sicuro mi rendono diverso rispetto a altri italiani e per questo motivo appunto non direi mai che italiani siano tutti uguali esclusivamente perché parlano italiano e perché vengono dal, dallo stesso paese.

133 **I:** Mmm.. Mmm, mhm. Capisco. (...) Dimmi, in Italia ti è successo che hai parlato il tedesco in pubblico?

134 **TN3:** (.) Sì, Sì, è successo.

135 **I:** Sì.

136 **TN3:** (.) Vuoi sapere l'occasione?

137 **I:** Sì, sì, certo.

138 **TN3:** È successo che, beh, mi è ... provare partecipare a qualche serata Tandem appunto per cercare dei, dei tedeschi con i quali praticare un po' il mio tedesco...

139 *Minute 32:19-32:27 fehlt*

140 **TN3:** ... i miei amici (.) mi chiedessero cosa vorresse, cosa significasse qualcosa scritto in tedesco, non so, su un giornalino piuttosto che su un'etichetta, allora che per caso ... (unv.) che ... (unv.) spiegare cosa c'è scritto oppure di dire qualche parola così, di fare un piccolo discorsetto, sì. A volte (lacht) sono stato anche messo un po' in imbarazzo per questo però è successo, ecco.

141 **I:** Mhm. Ok. E ce n'erano altri italiani che hanno sentito questo parlare il tedesco, del tedesco?

142 **TN3:** Sì. [Sì.]

143 **I:** [E,] e loro come hanno reagito?

144 **TN3:** (.) Beh, sono, di solito sono sempre stati piacevolmente stupiti,

sprachliches Repertoi

Fremdpositionierung

sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung

ad esempio quando mi sono laureato in magistrale, io ho dovuto discutere la mia tesi in tedesco perché ... (unv.) in tedesco, quindi è stato discusso in quella lingua. (..) E ovviamente c'erano i miei compagni che capivano quello che stavo dicendo e alcuni miei amici che hanno intrapreso altri studi che ovviamente non sapevano cosa io stessi dicendo però ... (unv.) dimostrazione di essere piacevolmente stupiti, di apprezzare ... (unv.) parla ... (unv.) per quanto loro non capissero cosa io stessi dicendo.

145 I: (lacht) Mmmhm. Allora hanno reagito positivo diciamo.

146 TN3: Sì, sì, assolutamente.

147 I: Mhm. (..) E quando sei stato (..) in Austria o, e in Germania, quali lingue hai parlato, mentre stavi facendo l'Erasmus, in pubblico?

148 TN3: (..) Tedesco con chi parlava tedesco, quindi con le persone locali parlavo tedesco per quanto io ... insomma. Poi con gli altri studenti parlavo tedesco se erano in grado di parlarlo, ovviamente con gli studenti austriaci o tedeschi parlavo tedesco, poi con gli altri studenti Erasmus parlavo tedesco, se loro erano in grado di parlarlo e inglese in caso in cui non fossero in grado. Poi ovviamente ho frequentato anche degli italiani in Erasmus e con loro se eravamo solo tre italiani, parlavo italiano.

149 I: Mhm. E le persone dintorno come hanno reagito, quando hanno sentito (..) che hai parlato italiano?

150 TN3: (..) Beh, allora se erano solo tre italiani, ovviamente è una cosa normale. (lacht)

151 I: Sì, sì però altre persone ce n'erano altre persone che lo hanno sentito o per esempio, non so, tedeschi o [altre persone]?

152 TN3: [Sì. Sì, sì,] sì. Ad esempio, non so, erano tutti molto divertiti in realtà, cioè, vabbè ovviamente poi magari mi prendevano un po' in giro con i soliti cliché: Italiani tipo pasta, pizza, caffè e cosa del genere.

153 I: Sì, sì.

154 TN3: (lacht) Però sempre insomma con, con un tono amichevole ovviamente, cioè, sempre serenamente e in un contesto di divertimento, insomma piacevole.

155 I: Allora niente negativo?

156 TN3: No. No, no, nessuno mi ha mai detto: Ah tu italiano, tornate a casa, tornatene a casa tua o parla tedesco perché sei in Svizzera, in Germania o in Austria. No, questo non mi è ancora successo per fortuna.

157 I: Eh, meno male. (lacht)

Fremdpositionierung

158 **TN3:** (lacht)

159 **I:** E quando hanno sentito che hai parlato il tedesco, come, come hanno reagito in quelle situazioni al, altre persone diciamo, quando hanno sentito che hai tentato di parlare il tedesco?

160 **TN3:** Allora.. ci sono state delle, delle situazioni diffe, un po' differenti perché quelle più piacevoli sono quelle in cui chi è di madrelingua tedesca mi ascolta, mi da' del tempo per, per parlare.

161 **I:** [Mhm.]

162 **TN3:** [Sa] che non sono madrelingua tedesca e quindi sa che posso avere delle difficoltà e quindi è molto paziente però mi risponde comunque in tedesco e cerca di farsi capire. (.) E invece in altri casi è successo che io avessi provato a parlare in tedesco con dei madrelingua tedesca e loro mi abbiano risposto in inglese e in questi casi devo dire che non è molto stimolante perché ovviamente uno poi pensa di aver, di non aver parlato bene, pensa di avere molta, troppa difficoltà, di annoiare l'altra persona di metterci troppo tempo tanto che appunto sia convinti di aver indotto l'altra persona a parlare in inglese perché tanto l'inglese è la lingua franca e quindi si fa ... insomma (unv.).

Fremdpositionierung

Selbstpositionierung

163 **I:** Mmm.. Anche a me è capitato (lacht) questo in Italia.

164 **TN3:** (lacht) Penso sia capitato un po' a tutti.

165 **I:** Sì. Uno non si sente bene, eh. (lacht) Perché [sta tentando...]

166 **TN3:** [Esatto.]

167 **I:** ... di parlare tutto il tempo così bravo la, la lingua straniera e poi alla fine uno ci viene con l'inglese.

168 **TN3:** Esatto. (lacht) Sì, non è molto piacevole però vabbè ... (unv.) a volte.

169 **I:** Eh sì. Sì. Può succedere. (.) Ok. (.) Allora siamo già arrivati alla fine.

170 **TN3:** Ok.

171 **I:** Ti voglio ringraziare di nuovo. Mi è fatto molto piacere aver [la possibili]tà...

172 **TN3:** [Anche a me.]

173 **I:** ... di parlare con te. (.) Spero che ti sei sentito piacevole, niente spiacevole (lacht) durante la conversazione...?

174 **TN3:** Certo. (lacht)

175 **I:** E se sei interessato nei risultati, mi puoi contattare quando vuoi dopo estate diciamo, quando avrò [finito tutto].

176 **TN3:** [Ma certo,] certo. Poi se tu avessi anche voglia, non so, di scrivermi, di dirmi: Guarda, sono arrivata ad un punto tra un po' appunto ... (unv.) delle informazioni, ovviamente sono più che disponibile perché mi interessa molto.

177 **I:** Ok, perfetto. Grazie.

178 **TN3:** Eh niente. Ti faccio un altro grande in bocca al lupo.

D.4. Interview 4 (I4)

	1	I: Ok. Prima di iniziare con la nostra conver[s]azione...
	2	TN4: [Sì.]
	3	I: Vorrei ringraziarti per la tua dis... disponibilità per formare parte della mia ricerca per la tesi. (.) Come ti ho detto, l'intervista verrà registrata però non pensare a questo fatto, è più come un discorso fra...
	4	TN4: Certo.
	5	I: ... fra amiche o fra colleghe.
	6	TN4: Sì, sì.
	7	I: Ok, inizi[amo]...
	8	TN4: [Va] bene.
	9	I: Iniziamo con la prima domanda per quanto riguarda l'apprendimento del tedesco.
	10	TN4: [Sì.]
	11	I: [Tu] hai studiato il tedesco già a scuola, vero?
Spracherwerb {	12	TN4: Sì, esatto, al liceo.
	13	I: Ok. Perché ti sei decisa di imparare il tedesco in quell'epoca?
Spracherwerb [	14	TN4: (.) Perché, allora io ho fatto il liceo linguistico e quindi avevo la possibilità di scegliere tre lingue e lo spagnolo... Come opzione c'erano come terza lingua o lo spagnolo o il tedesco. Però lo spagnolo è troppo simile all'italiano e volevo una lingua proprio difficile anche rispetto al francese che già sapevo. E allora ho scelto il tedesco.
	15	I: Mhm, ok. Allora e, era la tua decisione, non dei tuoi genitori?
	16	TN4: No, no, assolutamente, è stata una decisione mia e ho sempre scelto personalmente, insomma riguardo alla scuola e all'università.
	17	I: Ok. Meno male. (lacht)
	18	TN4: (lacht) Sì, esatto.
Spracherwerb [	19	I: E poi hai studiato il tedesco anche all'università, giusto?
	20	TN4: Sì. Sì, esatto.
	21	I: E dimmi, perché hai deciso poi di, di, diciamo, studiarlo anche dopo la scuola?
Spracherwerb {	22	TN4: Allora perché studiarne interpretariato ovviamente dovevo

Spracherwerb

Spracherwerb
Selbstpositionierung
sprachliches Reper

Selbstpositionierung

Spracherwerb
Selbstpositionierung
sprachliches Reper

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität

pensare a una combinazione linguistica, diciamo, abbastanza interessante, soprattutto per l'Italia. Soltanto che alla mia università non, non, c'era la possibilità di studiare tre lingue, ma soltanto due e diciamo ho fatto un po' lo stesso ragionamento che avevo già fatto al liceo ovvero ho detto il francese lo so già abbastanza bene e (.) concentriamoci di più sul tedesco che è una lingua che comunque mi piace ma che all'epoca non sapevo benissimo.

23 I: (.) Mhm. Ok. E in quell'epoca ti sei sentita come studente del tedesco, diciamo in relazione ad altri che non parlavano il tedesco?

24 TN4: (..) Beh, sicuramen.. cioè, a livello delle persone che studiavano con me che magari non lo avevano studiato a scuola, ovviamente ero molto più avanti. E per quanto riguarda la lingua, boh, credo che sia comunque una lingua abbastanza difficile da imparare, soprattutto per un'italiano e quindi diciamo, boh, l'ho sempre visto un po' come un vantaggio.

25 I: (.) Mhm. Allora ti sei sentita un po' speciale, diciamo.

26 TN4: Esatto, sì, sì, diciamo di sì.

27 I: Mhm. E oggi come ti senti come una persona che parla o sa il tedesco?

28 TN4: (.) Beh, diciamo più o meno la sensazione è la solita, purtroppo però c'è anche la consapevolezza del fatto che è una lingua molto difficile (lacht) e soprattutto, cioè, a livello grammaticale ecc. e quindi ovviamente (.) nonostante io sia stata da anni a XY (città in Austria), mi rendo conto che arrivare a un livello, diciamo davvero alto non è semplicissimo, quindi c'è un po' più difficoltà ... (unv.) al momento.

I: Mhm. (.) E dimmi, l'apprendimento del tedesco ti ha influito come persona?

29 TN4: (.) Sì.

30 I: [E in qual...]

31 TN4: [Decisa]mente.

32 I: In qual modo pensi, che cos'è cambiato?

33 TN4: Allora a livello, non lo so, a livello cara., caratteriale... Beh, diciamo, non lo so, è sempre stato un po' un (.).. come si dice... (..) un 'Anstoß' (lacht)

I: Mmhm.

35 TN4: Un... una, eh, una spinta in più per comunque continuare a perseguire proprio gli obiettivi ecc. nonostante le difficoltà e poi, non so, sono un po' degli ... (unv.) una lin..., la lingua e la cultura generale

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität

sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung
Selbstpositionierung

Selbstpositionierung
Fremdpositionierung

(.) abbiano un po' un'influenza su il carattere di una persona, quindi essendomi concentrata soprattutto sul tedesco come lingua straniera penso questo abbia un po' influito a livello caratteriale, ecco.

37 I: Mhm. Allora il carattere pensi che...

38 TN4: Sì.

39 I: ... è quello che è cambiato di più.

40 TN4: Sì.

41 I: Mhm. Ti viene in mente qualcosa altro o (.) basta così per adesso?

42 TN4: (...) No, penso.. boh, non so, anche un po' proprio come vedo le differenze in culturali però è più una, più che l'apprendimento è magari il fatto che ho vissuto un po' di tempo appunto in una (..), in un paese di lingua tedesca che quindi mi ha cambiato anche un po' la visione, non so, del mondo, del, della cultura in generale.

43 I: Mhm. (.) Mhm. (.) E dimmi, su cosa ti concentri quando parli il tedesco?

44 TN4: (...) (lacht) Boh, su tutto, cioè, non posso essere non concentrata a come parlo il tedesco.. Vabbè, sulla 'Satzstellung'.

45 I: Mhm.

46 TN4: Le, (.) la grammatica in generale diciamo, la costruzione di una frase.

47 I: Mhm. Ok. (.) E pensi che è più importante come ti valutano gli altri o ti valuti tu a te stessa?

48 TN4: (lacht) (...) No, penso sia più importante in realtà come va..., mi valutano gli altri nel senso, cioè, che penso sia molto più importante il fatto di riuscire a comunicare rispetto magari agli errori di cui io mi rendo conto.

49 I: Mhm.

50 TN4: Cioè, nel senso.. io mi rendo conto che spesso do più importanza io agli errori che faccio rispetto magari alle persone con cui parlo.

51 I: Mmm.. Allora sei più severa con te stessa diciamo. (lacht)

52 TN4: Esatto, sì. Sì.

53 I: Mmm.. E l'accento ti, ti rendi con... o ti concentri sull'accento quando stai parlando?

54 TN4: Mmm.. Non troppo.

Fremdpositionierung



sprachliches Repertoire



sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung



Gesellschaft als Gar

Selbstpositionierung

Fremdpositionierung



Gesellschaft als Ganze

Selbstpositionierung



Fremdpositionierung



55 I: Non [tro...]

56 TN4: [Cioè,] adesso non troppo, l'ho fatto in passato ma ora non tantissimo.

57 I: Mmm.. Mhm. (.) E la competenza linguistica in generale del tedesco, come la valuteresti?

58 TN4: (.) In che senso?

59 I: Tu per esempio nelle diverse abilità, leggere, scrivere, ascoltare, parlare... (.) Pensi che una abilità è più, diciamo, migliore o tutto allo stesso livello?

60 TN4: Allora... l'ascolto è sicuramente la mia abilità, diciamo, migliore, più alta.

61 I: Mhm.

62 TN4: (.) Forse quella dove faccio ancora un po', cioè, dove si nota di più diciamo il fatto che io non sia madrelingua è lo scritto nel senso lì ovviamente gli errori si notano di più perché essendo scritto...

63 I: Mhm. (..) Ok. (..) Quando ti compari con altri italiani perché sei una persona plurilingue, no? Hai studiato più lingue e tu quando ti compari con altri che parlano una lingua sola che sia l'italiano in quel caso, cosa pensi? Vedi delle differenze o pensi che siete tutti uguali?

64 TN4: No. Non, boh, seriamente le differenze ci sono, anche, non so (..) boh, ovviamente la differenza c'è nel senso che sono libera di andare a giro per il mondo e poter parlare con chiunque, mentre magari ... (unv.) che parla solo l'italiano ha più difficoltà anche a relazionarsi con gli altri, cioè, se non sono di lingua italiana ovviamente.

65 I: Mhm.

66 TN4: (.) Però, boh, sì.

67 I: Ok.

68 TN4: Cioè, la vedo più a livello di (.) capacità, cioè, ovviamente io ho una abilità in più rispetto a loro che può sempre essere d'aiuto.

69 I: Mhm. Però nel discorso, per esempio con una persona così, non ti rendi conto di questo o fatto o pensi di sì? (.) Che ci siano differenze per (..) per la causa del, delle lingue.

70 TN4: (.) Sì.

71 I: (..) Ti rendi conto o no nel discorso?

72 TN4: Sì, sì. Cioè, no, mentre... vabbè, se ci parlo in italiano ovviamente no.

Gruppenidentität {

Gruppenidentität [

Gruppenidentität [

73 I: Ovviamente, no. Ok. (lacht)

74 TN4: (lacht)

75 I: Sì. Questa era la domanda. Ok.

76 TN4: Sì.

77 I: Eh bene. E quando rifletti su te, in quali gruppi ti assegneresti? O di quali gruppi fai parte? Gruppi sociali, per esempio che siano connessi a situazioni o ad ambiti diversi.

78 TN4: In che senso?

79 I: Per esempio... Gli italiani, il gruppo degli italiani o il gruppo dei parlanti del tedesco connesso a una nazione adesso dico, il gruppo. Però non deve di.. non deve essere connesso a una nazionalità. Può essere anche connesso a, non lo so, a, alla situazione in cui ti trovi o a (.), anche connesso a (.) dove ti trovi, il luogo per esempio. (..) E di quali gruppi pensi che fai parte allora?

80 TN4: (...) Non so, cioè... (...) Boh, studentessa.

81 I: Sì. Mhm.

82 TN4: ... bilingue, sì.

83 I: Ok, studentessa, sì. Il gruppo degli studenti per esempio, [sì.]

84 TN4: [Sì.] Sì.

85 I: E poi, quando, quando finisci l'università, quando vai fuori... in quali gruppi ti trovi magari nel tuo tempo libero, non so, magari fai uno sport o... lavori?

86 TN4: (..) Sì, ma entra non capisco il gruppo.

87 I: Ok. (lacht) Il gruppo è connesso, diciamo è un gruppo sociale. (..) Quindi è connesso a (..) sono persone che si, che fanno, che hanno qualcosa in comune, per esempio quando tu fai uno sport nel tuo tempo libero, allora è il gruppo che fanno quel sport, per esempio se giocano a calcio, allora sono i calciatori e poi quelli, quelle, qual... quello è il gruppo dei calciatori. (..) Capisci?

88 TN4: Sì. Cioè, però, boh, nel senso quando è, cioè, sono a lavoro, ovviamente faccio grup... faccio parte del gruppo dei miei colleghi e non so, se esco, sono (..) boh, con dei miei amici però non so, fanno parte di diversi gruppi, quindi...

89 I: Eh sì. Allora (..) ti rendi conto che fai, fai parte di.. di più gruppi, di più che [un gruppo solo].

Gruppenidentität

90 **TN4:** [Certo.]

91 **I:** Sì. Allora del lavoro, del, non lo so, dell'università e così via.

92 **TN4:** Esatto, sì. [Sì, sì, sì.]

93 **I:** [Mhm.] Ok. E c'è un gruppo che potresti dire in cui ti senti meglio? Per esempio, non so, per la lingua per esempio o...

94 **TN4:** (..) Quelli dell'università perché posso parla... cioè, nel senso (..) non ho bisogno di pensare quale lingua parlo perché tanto mi capiscono sempre, anche se parlo metà in italiano, metà in tedesco. (lacht)

95 **I:** Ah, sì. (lacht) Ti capisco. (lacht)

96 **TN4:** (lacht) Esatto. Che mi escono le parole.

97 **I:** Mmm... Sì, quella è una buona ragione. (lacht)

98 **TN4:** Esatto.

99 **I:** [Ok.]

Gruppenidentität

100 **TN4:** [Poi] anche a livello di temi, ecco, magari.. cioè, si parla ovviamente avendo gli stessi interessi è anche più facile trovare argomenti più comuni (unv.) ecc.

101 **I:** Mmhm. Ok. E quando ti trovi in gruppi differenti i quali abbiamo nominato prima, (..) ti rendi conto di differenze per esempio in quan.. in quanto a te stessa, al com[por]tamento...

102 **TN4:** [Sì.]

103 **I:** Ti com[por]ti...

104 **TN4:** [Sì.]

105 **I:** .. in un modo differente per e[sempio?]

Gruppenidentität

106 **TN4:** [Sì.] Sì, sì. Non so, boh. Beh, perché magari ognuno dei diversi gruppi conosce ... (unv.) anche aspetti di me o comunque abbia mol... determinanti argomenti in comune, quindi diciamo mi comporto rispetto a (..) all'ambiente e alla situazione, cioè, non, non sono i... con ogni gruppo diverso diciamo non mi comporto nel solito modo, comunque non parlo delle solite cose.

Gruppenidentität

107 **I:** Mhm. E anche la lingua la cambi magari, [quando stai...]

108 **TN4:** [Certo.] Sì.

109 **I:** Parlan... Mmm.. E ti rendi anche conto di differenze a livello dell'identità di queste persone, di, [di...]



110 **TN4:** [Sì.] Dicia... [Sì.]

111 **I:** [Sì.] Dimmi, dimmi.

112 **TN4:** No, nel senso... sia del, cioè, rispetto a loro ma anche soprattutto di come io mi identifico a me stessa, cioè, non so, se magari sono in Italia, mi identifico in modo diverso rispetto a quando sono qua e parlo o mi confronto con persone appartenenti magari a, non lo so, a diverse culture, a diversi gruppi sociali, ecco.

113 **I:** Mhm. E ti rendi conto anche di differenze per quanto a te stessa?

114 **TN4:** Sì.

115 **I:** Sì. Ok. Avresti un esempio magari, concreto o...?

116 **TN4:** Ma è proprio, non so, il modo di, (.) di rapportarmi e il modo di pensar, cioè, nel senso se io sono qua con per esempio, non so, le mie amiche austriache (.) mi rapporto in un modo diverso rispetto magari alla mia amica italiana, anche a casa.

117 **I:** Mhm.

118 **TN4:** Però allo stesso tempo non ho lo stesso rap.. cioè, non mi rapporto nel solito modo (.) con le mie amiche dell'università rispetto a, non so, la mia amica anche in Italia.

119 **I:** Mhm. [Mhm.]

120 **TN4:** [Cer]to, ho più modo di, di rapportarmi diverso.

121 **I:** Mhm. Ok. E perché abbiamo parlato adesso un po' dell'identità, quando pensi tu della tua identità qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per la mente, pensi che ti sei sviluppata o pensi che tutto è come prima?

122 **TN4:** No, sicuramente è cambiata nel senso magari anni fa (.) mi identifico al 100% a casa, in Italia, in quella mia famiglia e adesso (.) son' sempre un po' fra due fuochi, cioè, no, non mi sento mai a casa completamente da nessuna parte e (.) boh, sì.

123 **I:** [Mhm.]

124 **TN4:** [E che...] e le diciamo radicalmente cambiata.

125 **I:** Mhm. E cosa pensi a, a che cosa è connesso questo, quelle differenze a cosa sono connesse?

126 **TN4:** (...) Sì, penso a (..) cioè, non solo è il fatto di vivere magari qua, ma (.) proprio al fatto che io mi identifico, diciamo, con un'altra lingua che non, che non è l'italiano.

Sprachidentität	127	I: Mhm. Allora è connesso a, alle lingue che parli.
	128	TN4: Sì. Sì.
	129	I: Mmhm. Al fatto che sei plurilingue adesso, diciamo.
	130	TN4: Esatto, sì.
	131	I: [Mhm.]
Ich-Identität	132	TN4: [Sì.]
	133	I: E da che cosa pensi è costituita la tua identità?
	134	TN4: (...)
	135	I: Da che cosa si forma l'identità, diciamo? (lacht)
	136	TN4: (.) Dalle esperienze, le...
Ich-Identität	137	I: Mhm.
	138	TN4: .. (.) le persone che mi stanno intorno e (..) le culture.
	139	I: Mhm.
	140	TN4: (...)
	141	I: Da qualche lingua magari?
Ich-Identität Sprachidentität	142	TN4: (...)
	143	I: Cosa pensi, anche una lingua fa parte dell'identità o no?
	144	TN4: Certo. Sì, sì. Secondo me, sì.
	145	I: E quale lingue nel tuo caso?
	146	TN4: (...)
Ich-Identität Sprachidentität	147	I: O [quali lingue].
	148	TN4: [Sicuramente] l'italiano e il tedesco.
	149	I: Ok. Solo l'italiano e il tedesco o...?
	150	TN4: (.) Sì. In realtà sì.
	151	I: Mhm. E le altre lingue che hai studiato pensi che non formano [parte]?
Sprachidentität	152	TN4: [Ma nes...] (unv.) nel senso sicuramente hanno un influsso però, cioè, io non mi ci identifico.

Sprachidentität	153	I: Ok. E perché pensi che è così?
	154	TN4: Boh, perché (.) l'ho studiate in modo diverso.
	155	I: Aha, ok.
Sprachidentität	156	TN4: Cioè, nel, nel senso, non so, anche perché non ho vissuto, che ne so, in Francia o in Inghilterra. È diverso.
	157	I: Mhm. Ok. (..) Pensi che solo una lingua standard può far parte dell'identità o pensi che anche un dialetto...?
Sprachidentität	158	TN4: No, penso, penso anche un dialetto.
	159	I: Mhm.
	160	TN4: Cioè, io non ce lo però penso anche un dialetto.
	161	I: Ok. Allora tu non parli nessun dialetto?
	162	TN4: No. (lacht)
	163	I: Il Wienerisch, no? (lacht)
Sprachidentität	164	TN4: Sì, no. (lacht) No, allora io penso che il dialetto sia solo una cosa, nel senso uno può parlare il dialetto, non so, calabrese, se è nato e cresciuto in Calabria, cioè, non posso farmi un dialetto che non è della mia lingua madre.
	165	I: Mmm... Certo, [sì.]
	166	TN4: [E] comunque in XY non hanno un dialetto.
Multiple Sprachidentität	167	I: Mhm, ok. (..) Ok. E dimmi, che cosa pensi della dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?
	168	TN4: Beh, penso sia vero.
	169	I: Sì? E perché lo pensi?
Multiple Sprachidentität	170	TN4: Perché come ho detto, anch'io, dipende in che contesto, che sensazione, con che persone sono, il rapporto e mi identifico in maniera diversa, quindi...
	171	I: Mhm. E come ci si rende conto di questo fatto per quello che hai detto che una persona si comporta, comporta in una maniera (.), non so, differente, diciamo.
	172	TN4: Sì.
	173	I: Mhm. (..) E ci si rende conto da fuori e da dentro o solo da fuori, solo da dentro?

Multiple Sprachidentität

174 **TN4:** (.) No, penso forse sol... io me ne rendo conto perché, non so, gli altri, gli altri magari no perché non conoscono tutti gli aspetti di, di me stessa.

175 **I:** Mhm. Allora più da dentro che da [fuori.]

176 **TN4:** [Sì.] Sì.

Multiple Sprachidentität

177 **I:** Mhm. Allora la puoi, puoi connettere questa dichiarazione assolutamente con te ste[ssa?]

178 **TN4:** [Sì.] Sì.

179 **I:** Mhm. (..) Ok. E dimmi, per quanto riguarda l'identità o le iden, identità, come immagini una società, per esempio la società italiana, diciamo?

180 **TN4:** Sì. Sì.

181 **I:** Si distinguono gli uni dagli altri, le persone del, di una società o...

182 **TN4:** [Sì.]

183 **I:** [Pen]si che non si di[stinguano]...

184 **TN4:** [Certo.]

185 **I:** (..) Pensi di sì?

186 **TN4:** Sì.

Gesellschaft als Ganzes

187 **I:** Ok. E perché o in che si distinguano?

188 **TN4:** Beh, dipende da, da tante cose, nel senso dalle esperienze, da, dalla cultura, da, dall'istruzione, non so.

189 **I:** Mhm. (..) Ok. (...) Ti volevo dire... Ti volevo chiedere qualcosa di più per la società, e pensi che ci sono delle caratteristiche di una società, diciamo italiana che...

190 **TN4:** Sì.

191 **I:** Ogni persona ce l'ha o...? (..) Perché hai detto che ognuno si distinguono dall'altro.

Gesellschaft als Ganzes

192 **TN4:** Beh, sì. Sicuramente alla base ci sono delle caratteristiche comuni che poi una persona magari potesse più o meno sviluppare.

Gesellschaft als Ganzes

193 **I:** Mhm. (..) Ok. E questo (..) questo che hai detto (..) vale anche per, per qualsiasi società o pensi che...

Fremdpositionierung

Fremdpositionierung

Fremdpositionierung

- 194 **TN4:** Sì.
- 195 **I:** Dipende?
- 196 **TN4:** (.) No, secondo me a prescindere ci, ci sono delle caratteristiche comuni.
- 197 **I:** Mhm, ok. Ok. E dimmi, il tedesco in Italia lo hai parlato qualche volta in pubblico?
- 198 **TN4:** Sì.
- 199 **I:** Sì. Ok. E gli italiani dintorno come hanno reagito, quando ti, ti hanno sentito?
- 200 **TN4:** (...) Boh, magari, diciamo ... (unv.) cioè ... (unv.) non lo ... (unv.) (..) cioè, non, non in maniera ammira... cioè, non in modo, non so. (.) Sì, diciamo che assolutamente sono sempre abbastanza sorpresi da, dalla lingua ecc.
- 201 **I:** Mhm. Allora sono, hanno reagito in un modo positivo o nega[tivo?]
- 202 **TN4:** [Sì,] sì.
- 203 **I:** Posi[tivo.]
- 204 **TN4:** [Posi]tivo.
- 205 **I:** E negativo non ti è successo mai?
- 206 **TN4:** No.
- 207 **I:** Ok. (lacht) Mhm. (.) E in Austria per esempio, quali lingue hai parlato o stai parlando?
- 208 **TN4:** (..) Italiano, tedesco e inglese.
- 209 **I:** Ok, tutte e tre.
- 210 **TN4:** Sì.
- 211 **I:** E in pubblico le persone dintorno come hanno reagito a, sia al tedesco che all'italiano?
- 212 **TN4:** (.) Molto normale.
- 213 **I:** Modo normale tutte e tre.
- 214 **TN4:** Sì. Sì.
- 215 **I:** Ok. Niente di, di speciale che ti...?
- 216 **TN4:** No.

Selbstpositionierung

sprachliches Repertoire

- 217 I: Che ti sei resa conto. Ok. E tu come ti sei sentita in tali situazioni, sempre piacevole?
- 218 TN4: Sì.
- 219 I: Ok. (.) Mentre stavi parlando tutte e tre o...?
- 220 TN4: [Sì.]
- 221 I: [Ti sen]ti più piacevole, quando stai parlando una...?
- 222 TN4: Beh, sicuramente, quando sto parlando italiano, sono più tranquilla perché è la mia lingua madre e quindi non devo pensare.
- 223 I: Mhm. Mmm. (.) Ok. Bene. Per adesso penso che (.) che siamo arrivate già alla fine perché non ce l'ho più delle domande. (lacht)
- 224 TN4: (lacht) Perfetto.
- 225 I: (lacht) Ti ringrazio di nuovo. Mi è fatto molto piacere aver la pos[sibilità...]
- 226 TN4: [Volentieri.]
- 227 I: ... di parlare con te e spero che ti sei sentita piacevole durante [la conversa]zione.
- 228 TN4: [Sì, sì.] È stato interessante pensare ad aspetti a cui magari solitamente non penso.
- 229 I: Eh sì. Adesso stai riflettendo di sicuro un po' [più.]
- 230 TN4: [E]satto. (lacht) Sì, sì.
- 231 I: (lacht) Ok. E sei interessata nei risultati, mi fai sapere, mi puoi con[tattare.]
- 232 TN4: [Certo.]
- 233 I: [Dopo...]
- 234 TN4: [Volen]tieri.
- 235 I: Dopo estate, diciamo, perché...
- 236 TN4: Perfetto. Sì, sì. M'immagino.
- 237 I: Ok.

D.5. Interview 5 (I5)

Spracherwerb {

Spracherwerb {
sprachliches Repertoi

Spracherwerb {

Spracherwerb {

1 I: Prima di iniziare con la nostra conversazione vorrei ringraziare, ringraziarti per la tua disponibilità per formare parte della mia ricerca per la mia tesi. Come sai, l'intervista verrà registrata però non pensare a questo fatto, è più come un discorso fra amiche o colleghe. (lacht)

TN5: (.) Ok.

2 I: Allora iniziamo con la prima domanda per quanto riguarda
3 l'apprendimento del tedesco. Tu hai studiato il tedesco già a scuola, vero?

TN5: Mhm, sì, al liceo.

4 I: Mhm. E perché ti sei decisa di imparare il tedesco, quell'epoca?

5 TN5: (..) Perché c'erano in realtà poche lingue proposte (lacht) dalla
6 scuola ovvero solo tedesco, spagnolo e francese.

I: Mhm.

7 TN5: E potevamo sceglierne due e mi sembrava che il tedesco potesse
8 aprirmi di più la possibilità poi.

9 I: Mhm. E dopo ti sei decisa anche di studiarlo. (..) Anche per la [stess...]

TN5: [Cosa,] scusa?

10 I: E dopo ti sei decisa di studiarlo all'università.

11 TN5: (.) Sì, sì, sì.

12 I: Anche per la stessa ragione o qual'era la ragione [poi]?

13 TN5: [In real]tà... In realtà, quando l'ho scelto al liceo non avevo
14 ancora idea di cosa avrei fatto dopo e non ero neanche sicura che mi sarebbe piaciuto tanto perché non lo avevo mai studiato prima, non avevo idea di niente, poi in realtà abbiamo avuto una brava professoressa al liceo di madre lingua e è lei in realtà che mi ha dato l'idea, mi ha spronata e, e poi ho scelto di venire qui.

15 I: Mhm. Bello. (lacht) Suona, suona bello. (lacht)

16 TN5: Sì.

17 I: E in quell'epoca come ti sei sentita come studente del tedesco in, in relazione ad altri per esempio che non parlavano il tedesco?

18 TN5: (..) All'inizio è stato difficile perché c'erano certe persone che avevano già studiato tedesco prima e quindi partivano avvantaggiate perché lo avevano studiato alle scuole medie, mentre io avevo studiato spagnolo e basta come lingua straniera.

Spracherwerb

Spracherwerb
Selbstpositionierung

Spracherwerb
Selbstpositionierung

Fremdpositionierung

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

19 I: Mhm.

20 TN5: (..) E quindi alle... sì, la nostra professoressa è partita molto velocemente, chiaramente erano avvantaggiate le persone che lo avevano già fatto.

21 I: Mhm.

22 TN5: (.) Però dopo i primi due anni che sono state abbastanza difficili in realtà, ero arrivata a livello molto buono rispetto a tutti gli altri, quindi.. Sì.

23 I: E rispetto agli altri che non hanno scelto il tedesco come ti sei sentita?

24 TN5: (.) In realtà sempre comunque, non per vantarmi, ma un po' più avanti degli altri perché comunque c'erano certe persone che non si volevano impegnare e quindi è ovvio che, sì.

25 I: Mhm.

26 TN5: La maggior parte restavano sempre indietro. Sì.

27 I: Mhm.

28 TN5: Perché dicevano che era difficile e non si trovavano neanche, quindi...

29 I: Mmm... E tu invece, sì. (lacht)

30 TN5: (.) Mmm..

31 I: (.) E oggi come ti senti come studente del tedesco o come persona che parla o sa il tedesco?

32 TN5: (..) Mi sento rispetto a come so parlarlo..?

33 I: Mhm.

34 TN5: (..) Bene, in realtà non ero molto sicura da dopo che avevo finito il liceo perché purtroppo avevamo cambiato professoressa e quella che avevamo avuto gli ultimi anni non era brava e quindi eravamo, ci faceva parlare poco, ci faceva tradurre sempre in italiano e lei ci stessa ci parlava sempre in italiano e quindi, sì. Diciamo che eravamo rimasti indietro col programma, con le cose e non parlandolo più, non esercitandosi più... Sì. Però in realtà, da quando sono venuta a XY (città in Austria).. Sì, ho scoperto che invece lo sapevo ancora parlare bene, dovevo solo rinfrescarlo e studiare tanto. (lacht)

35 I: Mmmhm.

36 TN5: E quindi... Adesso riesco a capire tutto quello che mi dicono

senza problemi.

37 I: Allora pensi che, che (.) stai su un buon livello, diciamo.

38 TN5: Sì, sì, sì.

39 I: Mhm. Ok. Quando stai parlando il tedesco, su cosa ti concentri?

40 TN5: (.) In realtà, quando sono qui lo sto parlando con i miei amici o con i colleghi di lavoro o all'università, mi concentro su il far capire alle persone l'obiettivo, quello che sto dicendo, anche se faccio degli errori di grammatica o qualcosa del genere, comunque penso che la cosa più importante sia che loro capiscano il messaggio dove vuoi arrivare poi certamente dovresti parlarlo bene anche con la grammatica e tutto però preferisco piuttosto non pensare troppo alla grammatica ma farmi capire, piuttosto che pensare troppo alla grammatica e parlare piano o sì, fare delle conversazioni dove sembri essere a scuola.

41 I: Mhm. Ok. E sull'accento ti concentri anche o non tanto?

42 TN5: (.) Sì, ci provo.

43 I: Ci provi, ok. Stai provando di non, non (..) come dirlo, di non suona.. "suonare" diciamo come un'ita.. un'italiana o...?

44 TN5: Sì, ci provo però è veramente difficile e anche veramente si impegna tanto, poi c'è sempre qualcuno che riesce a dire che sono italiana. (lacht)

45 I: (lacht)

46 TN5: Però sono principalmente persone che sono anche loro italiane, parlano in tedesco, quindi penso che quello, anche io lo sento con le altre persone.

47 I: Mmmm..

48 TN5: Quindi quello penso che sia veramente difficile annullare proprio il proprio accento. Però ci si può lavorare.

49 I: Mm.. con il tempo magari verrà.

50 TN5: (lacht) Sì.

51 I: (lacht) E pensi che è più importante come ti valutano gli altri o come ti valuti te stessa?

52 TN5: (..) (lacht) O mio dio!

53 I: (lacht)

54 TN5: (lacht) Penso che siano entrambi importanti nel senso che per

Selbstpositionierung

Fremdpositionierung

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

sprachliches Repertoire

me è molto importante principalmente e chiaramente quello che penso io di me stessa e sì. Se io mi dico che qualcosa ho fatto, l'ho fatto bene o l'ho fatto male, la mia opinione è, cioè, sempre la più importante poi nella mia testa. Però chiaramente voglio che anche gli altri pensino, sì...

55 I: Mhm.

56 TN5: .. che io.. (lacht) mi sto impegnando, che comunque stia facendo qualcosa bene.

57 I: Mmm.. Mhm. Che sembri austriaca per esempio (lacht) con l'accento.

58 TN5: (lacht) Sì, quello è veramente difficile però sì.

59 I: Vabbè, verrà. (lacht) (.) Ok. E la tua competenza linguistica, hai parlato un pochino di, della competenza nel tedesco... Pensi che nelle diverse abilità leggere, scrivere, ascoltare, parlare sia uguale o ci sono di, delle differenze, noti delle differenze?

60 TN5: (.) Su come lo so fare io o...?

61 I: Sì, di te personalmente.

62 TN5: (.) Penso che la cosa più facile sia parlare, anche quando ho fatto l'esame di certificazione, gli altri lo avevano fatto prima di tedesco era comunque sempre più facile la parte di parlare perché comunque...

63 I: Mhm.

64 TN5: .. in un modo o nel altro si riesce sempre a dire qualcosa o appunto a farsi capire, secondo me, una volta che le persone hanno capito aver fatto degli errori non è proprio, sì...

65 I: Mhm.

66 TN5: ... così rilevante. (.) Forse la parte più (.) difficile (.) è capire e ascoltare, capire esattamente le persone cosa dicono anche perché spesso qui a XY (città in Austria) le persone parlano o coll'accento dal posto da dove vengono.

67 I: Mmm.. (lacht)

68 TN5: Oppure con un dialetto veramente molto stretto, quindi parlano velocemente, è difficile... (lacht)

69 I: Mhm.

70 TN5: .. qualche volta a capire esattamente. Mentre sullo scrivere, leggere direi che sono più o meno allo stesso livello, comunque, secondo me, anche quelli non sono difficilissimi perché di solito,

quando si legge e quando si scrive, si ha più tempo.

71 I: M[hm].

72 TN5: [Men]tre quando si deve ascoltare, si deve capire immediatamente.

73 I: Mmhm. Sì, quello è giusto. Mm.. Allora me, metteresti parlare sul primo posto, come che sei... migl.. che è la [tua]...

74 TN5: [Sì.] Sì, sì, sì.

75 I: La tua, [la...]

76 TN5: [Sì].

77 I: Abilità migliore diciamo. E poi...

78 TN5: Sì.

79 I: Le altre. Mhm. [Ok.]

80 TN5: [Sì.] Poi leggere e scrivere e dopo ascoltare.

81 I: Mmm... E questo è dovuto anche alla scuola, pensi? Avete, avete (..) parlato molto in tedesco a scuola?

82 TN5: (..) In Italia al liceo?

83 I: Sì.

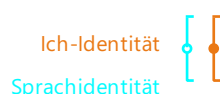
84 TN5: O qua? Ah ok. In realtà no, cioè, nel senso avevamo questa prima professoressa però era veramente un'eccezione. E era veramente molto brava, ci faceva sempre parlare, ci spingeva, anche quando eravamo in imbarazzo di dire piuttosto qualcosa di sbagliato ma sentire qualcosa piuttosto che fare in silenzio ... (unv.) E invece quest'altra che abbiamo avuto dopo, che è quella che ci ha portato fino alla maturità...

85 I: Mhm.

86 TN5: ... non ci faceva mai parlare, in realtà faceva un po' quello che gli studenti vorrebbero, cioè, parlava solo lei, faceva lezione solo lei (..) sì, noi stavamo zitti, quando lei faceva lezione, ogni tanto faceva delle domande ma si doveva spiegare qualcosa, lo faceva in italiano, quindi appunto non parlavamo tanto. Quindi dipende da che professoressa si ha in realtà, è una cosa soggettiva.

87 I: Mhm. Allora magari è venuto poi dopo, quando arrivata qui che il para, parlare si ha sviluppato.

88 TN5: Sì, sì, sì.



89 **I:** Mhm. Ok. (..) L'apprendimento del tedesco pensi che ti ha influito come persona?

90 **TN5:** (..) Nel mio carattere sicuramente sì, anche perché (..) mentre ero al liceo, era una cosa che in qualche modo mi distingueva dalle altre persone perché in realtà nessuno si era mai impegnato così tanto, infatti poi nessuno ha continuato a studiarlo, quasi nessuno ha continuato a studiarlo, anche all'università adesso. E quando sono venuta qua, chiaramente imparare il tedesco era collegato a essere venuta qua e aver lasciato tutta la mia famiglia (lacht) da un'altra parte, quindi sicuramente mi ha cambiato.

91 **I:** Mhm. Allora il tuo carattere. Qualcosa di più che ti è, che ha cambiato?

92 **TN5:** (..) Sicuramente riesco a vedere delle cose da punti di vista che prima non avrei mai pensato.

93 **I:** Mhm. (..) Ok. (..) Bene. E tu come persona plurilingue, diciamo, perché sai più di una sola lingua, quando ti compari con altri italiani che parlano una lingua sola che sia l'italiano, cosa pensi? Vedi delle differenze o pensi che siete tutti uguali?

94 **TN5:** (..) No, assolutamente no, ci sono tantissime differenze. Quella, secondo me, la cosa più bella è di sapere più lingue perché imparare una lingua, non può dire solo, sì, imparare la grammatica e comunque una cultura diversa è tutto un altro mondo, quindi diciamo che sapere più lingue ti apre veramente gli occhi, ti fa capire delle cose che, sì, le persone che sono rimaste (lacht) nel piccolo paese da dove io vengo non si possono sicuramente neanche immaginare.

95 **I:** Mhm. E queste differenze la, le vedi, pensi che si vedano così nel, nel discorso, con, con persone che parlano solo una lingua di con, nella vostra lingua, in italiano, o pensi che non è così (..) che si vede al primo istante?

96 **TN5:** (..) No, no, io penso che si veda. Nel senso, se una persona non lo sa, magari vede solo che ci sono delle differenze ma se una persona sa per esempio che io sono stata, che vivo in un altro posto e che parlo queste altre lingue, allora è facile fare il collegamento, cioè, secondo me, si vede subito.

97 **I:** Mhm.

98 **TN5:** O almeno io lo vedo.

99 **I:** Mhm. Hai delle, degli amici che, che non sono mai, mai andati all'estero o che non hanno imparato una, un'altra lingua?

100 **TN5:** Sì.

101 **I:** Mhm. Ok. Per quello magari.

Fremdpositionierung

- 102 **TN5:** Sì, e anche in famiglia in realtà, sì. Si vede veramente una differenza. Sì.
- 103 **I:** Mhm. Ok.
- 104 **TN5:** Grandissima.
- 105 **I:** Mhm. (.) E tu quando rifletti su te, di quali gruppi pensi che fai parte, gruppi sociali, per esempio che sono collegati a situazioni o ad ambiti speciali. Non lo so, per esempio nel tuo tempo libero o all'università. (.) Cosa pensi, di quali gruppi, diciamo, fai parte?
- 106 **TN5:** (.) Non ho capito la domanda.
- 107 **I:** Ok. (lacht) Allora...
- 108 **TN5:** (lacht)
- 109 **I:** Pensi, allora, se, diciamo, ci sono dei gruppi, esistono dei gruppi, per esempio, se fai uno sport, allora (.), quando fai questo sport, ti trovi in un gruppo di, non lo so, calciatori per esempio. O magari, quando stai lavorando, lavori un lavoro preciso, sei nel gruppo di questi e quelli. (..) Capisci? (lacht)
- 110 **TN5:** (..) Sì, sì, sì, ok. È una domanda un po' difficile.
- 111 **I:** Mmm..
- 112 **TN5:** Perché in realtà non mi piace tanto frequentare le altre persone, preferisco stare per conto mio, fare le mie cose da sola.
- 113 **I:** Mhm, ok. Sì, va be[ne].
- 114 **TN5:** [Pe]rò quando mi trovo con le altre persone, di solito seguo un gruppo di persone che vengono dall'Italia o comunque dall'estero.
- 115 **I:** Mhm.
- 116 **TN5:** In questo senso all'università è facile, sì, incontrarsi, aggrupparsi in questo modo.
- 117 **I:** Mhm.
- 118 **TN5:** (.) Boh, questo in realtà principalmente.
- 119 **I:** Mhm. Ok. Allora ti vedi solo (..) sola o (.) che "partecipi", diciamo, agli italiani all'università.
- 120 **TN5:** (.) O se no anche a altre persone che vengono da altri paesi, sì.
- 121 **I:** Ok, mhm. Studen[ti internazi]onali...

Ich-Identität

Gruppenidentität

Gruppenidentität

Ich-Identität

Ich-Identität

Gruppenidentität

122 **TN5:** [Perché chiaramente...]

123 **I:** ... magari?

124 **TN5:** (.) Mhm, sì, è più facile chiaramente...

125 **I:** Mhm.

126 **TN5:** .. avere qualcosa in comune.

127 **I:** Mhm. E ti senti (.) meglio sola? Penso di sì perché hai detto prima che ti vedi più sola che in un gruppo, giusto?

128 **TN5:** Sì.

129 **I:** Mhm. E a cos'è connesso pensi che preferisci stare sola, diciamo?

130 **TN5:** (.) Perché quando ero in Italia, cioè, fino all'anno scorso, non andavo d'accordo con le persone, con i miei compagni di classe e non avevo tanti amici per mia scelta in realtà, cioè, man' a mano ho iniziato ad allontanarmi dalle altre persone perché sinceramente sentivo che non mi potevano più dare niente di utile per la mia vita o sì.

131 **I:** M[hm.]

132 **TN5:** [Eravamo] veramente troppo diversi e...

133 **I:** Mmhm. Ok, allora è per un'esperienza personale, diciamo.

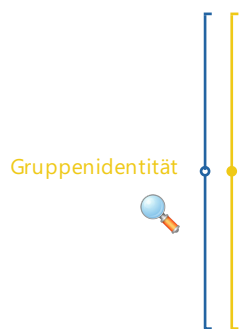
134 **TN5:** (.) Sì.

135 **I:** Mhm. Ok. (...) Sì, la prossima domanda, vediamo se la puoi, se puoi dare (...) come, come si dice dare una 'Antwort'. (lacht)

136 **TN5:** Risposta.

137 **I:** Risposta, sì. Perché hai detto che tu ti vedi solo come, diciamo, come partecipante del gruppo degli studenti internazionali, però ti rendi conto di differenze, quando ti trovi con magari membri di gruppi diversi, diciamo di, non lo so, perché hai nominato gli studenti internazionali, magari gli studenti internazionali da un punto e l'altro (.) quelli che magari sono nati qui, diciamo, che sono austriaci. Ti rendi conto di differenze, quando stai parlando con questo gruppo e quel gruppo?

138 **TN5:** (.) Sì, sicuramente perché diciamo che, secondo me, gli studenti internazionali, quelli che vengono da un altro paese hanno deciso di trasferirsi, di vivere una nuova vita, sicuramente (.) oltre che abbiamo molte più cose in comune hanno anche loro una visione, sì, molto più aperta, sono di solito molto più disponibili a parlare, ad aiutare perché capisco..., sanno cosa vuol dire (.) essere in difficoltà e sì.



- 139 **I:** Mhm. E ti rendi conto magari anche di differenze in quanto a te stessa, magari del comportamento, diciamo?
- 140 **TN5:** (.) In che senso?
- 141 **I:** Quando stai parlando con uno studente, non so, dalla Francia e con uno che, che è di qua?
- 142 **TN5:** (.) Sicuramente perché la cultura è il sì, quel posto dove si è nati, ti, ti influenza moltissimo, anche se in realtà, sì, una persona ci pensa solitamente e in realtà, sì.
- 143 **I:** Mhm. Allora ti comporti anche in un modo diverso.
- 144 **TN5:** (.) Come, scusa?
- 145 **I:** Ti comporti anche in un modo diverso con (.) con delle persone diffe [renti?]
- 146 **TN5:** [Io] in realtà no.
- 147 **I:** Ok.
- 148 **TN5:** Però sì, chiaramente ci sono dei rapporti diversi che si vengano a formare.
- 149 **I:** Mmhm. Ok. (.) Bene. (.) E tu quando pensi della tua identità qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per la mente, pensi che ti sei sviluppata o pensi che tutto è come prima?
- 150 **TN5:** (.) No, sicuramente sono cambiata tantissimo. Soprattutto da quando sono qui. Perché chiaramente quando ero in Italia abitavo in un posto, in un paese veramente piccolo e (.) e quindi appunto le persone sono diverse, ci si comporta in modo diverso e di conseguenza si viene influenzati. Quando invece si ritrova a vivere, sì, in una grande città.
- 151 **I:** Mhm. Ok. E a... cioè, quelle differenze sono connesse a qualcosa di più o pensi solo a quello che sei, che te ne sei andata dal paese?
- 152 **TN5:** (...) In realtà chiaramente sono cresciuta un sacco, ho imparato delle cose nuove, cioè, ci sono moltissime cose che si vengano a sì, a assommare. Ho conosciuto delle nuove persone e (..) sì, chiaramente sono cresciuta tantissimo.
- 153 **I:** Mmhm. Ok. (.) E le differenze pensi che sono connesse anche alle lingue che hai parlato o studiato adesso?
- 154 **TN5:** Sì. Sì, sicuramente.
- 155 **I:** Mhm. Ok. (.) E da che cosa pensi che è formata la tua identità, secondo te? (.) La tua identità personale.

Ich-Identität

Ich-Identität
Sprachidentität

Sprachidentität

Sprachidentität

- 156 **TN5:** Sicuramente da quello che ho studiato o quello che ho letto o avevo fatto nel mio tempo libero, le cose che ho scoperto che mi hanno comunque formata... (.) un milione di cose (unv.), le persone che ho incontrato e comunque penso che ogni singola esperienza che si fa nella vita, anche in modo piccolo ti influenzi, quindi poi ti porti ad essere, sì.
- 157 **I:** Mhm. (.) E le lingue, pensi che anche le lingue formano parte della tua identità?
- 158 **TN5:** (.) Sì perché appunto imparare una lingua nuova vuol dire entrare in contatto con una nuova cultura e quindi vedere delle cose che sì, essendosi solo incontrato con la propria cultura non si possono (.) sì, vedere, capire.
- 159 **I:** Mhm. E qual, quale lingua o quali lingue pensi che fanno parte della tua identità?
- 160 **TN5:** (..) Oltre l'italiano?
- 161 **I:** Sì. Oltre l'italiano, non lo so. (lacht) Dimmi tu.
- 162 **TN5:** Ok. (.) Anche l'inglese sicuramente.
- 163 **I:** Mhm.
- 164 **TN5:** (..) Il tedesco chiaramente, non solo per essere venuta qui ma anche appunto per avermi insegnato, sì (.) delle cose che dalle altre lingue sarebbe stato difficile capire.
- 165 **I:** Mhm.
- 166 **TN5:** E poi al liceo ho studiato anche spagnolo, quindi anche quello.
- 167 **I:** Mhm.
- 168 **TN5:** Sì.
- 169 **I:** Allora diresti tutte le lingue che...
- 170 **TN5:** Sì.
- 171 **I:** ... che hai imparato.
- 172 **TN5:** ... (unv.) Sì.
- 173 **I:** Mhm. E pensi che solo una lingua standard può far parte dell'identità oppure anche dialetti?
- 174 **TN5:** (.) Anche i dialetti sicuramente.
- 175 **I:** Mhm. E tu sai qualche dialetto o o no?

Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidenti

Gruppenidentität

- 176 **TN5:** (.) Sì, quello da dove vengo in Italia.
- 177 **I:** Aah, ok, e di dove, scusa? (lacht)
- 178 **TN5:** (..) Io vengo dal XY.
- 179 **I:** Ah, ok, sì, sì, sì perché ho avuto anche un altro che ha formato del, della mia intervista e anche lui mi ha detto, anche lui viene dal XY e mi ha detto che è molto, molto presente il dialetto lì.
- 180 **TN5:** (lacht) Sì. Sì.
- 181 **I:** Molto interessante. Ok. Allora anche il dialetto fa parte della tua identità, diciamo.
- 182 **TN5:** Sì, sicuramente.
- 183 **I:** Mhm. Ok. (.) E dimmi, che cosa pensi della dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?
- 184 **TN5:** (..) Che sicuramente è così perché penso che in un momento in cui una persona anche semplicemente vu... (unv.) parlare una lingua e ne sa più di una deve comunque concentrarsi solo su quella e quindi (..) è facile dire che ci si sente delle persone diverse, quando si parla una lingua rispetto ad un'altra, cioè, per esempio quando parlo una lingua che so rispetto a un'altra che so.
- 185 **I:** (.) Mhm. Ok. Allora pensi che dipende da, dalla lingua?
- 186 **TN5:** (.) Sì. Sì.
- 187 **I:** Mhm.
- 188 **TN5:** Anche.
- 189 **I:** Ok. Qualcosa di più magari che ti viene in mente?
- 190 **TN5:** (...) Sempre riferito al fatto (.) di cosa?
- 191 **I:** De, di, di più di una sola identità, allora da che cosa pensi che dipende? Hai detto la lingua che, che si usa.
- 192 **TN5:** Sì. E anche sicuramente dove ci si trova e per esempio con che persone, sì, si sta parlando perché sicuramente, quando si parla sia con la propria famiglia, ci si comporta in un certo modo e si fanno, si dicono delle cose che invece con gli amici o sul lavoro o a scuola non si farebbero mai.
- 193 **I:** Mhm. Ok. E come ci si rende conto, pensi, di questo fatto, da fuori e da dentro o solo da fuori, solo da dentro... che [uno ha più]...
- 194 **TN5:** [In realtà penso]...
- 195 **I:** ... identità?

Fremdpositionierung
Multiple Sprachidee
Gruppenidentität

Selbstpositionierung
Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidee
Gruppenidentität
Selbstpositionierung

Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidentität

Gesellschaft als Ganzes
Gruppenidentität

Gesellschaft als Ganzes
Gruppenidentität

Ich-Identität
Gruppenidentität

196

TN5: ... un po' solo da, solo da fuori perché quando, è una cosa ...mente (unv.) naturale che non ci si pensa, chiaramente nessuno farebbe o direbbe quello che disse con la sua famiglia anche per esempio con degli estranei o sul lavoro per esempio.

197

I: Mhm.

198

TN5: Solo se uno chiaramente si ferma a pensare, si rende conto che veramente si comporta come se fossimo in una sola persona moltissime persone che si comportano in modo diverso in base a dove si è, cosa si sta facendo o cosa richiede la situazione.

199

I: Mhm. Ok. E in qual modo lo puoi connettere questa dichiarazione di, di che una per..., che una persona ha più di una sola identità, come l..., come potreste connettere questa dichiarazione con la tua persona magari?

200

TN5: (.) Io mi sento sicuramente di comportarmi in modo (.) totalmente diverso in base a dove sono e con chi sono e cosa devo fare. (.) Nel senso, mentre lo si fa, appunto non se ne rende conto perché è una cosa, sì, che viene veramente logico, cioè, per esempio quello che direi alla mia famiglia non lo direi mai, non lo so, al mio collega di lavoro.

201

I: Mmm...

202

TN5: E ci si sente veramente come se si fosse moltissime persone diverse.

203

I: Mhm. Ok. Allora pensi che anche tu hai diciamo più identità (.) dentro...

204

TN5: Sì, sicuramente.

205

I: Mhm. Ok. (.) Per quanto riguarda la identità o le identità, come immagini una società, per esempio la società italiana o una società qualsiasi? In che cosa si distinguono gli uni dagli altri?

206

TN5: (..) Sicuramente dalle esperienze che hanno fatto ma anche da dove sono cresciuti perché per esempio, se si parla di uno stesso paese, non si può assolutamente pensare che le persone siano tutte uguali, hanno delle cose in comune ma se veramente poi si mettono a confronto le varie città e come ci si comporta al nord, al sud Italia, veramente ci sono delle differenze, sì...

207

I: Mhm.

208

TN5: ... gigantesche che non si potrebbe così dire che fanno parte dello stesso paese.

209

I: Mmmhm. Ok. Allora pensi che veramente ogni individuo è (..) non so, differente.

Ich-Identität
Gruppenidentität



Gesellschaft als Ganze
Ich-Identität



Gruppenidentität
Fremdpositionierung



Gruppenidentität
Fremdpositionierung



210 **TN5:** Sì.

211 **I:** Mhm. Ok. E quando compari due società, diciamo, la società italiana e quella austriaca pensi che ci siano (.) delle differenze tra le società o solo, o tu diresti più tra ogni individuo?

212 **TN5:** (...) Sicuramente gli individui rappresentano la società della quale fanno parte, quindi (.) sì (..) sicuramente si può dire che ci sono delle differenze tra le società perché si può considerare che in realtà più o meno tutte le persone, sì, sono comunque simili, se provengono da un certo posto però poi se si analizzano le situazioni più nel dettaglio, ovviamente sono le persone, gli individui a essere diversi.

213 **I:** Mhm. Mhm. Ok. (..) Dimmi, tu mentre stavi in Italia, hai parlato qualche volta il tedesco in pubblico?

214 **TN5:** (...) Sì. Perché, cioè, nel senso fuori della scuola?

215 **I:** Sì, fuori della scuola, sì.

216 **TN5:** Intendi fuori della scuola?

217 **I:** Sì, giu[sto.]

218 **TN5:** [Sì] perché ho lavorato, ho fatto la... ho lavorato d'estate per tre anni, mentre andavo a scuola però appunto solo d'estate in un hotel e quindi (.) era in un (.) in una città turistica al mare, quindi sì, c'erano persone, clienti, turisti che venivano da tutte le parti del mondo e quindi si parlava spesso in inglese ma forse ancora più spesso in tedesco.

219 **I:** Mhm, ok. E dimmi, gli italiani dintorno come reagiscono, quando sentono il tedesco, quando hanno sentito che hai parlato il tedesco?

220 **TN5:** (..) In realtà in generale penso che, sì, gli italiani in generale non siano molto aperti verso una lingua come il tedesco, quindi in realtà.. sì, sono un po' scettici (unv.).

221 **I:** Ok.

222 **TN5:** Mm.. Mm m..

223 **I:** Ok, allora non pensi che siano molto, molto positivi verso il tedesco?

224 **TN5:** (.) No, penso che non siano positivi, in realtà ovviamente non parlando di persone specifiche ma in generale della mentalità e della cultura, penso che, sì, non sia un paese dove le persone sono molto aperte a nuove culture o a nuove lingue.

225 **I:** Mhm. Ok.



- 226 **TN5:** Infatti sono veramente poche le persone che studiano lingue straniere o che vi.. vanno all'estero, sì, la maggior parte, chiaramente in generale, poi ce ne sono ...que (unv.) però...
- 227 **I:** Mhm. Ok. (.) E da quando sei in Austria, quali lingue hai parlato invece qui in pubblico?
- 228 **TN5:** (..) Il tedesco, il inglese e il italiano.
- 229 **I:** Mhm. Ok. E le persone dintorno come hanno reagito che hai parlato sia il tedesco che l'italiano?
- 230 **TN5:** In realtà qua sembra normale perché tutte le persone parlano, almeno la maggior parte delle persone, parlano più di una lingua e, e ci sono anche molte persone che vengono da altri paesi, quindi è normale insomma saper parlare più lingue.
- 231 **I:** Mhm. E poi al tedesco come hanno reagito, al tuo tedesco diciamo?
- 232 **TN5:** (...) Normalmente come se fosse una cosa normale.
- 233 **I:** Mhm. Ok, allora niente negativo come in Italia diciamo?
- 234 **TN5:** (..) No, no, no.
- 235 **I:** Mhm. Ok. (.) Allora come, qui a XY (città in Austria) ti sei sentita sempre normale, niente spiacevole in pubblico parlando...
- 236 **TN5:** No. [No, no, no.]
- 237 **I:** [... delle lingue?]
- 238 **TN5:** No, no, no.
- 239 **I:** Mhm. (.) Ok. Sì, penso che siamo arrivate alla fine. Ti voglio ringraziare di nuovo. Mi è fatto piacere aver la possibilità di parlare con te. E spero che ti sei sentita piacevole durante la conversazione e se sei interessata nei risultati, fammi sapere dopo estate, diciamo.
- 240 **TN5:** Sì. Sì, sì, sì. Assolutamente sì quello.
- 241 **I:** Sì. Poi ti, ti mando la mia tesi.
- 242 **TN5:** Ok. Va bene, mi farebbe veramente piacere.

D.6. Interview 6 (I6)

	1	I: Ok. Prima di iniziare con la nostra conversazione vorrei ringraziarti di nuovo per la tua disponibilità per formare parte della mia ricerca per la tesi. Come sai, l'intervista verrà registrata però non pensare a questo fatto, è più come un discorso fra amiche, diciamo.
	2	TN6: (.) Ok.
	3	I: Iniziamo con la prima domanda per quanto riguarda l'apprendimento del tedesco. Allora tu hai studiato il tedesco già a scuola un po' e poi all'università, giusto?
Spracherwerb	4	TN6: Esatto, sì, ho inizia... ho studiato la lingua tedesca al liceo...
	5	I: Mhm.
Spracherwerb	6	TN6: .. per due anni come seconda lingua dopo l'inglese e poi diciamo l'ho, l'ho studiata, ho fatto anche un corso all'università a XY.
	7	I: Mhm.
Spracherwerb	8	TN6: E poi (.) grazie all'Erasmus ho, diciamo, fatto una full immersion nella lingua dell'università straniera e poi ho sempre, da lì ho sempre continuato a studiarlo, ecco, prendere le varie certificazioni.
	9	I: Mmhm. Ok. E dimmi, perché ti sei decisa di imparare il tedesco? Diciamo sia a scuola che poi all'università.
sprachliches Repertoi Spracherwerb	10	TN6: Ma perché, questa è una domanda super interessante e che mi fanno in tantissimi, anche perché in Italia non è così conosciuto, appunto è più, viene più spontaneo studiare il francese o lo spagnolo. A me sembrava una lingua molto bella e nonostante tutti dicessero: eh, è una lingua molto difficile d'affrontare, da studiare. Però già da piccola mi interessava moltissimo e quindi appunto mi sono lanciata, ho detto: va bene. Poi è stato anche il mio papà che mi ha detto: eh così, perché lui ha avuto, diciamo, vecchie origini tedesche e quindi mi sono, sì, mi sono spinta verso questa lingua, ecco.
	11	I: Interessante, sì. E poi all'università era perché hai fatto l'Erasmus o anche altre ragioni?
Spracherwerb	12	TN6: No, no, essendo che ho studiato Scienze Internazionali Diplomatiche dovevo per forza avere la conoscenza di due lingue e la prima lingua ovviamente è stata inglese e poi la seconda lingua era scelta tra spagnolo, francese e tedesco e poi c'erano anche cinese e, e arabo e io ho scelto di studiare tedesco, cioè, di continuare tedesco perché comunque, sì, la avevo già iniziato prima.
	13	I: Mmhm. Ok. (.) Come ti sei sentita in quell'epoca, se ti ricordi, come studente del tedesco sia a scuola che poi dopo, all'università?
Spracherwerb	14	TN6: Ma sai, a scuola, devo essere sincera, mi piaceva tantissimo. Avevo un'insegnante molto, molto brava.

Spracherwerb

Selbstpositionierung
sprachliches Repertoire
Spracherwerb

Spracherwerb
sprachliches Repertoire
Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität
Gruppenidentität

15

I: Mhm.

16

TN6: E quindi lei rendeva la conoscenza della lingua non soltanto con i libri di grammatica, quindi molto scolastico, anzi ci faceva vedere i film, ci mandava appunto a teatro dove c'erano delle rappresentazioni in lingua tedesca, faceva venire in classe personaggi, diciamo, dalla Germania, persone dalle, dalla Germania, quindi era molto anche pratica, non soltanto teoria da studiare su libri e fare gli esercizi e questo mi piaceva tanto, cioè, aspettavo l'ora di tedesco con molta, con molta curiosità. Invece all'università è stato diverso perché all'università la lingua tedesca era più concentrata sui temi di politica, di attualità, di sociologia ed era un pochetto più, più difficile, ecco.

17

I: (.) Mhm. Ok. E oggi invece come ti senti come una persona che parla o sa il tedesco?

18

TN6: (.) Mi sento veramente bene, soprattutto quando.. mi sento soddisfatta, ecco, nonostante il mio tedesco non, non sia perfetto. Faccio degli errori però poter fare delle conversazioni di tedesco, poter lavorare comunque con, circondata da, da tedeschi, questo mi rende sicuramente felice e dico: dai, ce l'ho fatta (lacht) a raggiungere, diciamo, questo, questo obiettivo della lingua, anche perché spesso succede che si inizia una lingua e poi per un motivo o un altro lo si abbandona perché poi la vita ti mette di fronte a diverse scelte, diversi intercorsi, invece il mio sembra, sembra che il mio destino sia stato appunto iniziato a, a 13-14 anni e già ora a 29 mi ha, il tedesco mi ha sempre seguita.

19

I: Mmm... Bello, bella, bella storia. (lacht)

20

TN6: (lacht) Grazie.

21

I: E dimmi, in qual modo ti ha influito l'apprendimento del tedesco come persona pensi? Che cos'è cambiato da quando sai il tedesco?

22

TN6: Allora devo dire che la cosa che mi è piaciuta è che il tedesco, essendo una lingua molto organizzata, una lingua così matematica, cioè, nasconde dietro quasi, diciamo, dei calcoli, sicuramente mi ha reso una persona più organizzata.

23

I: Mhm.

24

TN6: Anche vivere a contatto comunque con persone (.) che parlano questa lingua mi è aiutato ad essere in qualche modo più ordinata mentalmente (.) e quindi a riflettere di più sulle cose, cosa contraria magari alla cultura italiana che è un pochetto più spontanea, hai capito, un po' meno riflessiva e il tedesco che tu ci devi lavorare con questa lingua e il tuo cervello deve lavorare di più, allora mi ha reso un po' più, più riflessiva.

25

I: Mhm. Mhm. Qualcosa di più magari che ti viene in mente o...?

Ich-Identität
Sprachidentität

Ich-Identität
Sprachidentität
sprachliches Reper

Fremdpositionierung
Selbstpositionierung

Fremdpositionierung

- 26 **TN6:** (.) Beh, oltre, oltre a questo sicuramente (.) la cosa, sono anche io cambiata molto nonostante, nonostante comunque sia o un'impronta del tutto italiana ecc. però lavorando con il tedesco sono diventata per molte cose più responsabile, più, più attenta ai dettagli, questo il tedesco ti aiuta. Un'altra cosa molto importante è l'attenzione verso i dettagli, cioè, di tener conto di tutte le (.) di, di, diciamo, di tutte le informazioni.
- 27 **I:** Mhm. Ok. Interessante. (lacht)
- 28 **TN6:** (lacht)
- 29 **I:** Dimmi, quando stai parlando il tedesco, su cosa ti concentri?
- 30 **TN6:** (..) Ma in generale (lacht) mi concentro sulla grammatica (lacht), sugli articoli. Posso [di]re...
- 31 **I:** [Ok.]
- 32 **TN6:** ... questa risposta. No, come ti dicevo, spesso quando parlo il tedesco, è una riflessione con me stessa, è una lotta, è un dialogo interno di con: passerà così, sarà cosà. Quindi è sempre, c'è sempre una domanda, no, tra me e il tedesco che parlo e questa cosa viene, avviene spesso, cioè, non, ecco, mentre magari ora parlo l'inglese in modo spontaneo, non devo pensare alla frase, non devo pensare, cioè, a... mi viene in qualche modo quasi naturale.
- 33 **I:** Mhm.
- 34 **TN6:** Con il tedesco questa cosa... spesso mi devo soffermare a pensare, ecco.
- 35 **I:** Mmhm. Sì. Allora per te pensi che è più importante come ti valuti te stessa che come ti valutano gli altri? Cosa pensi?
- 36 **TN6:** (.) Ma sicuramente il giudizio degli altri è importante perché noi siamo circondati da persone, quindi fa piacere anche sapere cosa gli altri pensano perché alla fine lavori con gli altri, vivi, cioè, viviamo in una società però prima di tutto mi devo sentire io, cioè, sicura con, con me stessa nel senso, se c'è una cosa che devo fare, devo essere io convinta e se sono convinta, anche se a volte posso andare contro le persone, questo comunque sia non è che mi crea dei problemi perché dico: sono sicura e procedo per la mia strada, nonostante magari non tutti che mi circondano siano della mia stessa idea.
- 37 **I:** Mmhm. Mhm. (.) E dimmi, l'accento, fai attenzione anche all'accento o non è così importante come la grammatica?
- 38 **TN6:** No, all'accento, guarda, devo essere sincera, la cosa che, il complimento che ho ricevuto di più in Germania è che è un bellissimo accento e che non sembro neanche italiana, questo non so da che cosa (lacht) derivi, mi stupisce sempre. Quindi questa è, diciamo, il mio 'punto d'orgoglio', i tedeschi invece di soffermarsi sui miei errori

evidenziano la cosa che l'accento è quasi, diciamo, non ti dico perfetto però un bell'accento.

39 I: Mhm.

40 TN6: E mi fa molto piacere questo, sì.

41 I: Però ti stai concentrando o viene così naturalmente?

42 TN6: No, l'acc.. no, l'accento, no, l'accento devo essere sincera, no, mi concentro di più sulla grammatica, quello mi mette a un esercizio con me stessa però no, l'accento mi viene automatico.

43 I: Mhm. Brava. (lacht)

44 TN6: (lacht) Grazie.

45 I: (lacht) Poi l... la competenza linguistica in generale nel tedesco come la valuteresti, diciamo, magari nelle diverse abilità?

46 TN6: (..) Ma la competenza tedesca nel mondo del lavoro o in generale nel, diciamo, nella vita quotidiana?

47 I: In generale, diciamo, sì.

48 TN6: In generale sicuramente è un punto forte, ecco, se c'è una cosa che sono convinta ti aiuta tantissimo, ti aiuta (..) a risolvere le, le situa... cioè, è come se ti da' degli strumenti la lingua tedesca in più. Ogni lingua è bella da studiare, no, e ci sono delle lingue piacevoli perché hanno un bel suono come italiano, spagnolo e poi ci sono delle lingue difficili che hanno una struttura dietro e questa struttura, diciamo, rende il tuo cervello più elastico e secondo me il tedesco aiuta moltissimo in questo e, essendo il cervello in qualche modo e la tua mente molto più elastica, sei, nella vita di tutti i giorni, sei più propenso a risolvere i problemi più facilmente, capito, cioè, come se sei preparato in qualche modo, è una for... cioè, ti da' una, questo schema che ti aiuta d'affrontare (..) le cose con una visione diversa.

49 I: Mhm, mhm. E dimmi, la competenza (..) concretamente nelle diversi, nelle diverse abilità, leggere, scrivere, ascoltare, parlare, come, come, cosa diresti qua, a qual livello sei?

50 TN6: Allora io sicuramente ascolto, scrittura ecc. dovrei essere un livello (..) abbastanza buono, nel senso sui, tra B, B2 e C1. Attualmente il certificato che ho è un certificato C1 che è un tedesco specifico...

51 I: Mhm.

52 TN6: ... che ho fatto appunto prima di iniziare il dottorato che comprendeva le diverse abilità linguistiche come scrivere, ascoltare ecc. (..) Forse quella che mi sento meno sicura che ho voglia che, nel caso in cui io deva scrivere qualche cosa, qualche articolo o qualche, diciamo, paper è la, la scrittura, ho bisogno di qualche d'uno che

corregga, ecco. Quello non mi sento molto, molto sicura.

53 I: Mhm.

54 **TN6:** Poi nella scrittura per esempio soprattutto nella grammatica secondo me è la mia parte debole. Invece nell'ascolto e nella conversazione non, non ho problemi perché nella conversazione so che, se anche sbaglio un articolo, pazienza, anche perché nella conversazione ci sono altri fattori, guardi la persona, comunque usi gesti, la gestualità e ti fai capire in un discorso, se fai un errore, pazienza, viene la frase successiva e l'errore prima si è quasi dimenticato. Invece nella scrittura questo non accade perché rimane tutto sulla carta e questo mi fa sentire un po' più insicura, ecco, ci devo, è il mio punto un po' più debole.

55 I: Mhm. Ok, capito. (..) E tu come persona plurilingue, una persona che parla più lingue, quando ti confronti con altri italiani che parlano una lingua sola che sia l'italiano, cosa pensi? Vedi delle differenze o pensi siete tutti uguali?

56 **TN6:** Allora sicuramente ci sono delle differenze e spesso mi capita, quando ritorno a XY, io ho tantissimi amici che sono comunque sia laureati ecc. però con non tantissimo piacere nell'imparare la, la lingua, anche con l'inglese non sono messi e nel... sicuramente una cosa che la lingua ti permette è di essere un pochettino più, ad avere meno pregiudizi. (.) Questo ti aiuta, cioè, una persona che ha studiato meno lingue forse per paura perché non conosce nè una lingua, non conosci la storia, non conosci comunque le varie cose, allora hai un po' più paura e, secondo me, questo.. chi non ha studiato le lingue, la maggior parte delle persone porta dietro questo problema, ecco, cioè, ad avere la tendenza a, a giudicare invece di aspettare, di vedere, pronti ad avere dei pregiudizi.

57 I: Mhm. Allora sì pensi che ci siano delle differenze assolutamente.

58 **TN6:** Sì, sì, ci sono delle differenze, sono super convinta di questo, molto... anzi, più passa il tempo, ogni tempo che vado in Italia, queste differenze mi sembra che diventa, diventano più grosse.

59 I: Mhm.

60 **TN6:** Non so, se è un effetto del, diciamo, dell'Italia o di me stessa che vedo le cose diversamente però lo noto, lo noto molto.

61 I: Mhm. Mhm. Interessante. E dimmi, questa è una domanda (lacht) magari un po' di.. più difficile, diciamo. Quando rifletti su te, in quali gruppi ti assegneresti o di quali gruppi pensi che fai parte? Gruppi sociali, per esempio che siano connessi a situazioni o ad ambiti. (.) Sì. Cosa pensi?

62 **TN6:** Ma (.) dipende perché (.) a volte preferisco (.) stare zitta ed ascoltare. Mi piace molto ascoltare nonostante invece quando vedo che ci sono magari delle situazioni in cui (.) non, non che ci siano dei

Selbstpositionierung

Ich-Identität

Gruppenidentität

Gruppenidentität

problemi o che ci siano comunque delle cose che non vanno però dove il discorso non è così corretto, mi piace sicuramente intervenire, dire la mia e la cosa che mi fa molto piacere per esempio soprattutto nelle cene o nei pranzi con i coetanei, con gli amici, quando si parla magari di argomenti di politica, di economia ecc., spesso mi vengono fatte molte domande, cioè come vedi tu da fuori, come noti e questo mi fa sicuramente sentire (.), cioè, bene ovviamente però dipende, ecco. Non, non mi piace neanche essere quella che va lì magari e vuole da fare la lezioncina, quindi mi piace anche ascoltare gli altri perché si impara soprattutto anche dagli altri.

63 **I:** Mhm. Allora faresti parte del gruppo, diciamo, degli amici, ti trovi in, con, quando ti trovi con amici, sei nel gruppo degli amici, diciamo, o magari se dici che ti fanno delle domande sulla politica e così via, allora magari sei anche una che fa parte del gruppo special..., dei specialista, degli, della politica per esempio.

64 **TN6:** Allora sicuramente tutte e due, tutte e due, ti ripeto però questo (.) sì perché ci sono magari delle cose, sicuramente parte degli amici (.) però anche perché cerco di essere e mi sono imposta questa cosa, quando sono con gli amici, ovviamente come ho detto prima di non parlare magari di cose che per me sono più naturali perché le studio tutti i giorni, quindi di anche ascoltare il loro punto di vista ecc. Però quando c'è da dire, da parlare, quindi direi che tutte e due, in tutte e due le, le parti. Io mi sento più negli amici però gli amici mi fanno sentire nel gruppo specializzato, capito, chiedendomi le domande quindi...

65 **I:** (.) Mhm. E poi ti vedi anche come, come un membro di un altro gruppo, non so, magari (.) per le lingue che parli o per luoghi che frequenti o non lo so...?

66 **TN6:** (.) Ma membro di gruppi, cioè, in generale o...?

67 **I:** (.) Sì, questa è una domanda buona. (lacht) Diciamo, di gruppi che per esempio siano connessi a, a luoghi o ad ambiti speciali, per esempio se fai uno sport, allora fai parte del gruppo degli non lo so, calciatori o degli sportisti in generale, allora così visto.

68 **TN6:** Ma con, con gli studi che ho fatto, con tutta la esperienza sicuramente mi piace far parte del, dei gruppi, cioè, è una mia priorità perché far parte dei gruppi significa confrontarsi che sia un gruppo di, di sport che appunto ho da sempre fatto sport, quindi questo mi, sono cresciuta comunque anche confrontandomi con gli altri tramite l'attività sportiva, cioè, da bambina. E poi ora come ora anche gruppi di volontariato per esempio, a XY (Italia) anche la cosa degli studenti (.) con, con diciamo il progetto Erasmus, quindi sono io "che mi piace andare a cercare dei gruppi", anche perché stando in un gruppo ti confronti, hai più possibilità anche soprattutto di imparare e anche di confrontarti, cioè, di, di sapere che cosa, in che cosa sei più forte, in che cosa sei, diciamo, meno forte, un po' più debole. Quindi lo trovo una cosa importante far parte di, di tanti gruppi.

Gruppenidentität

Gruppenidentität

Gruppenidentität

Ich-Identität

Gruppenidentität

69 **I:** Mhm. E pensi che fai parte anche di gruppi che sono connessi a lingue, per esempio i parlanti, non lo so, del tedesco, dell'inglese o degli italiani?

70 **TN6:** Questo sì, sicuramente, infatti anche qua seguo, abbiamo un gruppo dove, praticamente è un gruppo tandem e si parlano diverse lingue (.) e ci vediamo con un, una regolarità mensile (.) e si parla, si discute sulla lingua e alcuni, diciamo, questo gruppo è composto da "esperti", da altri studenti di lingue che sono esperti in materia, ecco.

71 **I:** Mhm. Mhm. E dimmi, sapresti dire qual gruppo è più importante per te, di tutti questi che hai nominato? In cui per esempio ti senti meglio, non lo so per qualsiasi cosa.

72 **TN6:** Sicuramente il gruppo (.) che mi sento meglio è il gruppo forse (.), diciamo, non lo so, è tra quelli.. tra amici (.) ma anche, non è... sì, amici perché se sei circondato da un gruppo di amici veri, capisci tante cose. Spesso volentieri nei gruppi, dipende in che gruppo sei, il problema, diciamo, principale di far parte di un gruppo è che devi sapere che membri hai di fronte perché a volte ti trovi nel gruppo in cui nessuno ti evidenzia i tuoi punti deboli oppure non è facile sapere cosa gli altri pensano. Invece nel gruppo degli amici, se sono veramente amici, è più facile che vengano fuori anche i tuoi punti deboli su cui poter lavorare, quindi su questo mi sento più da, da dire.

73 **I:** Mhm. Mhm. (..) Di quale, quali differenze ti rendi conto in quanto a te stessa, non lo so, a.. alla, al comportamento, per esempio quando sei in gruppi differenti oppure quando parli con membri di gruppi diversi? Ci sono delle differenze di quali ti rendi conto magari?

74 **TN6:** (.) Ma più che altro le capacità organizzative, per esempio io principalmente mi piace molto sentirmi attiva, parte attiva, quindi organizzare, fare e ... (unv.) partecipe, cioè, (.) invece di magari essere un pochettino più passiva, vedere cosa gli altri fanno.

75 **I:** Mhm.

76 **TN6:** Questa cosa mi sembra avuto in vari gruppi che frequento e di cui faccio parte uno dei miei punti, diciamo che, su cui lavoro è anche sentirmi un membro attivo facendo determinate cose, non semplicemente facendo parte del gruppo e basta, cioè, io faccio parte di quel gruppo e lascio gli altri decidere, no, mi piace che sio, sia anche io a fare, ad organizzare, a mettere in pratica delle cose.

77 **I:** Mhm. Allora vuoi sempre essere attiva in, in ogni gruppo, diciamo.

78 **TN6:** Sì, questo mi piace, sì.

79 **I:** Mhm. Allora per, per te, per il tuo compart.. comportamento non ci sono veramente differenze, diciamo, però magari per quanto riguardano i membri dei gruppi diversi magari, ti rendi conto di (..) di differenze magari anche per quanto riguarda la loro identità?

Gruppenidentität

80 **TN6:** (...) S.. a volte sì, sicuramente, soprattutto (.) i gruppi, diciamo, specializzati dove si parla soprattutto di argomento specifici. In quel caso la differenza è molto più, più grande perché essendo specializzati ognuno porta, diciamo, un'esperienza alle spalle, quindi lì si nota la differenza.

81 **I:** Mhm. (.) Ok. Allora per quanto riguarda un gruppo di specialisti e invece con altri, per esempio con amici (.) è differente, pensi?

82 **TN6:** È diverso, sì.

83 **I:** Diverso, sì. Mhm. (.) Ok. Adesso una domanda per quanto riguarda la tua identità. Quando...

84 **TN6:** Ok.

85 **I:** ... pensi della tua identità qualche anno fa in confronto alla tua identità di oggi, cosa ti passa per la mente?

Ich-Identität

86 **TN6:** (.) Ma prima, nel senso nella differenza di questi 10 anni... ci pensavo a 19 anni, ero convinta che la mia identità fosse vivere in un paese (.) stare lì, cercare lavoro, studiare, essere circondata, invece ora a 29 anni grazie anche a questa esperienza non mi spaventa cambiare paese, cambiare città, ecco, sono molto più flessibile e quindi mi riconosco magari anche nell'identità, se domani mi dovessi trasferire in Francia, sono molto elastica ad adattarmi all'identità francese, sicuramente non mi sentirò subito francese però ad adattarmi a diverse identità, ecco.

87 **I:** Mhm.

88 **TN6:** Questo. Cioè, quindi sono io molto più, forse la mia testa, prima pensavo soltanto al come dire, alla mia parte nel, in quella città, in quel determinato paese, invece ora penso di avere in qualche modo più strumenti ad adattarmi in diverse realtà, in diverse identità.

89 **I:** Mhm. Allora pensi che ti sei sviluppata, sì?

90 **TN6:** Eh sì, sì, [questo]...

91 **I:** [Mhm.]

92 **TN6:** ... sì.

93 **I:** E queste differenze a cosa sono connesse pensi?

94 **TN6:** (.) Ma sono connesse al fatto che ho iniziato a viaggiare già all'università soprattutto, ho viaggiato tanto. E quindi all'inizio, se non si viaggia, sicuramente hai meno possibilità di conoscere e se non conosci, hai più paura. E quindi il diverso ti spaventa. Se invece tu viaggi, conosci, allora è come se hai una barriera, cioè, non hai più paura, ti costruisci, diciamo, delle difese che sono soprattutto difese mentali e quindi questa cosa, il viaggiare durante il periodo

Ich-Identität

Ich-Identität
Gruppenidentität
Multiple Sprachide

Ich-Identität

Ich-Identität

Gruppenidentität

Sprachidentität

Sprachidentität

Ich-Identität

Multiple Sprachide

Gruppenidentität

dell'università mi ha aiutato tantissimo.

95 I: Mhm. Qualcosa di più o per adesso solo viaggiare diresti?

96 **TN6:** Ma viaggiare e anche comunque mettermi in realtà diverso decisto (unv.) per esempio durante il liceo ho fatto un'esperienza in Inghilterra, durante il primo anno dell'università in Germania, poi in Spagna, quindi anche mettermi in gioco già da piccola, quindi facendo brevi esperienze di un mese, piuttosto che delle summer school, summer universities e così via però questi mi hanno permesso, ecco, quindi il viaggio non era soltanto un viaggio turistico, era viaggio anche intenzionato a studiare qualche cosa (.) e questo mi ha sicuramente aiutato.

97 I: Mhm. E pensi che anche le lingue hanno formato parte di, di que[sto svilu]ppo...

98 **TN6:** [Sicuramente.]

99 I: ... diciamo? Sì.

100 **TN6:** Sicuramente, sicuramente.

101 I: Mhm. [Ok.]

102 **TN6:** [E] grazie, le lingue in qualche modo sono.., lo vedi perché se vai in un paese straniero, se tu sai parlare, sembra una cosa banale perché ora puoi usare l'inglese in moltissimi paesi però se parli la lingua del popolo, tu vedi anche il popolo che oppure la, diciamo, gli abitanti, cittadini di quel paese che cambiano quasi la loro fa..., l'espressione della loro faccia, se parli l'inglese, magari solo un attimo cercano di aiutarti, se invece ti porgi nella loro lingua, questo cambia totalmente (.) totalmente, diciamo, espressione, comportamento.

103 I: Mhm. Mmm..

104 **TN6:** Quindi è un, è molto importante la lingua, sicuramente gioca un ruolo fondamentale.

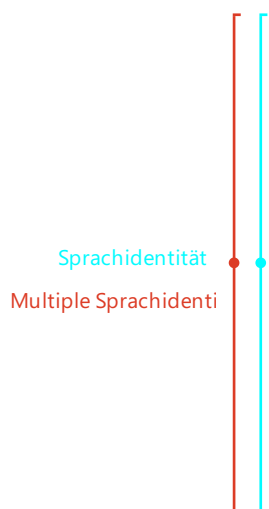
105 I: Mhmm.. Eh sì. Sicuro.

106 **TN6:** (lacht)

107 I: (lacht) E dimmi, la tua identità (.) da co.. da che cosa pensi che è costituita o quali fattori fanno parte della tua identità?

108 **TN6:** (..) Ma identità perché identità in qualche modo è una cosa super (.) è, è larga come, come definizione, quindi... però ad oggi mi sento, mi sento di dire soprattutto può sembrare uno slogan ma invece non lo è. La mia identità è una cittadina europea, ecco, cioè, se dovessi definirmi e non è uno slogan politico (lacht)...

109 I: (lacht)



110 **TN6:** ... assolutamente. Può sembrare però a 29 anni, ecco, questo e mi sembra un punto, un punto di forza.

111 **I:** Mhm. Ok. E ci sono dei fattori che potresti magari nominare, alcuni che, che fanno parte della tua identità? Non so, per esempio la lin.. qualche lingua o le lingue.

112 **TN6:** (..) Sicuramente, sicuramente nel senso io già ho, ho sperimentato il cambio della lingua molto piccola, anche perché io sono nata in Albania e sono cresciuta in Italia. Quindi questa cosa, io ho vissuto con, cioè, madre lingua in casa e questo forse mi ha, mi ha reso in qualche modo, cioè, più.. forse ha contribuito ad essere più flessibile e a pensare in modo diversamente, cioè i due perché quando parli due lingue, ovviamente conosci due culture, conosci due modi di pensare (.) e poi ne impari un'altra, poi ne impari un'altra ancora e sicuramente si aggiunge alla tua identità, al tuo bagaglio (.) e questo poi aiuta.

113 **I:** Mhm. E pensi che tutte le lingue che, che sai parlare o che hai imparato fanno parte della tua identità o diresti solo le madre lingua?

114 **TN6:** No, no, fanno parte tutte, anche quelle che ho studiato per poco tempo (.), per esempio per dirti ho fatto anche un corso di cinese perché mi interessava oltre a sapere il cinese perché comunque sia.. è una lingua importante però non penso che riuscire, riuscirò a studiarlo nell'immediato futuro.

115 **I:** Mm..

116 **TN6:** Ma più che altro sapere in qualche modo attraverso la lingua riuscire a scoprire qualche cosa della mentalità di questo popolo perché la lingua in qualche modo conosce, nasconde un po' anche il modo di pensare di un popolo, secondo me.

117 **I:** Mhm. Mhm. E pensi che, quando, quando impari una lingua, stai (.) tipo adattando magari questo modo di pensare del, delle diverse lingue?

118 **TN6:** (..) Ma più che a.. adattarmi lo, lo penso nel momento in cui entro a studiare la lingua attentamente, quando magari lo faccio per un'orbit (unv.) o una cosa mi piace più per un arricchimento personale invece che adattarmi. Con il tedesco è stato veramente adattarmi perché mi sono trovata "costretta" nonostante abbia deciso io però magari col cinese non mi sento di adattarmi al cinese perché l'ho scelto io, mi piace più arricchire a me stessa.

119 **I:** Mhm. Mhm. Ok. (..) E dimmi, perché abbiamo detto che la tua identità è formata da tutte le lingue che hai studiato...

120 **TN6:** Sì.

121 **I:** Pensi che solo una lingua standard può far parte di una identità o

Sprachidentität

anche i dialetti?

122 **TN6:** (..) Ma io non, non, nel senso sui dialetti, questo è un discorso molto delicato. Sicuramente è importante che ci sia una lingua standard, è importante però nonostante questo sui dialetti sono, sono contenta se non vengono persi, anche perché fanno parte del bagaglio culturale che si sono creati in diversi momenti storici ecc. Quindi non devono essere, essere "persi" però in qualche modo ci deve essere la lingua standard che tutti dovrebbero mirare a conoscere in modo quasi perfetto, ecco.

123 **I:** Mhm. Allora non diresti che il dialetto può far parte di una identità, solo la lingua standard, diciamo, di questo dialetto?

124 **TN6:** Ma qua guarda, dico non è facile da rispondere perché, se mi viene da pensare alcune città dell'Italia, il dialetto gioca un ruolo molto importante.

125 **I:** Mhm.

126 **TN6:** Ancora di più del, della lingua standard, soprattutto senza stare a fare la differenza nord-sud però al nord è diverso, c'è la lingua standard ecc. Se tu vai al sud e vedi questa differenza, non è assolutamente un pregiudizio però è proprio anche un modo di vivere, loro parlando nel dialetto come se trasmettessero dei valori e quindi questo ti impedisce di, di essere super decisa nel senso di avere una risposta sola perché in quel caso il dialetto gioca ruolo importante per l'identità loro, cioè, come dicono determinate cose.

127 **I:** Mhm.

128 **TN6:** Quindi in qualche modo il dialetto gioca un ruolo importante però come obiettivo di un paese ci deve essere la lingua standard, secondo me.

129 **I:** Mhm. Mhm. Ok. Sì, fa senso. (lacht)

130 **TN6:** (lacht)

131 **I:** (..) Ok. Dimmi, che cosa pensi della dichiarazione che una persona può avere più di una sola identità?

132 **TN6:** (..) Penso che sia giusto, penso che sia giusto e penso che in qualche modo grazie anche al (..) all'Europa, al fatto, alla globalizzazione noi ci sentiamo più, diciamo, (..) più, più propensi ad avere, ad aver, ad avere diverse identità e non una sola perché quando tu leggi magari dei, delle cose sull'internet su cose, dici: ah, però anche lei che vive in Australia e piuttosto che in India alla fine qualche modo fa le cose come noi, quindi ti senti quasi parte anche tu. La co.. la globalizzazione ha contribuito a sviluppare più identità in una persona e questo sicuramente penso che sia un po', una cosa positiva, il lato positivo, ecco.

Multiple Sprachidentität

Multiple Sprachidentität

133 I: Mhm. Ok, allora di.. dipende, diciamo, anche dalla globalizzazione pensi.

134 TN6: Sì. Sicuramente.

135 I: Mhm. E come ci si rende conto di questo fatto che una persona ha più di una sola identità? Pensi che ci si rende conto da fuori e da dentro o solo da fuori, solo da dentro? Cosa di[ci]?

136 TN6: [Ma] ci si rende conto comunque sia, secondo me, sia da, da fuori che da dentro, sia dagli aspetti esteriori che interiori. (.) Anche perché basta appunto vedere o fare un giro, soprattutto se si abita nelle grandi città e ti rendi conto che tu fai parte di diverse, cioè, di diverse identità, ecco.

137 I: Mhm.

Multiple Sprachidentität

138 TN6: Quindi penso che siano entrambe, quindi sia interno sia esterno.

139 I: Mhm. Ok. E questa dichiarazione di (.) di che una persona può avere più di una identità la puoi connettere con la tua persona, con te stessa?

Multiple Sprachidentität

140 TN6: (...) Con più identità... (.) Ma anche semplicemente comunque sia più identità, per esempio mi viene, mi viene da pensare quando vado in Italia, sono... preferisco ad essere più una persona, più tirare fuori l'aspetto più solare, più, diciamo, divertente, più speziato, quindi perché è proprio l'identità italiana, mi riconosco in quello. Magari quando invece sono in Germania, ho la tendenza senza, senza pregiudizio questo, ad avere un, un atteggiamento, un comportamento un pochettino più riflessivo, un pochettino più attento sulle cose. Se magari vado, non lo so, in Francia, sono più attenta all'aspetto, all'aspetto esteriore, all'aspetto, capito. Quindi...

141 I: Mhm.

142 TN6: ... ti, lo senti anche mentre viaggi, che anche tu hai diverse identità, cioè, l'identità sentire, ti fa sentire così, se, se tu vai, non lo so, in Repubblica Ceca, a Praga, magari appunto ti vien.. ti.. stai lì ecc., ti trovi in, in una città del tutto nuova con magari valori, valori diversi però tu ti ri.. ti ritrovi.

Multiple Sprachidentität

143 I: Mhm. E pensi che è connesso anche all'uso del, delle lingue diverse?

144 TN6: (..) Sicuramente, sì, sì, è connesso.

145 I: Mhm. Perché hai detto che uno quando cambia luogo e così via, allora, [sì.]

146 TN6: [Sì,] sì, è conne... sì, esatto, è proprio, secondo me, anche una cosa mentale.

sprachliches Repertoi
Multiple Sprachidenti



Gesellschaft als Ganze
Gruppenidentität



Gesellschaft als Ganze
Gruppenidentität



Ich-Identität
Gesellschaft als Ganze



147 I: Mhm.

148 **TN6:** Cioè, tu parli la lingua italiana e la lingua italiana è strutturata in un diverso modo e ti permette, diciamo, di essere più flessibile, più... la lingua tedesca è diversa. L'inglese, tu sai che con l'inglese risolvi qualsiasi cosa, cioè, ti senti super potente, se vai in qualsiasi parte del mondo, capito. Tu ti ritrovi l'identità del tutto fare grazie alla lingua inglese.

149 I: Mm..

150 **TN6:** Se magari vai in un paese diverso ecc., quindi la lingua contribuisce sicuramente.

151 I: Mhm. Mhm, ok. E per quanto riguarda l'identità o le identità come immagini una società o per esempio la società italiana o qualsiasi società? Pensi che ci siano punti quali si distinguono gli uni dagli altri o essendo la società italiana sono tutti uguali, cosa pensi?

152 **TN6:** Ma le società europee, secondo me, hanno una base uguale e poi hanno delle sfumature diverse.

153 I: Mhm.

154 **TN6:** E la cosa che in qualche modo mi, mi dispiace è che la politica ha im..., imposto diverse identità, questo.

155 I: Mhm.

156 **TN6:** La politica attuale in tutta Europa anche da studente di Scienze Politiche noto che tutti hanno una base di identità quasi uguale perché la base è di identità europea e tu lo vedi se vai in Francia, se vai in Germania, se vai in Spagna, se vai in Austria, se vai in ovunque. Invece poi la politica è come se crea degli schemi di pensiero sull'identità italiana nello specifico piuttosto che l'identità francese, quindi...

157 I: Mhm.

158 **TN6:** ... io penso che l'identità di base sia uguale e sono le sfumature che sono dettate dalla politica.

159 I: Mhm. Ok. E pensi che ogni, poi ogni individuo per se è, si distingue da, da un altro o...? (..) Sì, o che ci siano veramente delle, come dirlo, dei confini tra i, tra le società?

160 **TN6:** (.) Ma io penso che gli individui sono fortunatamente in questo periodo storico, sono liberi di pensare. Questo, questo ha permesso di, di avere la propria identità, ecco, questo (.) riusciamo ancora ad averlo, speriamo (lacht) per tanto tempo.

161 I: Mm[m..]

sprachliches Repertoire

Fremdpositionierung

- 162 **TN6:** [Pe]rò secondo me ancora c'è questa la propria identità, la possibilità di avere la propria identità.
- 163 **I:** Mhm. Mhm. Ok. (.) Bene. Poi ce l'ho delle, un po' delle domande sul parlare del tedesco.
- 164 **TN6:** Sì.
- 165 **I:** (.) In Italia ti è capitato già che hai parlato il tedesco in pubblico?
- 166 **TN6:** (.) Di parlare il tedesco in pubblico?
- 167 **I:** Mhm.
- 168 **TN6:** Sì, certo, ho dovuto fare anche conferenze, presentazioni, sì, sì.
- 169 **I:** In Italia anche, sì?
- 170 **TN6:** In Italia anche, sì, sì.
- 171 **I:** Ok. (.) E ci, ci, ce n'erano anche italiani che hanno capito il tedesco lì o no?
- 172 **TN6:** (..) Mi sembra quasi di no perché era una cosa molto specifica, quindi tra il pubblico presuppongo non conoscevo tutti però penso che siano stati praticamente persone che parlassero la lingua tedesca perché altrimenti sarebbe stato molto difficile seguire.
- 173 **I:** Ok. Allora non sei stata fra italiani che non, non ti hanno capito, diciamo.
- 174 **TN6:** No, direi di no.
- 175 **I:** Ok.
- 176 **TN6:** Direi di no.
- 177 **I:** Ok. E invece in Germania (.) quali lingue hai parlato in, in pubblico?
- 178 **TN6:** (..) In pubblico ho parlato anche sicuramente tedesco, inglese, italiano e un pochettino di spagnolo.
- 179 **I:** Mhm. (.) E le persone dintorno in che modo hanno reagito magari che, che ti hanno capito o che non ti hanno capito?
- 180 **TN6:** (.) Sicura... Direi che il primo impatto è stato quello che mi abbiano capito anche perché si sono resi molto partecipi facendomi delle domande su quell'argomento, quindi questo mi ha permesso di capire che erano interessati e avevano seguito, quindi come risultato che mi avessero capito.
- 181 **I:** Mhm. E altre pers.. persone che non hanno part.. partecipato al discorso, per esempio quando hai parlato, non lo so, il tedesco con

Fremdpositionierung [

Fremdpositionierung [

Fremdpositionierung [

qualcuno e poi ce n'era, ce n'erano altre persone dintorno che però hanno partecipato al discorso però hanno reagito magari in qualche modo. Ti è successo?

182 **TN6:** (...) Hmm... Direi... Reagito che non hanno capito o che hanno capito?

183 **I:** (..) Per esempio, quando.. Diciamo, quando stai, non so, (..) sul treno o non lo so dove e stai parlando con una persona in tedesco lì e poi ci sono altre persone che lo (..) che sì (..) come si dice, che lo (..) che non stanno parlando con voi però reagiscono in qualche modo.

184 **TN6:** (..) Sì, mi è capitato, sì, sì. Sì.

185 **I:** Mhm. E hanno reagito in modo negativo o positivo?

186 **TN6:** (.) Ma più che altro positivo direi.

187 **I:** Mhm. Ok. Allora niente di negativo?

188 **TN6:** (.) No.

189 **I:** Mhm. E invece, quando avevi parlato l'italiano per esempio i tedeschi come, come reagiscono dintorno?

190 **TN6:** Molto sorpresi, molto, li ho trovato molto entusiasti.

191 **I:** Mhm.

192 **TN6:** Anche perché erano tedeschi con la conoscenza della lingua italiana.

193 **I:** Mhm.

194 **TN6:** E sono rimasta molto soddisfatta perché hanno dimostrato molto interesse, molta partecipazione. Quindi si vedeva proprio lo spirito, l'essere attivi nel, nella conversazione.

195 **I:** Mhm. Allora ti sei sentita sempre piacevole, diciamo, in Germania, quando hai parlato delle lingue.

196 **TN6:** Sì. [Sì, direi di] sì.

197 **I:** [Qualsiasi lingua.] Mhm. Ok. Bene, mi fa piacere. (lacht)

198 **TN6:** (lacht) Ottimo.

199 **I:** Ok, siamo già arrivate alla fine.

200 **TN6:** Oh ok.

201 **I:** Ti voglio ringraziare di nuovo.

202 **TN6:** Ma figurati! È stato un piacere.

203 **I:** Anche per me, mi è fatto molto piacere e spero che ti sei sentita piacevole. (.) Sì, se sei interessata nei risultati, mi puoi, certo, mi puoi contattare, quando vuoi, dopo estate, diciamo, perché...

204 **TN6:** Va bene.

205 **I:** ... penso che fino a estate sarò già finita.

206 **TN6:** In bocca al lupo con la tua ricerca, con la tua tesi, tuoi studi e se hai bisogno di qualsiasi altra cosa, appunto mi fai, mi fai sapere.

207 **I:** Mhm.

208 **TN6:** Sono super felice di aiutarti, quindi (.) non esitare a contattarmi.

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit mit dem Thema Sprachidentität von DaF-Lernenden war herauszufinden, ob sich das Identitätsbild von italienischen Studierenden geändert hat, seitdem sie Deutsch als Fremdsprache erlernt haben. Dabei war es von hoher Bedeutung festzustellen, ob das Beherrschen von mehreren Sprachen Einfluss auf das eigene Identitätskonstrukt hat. Die genannten Studierenden standen als ForschungspartnerInnen im Vordergrund der Studie mit vorrangig qualitativem Charakter, da leitfadengestützte Interviews mit ihnen geführt wurden, welche in weiterer Folge mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Dies geschah durch die Analyse nach Themenblöcken, die als Basis neun Kategorien zählten: Spracherwerb, Selbstpositionierung, Fremdpositionierung, sprachliches Repertoire, Gruppenidentität, Ich-Identität, Sprachidentität, Multiple Sprachidentität und Gesellschaft als Ganzes. Auf diesem Wege konnte ermittelt werden, dass das Erlernen von DaF einen Einfluss auf die Identität der ProbandInnen ausgeübt hat, da von ihnen Beispiele zu diversen persönlich wahrgenommenen Unterschieden genannt wurden. Somit kann Sprache bei der Diskussion von identitätsbezogenen Themen nicht außer Acht gelassen werden, da sie eine wichtige Rolle im Leben der GesprächspartnerInnen spielt. Jedoch können diese Ergebnisse nicht für alle DaF-Lernenden, auch nicht für jene aus Italien, verallgemeinert werden, da es sich bei den ProbandInnen um eine relativ homogene Zielgruppe mit Auslandserfahrung in deutschsprachigen Ländern handelt. Trotzdem stellt die Studie einen ersten Ansatz für die zukünftige Thematisierung der Sprachidentität im DaF-Kontext dar.